ARC Seibersdorf research GmbH © 2003, Bild: Helmreich, 1010 Wien

INFORMATIONS- & KOMMUNIKATIONS TECHNOLOGIE für MENSCHEN IM ALTER

Life Tool
Computer aided Communication

Februar 2004

ARC-M-0043

market
seibersdorf research
Ein Unternehmen der Austrian Research Centers.
Diakoniewerk
LAND OBERÖSTERREICH
GESUNDHEITS GC CLUSTER
KI-I

ARC-M--0043 Februar 2004

Informations- & Kommunikations Technologie

für MENSCHEN IM ALTER

Projektverantwortung: DI Manfred Bammer, MAS (ARC Seibersdorf research GmbH)

Projektleitung: Mag. David Hofer (LifeTool)

Projektassistenz: Stefan Marchewa (Evangelisches Diakoniewerk Gallneukirchen)

Projektbegleitung:

Frau Monika Geck (Diakoniewerk Gallneukirchen)
Frau Mag.[a] Barbara Prazak (ARC Seibersdorf research GmbH)
Frau Mag.[a] Bettina Krczal (OÖ Gesundheitscluster)
Frau Mag.[a] Steininger (Life Tool)
Herr Dr. Werner Beutelmeyer (market Institut)
Herr Mag. David Pfarrhofer (market Institut)
Herr Dipl. Ing. Dr. Franz Pühretmair (Kompetenznetzwerk)
Herr Dipl. Ing. Gerhard Nussbaum (Kompetenznetzwerk)
Frau Mag.[a] Gerlinde Pöchhacker (OÖ Technologie- und Marketinggesellschaft m.bH.
Frau Mag.a Beatrice Negeli-Ganz (OÖ Gesundheitscluster)
Herr Dr. Gerald Gatterer (Geriatriezentrum Wienerwald)
Herr Ing. Andreas Hochgatterer (ARC Seibersdorf research GmbH)
Herr Mag. Thomas Burger (LifeTool)
Herr Dipl. Ing. Karl Kaser (LifeTool)

Life Tool Ges.B.R

Executive Summary

Ziel der IKT-Studie war es, einerseits durch Recherche und Analyse von bestehendem Datenmaterial und andererseits durch eigene Befragungen mit Unterstützung durch einen externen Partner festzustellen, wo die Barrieren im täglichen Leben der älteren Menschen in der Nutzung von IKT und dem Umgang mit IKT liegen. Auf Grund dieser Ergebnisse sollen zukunftsträchtige und marktrelevante F&E-Felder für ARC identifiziert werden. Daraus resultierende IKT-Produkte und IKT-Dienstleistungen müssen sich an den tatsächlichen Bedürfnissen von Menschen im Alter orientieren und zur Steigerung der Lebensqualität beitragen.

Gemeinsam mit dem Linzer market Institut wurden drei Focusgruppen mit je 9 bzw. 10 Diskussionsteilnehmern abgehalten und 21 Tiefeninterview`s mit Experten (Ärzten, Pflegern, Heimleitern, etc.) durchgeführt. Mit 681 face-to-face Interview`s in der Altersklasse 50 bis 75 Jahre, wurden an Hand von tatsächlichen Endusern weitere Detaildaten bezüglich Useability, Akzeptanz und Vorschläge für neue Produkte erhoben.

Die eigenen Recherchen und die Befragungen durch das market Institut führten zu folgenden zentralen Ergebnissen. Der zentrale Parameter für das Wohlbefinden älterer Mitbürgerinnen und Mitbürger ist die Gesundheit. Darüber hinaus wünscht man sich Unabhängigkeit und sorgt sich, jemanden zur Last zu fallen. In Bezug auf die Technik als Hilfsmittel gibt es von einer deutlichen Mehrheit Vorbehalte, weil: schwer zu erlernen, Komplexität in der Benutzung und mangelnde Information führen zu einer Überforderung.

Aus Sicht der Senioren und Experten konnten folgende Bereiche als Forschungsfelder der Zukunft identifiziert werden:

- Geräte und Hilfsmittel die in Notsituationen helfen, sodass das Leben möglichst lange in der gewohnten Umgebung verläuft.
- Produkte die der Vorbeugung dienen um sowohl die geistige als auch die körperliche Leistungsfähigkeit zu erhalten.
- Produkte, die die Gesundheit in den eigenen vier Wänden wieder herstellen (Tele Care, Tele HomeCare)

Um nun den Einsatz technischer Geräte selbstverständlicher zu machen, gilt es, die Hemmschwellen abzubauen. Einfachere, prägnantere Beschreibungen und weniger komplexe, leichter bedienbare Geräte heißt dabei die Zauberformel, um so das Interesse zu wecken und auch die Angst zu minimieren, etwas zu ruinieren bzw. sich zu blamieren.

Will man Menschen im Alter zum Einsatz technischer Errungenschaften bewegen, so ist das Einstiegsalter nicht mit 70 Jahre zu definieren, die Information muss (soweit dies produkttechnisch möglich ist) bereits in einem deutlich früheren Lebensabschnitt beginnen, im Idealfall durchaus bei etwa 50-Jährigen.

Damit können zwei Effekte erzielt werden: Einerseits kann über diese Gruppe auch die Gruppe der Senioren über 70 Jahren erreicht werden (die Eltern der 50-Jährigen!), andererseits wird damit der Markt der Zukunft aufbereitet: Wenn man den Einsatz technischer Hilfsmittel mit 50 bis 60 Jahren lernt, ist ein Einsatz dieser Technik auch im höheren Alter deutlich wahrscheinlicher.

1. EINLEITUNG 8
1.1. FRAGESTELLUNGEN ZU BEGINN DER STUDIE 9
1.2. NEUER LÖSUNGSANSATZ 9
1.3. ZIELE DER STUDIE 10
1.4. MÖGLICHE PRODUKTFELDER 10
1.5. BEGRIFFSDEFINITION Informations- und Kommunikationstechnologie 11
2. BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG IN ÖSTERREICH 12
3. ALTERN ALS PROZESS 13
3.1. ORGANISCHE VERÄNDERUNGEN IM ALTER 13
3.2. SENSORISCHE VERÄNDERUNGEN IM ALTER 14
3.3. ÜBERSICHT 14
4. GESUNDHEIT UND ALTER 16
5. DIE BEDEUTUNG DER SOZIALEN BEZIEHUNGEN 17
6. ZUFRIEDENHEIT IM ALTER 17
7. STUDIE ZUM WOHLBEFINDEN IM ALTER 19
8. ZEITVERWENDUNG IM ALTER 21
8.1. ÖFFENTLICHE ZEIT 21
8.2. FAMILIÄRE ZEIT 22
8.3. PERSÖNLICHE ZEIT 22
9. DER ÄLTERE MENSCH IN DER WIRTSCHAFT 22
10. ALTER – DIE GRÖSSTE MINDERHEIT 24
10.1. ARBEITSWELT 24
10.2. VERKEHR 25
10.3. BILDUNG 25
10.4. SOZIALE ABSICHERUNG 25
10.5. POLITISCHE REPRÄSENTATION UND PARTIZIPATION 26
10.6. SOZIALE WERTSCHÄTZUNG 26
11. WOHNEN IM ALTER 26
12. STUDIE ÜBER DEN IKT-EINSATZ IN HAUSHALTEN 27
12.1. INTERNET-ZUGANG 28
12.2. COMPUTERBENUTZUNG 28
12.3. ORT DER COMPUTERBENUTZUNG 29

12.4. INTERNETNUTZUNG 29

13. BESTEHENDE PROJEKTE 29

13.1. SENIOR-ONLINE 30

13.2. SENIOR-NETT-KURS 31

13.3. SENIOR INFO MOBIL 32

13.4. PROJEKT „SENIOREN @NS NETZ“ 33

13.5. SENIORINNEN UND SENIOREN ANS NETZ 34

13.6. KAFFEEHAUS INTERNET – DER NEUE TREFF FÜR JUNGGEBLIEBENE 35

13.7. TUD FÜR SENIOREN ;-)@(-; SENIOREN FÜR TUD 36

13.8. DER LINTEC - SENIOR 37

13.9. INITIATIVE SENIORKOM.AT 38

13.10. AKTION DI@LOG 39

13.11. SUPERMARKT FÜR SENIOREN 41

14. BESTEHENDE PRODUKTE 41

14.1. HERDSICHERUNGSSYSTEME 42

14.2. PC-BESCHÄFTIGUNGSPROGRAMME 42

14.3. DATENBUSTECHNOLOGIE FÜR EINE SENIORENGERECHTE WOHNUNG 42

14.4. KLEINE TECHNISCHE HILFSMITTEL 42

14.5. BENUTZERFREUNDLICHE SERIENPRODUKTE IM HAUSHALT 43

14.6. CARE-O-BOT 43

14.7. HAUSNOTRUFSYSTEME 44

14.8. NOTRUFSYSTEM AM HANDGELENK 44

14.9. HAUS-TELE-DIENST 45

14.10. KONZEPT „VIRTUELLES ALTENHEIM“ 45

14.11. INTELLIGENTES HAUS 46

14.12. TELECARE 46

14.13. TELEMEDIZIN 47

15. VORHANDENE PRODUKTE IM BEREICH DER HARDWARE 47

15.1. COMPUTERMAUSERSATZ 47

15.2. KOMMUNIKATIONSUNTERSTÜTZUNG 48

16. INTERNETSEITEN FÜR SENIOREN 49

16.1. INFORMATIONEN UND SOZIALE KONTAKTE 50

16.2. BILDUNG 51

16.3. REISEN 51

16.4. KULTUR 51

16.5. OÖ MEDIEN ... *52*
16.6. HOBBYS UND UNTERHALTUNG ... *52*
16.7. LINKS ... *52*

17. MARKET-INSTITUT: FOCUSGRUPPEN UND EXPERTENINTERVIEWS ... **52**

18. MARKET-INSTITUT: ERGEBNISSE DER PERSÖNLICHEN FACE-TO-FACE INTERVIEWS ... **53**

18.1. MIT ZUNEHMENDEM ALTER SINKT DIE LEBENSZUFRIEDENHEIT ... *53*
18.2. VORBEHALTE GEGEN DIE TECHNIK ... *57*
18.3. DIE FORSCHUNGSFELDER DER ZUKUNFT AUS SICHT DER SENIOREN ... *61*
18.4. HERDSICHERUNGSSYSTEM – DER RENNER UNTER DEN IDEEN ... *63*
18.5. HOHE RELEVANZ DER MUND-ZU-MUND-PROPAGANDA ... *65*

19. ERKENNTNISSE ... **66**

20. LITERATURVERZEICHNIS ... **68**

21. ANHANG ... **71**

21.1. GESPRÄCHSLEITFADEN FOCUSGRUPPEN ... *72*
21.2. GESPRÄCHSLEITFADEN EXPERTEN ... *78*
21.3. GRUPPENDISKUSSION 50-59 ... *84*
21.4. GRUPPENDISKUSSION 60-69 ... *112*
21.5. GRUPPENDISKUSSION 70 ... *143*
Protokoll der Gruppendiskussion ... *143*
21.6. EXPERTEN ZITATE ... *174*
ZITATENLISTE FRAGE 9 ... *220*
21.7. PRÄSENTATION QUALITATIVE STUDIE ... *247*

1. EINLEITUNG

Menschen im Alter sind die Bevölkerungsgruppe, die in den nächsten Jahren am stärksten wachsen wird. Die demographische Entwicklung, ersichtlich an der Verschiebung der Bevölkerungspyramide macht deutlich, welche Veränderungen auf unsere Gesellschaft zukommen.

Damit verbunden sind einerseits negative Belastungen wie die zu erwartende Kostenexplosion im Betreuungssystem, andererseits positive Effekte wie zum Beispiel die Entwicklung von neuen volkswirtschaftlichen Wachstumsmärkten.

In diesem Zusammenhang stellt der Gedanke neuer Teilzeitmodelle für die Arbeitswelt zur Integration der Pensionisten in die Arbeitswelt eine neue Perspektive dar. Abseits dieser Diskussionen sind sich alle gesellschaftlichen Schichten einig, dass die Garantie der Lebensqualität im Alter im Vordergrund stehen soll.

Neue Technologien (Handys, Park-Automaten, Internet, elektronische Fahrkarten-ausgabe) haben in den vergangenen Jahren unser Leben zu einer bis dato nicht gekannten Form der Lebensqualität und Autonomie verändert. Der Einsatz dieser Technologien ist für uns heute selbstverständlich und die Bedienung des Computers ist neben Schreiben, Lesen oder Rechnen zu einer Kulturtechnik geworden. Älteren Menschen fällt eine adäquate Nutzung aufgrund des speziellen Designs und der oft komplizierten Bedienung schwer.

Die Studie Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) für Menschen im Alter soll einen gehaltvollen Beitrag leisten, um Menschen ab 50 Jahren, basierend auf ihren konkreten Bedürfnissen, den Umgang mit IKT zu ermöglichen bzw. weiterhin sicherzustellen.

Die Attraktivität dieser Bevölkerungsgruppe für die Wirtschaft wird anhand der vielen Bezeichnungen deutlich, die ihnen zugeschrieben werden. Manche bezeichnen sie als BAGs (Best Age Generation) oder BAPs (Best Aged People), andere beschreiben sie als WOOPPIES (Well of Old People), WOLLIES (Well Income Old Leasure Living People) oder SELPIES (Second Life People).

In den USA spricht man sie an als GRUMPIES (Grown-up Major People) oder GRAMPIES (Growing Retired Active Married People in an Excellent State) oder auch als UHUS (Under 100 Years Old) (vgl. Hawlik 2003, S.28)

Ziel dieser Studie soll es sein, nicht nur Barrieren im täglichen Leben der älteren Menschen in der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologie abzubauen, sondern den europaweit stark wachsenden Markt für Produkte, die speziell für ältere Menschen entworfen wurden („designed for the elderly“), mit innovativen und an den tatsächlichen Bedürfnissen dieser Zielgruppe zu bedienen.

1.1. FRAGESTELLUNGEN ZU BEGINN DER STUDIE

Zu Beginn der vorliegenden Studie wurde von folgenden Fragestellungen ausgegangen, deren Bedeutung in der qualitativen und quantitativen Erhebung ausgearbeitet wurde.

- Wo entstehen Mängel bei bereits entwickelten Produkten und wie können bestehende IKT-Angebote bei Menschen im Alter genutzt werden?

- Gibt es bereits bestehende Ideen für neue Lösungen bzw. orientieren sich diese an den Bedürfnissen der Zielgruppe

- Welche darüber hinausgehenden Bedürfnisse gibt es in der Zielgruppe bezüglich IKT?

1.2. NEUER LÖSUNGSANSATZ

Die IKT-Studie möchte das Problem der mangelnden Einbeziehung der Zielgruppe vermeiden und versucht dazu einen neuen Lösungsansatz. Es sollen die konkreten Bedürfnisse älterer Menschen umfassend und tiefgehend abgeklärt werden (Schlagwort User Needs) und die betroffene Zielgruppe in den Entwicklungsprozess miteingebunden werden (Schlagwort User Involvement).

Einen wesentlichen Kern der Studie bildet eine fundierte Erhebung der tatsächlichen Bedürfnisse, Wünsche und Visionen bezüglich IKT von Menschen im Alter. Diese Erhebung

fand unter Einbeziehung von Angehörigen und Professionisten sowie Multiplikatoren (Pflegepersonal, TherapeutInnen etc.) statt. Es wurde dabei nicht zu sehr auf die Befragung der Multiplikatoren gesetzt, sondern die Wünsche der tatsächlichen Benutzer sollten erhoben werden.

In Zusammenarbeit mit Market – Institut für Markt-, Meinungs- und Mediaforschung wurden sowohl quantitative Verfahren (Focusgruppen, Experteninterviews) als auch qualitative Interviews mit Menschen im Alter durchgeführt.

1.3. ZIELE DER STUDIE

Das Ziel der Studie ist es, zukunftsträchtige und marktrelevante F&E-Felder zu identifizieren. Daraus resultierende IKT-Produkte und IKT-Dienstleistungen müssen sich an den tatsächlichen Bedürfnissen von Menschen im Alter orientieren und zur Steigerung der Lebensqualität beitragen.

Interessierte Menschen im Alter sollen einerseits von IKT nicht ausgeschlossen werden und andererseits soll den im Umgang mit IKT versierten Menschen im Alter dieser auch weiterhin ermöglicht werden.

1.4. MÖGLICHE PRODUKTFELDER

Im Vorfeld der Studie wurden Überlegungen über folgende Produktfelder angestellt:

- Weiterentwicklung des Notrufes am Handgelenk:
  Das Gerät erkennt selbst pathologische Veränderungen (Blutdruck, Herzprobleme...) und schlägt automatisch Alarm.

- Adäquate Bildschirmgestaltung / Oberflächendesign:
  Bei Sehschwächen ist die Darstellung am Monitor meist zu klein und unscharf.
  Der Wechsel zwischen Monitor- und Umgebungsbetrachtung ist schwierig (durch Abnahme der Elastizität der Linse).

- Adaptierte Tastaturen:
  In der Bewegung eingeschränkte Finger (Arthrosen) können Tastatureingaben erschweren bzw. unmöglich machen. Spezielle Tastaturen sollen Abhilfe schaffen.

- Einkaufen im Internet:
  Mit einer einfachen Bedienung soll Einkaufen im Internet eine praktische Alternative darstellen.

- Einfachere Bedienbarkeit sowohl der Hardware als auch der Software:
  Dadurch sollen Erfolgserlebnisse vermittelt werden, um so Hemmschwellen abzubauen.

- Deutschsprachige Menüführungen und Internetgestaltung:
  So soll auch älteren Menschen mit wenig bis gar keinen Englischkenntnissen die Computerbedienung und Internetbenützung ermöglicht werden.

- Informationsvermittlung via E-Mail bzw. Internet:
  Gezielte Informationen über Angebote, Reisen oder Veranstaltungen speziell für ältere Menschen.

- Vision „Intelligenter Kühlschrank“:
  Der Kühlschrank meldet automatisch, wenn Produkte knapp werden bzw. fehlen. Durch eine Verbindung via Internet können Produkte nachbestellt werden.

1.5. BEGRIFFSDEFINITION Informations- und Kommunikationstechnologie

Der Begriff IKT umfasst laut European Information Technology Observatory (EITO) die Komponenten Computer-Hardware und -Software und damit verbundene Dienstleistungen sowie Telekommunikationsausrüstung und –dienstleistungen.

Dabei können zwei Gruppen unterteilt werden, einerseits die IKT-Waren, wie Informatik (Hardware), Tonträger, Datenträger, Software, Radio- und Fernsehapparate, Telefonapparate und Faxgeräte, Foto- und Filmausrüstungen und andererseits IKT-Dienstleistungen, wie Telekommunikation, Radio- und Fernsehen (Privatfernsehen) und Internet.

(vgl. Bundesamt für Statistik 2002)

2. BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG IN ÖSTERREICH

Österreich befindet sich, wie andere westeuropäische Industrieländer auch, in einer Phase des Wandels von einer demografisch jungen zu einer demografisch alten Gesellschaft. Ursache dafür ist einerseits die sinkende Geburtenrate und andererseits die steigende Lebenserwartung.

Die Lebenserwartung ist in den letzten Jahren deutlich angestiegen, betrug sie in den Fünfzigerjahren für Männer 64 Jahre und für Frauen 70 Jahre, so liegt sie heute für Männer bei 76 Jahren und bei Frauen bei 82 Jahren. Seit den Siebzigerjahren hat die Lebenserwartung pro Jahrzehnt um drei Jahre zugenommen.
(vgl. Fürst 2003)

Prognosen zufolge wird im Jahr 2030 die durchschnittliche Lebenserwartung für Frauen bei über 85 Jahren und für Männer bei über 80 Jahren liegen.
(vgl. Statistik Austria – Bevölkerung 2003)

Das Österreichische Statistische Zentralamt errechnet für das Jahr 2035 die Zahl der Menschen im Alter von über 60 Jahren auf 2,7 bis 3 Millionen Menschen. Die Altersgruppe der 75- bis 85-jährigen wird zu diesem Zeitpunkt von derzeit 400.000 Menschen auf rund eine Million ansteigen. Bei der Gruppe der über 85-jährigen wird ein Anstieg von 140.000 auf 500.000 bis 600.000 prognostiziert.

Allein in Oberösterreich werden im Jahr 2030 rund 33% der Bevölkerung über 60 Jahre sein (vgl. Bevölkerungsentwicklung 2003). Die Bevölkerungsstruktur wird sich dahingehend verändern, dass sich der Anteil der Jungen von 1/3 und derjenige der Senioren von 1/6 umkehren wird zu 1/6 Junge und 1/3 Senioren.

Bald wird jeder dritte Oberösterreicher zur Gruppe der Senioren gezählt werden können. Einerseits werden die Menschen immer älter, andererseits aber werden die Älteren immer jünger, was ihre Lebenseinstellung und Mentalität betrifft. Dabei ist das Potential dieser

Gruppe in der Gesellschaft und Wirtschaft zu beachten. Die Senioren werden so zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor mit neuen Bedürfnissen.
(vgl. Fürst 2003)

3. ALTERN ALS PROZESS

Veränderungen im Alter wirken sich auf unterschiedlichen Ebenen aus und können daher nicht isoliert betrachtet werden. Um von typischen Krankheiten oder Einschränkungen im Alter sprechen zu können, muss das Zusammenspiel vieler Faktoren beachtet werden. Die Komplexität der Thematik soll folglich kurz erläutert werden.

3.1. ORGANISCHE VERÄNDERUNGEN IM ALTER

In allen Organen steigt mit zunehmendem Alter die Gefahr, dass sie erkranken und den gesamten Körper beeinträchtigen. Oft leiden Menschen im Alter an mehreren Krankheiten gleichzeitig, man spricht von Multimorbidität.

Bei vielen, gleichzeitig nebeneinander vorkommenden Krankheiten im Alter handelt es sich in der Regel um chronische Erkrankungen. Je stärker die Multimorbidität ausgeprägt ist, desto eher kommt es zum Auftreten von akuten Krankheiten. Darüber hinaus beeinflussen einander die einzelnen chronischen Krankheiten negativ (Beispiel: hoher Blutdruck, Diabetes mellitus und Fettstoffwechselstörung).

In Studien wird mehrfach auf zwei große Krankheitsgruppen hingewiesen, die besonders häufig im Alter auftreten. Einerseits die Erkrankungen des kardio- und zerebrovaskulären Systems und andererseits die Erkrankungen des Bewegungsapparates. Krankheiten stellen einen Behandlungsbedarf dar, subjektiv variieren die Beschwerden jedoch stark (kaum bis geringe Beschwerden hin zu starken Einschränkungen).

„Krankheit“ im engeren Sinne ist also für ältere Menschen nicht gleichzusetzen mit „krank sein“. Vom subjektiven Beschwerdegrad her betrachtet stehen nicht die Herz-Kreislauferkrankungen im Vordergrund, sondern die Erkrankungen und Veränderungen des Bewegungsapparates (Arthrosen, Osteoporose etc.).

(vgl. Krankheit und Multimorbidität 2003).

3.2. SENSORISCHE VERÄNDERUNGEN IM ALTER

Mit zunehmendem Alter kommt es auch zu Veränderungen der sensorischen Funktionen. Hier stehen das Sehen (Alterssichtigkeit, Linsentrübung...) und das Hören (Hörminderung insbesondere im Hochtonbereich) im Vordergrund.

Sensorische Funktionen beeinflussen unter anderem die Kommunikations- und Kommunikationsfähigkeit eines Menschen und haben demnach eine zentrale Bedeutung für die Alltagskompetenz eines älteren Menschen. Einschränkungen der sensorischen Funktionen stellen sich als deutliche Risikofaktoren für Behinderung und Hilfebedarf dar.
(vgl. Funktionelle Veränderungen 2003).

3.3. ÜBERSICHT

Zusammenfassend ergeben sich folgende wesentliche altersbedingte Veränderungen:
Allgemein:

- Zunahme des Körperfetts
- Abnahme der Körperflüssigkeit
- Abnahme der Muskelmasse
- Abnahme des Grundstoffwechsels
- Abnahme der Temperaturregulation

Sinnesorgane:

- Augen: Alterssichtigkeit, Linsentrübungen
- Ohren: Hochtonverluste

Respirationstrakt:

- Abnahme der Lungenelastizität
- Zunehmende Steifheit des Brustkorbes

Herz-Kreislaufsystem:

- Abnehmende Anpassung der Arterien

- Zunehmender systolischer und diastolischer Blutdruck (abhängig von Umwelt und Lebensweise)
- Verzögerte Blutdruckregulation
- Einschränkung des Herzschlagvolumens

Bewegungsapparat:

- Skelettmuskulatur nimmt ab
- Bänder, Sehnen, Muskeln werden weniger dehnbar
- Abnahme des Mineralstoffgehaltes der Knochen
- Gelenkbeweglichkeit nimmt ab

Gastrointestinaltrakt:

- Mundhöhle / Zähne: Verlust
- Anzahl der Geschmacksknospen reduziert sich
- Magen-Darmtrakt: reduzierte Sekretion der Speicheldrüsen

Urogenitaltrakt:

- Durstgefühl nimmt ab, Sättigungsgefühl zu
- Harnblase: Tonus nimmt zu, Fassungsvermögen ab
- Prostatavergrößerung

Haut:

- Atrophie, Schwund des subkutanen Fettgewebes
- Abnahme und veränderte Struktur des kollagenen Bindegewebes
- Verminderte Durchblutung der Lederhaut
- Verminderte Talgdrüsenaktivität
- Verringerte Haarstärke
- Haarverlust

Psychische Syndrome

- Durstgefühl nimmt ab, Sättigungsgefühl zu
- Zyklische Syndrome – depressive Syndrome
- Paranoide und paranoid-halluzinatorische Syndrome
- Psychoreaktive Störungen

- Suizidale Syndrome
- Syndrom der Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit

(vgl. Funktionelle Veränderungen 2003)

4. GESUNDHEIT UND ALTER

Bisher wurde nur auf jene Einschränkungen und Krankheiten eingegangen, die Menschen im Alter in ihrer Lebensqualität beeinträchtigen können, wobei an dieser Stelle nochmals die Unterscheidung „Krankheit“ und „krank sein“ aufgegriffen wird.

Die Weltgesundheitsorganisation sieht gesundes Älterwerden in der Fähigkeit zur aktiven Lebensgestaltung. Gesundheit bezieht sich also nicht nur auf körperliches und seelisches Wohlbefinden und körperliche und geistige Leistungsfähigkeit.

Zu den Grundlagen für eine aktive Lebensgestaltung zählen ebenso Selbständigkeit, Selbstverantwortung, aktive Teilnahme an der sozialen Umwelt und persönliche Sinnerfahrungen.

Anhand dieser Parameter wird deutlich, dass eine Störung der Gesundheit nicht auf körperliche und seelische Erkrankungen beschränkt ist, sondern auch die Fähigkeiten und Fertigkeiten betroffen sind, die ein aktives, selbständiges, sinnerfülltes Leben möglich machen. Im Rahmen des Alterungsprozesses spielen folgende Faktoren eine wichtige Rolle, sie prägen die Bewältigung und den individuellen Verlauf des Alterns:

- Organische Faktoren (körperliche Veränderungen)
- Soziale Faktoren (Pension, Partnerschaft, soziale Beziehungen,...)
- Ökologische / kontextuelle Faktoren (Wohnverhältnisse, Infrastruktur, finanzielle Möglichkeiten,...)
- Psychische Faktoren (kognitive Leistungsfähigkeit, Persönlichkeit, Verhalten, Erleben,...) – subjektive Sicht des Alterns.

(vgl. Gatterer 2003)

5. DIE BEDEUTUNG DER SOZIALEN BEZIEHUNGEN

Das Vorhandensein bzw. Aufrechterhalten von sozialen Beziehungen stellt eine große Bedeutung für die Lebensqualität im Alter dar.

Es gibt Faktoren, die zu einer objektiven Isolation und zu einer subjektiven Vereinsamung führen können. Dazu gehören Kinderlosigkeit, Alleinleben, Verwitwung bzw. Verlust des Partners, geringe materielle Ressourcen, ungünstige Wohnbedingungen, Heimaufenthalt und Pflegebedürftigkeit.

Im Gegensatz dazu wirken soziale Beziehungen, und hier vorwiegend familiäre Strukturen, gegen eine mögliche Isolation. Zu einer hohen Lebensqualität tragen nicht nur die Beziehungen in Form von Hilfestellungen bei Tätigkeiten bei, sondern vielmehr Besuche und Kontakte.
(vgl. Kohler-Gehrig 2003, S.8)

6. ZUFRIEDENHEIT IM ALTER

Eine Studie in der Schweiz untersuchte die Lebenszufriedenheit und das Wohlbefinden im höheren Lebensalter. Dabei wurden folgende Erkenntnisse gewonnen:

- „Wohlbefinden und Lebenszufriedenheit sind mehrdimensional und umfassen emotionale und kognitive Komponenten. Sie beruhen auf selbstregulativen Prozessen, die sich im Lebensverlauf ändern.

- Wohlbefinden im höheren Alter umfasst immer auch eine biographische Komponente. Bei der Erforschung des Wohlbefindens von älteren Menschen sollte immer auch die lebensgeschichtliche Vergangenheit miteinbezogen werden.

- Mit steigendem Alter sinkt zwar das gesundheitliche Befinden tendenziell, wogegen das psychische Wohlbefinden eher ansteigt.

- Die Pensionierung löst keine globale Verschlechterung des Wohlbefindens und der Lebenszufriedenheit aus. Bereichsspezifische Werte laufen in beide Richtungen:

geringere Zufriedenheit mit gesellschaftlichem Status, erhöhte Zufriedenheit mit freier Zeit.

- Die Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensaspekten, mit Ausnahme der Gesundheit, liegt bei den Älteren höher, als bei den Erwachsenen nach dem 50. bis 64. Lebensjahr.
- Die höhere Lebenszufriedenheit kann sowohl mit reduzierter Alltags- und Berufsbelastung, aber auch mit den reduzierten Ansprüchen zusammenhängen.

- Personen in einer Paarbeziehung weisen höhere Zufriedenheitswerte auf als Alleinstehende.

- Die Wahrnehmung der Jugendzeit ist selbst im höheren Alter signifikant mit der aktuellen Lebenszufriedenheit assoziiert.

- Psychische Ressourcen wie Zuversichtlichkeit und Kontrollüberzeugungen sind bedeutsame Prädiktoren von selbstregulativen Prozessen, wie dies eben Wohlbefinden und Lebenszufriedenheit darstellen.

- Im höheren Alter ist die Bewältigung der bisherigen Lebensgeschichte ein wesentlicher Einflussfaktor der Selbstregulation. Im Einklang mit seiner Vergangenheit zu stehen, erleichtert es, im hohen Alter ein neues Gleichgewicht des Wohlbefindens zu erreichen.“
  (Höpflinger 2003)

Wohlbefinden muss auf mehreren Ebenen betrachtet werden. Es lassen sich drei Hauptdimensionen beschreiben:

- Psychisch-physisches Wohlbefinden
- Materielle und berufliche Zufriedenheit
- Affektiv-soziales Wohlbefinden

Die Lebenszufriedenheit gesamt und in den einzelnen verändern sich durch wechselnde Lebensumstände.

„Eine hohe Lebenszufriedenheit kann sowohl durch das Erreichen gewünschter Lebensziele als auch durch eine Anpassung des Anspruchsniveaus nach unten erreicht werden. Die Aufrechterhaltung von Wohlbefinden im Alter ist damit nicht primär von objektiven Gegebenheiten, sondern von deren Interpretation bestimmt.“ (Höpflinger 2003)

Mit zunehmenden Alter wurden Verhaltensänderungen beobachtet, die vorwiegend durch mehr Gelassenheit und Ausgeglichenheit und weniger Nervosität und Gereiztheit gekennzeichnet sind.

Die Pensionierung an sich führt nicht zwingend zu einer Verschlechterung des Wohlbefindens. In einer Untersuchung beschrieben sogar 46% der befragten Pensionisten eine Verbesserung ihres Wohlbefindens, hingegen berichteten 37% über eine Verschlechterung, die übrigen 17% erlebten keine Veränderung. Markant hingegen ist die Veränderung bezogen auf den gesellschaftlichen Status. Die Zufriedenheit mit dem Ansehen in der Gesellschaft sank direkt nach der Pensionierung deutlich.

Subjektive Einschätzungen haben mehr Einfluss auf das Wohlbefinden als objektiv messbare. Demnach müssen gute Lebensbedingungen nicht zwingend zu einem hohen Wohlbefinden führen und umgekehrt bedeuten schlechte Lebensbedingungen nicht unbedingt ein niedrige Befindlichkeit.

Persönliches Wohlbefinden hängt also stark mit Persönlichkeitsmerkmalen zusammen. So gelten Depressivität, Nervosität, Erregbarkeit als negative Einflussfaktoren für das Wohlbefinden im Alter. Dagegen wirken sich Gelassenheit, Geselligkeit oder Extraversion positiv aus. Dies macht deutlich, wie sehr Wohlbefinden biographisch verankert ist.

„Wohlbefinden im höheren Lebensalter ist nicht einfach eine von aktuellen Gegebenheiten objektiv bestimmbare Größe, sondern es geht dabei um einen biographisch verankerten, subjektiv interpretierten und regulierten Prozess von Lebensbewältigung.“
(Höpflinger 2003)

7. STUDIE ZUM WOHLBEFINDEN IM ALTER

Die verbesserte medizinische Versorgung führt dazu, dass die durchschnittliche Lebenserwartung alle fünf Jahre um 1,6 Jahre steigt. In weiterer Folge wird der Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung stark zunehmen. Eine Anpassung der Rahmenbedingungen auf gesellschaftlicher, gesundheitspolitischer und sozialer Ebene wird erforderlich, um die Lebensqualität älterer Menschen gewährleisten zu können.

Die von der EU geförderte Studie „ESAW“ (European Study of Adult Well-Being) untersucht die Thematik des Wohlbefindens im Alter. Sie läuft seit Jänner 2002 über einen Zeitraum von zwei Jahren.

Dazu werden 2400 Erwachsene im Alter zwischen 50 und 90 Jahren in Österreich befragt (15000 EU-weit). Das Projekt wird gleichzeitig in den Ländern Großbritannien, Italien, Niederlande, Schweden und Luxemburg durchgeführt.

Die Studie untersucht fünf Hauptgrundlagen, die zum Wohlbefinden älterer Menschen beitragen:

- Körperlicher Gesundheitszustand
- Emotionale und geistige Befindlichkeit
- Lebensgestaltung und Aktivität
- Materielle Sicherheit
- Soziale Einbettung

Um kultur- bzw. länderspezifische Vergleiche anstellen können, wird die Studie in den Ländern Indien, Australien, Kanada, China und Nordamerika ebenfalls durchgeführt. Weiters wird dadurch der Einfluss unterschiedlicher sozialpolitischer Rahmenbedingungen auf das Wohlbefinden erkennbar.

Die European Study of Adult Well-Being bildet den europäischen Beitrag einer weltweiten Initiative zum Thema Älterwerden (Global Ageing Initiative), die von der Universität Indiana (USA) geleitet wird.
(vgl. Wohlbefinden im Alter 2003)

In Österreich wird die Studie vom Institut für Psychologie der Universität Wien unter der Leitung von Prof. Dr. Germain Weber durchgeführt.

Es sollen Faktoren herausgefunden werden, die das Wohlbefinden älterer Menschen beeinflussen und wie man diese verändern kann, um die Lebensqualität der Menschen im Alter zu verbessern. Es sollen Handlungsgrundlagen gefördert werden, um die Lebensbedingungen älterer Menschen in der Zukunft gestalten und verbessern zu können. Dazu gehören unter anderem:

- Anleitung von Selbsthilfeprogrammen
- Ausbau und Verbesserung des Gesundheitssystems
- Vorschläge für die Sozial- und Gesundheitspolitik
- Beibehaltung einer gesunden, ganzheitlichen menschlichen Psyche
- Strategien zur Erhaltung des familiären Umfeldes
- Erhaltung von sozialen Kontakten und sozialen Status
- Präventive Maßnahmen zur Altervorsorge
- Erhaltung positiver sozialer Rollenbilder der alternden Gesellschaft
- Aufrechterhaltung eines positiven sozialen Netzes

(vgl. Die Rentnergesellschaft auf dem Vormarsch – Studie zum Wohlbefinden im Alter 2003)

Die Ergebnisse werden privaten und öffentlichen Anbietern von Dienstleistungen zur Verfügung gestellt, um gezielt Maßnahmen setzen zu können, die das Wohlbefinden älterer Menschen erhöhen.

8. ZEITVERWENDUNG IM ALTER

In der Zeitbudgetforschung werden drei Arten unterschieden, wie Zeit verwendet werden kann.
(vgl. Kohler-Gehrig 2003, S.6)

8.1. ÖFFENTLICHE ZEIT

Sie beschreibt jene Zeit, die für das Erwerbsleben neben Wegzeiten, sowie für Schule und Studium verwendet wird. Es werden auch jene Zeiten dazugerechnet, die einen ähnlich

verpflichtenden und fremdbestimmten Charakter haben wie beispielsweise Ehrenämter und soziale Hilfeleistungen.

8.2. FAMILIÄRE ZEIT

Ist jene Zeit, die für die Versorgung von Personen und Haushalt aufgewendet wird.

8.3. PERSÖNLICHE ZEIT

Dazu zählen jene Zeiten, die für persönliche Aktivitäten einschließlich der passiven und aktiven Regeneration wie Schlafen, Essen und Körperpflege verwendet werden.

Bei Menschen im Alter fällt die Erwerbszeit weitgehend weg, was sowohl positive Auswirkungen, im Sinne einer verstärkten Widmung in anderen Bereichen, wie auch negative Auswirkungen mit sich bringen kann.

Charakteristisch ist, dass im zunehmenden Alter mehr Zeit für hauswirtschaftliche Tätigkeiten investiert wird. Begründet wird dies einerseits mit dem fehlenden Zeitdruck und andererseits mit dem Fehlen technischer Hilfsmittel bzw. zunehmender körperlicher Schwierigkeiten.

Ebenso nehmen im Alter die Zeiten für Schlafen, Körperpflege und Essen zu, wobei vor allem die regelmäßigen Essenszeiten eine wichtige Bedeutung für die Strukturierung des Alltages bieten.

Prägend für den Alltag älterer Menschen ist die Nutzung diverser Medien (Fernsehen, Video, Radio, Bücher, Zeitschriften...), die vorwiegend in der eigenen Wohnung benutzt werden. Die Gruppe der älteren Menschen zählt zu den intensivsten Mediennutzern.
(vgl. Kohler-Gehrig 2003, S.7)

9. DER ÄLTERE MENSCH IN DER WIRTSCHAFT

In den letzten Jahrzehnten haben sich tiefgreifende Veränderungen für Menschen im Alter ergeben. Einer dieser Bereiche ist die wirtschaftliche Situation der älteren Menschen, die niemals zuvor so günstig war, wie heute.

Viele ältere Menschen verfügen über ein gesichertes Einkommen, das ihnen eine selbständige und unabhängige Lebensführung ermöglicht und sie zu einer von der Wirtschaft gefragten Käufergruppe werden lässt. Neben den finanzkräftigen und wirtschaftlich gefragten Senioren darf aber die Gruppe derer nicht vergessen und unerwähnt bleiben, die dabei nicht mithalten können. So zählen Frühpensionisten, geschiedene Frauen oder Menschen nach Schicksalsschlägen häufig zu dieser Gruppe. Oft sind sie auf Hilfe durch Dritte angewiesen.

Es stellt sich hier die Frage, ab wenn ein Mensch in den Personenkreis der Älteren oder Alten gezählt werden kann. Die Einordnung erfolgt durch die Gesellschaft, deren Umgang, Integration oder Desintegration, den Stellenwert der älteren Menschen erkennen lässt. In der modernen Leistungsgesellschaft wird die Wertschätzung des einzelnen eng mit der beruflichen Position verknüpft. Alter wird daher häufig mit dem Zeitpunkt der Berufsaufgabe in Verbindung gebracht.

Nachdem die Aufgabe des Berufes heute deutlich früher erfolgt, nämlich noch vor dem 60. Lebensjahr, wird der Beginn des Alters häufig ab 60 Jahren definiert. Dies steht im Gegensatz zu älteren Erhebungen, wo der Beginn des Alters mit 65 Jahren festgelegt wurde. Es gibt keine homogene Gruppe der älteren bzw. alten Menschen. Abgesehen von den sozialen und wirtschaftlichen Unterschieden lassen sich folgende Unterteilungen nach dem Alter festlegen:

- Junge Alte (60-75 Jahre)
- Alte (75-90 Jahre)
- Hochbetagte (ab 90 Jahre)
- Langlebige (ab 100 Jahre)

(vgl. Kohler-Gehrig 2003, S.2)

Es muss beachtet werden, dass jeder einzelne Mensch im Laufe seines Lebens unterschiedliche persönliche, politische und soziale Erfahrung gemacht hat. Beispielsweise können zeitgeschichtliche Erfahrungen eine Altersgruppe in ähnlicher Weise beeinflusst

haben, und so Gemeinsamkeiten hervorrufen, dennoch muss ein individueller Zugang gewährleistet sein.

Dass die höhere Lebenserwartung älterer Menschen ihre Auswirkungen auf jüngere Generationen hat, liegt auf der Hand. Die sinkende Zahl der Erwerbstätigen, die einer zunehmenden Anzahl an nicht Erwerbstätigen gegenübersteht wird Konsequenzen für die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt mit sich bringen.

10. ALTER – DIE GRÖSSTE MINDERHEIT

Die Gruppe der älteren Menschen wird in vielen Gesellschaftsbereichen an den Rand gedrängt, wobei dies nicht für alle in gleichem Ausmaß zutrifft. So können beispielsweise Frauen, AusgleichszulagenempfängerInnen, MigrantInnen mit höherer Wahrscheinlichkeit zu dieser Gruppe gezählt werden.

Um von einer Diskriminierung sprechen zu können, müsste den Mitgliedern dieser Gruppe „mindere Anteile am gesellschaftlichen Leben ohne deren ausdrückliche positive Zustimmung zugebilligt werden als anderen."
(Tietze 2003, S.1)

In folgenden sozialen Lebensbereichen scheinen Menschen im Alter durch eine Benachteiligung betroffen zu sein:
(vgl. Tietze 2003)

10.1. ARBEITSWELT

In der Arbeitwelt werden Menschen häufig ab dem 50. Lebensjahr als „alt" bezeichnet. Die Folge ist ein frühzeitiges Ausgliedern aus dem Arbeitsmarkt bzw. ein erschwertes, z.T. fast unmögliches Wiedereingliedern nach Arbeitslosigkeit.
Das Recht auf Arbeit, das in Österreich verfassungsrechtlich verankert ist besteht gleichermaßen für Jüngere wie Ältere. Häufig wird übersehen, dass ältere Menschen eine hohe Anzahl an unbezahlter Arbeit leisten, wie beispielsweise in Ehrenämtern, in der Kinderbetreuung oder der Pflege von Angehörigen.

10.2. VERKEHR

Die Planungen des Verkehrswesens vernachlässigen oft die Bedürfnisse der älteren Menschen. So werden sie häufig als Benützer der öffentlichen Verkehrsmittel durch wenig bedarfsgerechte Gestaltung in ihrer Mobilität eingeschränkt und sogar durch fußgängerfeindliche Maßnahmen in ihrer Sicherheit gefährdet.

10.3. BILDUNG

das Recht auf Bildung ist eines der Menschenrechte, weil dadurch die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und die Fähigkeit zur Selbstbestimmung möglich gemacht wird. Von Menschen im Alter wird dieses Recht selten in Anspruch genommen, weil Weiterbildung meist auf die berufliche Weiterbildung ausgerichtet ist.

Ein lebensbegleitendes und generationsübergreifendes Bildungsangebot ist noch Mangelware. Durch die Einführung der Studiengebühren wurde auch für PensionistInnen der Zugang zu neuen Lernmöglichkeiten erschwert.

10.4. SOZIALE ABSICHERUNG

Um älteren Menschen hohe Lebensqualität sicherstellen zu können, fehlt es vor allem in den Bereichen Wohnen, Gesundheitsfürsorge und Pflege sowie finanzielle Absicherung an der Berücksichtigung deren Bedürfnisse. So sind Wohnungen, die speziell den Ansprüchen älterer Menschen gerecht würden kaum in Planung.

Deutlich wird die Diskriminierung der älteren Generation beim Pensionssystems. Im Sinne des Generationenvertrages verließen sich viele auf den für sie errechneten Anspruch. Durch die geringere Anhebung der Pensionen unter der Inflationsrate und die Kürzung der zu erwartenden oder auch der bestehenden Pensionen ist die Absicherung des Lebensstandards in Gefahr.

10.5. POLITISCHE REPRÄSENTATION UND PARTIZIPATION

Die direkte Vertretung älterer Menschen in politischen Organisation ist eher gering, man kann von einer Politik von Jüngeren für Ältere sprechen. Die Gefahr ist groß, dass die Interessen der Älteren verloren nicht das nötige politische Gehör erhalten.

10.6. SOZIALE WERTSCHÄTZUNG

In der Geschichte lassen sich unterschiedliche Richtungen, von der Verehrung bis zur Verachtung der älteren Menschen beobachten. Aktuell herrscht die Ansicht vor, die Alter als einen „Lebensabschnitt, der durch Ruhestand statt Aktivität, Defizite statt Kompetenzen, Sinnlosigkeit statt Perspektiven, Nutzlosigkeit statt Produktivität, Rückzug statt Engagement“ kennzeichnet.

11. WOHNEN IM ALTER

Wo und wie wir wohnen hat eine zentrale Bedeutung für die Lebenssituation von uns Menschen. Die Wohnbedingungen und das Wohnumfeld üben einen großen Einfluss auf die Kompetenzen bei der Alltagsgestaltung aus.
Dies gewinnt vor allem im Alter zunehmends an Bedeutung, da sich der Alltag vorwiegend auf die eigenen vier Wände konzentriert, die Wohnung wird zum Mittelpunkt der Lebensgestaltung.

„Alltag im Alter heißt vor allem Wohnalltag.“
(Kohler-Gehrig 2003, S.5)

Die richtige Umgebungsgestaltung steht in direktem Zusammenhang mit einer selbständigen Lebensführung.
Wohnbedürfnisse, die ein Leben lang ihre Bedeutung hatten, ändern sich im Alter wenig bis überhaupt nicht. Bei älteren Menschen besteht selten der Wunsch nach einer neuen Umgebung, sondern vielmehr die Restaurierung der bestehenden Strukturen, die den veränderten Bedürfnissen im Alter gerecht werden.

Einen wesentlichen Beitrag in den eigenen, vertrauten vier Wänden bleiben zu können stellen die mobilen sozialen Hilfsdienste dar. Das Angebot reicht von der Unterstützung bei hauswirtschaftlichen Arbeiten über Hilfestellungen bei der Körperhygiene und pflegerischen Maßnahmen bis hin zur Lieferung von Mahlzeiten.
Diese Angebote ermöglichen es älteren Menschen in ihrer gewohnten Umgebung zu leben und ihre sozialen Kontakt aufrecht erhalten zu können.
(vgl. Kohler-Gehrig 2003, S.5)

Die Verfügbarkeit von alltäglichen Dienstleistungen mit gesundheitlicher Betreuung und Pflege stellt eine Vorraussetzung dafür dar, im gewohnten Zuhause wohnen zu können. Neue Technologien könnten einen Teil dieser Dienste übernehmen und ebenso Hilfeleistende entlasten. Außer-Haus-Aktivitäten können dadurch ermöglicht bzw. erleichtert werden.
(vgl. Runder Tisch Aktives Alter – Neue Medien 2003)

12. STUDIE ÜBER DEN IKT-EINSATZ IN HAUSHALTEN

Eine Studie der Statistik Austria über den IKT-Einsatz in Haushalten kommt zu dem Ergebnis, dass Informations- und Kommunikationstechnologien tendenziell von älteren Menschen bisher noch wenig genutzt werden. Allerdings benutzen jene älteren Menschen, die über einen Computer verfügen, ihn in erster Linie zu Kommunikationszwecken (Senden/Empfangen von E-Mails).

Statistik Austria hat im Juni 2002 als Sonderprogramm mit dem Titel „PC- und Internetnutzung“ im Rahmen der vierteljährlichen Mikrozensus-Erhebung österreichische Haushalte und die in ihnen lebenden Personen über den Umfang der Ausstattung mit Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) sowie über die Nutzung dieser Technologien befragt.
Sie wurde auf Basis eines einheitlichen europäisch harmonisierten Fragenprogramms in den Mitgliedsstaaten der EU durchgeführt, was eine hohe Vergleichbarkeit der Erhebungsergebnisse mit den Ergebnissen der Erhebungen anderer Mitgliedstaaten garantiert.

Befragt wurden Personen im Alter zwischen 16 und 74 Jahren, der Berichtszeitraum war Juni 2002. Die Erhebung erfolgte durch eine mündliche Befragung. Für die Erhebung im Juni 2002 wurde eine Stichprobe von rund 33.600 Wohnungen ausgewählt (verteilt auf ganz Österreich, pro Bundesland zwischen 2.800 und 4.900 Haushalte). Rücklauf: 23.086 Haushalte (bzw. 42.930 Personen) konnten tatsächlich erreicht werden, 20.978 Haushalte (bzw. 36.316 Einzelpersonen) haben schließlich an der Befragung freiwillig teilgenommen. Das entspricht einer Rücklaufquote für die Haushalte von 91%, für die Einzelpersonen von 85%.

Folglich sollen die relevanten Ergebnisse der Studie bezüglich älterer Menschen dargestellt werden.
(vgl. Messmann et al. 2003)

12.1. INTERNET-ZUGANG

Von den 65- bis 74-jährigen ohne Internetzugang sehen 65% keinen Nutzen für sich darin, zu Hause über Internet zu verfügen. In der Altersklasse der 55- bis 64-jährigen sind es 59%.

Je höher der Bildungsstand einer Person, desto seltener wird diese Begründung angeführt. Die Kosten für die Anschaffung eines Internet-Zuganges spielen mit zunehmenden Alter eine untergeordnete Rolle.

Bei den 65- bis 74-jährigen geben 16% mangelnde Kenntnisse als Grund dafür an, über keinen Internet-Zugang zu verfügen, in der Altersklasse der 55- bis 64-jährigen beträgt der Anteil 11%. Bei der Auswertung nach dem Lebensunterhalt zeigt sich, dass die geringe Nutzung der Pensionisten und Rentner auf das Argument „Kein Nutzen“ zurückzuführen ist, die entstehenden Kosten spielen eine geringe Rolle (Anschaffungskosten zu hoch 10%, laufende Kosten zu hoch 8%).

12.2. COMPUTERBENUTZUNG

In der Altersklasse von 45 bis 54 Jahren beträgt der Anteil derer, die einen Computer benutzen (gleichgültig ob zu Hause, am Arbeitsplatz, am Ausbildungsort oder an anderen Orten und gleichgültig, ob für private oder berufliche oder Ausbildungszwecke) 46%, in der

Gruppe der 55- bis 64-jährigen 22% und bei den 65- bis74-jährigen sind es nur noch 6%, die einen Computer benutzen. Männer sind in beiden Altersklassen die aktiveren Computerbenutzer.

Bei der Auswertung nach dem Merkmal „Lebensunterhalt“ weisen Pensionisten und Rentner die geringsten Anteile an Computerbenutzern mit 11% auf. Weiters hängt die Benutzung eines Computers stark vom Bildungsstand ab. 80% der Absolventen einer Hochschule benutzen einen Computer, dagegen waren nur 29% der Personen mit Pflichtschulabschluss als höchste abgeschlossene Schulbildung am Computer aktiv (bezogen auf alle Altersgruppen).

12.3. ORT DER COMPUTERBENUTZUNG

Je älter ein User, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Computerbenutzung zu Hause erfolgt. Die Anzahl der Personen zwischen 65 und 74 Jahren, die Computer benutzen, ist zwar eher gering, doch benutzen 85% davon das Gerät bei sich zu Hause.

12.4. INTERNETNUTZUNG

In der Altersklasse der 55- bis 64-jährigen nutzen 15% das Internet, in der Gruppe von 65 bis 74 Jahren gibt es nur noch 3% Internetnutzer. Die Auswertung nach dem Merkmal „Lebensunterhalt“ zeigt lediglich 7% der Rentner und Pensionisten als Internetnutzer.

Wie schon bei der Computerbenutzung sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei älteren Menschen markant. Deutlich mehr Männer nutzen das Internet.
Ebenso nimmt die Internetnutzung mit dem Grad der Bildung zu (bezogen auf alle Altersklassen).

In der Personengruppe der 55- bis 64-jährigen, die das Internet benutzen, verwenden es 95% für das Senden/Empfangen von E-Mails, bei den 65- bis 47-jährigen sind es 97%.

13. BESTEHENDE PROJEKTE

13.1. SENIOR-ONLINE

Senior Online ist ein EU-gefördertes Forschungsprojekt, das im Oktober 1998 startete und zwei Jahre später im Oktober 2000 endete. Ziel dieses Projektes war, Menschen ab 55 Jahren den Zugang zu modernen Informations- und Kommunikationstechnologien, insbesondere dem Internet, zu ermöglichen. Dabei sollten bestehende Technologien auf die Bedürfnisse der älteren Menschen angepasst werden, um so die Motivation zu erhöhen bzw. bestehende Ängste abzubauen. Die Dienstleistungen von Senior-Online waren in der jeweiligen Muttersprache verfügbar.

Die Projektziele wurden wie folgt definiert:

- „Heranführung älterer Menschen an interaktive Informationstechnologien (Internet, Audiotex).

- Reduktion von Schwellen- und Berührungsängsten älterer Menschen im Hinblick auf die Benützung von Computern und interaktiven Medien.

- Ermöglichung computerunterstützter Kommunikation zwischen SeniorInnen, deren Angehörigen, Pflegepersonal, anderen Bevölkerungsgruppen sowie Behörden. Es kann davon ausgegangen werden, dass auf diesem Weg auch zwischenmenschliche Kontakt zustande kommen und Freundschaften entstehen, insbesondere zwischen Personen mit ähnlichen Interessen.

- Reduktion der Einsamkeit und Isolation älterer bzw. in ihrer Mobilität eingeschränkter Menschen.“

(Senior Online Projektbeschreibung 2003)

Zur Erreichung der Ziele wurden folgende Maßnahmen durchgeführt:

- „Aufbau eines betreuten Online-Services für ältere Menschen.

- Einbindung und Unterstützung von Pensionistenorganisationen, Behindertenverbänden etc. und laufen Durchführung von Workshops, Interviews und

Demonstrationen vor Ort, um auf die Bedürfnisse der Zielgruppe optimal eingehen zu können.

- Untersuchung der speziellen Bedürfnisse und Schwierigkeiten älterer Personen im Hinblick auf die Nutzung computerunterstützter Kommunikation und moderner Informationstechnologien.

- Schulung und Entwicklung von Methoden, um Seniorinnen und Senioren die Nutzung computerbasierter Kommunikationsmedien zu ermöglichen.

- Weiterentwicklung von Internetanwendungen zur Gruppenkommunikation, wie Web4Groups, das adaptiert wurde für die Bedürfnisse von Seniorinnen und Senioren, um es einfach und unkompliziert zu ermöglichen, Informationen zu suchen, Nachrichten schriftlich oder sprachbasiert zu versenden und zu erhalten sowie an Online-Diskussionsforen teilzunehmen.

- Das Telefon als vertrautes Medium wird mittels Audiotex-Technologie in seiner Funktionalität erweitert, um einerseits Informationen abrufbar zu machen und andererseits Gruppenkommunikation zu ermöglichen. Dadurch kann eine ähnlich interaktive Nutzung erfolgen, wie sie Web4Groups für das Internet unterstützt.“

(Senior Online Projektbeschreibung 2003)

Teilnehmer an diesem Projekt waren Deutschland, England, Irland, Italien, Luxemburg, Österreich und Schweden.

13.2. SENIOR-NETT-KURS

Der Kurs ist so aufgebaut, dass jeweils in einer Sitzung die Tutorinnen anwesend sind und den TeilnehmerInnen etwas Neues vermitteln. In der darauffolgenden Sitzung sind die Tutorinnen nicht anwesend, die TeilnehmerInnen sollen das üben, was sie in der letzten Stunde gelernt haben. Die Themeninhalte umfassten Computer- und Internetvokabular, Informationen zum E-Mail sowie der richtige Umgang mit Suchmaschinen. Die TeilnehmerInnen erhielten am Ende des Kurses den Internet-Führerschein.
(vgl. Senior-nett-Kurs 2003)

13.3. SENIOR INFO MOBIL

Ziel der Senior-Info-Mobil-Aktionen ist es, ältere Menschen über die Nutzung und die Nutzungsmöglichkeiten neuer Informations- und Kommunikationstechnologien zu informieren, Hemmschwellen abzubauen und sinnvolle Anwendungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Kernpunkte waren das Prinzip „Von SeniorInnen für SeniorInnen“ (nach dem Multiplikatorenprinzip), weniger technisch, sondern inhaltlich ausgerichtete Zugänge und Absicherung der Nachhaltigkeit durch Initiierung virtueller und realer Netzwerke.

Angebote und Veranstaltungen beinhalteten:

- Allgemeine Einführung ins Internet
- Einführungen in neue Wohntechniken und Angebote zur Wohnberatung
- Einführungen in Bildtelefonie
- Streifzüge durch das Internet – multimediale Einführung in Nutzungsmöglichkeiten mit Beispielen
- Themenspezifische Vorträge
- Schnupperkurse in elektronischen Klassenzimmern
- Selbstgesteuertes Surfen im Netz, mit und ohne Tutoring
- Vorträge zu übergreifenden Themen (Multimedia, Chancen und Risiken im Netz, Telelearning etc.)
- Anwendungsspezifische Vorträge (Homebanking, Einkaufen im Internet, PC-Technik für Blinde etc.)

- Workshops im elektronischen Klassenzimmer (Bildverarbeitung etc.)

- Angebote für bestimmte Organisationen als MultiplikatorInnenschulung

(vgl. Senior-Info-Mobil 2003)

13.4. PROJEKT „SENIOREN @NS NETZ“

Das Projekt startete im Herbst 1997. Von Oktober 1997 bis November 1999 wurden 16 Lehrgänge mit 146 TeilnehmerInnen (Frauenanteil 50%) durchgeführt. Ziel war es, SeniorInnen die neue Medienwelt näher zu bringen.

Unterrichtet wurden sie von Gymnasiasten der 9. bis 12. Schulstufe, wobei in der Regel zwei SchülerInnen neun bis zwölf SeniorInnen betreuten. Das Angebot umfasste drei Gruppen (Anfänger, Internetnutzung, Fortgeschrittene).

Die Ergebnisse wurden wie folgt zusammengefasst:

Das Arbeiten am Computer führt wechselseitig zu Respekt, Achtung und hoher Wertschätzung und lässt ein in dem Maße nicht erwartetes Vertrauensverhältnis zwischen den Generationen entstehen. Das Durchschnittsalter der TeilnehmerInnen betrug 62,5 Jahre. Bezüglich der früher ausgeübten Berufe dominieren mittlere Einkommensklassen (Ingenieure, Angestellte, Pädagogen).

Hauptmotive für den Lehrgangsbesuch waren das Interesse das Internet kennen zu lernen, eine entsprechende Qualifizierung sowie die private Nutzung. Als persönliche Lehrgangsziele wurden genannt: Geistige Fitness (39%), Weiterbildung (33%) und Hobby (20%).

Bei den Nutzungsmöglichkeiten des Internet stehen das Interesse für Bildung, E-Mail und Reisen im Vordergrund. Die Zusammenarbeit von Jung und Alt wird von einer großen Mehrheit (96,58%) als gut bzw. sehr gut eingeschätzt.,

Das Selbstwertgefühl der SeniorInnen wurde bei mehr als der Hälfte (54,29%) gestärkt. Die Einstellung der Schüler zur älteren Generation hat sich während der Lehrgänge zum Positiven hin verändert (für 64,3% aller Schüler), die Einstellung gegenüber ihren Lehrern zu 50%. Für 81,2% der beteiligten Schüler waren die Kurse bezüglich ihrer eigenen Persönlichkeitsentwicklung „sehr förderlich“ oder „förderlich“.

Dieses Projekt brachte einen Gewinn für alle. Für die Gesellschaft (Lernen voneinander – Verständnis füreinander), für die Senioren (Überwindung von Barrieren – soziales Eingebundensein – Stärkung des Selbstwertgefühls – Aktivität und geistige Beweglichkeit – Erweiterung der Kommunikationsmöglichkeiten usw.), für die lehrenden Schüler (Hineinversetzen in Probleme und Nöte anderer – Wachsen an Persönlichkeit – Stärkung des Selbst- und Verantwortungsbewusstseins – Teamwork usw.), für die Schule (Schule als Lern- und Begegnungszentrum auch für Ältere, als Kulturzentrum usw.) und letzten Endes auch für die Wirtschaft (in jedem Lehrgang schafften sich 3 bis 4 SeniorInnen einen neuen Computer an).
(vgl. Senioren @ns Netz 2003)

13.5. SENIORINNEN UND SENIOREN ANS NETZ

Thema und Ziele des Projektes:

- Aufklärung von Verantwortlichen und Interessierten aus der Altenarbeit und Altenbildung über die Möglichkeiten, die das Internet älteren Menschen und der Arbeit mit ihnen bietet.

- Erarbeitung von Materialien, die es den Verantwortlichen ermöglichen sollen, in ihren Institutionen älteren Menschen den Einstieg ins Internet zu erleichtern.

- Dokumentation des Aktionsprogrammes, um allen interessierten Einrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland ohne großen Arbeitsaufwand Aktionen und Informationstage zum Thema Internet durchzuführen.

Zur Umsetzung wurden sieben Aktionspakete zusammengestellt mit folgenden Inhalten:

- Ein Kriterienkatalog zum Kauf eines PCs, der Vorgehensweise und Erfahrungen beim PC-Kauf und dem Anschluss ans Internet beispielhaft demonstriert.

- Eine Offline-Demonstration interessanter Seiten des Internets auf CD-ROM

- Eine Einstiegshilfe in Printform „Leitfaden ins Internet von SeniorInnen für SeniorInnen“ zum Selbststudium.

- Eine virtuelle Einstiegshilfe ins Internet, in der Inhalte des Leitfadens als Offline-Animation und als PC-Lernprogramm verfügbar sind.

- Ein WWW-Führer, der von älteren Menschen für ältere Menschen gesammelte und kommentierte Adressen zu verschiedenen Interessensbereichen beinhaltet.
- Eine multimediale Präsentation, mit der Verantwortliche in der Altenarbeit in didaktisch aufbereiteter Form in verschiedene Anwendungsbereiche und ausgewählte Inhalte des Internets eingeführt werden können.

- Materialien zur Planung von Informationstagen zum Internet für MultiplikatorInnen in der Altenarbeit (Pressemappe, Plakatentwürfe, Einladungen, technische und organisatorische Tipps etc.)

(vgl. Seniorinnen und Senioren ans Netz 2003)

Im Rahmen der Kampagne „SeniorInfoMobil“ konnten die Aktionspakete bei mehreren Informationsveranstaltungen für Verantwortliche und Interessierte aus der Altenarbeit erprobt werden.

13.6. KAFFEEHAUS INTERNET – DER NEUE TREFF FÜR JUNGGEBLIEBENE

Ziel des Projektes war es, bei Senioren Neugier für die modernen Informations- und Kommunikationstechnologien im allgemeinen und für das Internet im speziellen zu wecken. Die Senioren lernten nicht nur, wie ein PC eingeschaltet wird, wie die Maus benutzt wird oder wie die Tastatur funktioniert, sondern den Teilnehmern wurde auch die Nutzung des Internet gezeigt und erläutert.

Die Veranstaltung „Kaffeehaus Internet“ wurde in einzelnen Einrichtungen in Verbindung mit Schulungskursen abgehalten. Ziel war, die Medienkompetenz von Senioren zu stärken und mehr Akzeptanz der neuen Medien bei Älteren zu erreichen.

Im Rahmen der Begleitforschung wurde festgestellt, dass für viele Senioren die Nutzung des Internet daran scheitert, über keinen PC zu verfügen.
(vgl. Kaffeehaus Internet 2003)

13.7. TUD FÜR SENIOREN ;-)@(-; SENIOREN FÜR TUD

Es sollen Möglichkeiten multimedialen Lernens und Arbeitens für Senioren geschaffen werden. Es wird die erworbene Lebenserfahrung älterer Menschen nutzbar gemacht. Sie leisten Studien- und Berufsorientierung für Jugendliche, sie beraten Menschen aller Lebensalter bei der Lebensbewältigung und nutzen dazu die Informationen aus dem Internet.

- Gemeinsame Forschung und Erprobung zum lebenslangen und altersgerechten Lernen, entsprechende Gestaltung von Medien und Handhabung (Hardware, Software, Anleitungen etc).

- Senioren erwerben Tutoren-Wissen und wirken als Tutoren bei der Unterweisung in Internetanwendungen in Kooperation mit Instituten und Vereinen der TUD sowie bei der Gestaltung multimedialer Lerninhalte.

- Senioren leisten Studien- und Berufsorientierung für Jugendliche in Zusammenarbeit mit der TUD-Studienberatung.

- Senioren beraten Menschen aller Lebensalter zur Lebensbewältigung in spezifischen Situationen (mit Informationen aus dem Internet).

- Senioren vernetzen sich mit Senioren-Vereinigungen weltweit und organisieren Projekte insbesondere im EU-geförderten Sozialbereich.

- Internet-Senioren gestalten Web-Sites über die fachlichen Sammlungen und technischen Denkmale der TUD.

- Senioren recherchieren bestimmte Angebote und Fachfragen im Internet und erhalten einen Dienste-Server (z.B. Links zu Kultur und Freizeit, Ämtern, Internet-Kaffees, Stadt-Seiten etc.).

(vgl. TUD für Senioren 2003)

13.8. DER LINTEC - SENIOR

Der Lintec Senior ist ein Computersystem, das im Rahmen der Forschungstätigkeit rund um das Projekt „Senioren ans Netz“ an der Universität Leipzig entwickelt wurde und das den dabei ermittelten Bedürfnissen älterer Menschen gerecht werden soll. Es stellt ein seniorentaugliches System dar, das eine Verbindung von Hardware, Softwareoberfläche und Kundendienst schafft.

Der Lintec Senior wurde von LINTEC Information Technologie AG in Zusammenarbeit mit der Universität Leipzig entwickelt. Er soll einen schnellen und einfachen Einstieg in die Welt von Computer und Internet ermöglichen.

Den Lintec Senior kennzeichnen einige wesentliche Veränderungen, die eine einfachere Bedienung zulassen. Dazu zählen die Benutzeroberfläche, ein zuverlässiger Rundum- und Vorortservice sowie zahlreiche Erweiterungsmöglichkeiten in Bezug auf Peripheriegeräte.

Das Gehäuse ähnelt in seinem Aussehen einem Videorecorder, die Anschlüsse für Peripheriegeräte (Drucker, Scanner, Lautsprecher etc.) liegen an der Front des Gehäuses. Die Benutzeroberfläche ist einfach und intuitiv bedienbar und soll sowohl langwieriges Suchen vermeiden als auch die Übersichtlichkeit erhöhen und die Orientierung verbessern. Die verwendete Sprache ist Deutsch.

Die Strukturierung erfolgt nach inhaltlichen Gesichtspunkten. Zu allen anklickbaren Schaltflächen wird ein kurzer Text eingeblendet, der erklärt, was passiert, wenn man diese Schaltfläche betätigt. Weiters wurde ein System entwickelt, das verhindert das einzelne Fenster über den ganzen Bildschirm gezogen werden können und sich somit gegenseitig

überlagern würden. Gleichzeitig können nur vier Anwendungen geöffnet werden, um den Bildschirm übersichtlich zu erhalten.

Im Servicepaket enthalten ist der fachgerechte Aufbau, inklusive der Installation der Software vor Ort. Zusätzlich stehen dem Benutzer geschulte Telefonhilfen zur Verfügung. (vgl. Schaefer et al. 2001, S.41)

13.9. INITIATIVE SENIORKOM.AT

Ziel der Kampagne „Das Internet ist reif" ist, die Chancen sowie den Nutzen des Internets für die Generation 50plus aufzuzeigen, sowie Maßnahmen für einen einfachen Zugang älterer Menschen zu neuen Technologien zu schaffen. Dadurch soll sichergestellt werden, dass alle Generationen an der neuen Informationsgesellschaft teilhaben können.

Karl Blecha, Präsident des Österreichischen Seniorenrates und des Pensionistenverbandes Österreich, versteht die Kampagne als „Kampf gegen die Ausgrenzung und Vereinsamung der älteren Bevölkerungsgruppen sowie gegen die Zugangsbarrieren zu neuen Informationstechnologien" (Schmid 2003, S.22). Es gehe dabei auch um die enorme Kaufkraft dieser Bevölkerungsgruppe.

Der Vizepräsident des Österreichischen Seniorenrates, Wilhelm Mohaupt, relativiert die Bedeutung des Internet: „So sehr das Internet ein wertvolles Instrument für völlig neue Kommunikationsmöglichkeiten, besonders für Senioren, darstellt, muss doch immer wieder auf die Wichtigkeit der menschlichen und sozialen Kontakte verwiesen werden" (Schmid 2003, S.22)

Derzeit mangelt es noch an Zugangsmöglichkeiten für ältere Menschen. Speziell Gemeindeämter, Seniorenzentren und gemeinnützige Treffpunkte sollen mit Internetzugängen ausgestattet werden. Weiters müssen die Herstellungs- und Nutzungsgebühren deutlich verbilligt werden.

Um älteren Menschen das notwendige Wissen im Umgang mit dem Internet zu vermitteln, werden gemeinsam mit der Telekom Austria spezielle Workshops abgehalten. Ein eigenes

Internet-Portal besteht seit September 2003, außerdem sind landesweite Informationstouren sowie Kursveranstaltungen in Planung.

Ab Oktober 2003 startet die „Seniorkom“ Österreichtour mit Roadshows, Info-Veranstaltungen und Kursangeboten in sämtlichen Bundesländern.
(vgl. Schmid 2003)

13.10. AKTION DI@LOG

Die Aktion Dialog wurde vom Landesjugendreferat durchgeführt.

Ausgehend davon, dass die Bedienung des Internet immer mehr zur selbstverständlichen Fähigkeit wird, man spricht sogar von einer neuen Kulturtechnik, sollten Jugendliche älteren Menschen den Umgang mit dem neuen Medium näher bringen.

Ältere Menschen bleiben dadurch nicht nur geistig fit, sondern können im weltweiten Netz interessante Informationen finden, neue Kontakte schließen oder Tipps für die selbständige Lebensgestaltung abrufen. Ziel ist, mit der fortschreitenden Technologisierung des Alltags zurechtzukommen.

Die Kontakt zwischen den jungen und den älteren Menschen soll sich nicht auf die bloße Wissensvermittlung beschränken, sondern es sollen Gesprächsmöglichkeiten geschaffen werden, die zur Beziehungsförderung zwischen Jung und Alt führen. Auch die Jungen können dabei von den älteren Menschen und ihren Erfahrungen lernen. So kann eine Informationsrecherche im Internet über den zweiten Weltkrieg mit den Erfahrungen und Erlebnissen der älteren Generation um einige Facetten reicher werden.

Das Kurskonzept war auf 4 Einheiten (je 45 Minuten) ausgelegt.

Da die meisten TeilnehmerInnen zuvor noch nie mit dem Internet in Berührung gekommen sind, war es notwendig bei der Wissensvermittlung Schritt für Schritt vorzugehen.

Ziele der Aktion waren:

,

- Die Medienakzeptanz und Medienkompetenz älterer Menschen soll mit Unterstützung des Know-hows der jugendlichen TrainerInnen verbessert werden.
- Die KursteilnehmerInnen sollen Berührungsängste gegenüber dem Internet abbauen.

- Sie sollen in Theorie und Praxis in diese neue Technologie eingeführt werden.

- Die Erwachsenen ab 55 und SeniorInnen sollen dabei jede Menge Spaß haben und viele interessante Dinge lernen.

- Der Dialog zwischen den Generationen soll gefördert werden.

- Ältere Menschen sollen ermutigt werden, das Internet auch weiterhin zu nutzen.

- Sie sollten ihre Anliegen und Interessen im Internet aktiv verbreiten, um damit die gesellschaftliche Diskussion über das Leben nach dem Berufsleben anzuregen.

Die Inhalte der einzelnen Workshops waren:

- Was ist das Internet?

- Nutzen und Gefahren auf dem Datenhighway?

- Was brauche ich für einen Internetanschluss?

- Wie suche ich gezielt im Netz?

- Praxistipps zum Surfen

- Wie funktionieren die Favoriten?

- Wie verschicke ich E-Mails? Wie chatte ich? Interessante Links

(vgl. Aktion Di@log 2003)

13.11. SUPERMARKT FÜR SENIOREN

Der Supermarkt „50+“, der sich in Bergheim bei Salzburg befindet, versucht den Bedürfnissen älterer Menschen entgegen zu kommen.

Dementsprechend liegen beim Eingang in den Supermarkt Lesebrillen zum Ausborgen bereit, die Preise sind zwei Zentimeter groß gedruckt, die Einkaufswägen sind mit einem Ausruhsitz ausgestattet.

Der Parkplatz ist großzügiger geplant, einige Warenkörbe sind speziell für Rollstuhlfahrer konstruiert und die Gänge sind nicht mit Körben oder Waren auf Paletten verstellt. Die Regale wurden etwas niedriger angeordnet, die Produkte des täglichen Bedarfs befinden sich in leicht erreichbarer Höhe.

Im gesamten Supermarkt wurde auf gute Beleuchtung geachtet, die Böden sind rutschfest. Ebenso wurde eine Ruhebank mit Trinkwasserspender aufgestellt, im Eingangsbereich befindet sich ein Blutdruckmessgerät. Um das Lesen von kleingedruckten Produktinformationen zu erleichtern stehen an mehreren Stellen Lupen zur Verfügung.

Das dahinterstehende Konzept beschränkt sich nicht nur auf die Kunden, auch das Personal ist über 50 Jahre alt. Somit können die Kunden auf das Verständnis des Personals vertrauen, wenn es bei der Kassa etwas länger dauern sollte.
(vgl. Kriechbaum 2003)

14. BESTEHENDE PRODUKTE

In der Literatur wird mehrfach darauf hingewiesen, dass technische Angebote und Produkte bisher vorwiegend in den Bereichen Sicherheit (z.B. Herdsicherung), Haushaltstechnik und Umgebungssteuerung („Intelligent Home“), Gesundheit (Telerehabilitation), Mobilität (multidirektionale Rollstühle) sowie Information und Kommunikation (Bildtelefon, Internet) bestehen.

Die Entwicklung dieser Angebote und Produkte ist weit fortgeschritten, die Realisierung und tatsächliche Verbreitung hinkt dagegen hinterher. Der Grund dafür wird vorwiegend im

Vertrieb, der Finanzierung und der mangelhaften nutzerorientierten Gestaltung gesehen. In der Folge werden bereits entwickelte Produkte vorgestellt.

14.1. HERDSICHERUNGSSYSTEME

Herdsicherungssysteme kommen vorwiegend bei Menschen mit dementiellen Erkrankungen zum Einsatz, um eine mögliche Brandgefahr auszuschalten. Es bestehen bereits zwei Systeme, wobei eines in die Dunstabzugshaube integriert wird, um die Hitzeentwicklung in der Dunstabzugshaube zu messen und beim Überschreiten eines bestimmten Grenzwertes den Herd automatisch abzuschalten. Das zweite System wird zwischen Herd und Stromzufuhr installiert, eine Zeitschaltuhr gibt dabei die Stromzufuhr zum Herd nur für einen begrenzten Zeitraum frei.
(vgl. Selbstbestimmt Wohnen im Alter 2000, S.2)

14.2. PC-BESCHÄFTIGUNGSPROGRAMME

Es bestehen mehrere PC-Programme am Markt, die vorwiegend zur Behandlung von leichten Demenzen entwickelt wurden bzw. zur sinnvollen Beschäftigung dienen sollen. Weiters können sie zur Entlastung der Betreuungspersonen beitragen.
(vgl. Selbstbestimmt Wohnen im Alter 2000, S.2)

14.3. DATENBUSTECHNOLOGIE FÜR EINE SENIORENGERECHTE WOHNUNG

Mit Hilfe der Datenbustechnologie (BUS = Binary Unit System) werden alle an das Stromnetz einer Wohnung angeschlossenen Geräte zentral gesteuert. Die Steuerung kann über eine fest installierte Zentrale oder auch über ein mobiles Steuerungsgerät wie z.B. einen PC oder ein Handy erfolgen. Probleme mit dieser Technologie ergeben sich durch die teuren Errichtungskosten und mangelnde Qualifikation der Wartungsbetriebe.
(vgl. Selbstbestimmt Wohnen im Alter 2000. S.4)

14.4. KLEINE TECHNISCHE HILFSMITTEL

Zu den technischen Hilfsmitteln können Telefone mit Freisprechfunktion, Hörverstärker und Lichtsignal sowie leicht verständliche und handhabbare Fernbedienungen gezählt werden.

Ebenso gehören Sicherheitssysteme wie Rauchmelder, Sensormatten, Verbrühschutz und Bewegungsmelder sowie Funk-Steckdosen und sprachgesteuerte Fernbedienungen zu dieser Gruppe.
(vgl. Selbstbestimmt Wohnen im Alter 2000, S.4)

14.5. BENUTZERFREUNDLICHE SERIENPRODUKTE IM HAUSHALT

Besonders bei Serienprodukten sollte auf die Benutzerfreundlichkeit eingegangen werden, zumal davon nicht nur ältere Menschen profitieren. Als Kriterien für barrierefreies Design gelten:

- Großflächige Bedienelemente
- Gut lesbare Beschriftungen
- Einhändige Bedienbarkeit
- Verständliche Gebrauchsanleitungen
- Verständliche und leicht handhabbare Fernbedienungen
- Sichere Bedienbarkeit auch in schwierigen Situationen (z.B. mit nassen Fingern)

(vgl. Selbstbestimmt Wohnen im Alter 2000, S.5)

14.6. CARE-O-BOT

Beim Care-o-bot handelt sich um einen Roboter zur Unterstützung des selbständigen Lebens im Alter. Das Gerät kann kleine Bringdienste innerhalb des Haushalts durchführen.

Es besitzt zwei ferngesteuerte Greifzangen und ein kleines Tablett, auf dem die benötigten Gegenstände transportiert werden.

Der „Kopf“ des Roboters besteht aus einem Bildschirmtelefon, mit dessen Hilfe man mit einer Betreuungsperson in Kontakt treten kann. Durch die Integration von Geräten zur Messung verschiedener Vitalfunktionen (Blutdruck, Blutzucker) können medizinische Daten direkt an die Betreuungsstation übermittelt werden.

Das Gerät übernimmt auch die Steuerung der häuslichen Infrastruktur wie Heizung, Fenster, Licht usw. Außerdem können sich gehbehinderte Menschen an zwei stabilen Haltegriffen abstützen und sich mit dem Gerät durch die Wohnung bewegen.
(vgl. Selbstbestimmt Wohnen im Alter 2000, S.6)

14.7. HAUSNOTRUFSYSTEME

Mit Hilfe des Hausnotrufes können ältere, kranke oder behinderte Menschen im Notfall schnelle Hilfe anfordern. Der Hausnotruf besteht aus einer Teilnehmerstation, die über das öffentliche Telefonnetz mit einer Hausnotrufzentrale verbunden ist, und einem sogenannten „Funkfinger“.

Sowohl vom Standgerät aus als auch mittels Funkfinger kann rund um die Uhr eine Sprechverbindung mit der Notrufzentrale hergestellt werden. Weiters kann sich der Teilnehmer durch Betätigen der Tagestaste in der Zentrale melden, bleibt dies aus, wird automatisch der Alarm ausgelöst.

Das Hausnotrufsystem soll zu einem Serviceruf ausgebaut werden und zukünftig den Zugang zu ambulanten sozialen Diensten und zusätzlichen Hilfen ermöglichen.
(vgl. Erkert1999, S.9)

14.8. NOTRUFSYSTEM AM HANDGELENK

Ähnlich dem Hausnotrufsystem kann im Notfall durch Betätigen eines Alarmsystems, das am Handgelenk getragen wird, der Kontakt zu einer Notrufzentrale hergestellt werden. Eine Sprechverbindung ist nicht möglich.

14.9. HAUS-TELE-DIENST

Der Haus-Tele-Dienst ist ein sozialer Unterstützungsdienst auf der Basis von sogenannten Videophonen. Über ein Kabelfernsehverteilnetz können Haushalte durch eine hochwertige Bildkommunikationsverbindung mit einer Dienstleistungszentrale verbunden werden. Die Mitarbeiter bieten soziale und ansatzweise pflegerische Leistungen an.

Durch ein bestimmtes technisches Verfahren wird ein direkter Blickkontakt zwischen den angeschlossenen Teilnehmern und dem Personal ermöglicht. Ziel dieses Dienstes ist, alten Menschen in ihrer häuslichen Umgebung regelmäßige Ansprache und ein qualitativ hochwertiges Informations- und Beratungsangebot bereitzustellen.
Dem Bereich der Kommunikation wird hier ein großer Stellenwert eingeräumt.
(vgl. Erkert 1999, S.10)

14.10. KONZEPT „VIRTUELLES ALTENHEIM“

Das „Virtuelle Altenheim“ ist eine Erweiterung des Haus-Tele-Dienstes. Es versucht durch eine Zentrale die Dienstleistungen unterschiedlicher Anbieter zu vermitteln und so den älteren Menschen zugänglich zu machen.

Ziel ist, älteren Menschen in ihrer gewohnten Umgebung umfassende Dienstleistungen anzubieten. Die traditionell in einem Altersheim angebotenen Dienste werden auf die persönliche Situation abgestimmt und sollen in der gewohnten häuslichen Umgebung wahrgenommen werden können.

Die Leistungsangebote umfassen grundpflegerische Leistungen, wie Ernährung, Körperpflege und Mobilität, behandlungspflegerische Leistungen und hauswirtschaftliche Versorgung.
(vgl. Erkert 1999, S.12)

Im Projekt „TESS-Inkontakt“ wurde 1999 in Bielefeld das Konzept des „Virtuellen Altenheimes“ umgesetzt und erprobt. Geboten wurde ein umfangreicher Service, wie Informationen und Beratungsangebote zu interessanten Themen (Ernährungstipps,

Gesundheitsberatung, aktuelle Veranstaltungen, Theaterprogramme, Konzerte, Seniorentreffen, Ausflugsfahrten etc.).
(vgl. Runder Tisch Aktives Alter – Neue Medien 2002, S.18)

14.11. INTELLIGENTES HAUS

Ein „intelligentes Haus“ ist dadurch gekennzeichnet, dass zwischen den verschiedenen technischen Geräten und Systemen im Haushalt eine computerunterstützte Datenkommunikation stattfinden kann.

Zum Leistungsangebot können die Überwachung der Schlösser und Alarmanlagen, das vollautomatische Öffnen und Schließen von Türen, Fenstern und Jalousien oder die gesteuerte Regelung von Raumtemperatur, des Radios oder des Videorecorders gehören bis hin zu Videoübertragung des Eingangsbereiches oder Überhitzungsschutz für Elektrogeräte.

Die Netzsteuerung kann auch über Spracheingabe erfolgen, um Menschen mit schweren Behinderungen den Umgang zu ermöglichen.
(vgl. Erkert 1999, S.14)

14.12. TELECARE

Unter TeleCare versteht man eine auf den neuen Medien basierende Fernpflege bzw. Fernbetreuung. Es handelt sich dabei um Dienste, die es älteren oder behinderten Menschen auch dann noch ermöglicht, in ihrer eigenen Wohnumgebung zu bleiben, wenn sie Pflegeleistungen in Anspruch nehmen müssen.
TeleCare-Technologien ermöglichen es, beispielsweise Vitaldaten wie Blutdruck oder Blutzuckerwerte zu einem Pflegedienst oder Arzt zu übertragen.

Ein weiteres Anwendungsfeld ist die Patientenüberwachung oder das „Telemonitoring“. Dabei handelt es sich um die Ferndiagnose und Fernbetreuung von Risikopatienten. Auf diese Weise kann die Versorgung von ambulanten Patienten verbessert werden, weil der Gesundheitszustand ohne Unterbrechungen überwacht werden kann.
(vgl. Erkert 1999, S.15)

14.13. TELEMEDIZIN

Unter Telemedizin versteht man die Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien in der medizinischen Versorgung. Dazu gehört beispielsweise die Telekonsultation. Dabei handelt es sich um eine Videokonferenz mit einem Experten. So kann die Diagnose oder die Therapieplanung optimiert werden. Zum Bereich der Telemedizin kann auch die Telechirurgie gezählt werden.
(vgl. Erkert 1999, S.16)

15. VORHANDENE PRODUKTE IM BEREICH DER HARDWARE

Folgende, am Markt erhältliche Produkte sind für den Einsatz für Menschen im Alter geeignet und könnten eine Erleichterung bei der Bedienung eines PC darstellen:

- Großfeldtastaturen
- Intellikeys-Tastatur
- Helpikeys-Tastatur
- Standardtastatur mit extra großen Zeichen
- BigKeys Plus und BigKeys LX

15.1. COMPUTERMAUSERSATZ

- Symbi-Key:
  beliebige Tasten der Computertastatur können neun Symbi-Key-Tasten zugeordnet werden, wobei auch Tastenkombinationen möglich sind. Wiederholfrequenz und Verzögerungszeit können eingestellt werden.

- GlidePad:
  ist ein Touchpad, das nur für den seriellen Mausport von Microsoft geeignet ist, es ist keine extra Software erforderlich. Es können zusätzlich Klinkenbuchsen für externe Taster eingebaut werden.

- Touchscreen:
  im Handel sind unterschiedliche Produkte erhältlich.

- Roller Plus Trackball:
  Robuster Trackball mit mehreren Tasten (linke und rechte Maustaste, Doppelklick, Maustaste halten); inklusive Fingerführraster, fünf Geschwindigkeitseinstellungen sind möglich.

- Roller Plus Joystick:
  ähnlich dem Roller Plus Trackball, jedoch mit unterschiedlichen Griffen (Kugel, T-Bar).

- Tastenmaus G&T groß:
  große Tastenmaus mit acht Mausrichtungen.

- Joystick mit Pad:
  Digitaler Joystick mit einem fix am Gerät angebrachten Einzeltaster (linke Maustaste), der nur die vier Grundrichtungen ermöglicht.

- 5-fach Tastatur, frei positionierbar:
  fünf Tasten, die beliebig angeordnet werden können.

- Wafer:
  digitaler Joystick mit fix angeordneten Tasten.

15.2. KOMMUNIKATIONSUNTERSTÜTZUNG

- Lightwriter:

Auf zwei gegenüberliegenden Displays können über die Tastatur eingegebene Mitteilungen dargestellt werden. Bis zu 500 Sätze können unter Kürzeln gespeichert werden. Fingerführraster sind erhältlich; hilfreich sind die einstellbaren Verzögerungszeiten (z.B. bei Tremor).

- Portacom:
  mobile, symbolbasierende Kommunikationshilfe mit natürlicher Sprachausgabe.

- Falck-Talker:
  leicht zu bedienendes Kommunikationsgerät mit natürlicher Sprachausgabe, das mit bis zu 16 Tasten angeboten wird. Jede Taste kann mit einer Botschaft hinterlegt werden.

- Stimmverstärker:
  Sprachverstärker oder Stimmverstärker geben Benutzern mit einer leisen oder schwachen Stimme die Möglichkeit, diese zu verstärken. Die Sprachverstärker bestehen aus einem kleinen Gehäuse, das die Sprache verstärkt und einem Mikrofon.

- Aladin Talk:
  ist eine Kommunikationshilfe mit dynamischer Anzeige. Eine unbegrenzte Zahl von Ebenen kann individuell belegt werden. Bei der Benutzereingabe wechseln die Ebenen automatisch (dynamische Anzeige). Sprachausgabe erfolgt durch Felder oder Feldkombinationen. Die Bedienung erfolgt entweder direkt durch Berührung des Bildschirmes oder im Scanningbetrieb.

- Basco:
  es werden auf einem Bildschirm Symbole dargestellt. Jedem Symbol kann eine Mitteilung zugeordnet werden.

16. INTERNETSEITEN FÜR SENIOREN

16.1. INFORMATIONEN UND SOZIALE KONTAKTE

- www.silbermedia.de
- www.seniorweb.nl
- www.seniorkom.at
- www.feierabend.com
  größter Online-Club für Senioren
- www.leben-im-alter.net
- http://www-kurs.de/www-senioren.htm
  Online-Internetkurs für SeniorInnen
- www.seniorenweb.at
  Treffpunkt für Menschen aller Altersgruppen, die sich für die Themen „Alter“ und „Generationen“ interessieren.
- http://www.help.gv.at
  Wegweiser durch österreichische Behörden, Ämter und Institutionen
- http://www.ooe.gv.at
  Amt der OÖ. Landesregierung. Infos über Veranstaltungen, Publikationen, Förderungen, Recht, Politik, Einrichtungen, Beratung und Service.
- www.seniorenrat.at
  Österreichischer Seniorenrat: gesetzliche Interessensvertretung der Seniorinnen und Senioren in Österreich
- www.50plus.at
  Homepage für Leute über 50

16.2. BILDUNG

- http://www.wissen.de
  Online-Lernen bzw. Online-Lexikon, wo man Wissen erweitern und trainieren kann

- www.eb-ooe.at
  Weiterbildungsdatenbank des Erwachsenenbildungsforums OÖ

16.3. REISEN

- http://www.tiscover.at
  Austrian Travel Network: Alles über das Reisen in Österreich

- http://www.radtouren.at
  Radtouren in Österreich

- http://www.oebb.at
  ÖBB: Fahrplanauskunft mit Inlandspreisberechnung

- http://www.opel.de/rec/reise/
  Routenplaner

16.4. KULTUR

- http://www.landestheater-linz.at
  Infos über neue Stücke, Termine und Online-Bestellung der Theaterkarten

- http://www.upperaustria.org/
  Wissenswertes über Oberösterreich

16.5. OÖ MEDIEN

- http://www.nachrichten.at
- http://www.volksblatt.at
- http://www.oberoesterreich.com
- http://linz.orf.at

16.6. HOBBYS UND UNTERHALTUNG

- http://www.onlinespiele.org
  größtes deutschsprachiges Archiv und Portal für kostenlose Online-Spiele
- http://www.mein-schoener-garten.de/

16.7. LINKS

- http://home.eduhi.at/user/elfischeu/Senioren/links senioren.htm
  Auflistung vieler, interessanter Internetseiten
- http://www.cafegarten.de
  Auflistung ausgewählter Seiten speziell für Senioren nach Themen geordnet

17. MARKET-INSTITUT: FOCUSGRUPPEN UND EXPERTENINTERVIEWS

Methodisch wurde folgendermaßen vorgegangen: Es fanden drei Focusgruppen mit jeweils neun bzw. zehn DiskussionsteilnehmerInnen in Linz statt. Die Unterteilung erfolgte in drei Altersgruppen, die der 50 bis 59-Jährigen, der 60 bis 69-Jährigen und die der über 70-Jährigen.

Zusätzlich wurden 21 Tiefeninterviews mit Experten (Ärzte, Pfleger, Heimleiter, mobile Altenbetreuer, Universitätsprofessoren) durchgeführt. Die Gesprächsleitfäden für die

Focusgruppen und Expertengespräche, die Gesprächsprotokolle der Focusgruppen und die Zitate der Experten sowie die Ergebnisse des qualitativen Teils der Studie können im Anhang nachgelesen werden.

18. MARKET-INSTITUT: ERGEBNISSE DER PERSÖNLICHEN FACE-TO-FACE INTERVIEWS

Ziel des quantitativen Teils der Studie war eine Analyse der österreichischen Senioren. Besonderes Augenmerk wurde auf die Attraktivität verschiedener Entwicklungen zur Optimierung des Lebens im Alter gelegt.

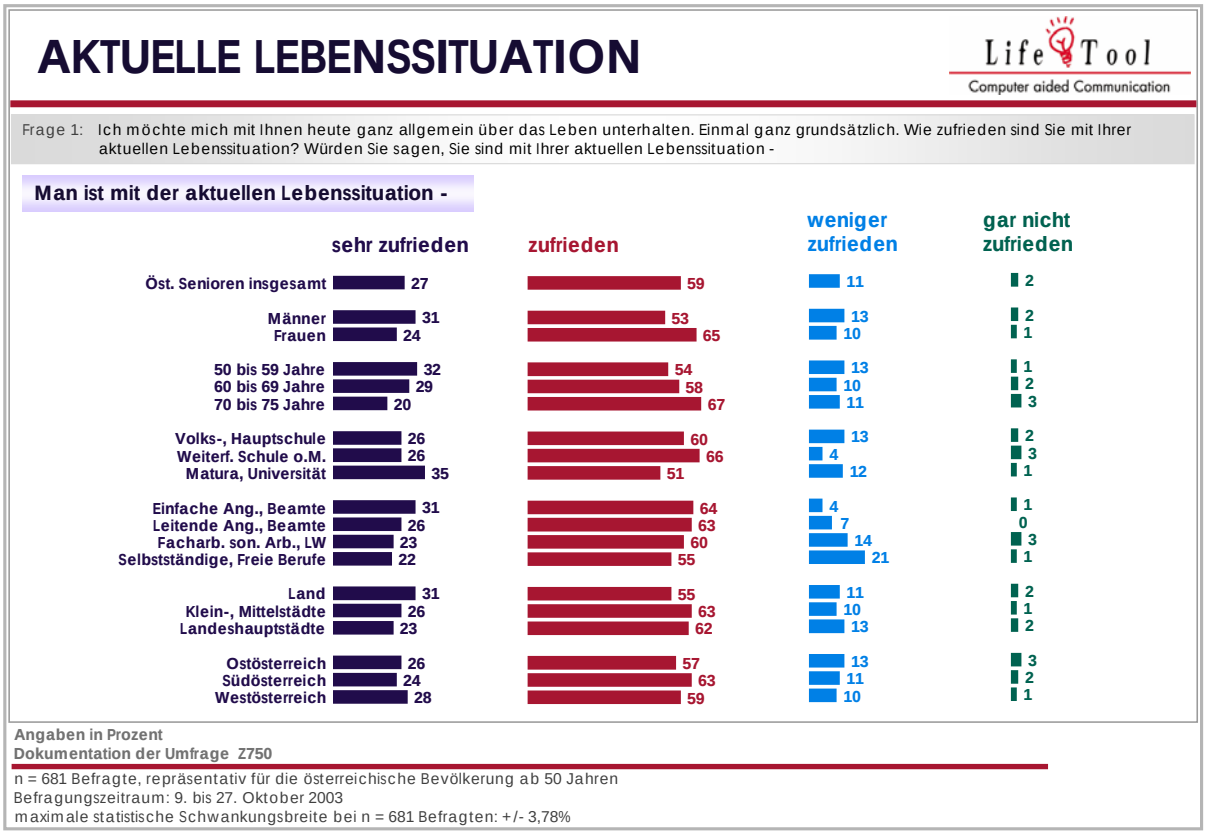
Es wurden 681 persönliche face-to-face Interviews in den drei Altergruppen, 50 bis 59 Jahre, 60 bis 69 Jahre und 70 bis 75 Jahre durchgeführt. Der verwendete Fragebogen ebenso die detaillierten Ergebnisse sowie neue Produktideen der Befragten können im Anhang nachgelesen werden. Zusammenfassend können folgende Erkenntnisse gezogen werden.

18.1. MIT ZUNEHMENDEM ALTER SINKT DIE LEBENSZUFRIEDENHEIT

Grundsätzlich sind die österreichischen Seniorinnen und Senioren mit ihrem Leben zufrieden – allerdings zeigt sich derzeit wenig Begeisterung. Zwar sind noch ein Drittel der Bevölkerung zwischen 50 und 59 Jahren mit ihrem Leben sehr zufrieden, über 70 Jahren ist es nur mehr ein Fünftel der Bevölkerung.

Des Weiteren zeigt sich eine höhere Zufriedenheit bei Männern und vor allem bei Bildungseliten und in ländlichen Regionen. Ein Achtel der Senioren ist mit der gegenwärtigen Situation weniger bis gar nicht zufrieden und sieht akuten Handlungsbedarf.

CHART 1


AKTUELLE LEBENSSITUATION
Life Tool
Computer aided Communication
Frage 1: Ich möchte mich mit Ihnen heute ganz allgemein über das Leben unterhalten. Einmal ganz grundsätzlich. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer aktuellen Lebenssituation? Würden Sie sagen, Sie sind mit Ihrer aktuellen Lebenssituation -
Man ist mit der aktuellen Lebenssituation -
sehr zufrieden
zufrieden
weniger zufrieden
gar nicht zufrieden
Öst. Senioren insgesamt 27 59 11 2
Männer 31 53 13 2
Frauen 24 65 10 1
50 bis 59 Jahre 32 54 13 1
60 bis 69 Jahre 29 58 10 2
70 bis 75 Jahre 20 67 11 3
Volks-, Hauptschule 26 60 13 2
Weiterf. Schule o.M. 26 66 4 3
Matura, Universität 35 51 12 1
Einfache Ang., Beamte 31 64 4 1
Leitende Ang., Beamte 26 63 7 0
Facharb. son. Arb., LW 23 60 14 3
Selbstständige, Freie Berufe 22 55 21 1
Land 31 55 11 2
Klein-, Mittelstädte 26 63 10 1
Landeshauptstädte 23 62 13 2
Ostösterreich 26 57 13 3
Südösterreich 24 63 11 2
Westösterreich 28 59 10 1
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

Auch der Blick in die Zukunft korreliert mit dem Alter – ab 70 Jahren ist man deutlich skeptischer, was die nächsten Monate und Jahre anlangt. Zentraler Parameter für das Wohlbefinden älterer Mitbürgerinnen und Mitbürger ist die Gesundheit.

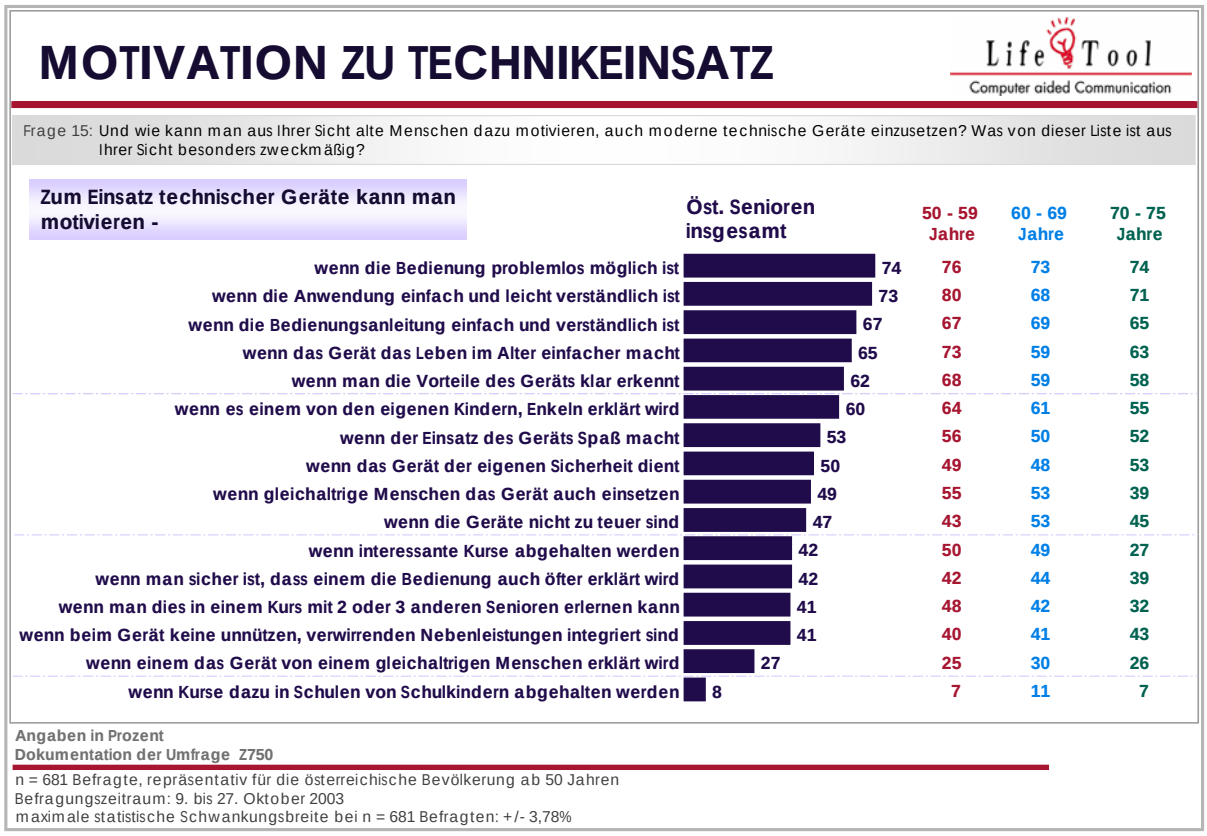
Mit anderen Worten formuliert: Zentraler Punkt, um die Lebensqualität bei Senioren zu heben, ist und bleibt die Gesundheit! (Chart 1, Chart 2, Chart 3)

Die hohe Relevanz der Gesundheit zeigt sich auch bei den Anforderungen an die eigene Lebenssituation. Mehr als 9 von 10 Personen zwischen 50 und 75 Jahren nennen die Gesundheit als besonders wichtig – der somit klar wichtigste Punkt im Leben der Senioren.

Spezielles Augenmerk muss in diesem Zusammenhang auf Notfälle gelegt werden, auch in diesem Bereich gilt es Lösungen anzubieten. Neben der Gesundheit ist vor allem der soziale Aspekt ein wichtiger Parameter für ein glückliches Leben – intensiver Kontakt zu den Kindern und Enkelkindern und ein harmonisches Familienleben prägen ebenfalls das Idealszenario eines Lebens im Alter.

Weiters wünscht man sich Unabhängigkeit und sorgt sich, jemandem zur Last zu fallen. Ebenfalls im Vorderfeld rangieren die finanzielle Unabhängigkeit und der Wunsch nach einer Aufgabe, einem Lebensinhalt. Jene Items, die auf die Technik abzielen, rangieren erst im Schlussfeld des Rankings – am ehesten kann man sich noch mit der Technik als Unterhaltungsmedium anfreunden, hier zeigt das gelernte Verhalten (Fernsehen) Wirkung.

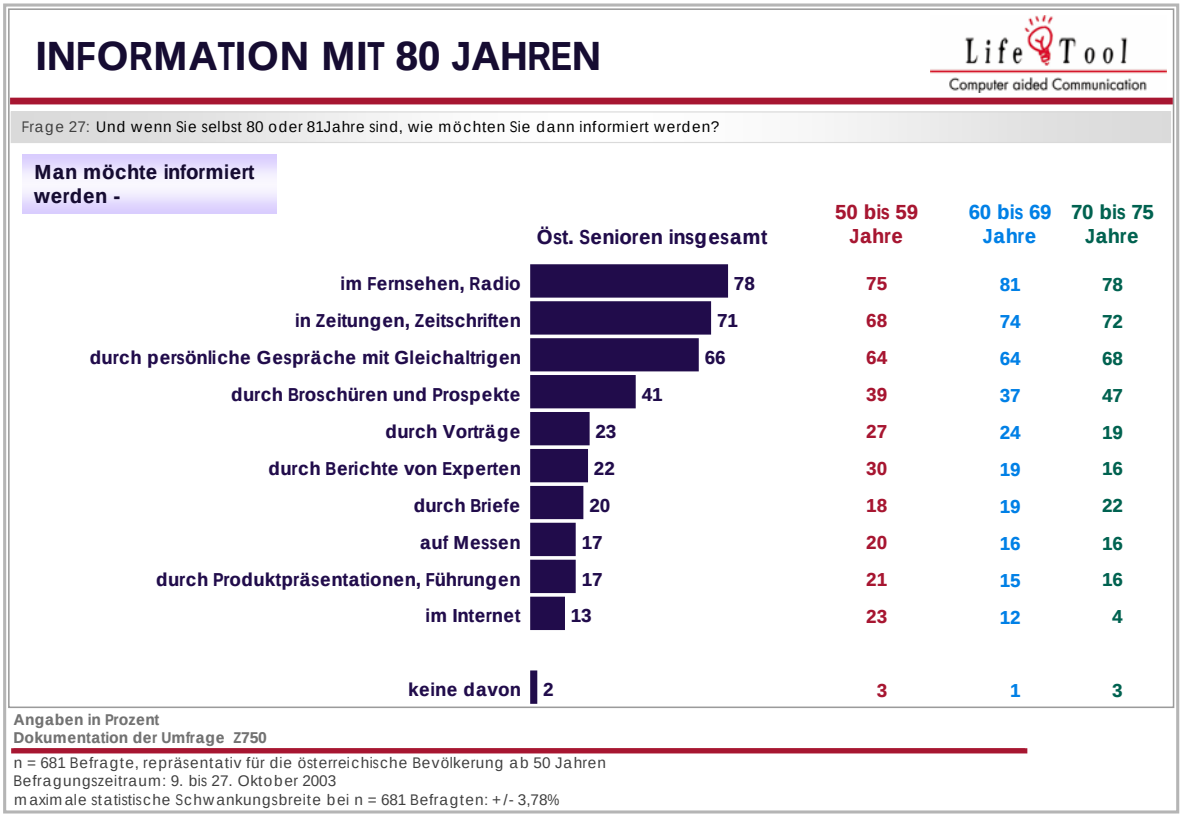
CHART 4


MOTIVATION ZU TECHNIKEINSATZ
Life Tool
Computer aided Communication
Frage 15: Und wie kann man aus Ihrer Sicht alte Menschen dazu motivieren, auch moderne technische Geräte einzusetzen? Was von dieser Liste ist aus Ihrer Sicht besonders zweckmäßig?
Zum Einsatz technischer Geräte kann man motivieren -
Öst. Senioren insgesamt
50 - 59 Jahre
60 - 69 Jahre
70 - 75 Jahre
wenn die Bedienung problemlos möglich ist 74 76 73 74
wenn die Anwendung einfach und leicht verständlich ist 73 80 68 71
wenn die Bedienungsanleitung einfach und verständlich ist 67 67 69 65
wenn das Gerät das Leben im Alter einfacher macht 65 73 59 63
wenn man die Vorteile des Geräts klar erkennt 62 68 59 58
wenn es einem von den eigenen Kindern, Enkeln erklärt wird 60 64 61 55
wenn der Einsatz des Geräts Spaß macht 53 56 50 52
wenn das Gerät der eigenen Sicherheit dient 50 49 48 53
wenn gleichaltrige Menschen das Gerät auch einsetzen 49 55 53 39
wenn die Geräte nicht zu teuer sind 47 43 53 45
wenn interessante Kurse abgehalten werden 42 50 49 27
wenn man sicher ist, dass einem die Bedienung auch öfter erklärt wird 42 42 44 39
wenn man dies in einem Kurs mit 2 oder 3 anderen Senioren erlernen kann 41 48 42 32
wenn beim Gerät keine unnützen, verwirrenden Nebenleistungen integriert sind 41 40 41 43
wenn einem das Gerät von einem gleichaltrigen Menschen erklärt wird 27 25 30 26
wenn Kurse dazu in Schulen von Schulkindern abgehalten werden 8 7 11 7
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

Die Forschung soll also neben dem medizinischen Aspekt vor allem darauf fokussieren, dass einerseits möglichst lange ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht wird und man niemandem zur Last fällt und andererseits auch ein Lebensinhalt – durchaus auch im Sinne der Unterhaltung – geboten werden kann. (Chart 4)

Die Kritikpunkte an der derzeitigen Lebenssituation betreffen vor allem die fehlende Unterstützung bei Notfällen, mangelndes Vertrauen in die medizinische Versorgung, finanzielle Engpässe und mangelnde Freude am Leben.

CHART 5

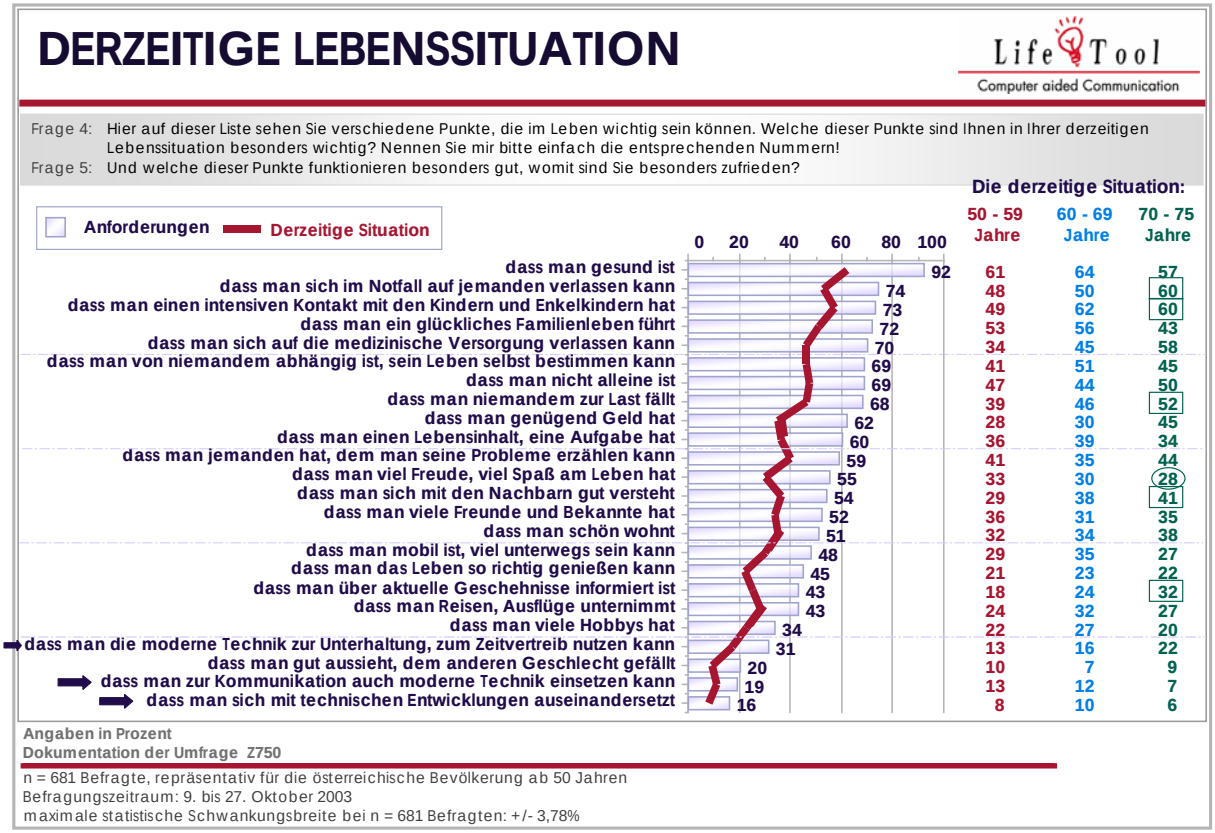

INFORMATION MIT 80 JAHREN
Life Tool
Computer aided Communication
Frage 27: Und wenn Sie selbst 80 oder 81Jahre sind, wie möchten Sie dann informiert werden?
Man möchte informiert werden -
Öst. Seniore insgesamt
50 bis 59 Jahre
60 bis 69 Jahre
70 bis 75 Jahre
im Fernsehen, Radio 78 75 81 78
in Zeitungen, Zeitschriften 71 68 74 72
durch persönliche Gespräche mit Gleichaltrigen 66 64 64 68
durch Broschüren und Prospekte 41 39 37 47
durch Vorträge 23 27 24 19
durch Berichte von Experten 22 30 19 16
durch Briefe 20 18 19 22
auf Messen 17 20 16 16
durch Produktpräsentationen, Führungen 17 21 15 16
im Internet 13 23 12 4
keine davon 2 3 1 3
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

Grundsätzlich präsentieren sich die unterschiedlichen Altersgruppen relativ homogen in der Beschreibung ihrer derzeitigen Situation, in einigen Bereichen artikulieren sich Personen zwischen 70 und 75 gar am zufriedensten. Laut ist allerdings die Kritik der ältesten Befragungszielgruppe, was Freude und Spaß anlangt – nur ein Viertel ist damit sehr zufrieden! (Chart 5)

Wenn die österreichischen Senioren an ihr Leben im Alter von etwa 80 Jahren denken, dann hält sich die Begeisterung in Grenzen. Man wünscht sich wenig Veränderung und vor allem Gesundheit.

Ob dies auch wirklich in Erfüllung geht – da ist man skeptisch. So hält sich auch der Kreis derjenigen, die davon ausgehen, im Alter von 80 Jahren glücklich zu sein, sehr in Grenzen.

CHART 7


DERZEITIGE LEBENSSITUATION
Life Tool
Computer aided Communication
Frage 4: Hier auf dieser Liste sehen Sie verschiedene Punkte, die im Leben wichtig sein können. Welche dieser Punkte sind Ihnen in Ihrer derzeitigen Lebenssituation besonders wichtig? Nennen Sie mir bitte einfach die entsprechenden Nummern!
Frage 5: Und welche dieser Punkte funktionieren besonders gut, womit sind Sie besonders zufrieden?
Anforderungen
Derzeitige Situation
0 20 40 60 80 100
Die derzeitige Situation:
50 - 59 Jahre
60 - 69 Jahre
70 - 75 Jahre
dass man gesund ist 92 61 64 57
dass man sich im Notfall auf jemanden verlassen kann 74 48 50 60
dass man einen intensiven Kontakt mit den Kindern und Enkelkindern hat 73 49 62 60
dass man ein glückliches Familienleben führt 72 53 56 43
dass man sich auf die medizinische Versorgung verlassen kann 70 34 45 58
dass man von niemandem abhängig ist, sein Leben selbst bestimmen kann 69 41 51 45
dass man nicht alleine ist 69 47 44 50
dass man niemandem zur Last fällt 68 39 46 52
dass man genügend Geld hat 62 28 30 45
dass man einen Lebensinhalt, eine Aufgabe hat 60 36 39 34
dass man jemanden hat, dem man seine Probleme erzählen kann 59 41 35 44
dass man viel Freude, viel Spaß am Leben hat 55 33 30 28
dass man sich mit den Nachbarn gut versteht 54 29 38 41
dass man viele Freunde und Bekannte hat 52 36 31 35
dass man schön wohnt 51 32 34 38
dass man mobil ist, viel unterwegs sein kann 48 29 35 27
dass man das Leben so richtig genießen kann 45 21 23 22
dass man über aktuelle Geschehnisse informiert ist 43 18 24 32
dass man Reisen, Ausflüge unternimmt 43 24 32 27
dass man viele Hobbys hat 34 22 27 20
dass man die moderne Technik zur Unterhaltung, zum Zeitvertreib nutzen kann 31 13 16 22
dass man gut aussieht, dem anderen Geschlecht gefällt 20 10 7 9
dass man zur Kommunikation auch moderne Technik einsetzen kann 19 13 12 7
dass man sich mit technischen Entwicklungen auseinandersetzt 16 8 10 6
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

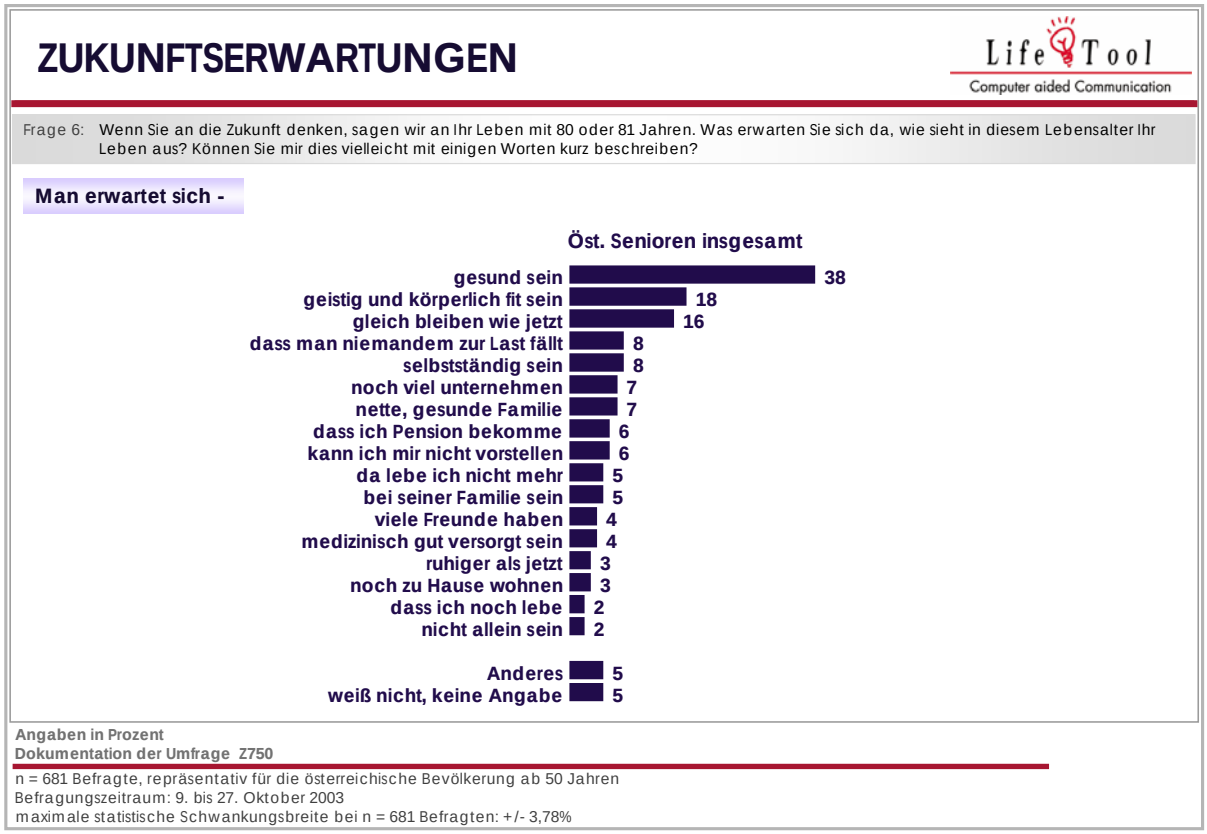
Vor allem was die Gesundheit, das Familienleben, die Unabhängigkeit, die eigene Aufgabe, die Lebensfreude und die Mobilität angeht, ist man skeptisch. Es zeigt sich somit ein vielfältiges Spektrum an Ansatzpunkten: Unterstützung, was die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit anlangt, Sicherung der Mobilität und Wahrung der Lebensfreude sind jene Punkte, die bei älteren Menschen auf offene Ohren stoßen. (Chart 6, Chart 7, Chart 8)

18.2. VORBEHALTE GEGEN DIE TECHNIK

Die Technik als Hilfsmittel stößt erwartungsgemäß nicht auf generelle Zustimmung bei den österreichischen Senioren. Zwar ist für mehr als ein Drittel der Bevölkerung zwischen 50 und 75 Jahren Technik ein Segen, der Rest äußert sich aber unentschlossen bis ablehnend.

Vor allem bei Frauen, aber auch bei Personen mit einfachem Bildungsniveau, ist die Skepsis gegenüber der Technik besonders ausgeprägt. Die Sorge gegenüber der Technik lässt sich klar spezifizieren: Schwer zu erlernen, Komplexität in der Benutzung und mangelnde Informationen führen zu einer Überforderung. Die positive Seite der Technik ist nach Meinung der Fans aber auch eindeutig – die Technik ist ein optimales Hilfsmittel zur Erleichterung des Lebens!

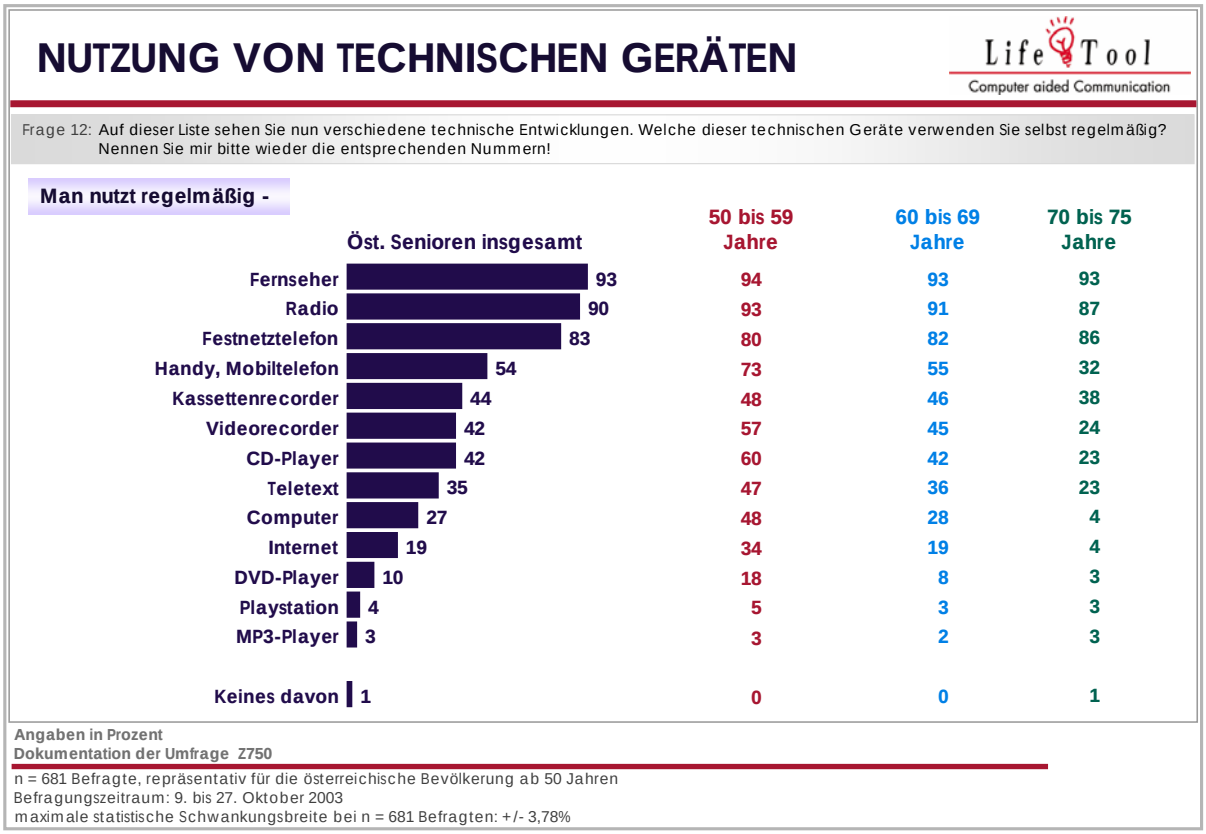
CHART 9


ZUKUNFTSERWARTUNGEN
LifeTool
Computer aided Communication
Frage 6: Wenn Sie an die Zukunft denken, sagen wir an Ihr Leben mit 80 oder 81 Jahren. Was erwarten Sie sich da, wie sieht in diesem Lebensalter Ihr Leben aus? Können Sie mir dies vielleicht mit einigen Worten kurz beschreiben?
Man erwartet sich -
Öst. Senioren insgesamt
gesund sein 38
geistig und körperlich fit sein 18
gleich bleiben wie jetzt 16
dass man niemandem zur Last fällt 8
selbstständig sein 8
noch viel unternehmen 7
nette, gesunde Familie 7
dass ich Pension bekomme 6
kann ich mir nicht vorstellen 6
da lebe ich nicht mehr 5
bei seiner Familie sein 5
viele Freunde haben 4
medizinisch gut versorgt sein 4
ruhiger als jetzt 3
noch zu Hause wohnen 3
dass ich noch lebe 2
nicht allein sein 2
Anderes 5
weiß nicht, keine Angabe 5
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

In Wirklichkeit hält man die technischen Geräte gar nicht für altengerecht – wohl, sie können den Menschen helfen, aber die Menschen kommen damit nicht zurecht, so die Befürchtung. (Chart 9)

In die Haushalte der Senioren haben vor allem jene Geräte Einzug gefunden, die schon seit vielen Jahren, ja Jahrzehnten erhältlich sind: Fernseher, Radio und Festnetztelefon. Das Handy findet man immerhin bei der Hälfte der Senioren – vielfach wird dies allerdings von der jungen Generation als eine Form des Sicherheitsnetzes übergeben.

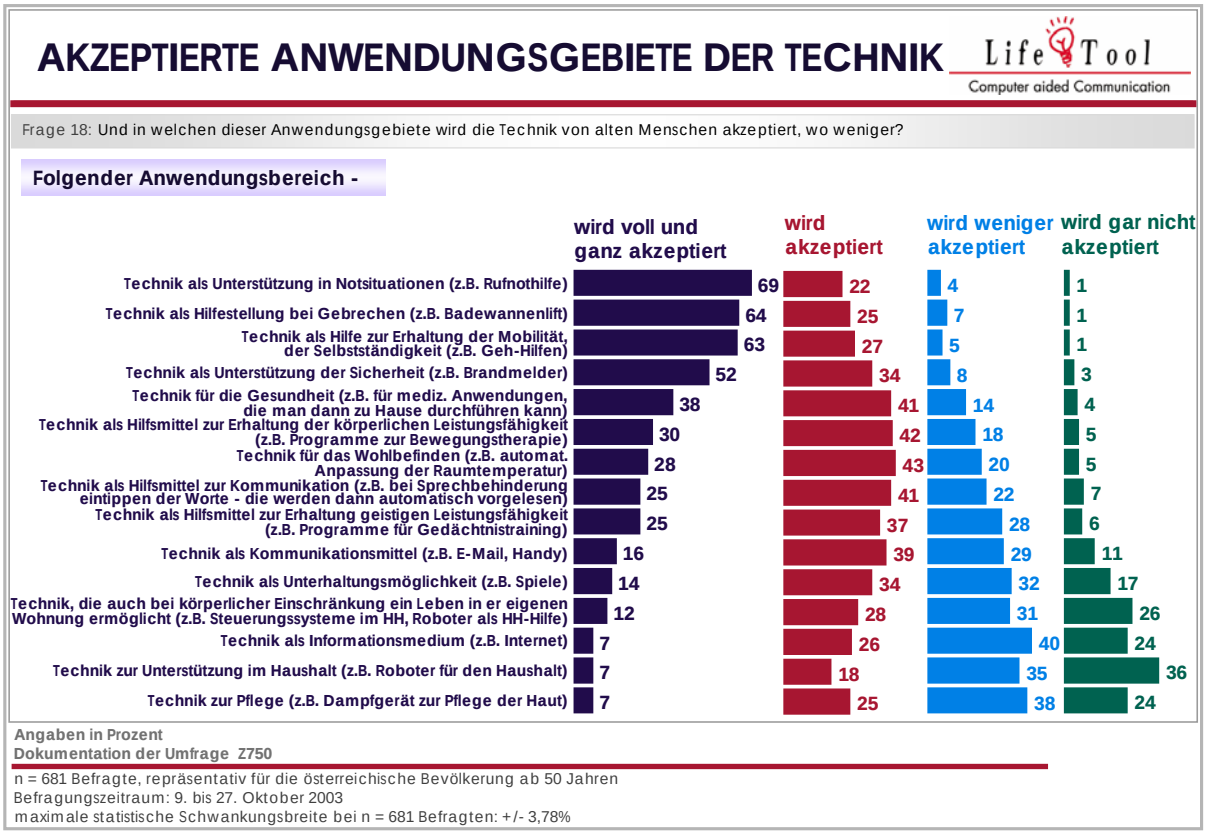
CHART 14


NUTZUNG VON TECHNISCHEN GERÄTEN
LifeTool
Computer aided Communication
Frage 12: Auf dieser Liste sehen Sie nun verschiedene technische Entwicklungen. Welche dieser technischen Geräte verwenden Sie selbst regelmäßig? Nennen Sie mir bitte wieder die entsprechenden Nummern!
Man nutzt regelmäßig -
Öst. Senioren insgesamt
50 bis 59 Jahre
60 bis 69 Jahre
70 bis 75 Jahre
Fernseher 93 94 93 93
Radio 90 93 91 87
Festnetztelefon 83 80 82 86
Handy, Mobiltelefon 54 73 55 32
Kassettenrecorder 44 48 46 38
Videorecorder 42 57 45 24
CD-Player 42 60 42 23
Teletext 35 47 36 23
Computer 27 48 28 4
Internet 19 34 19 4
DVD-Player 10 18 8 3
Playstation 4 5 3 3
MP3-Player 3 3 2 3
Keines davon 1 0 0 1
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

Computer und Internet sind nur mehr spärlich vertreten: Ein Viertel der Senioren nutzt den Computer regelmäßig, ein Fünftel auch das Internet. Der Blick in die Zukunft der Gerätenutzung zeigt weiterhin den hohen Stellenwert von Fernseher, Radio und Festnetztelefon, die anderen technischen Gebrauchsgegenstände, so auch der Computer, verlieren weiter an Bedeutung. (Chart 13, Chart 14)

Um nun den Einsatz technischer Geräte selbstverständlicher zu machen, gilt es, die Hemmschwellen abzubauen. Einfachere, prägnantere Beschreibungen und weniger komplexe, leichter bedienbare Geräte heißt dabei die Zauberformel, um so das Interesse zu wecken und auch die Angst zu minimieren, etwas zu ruinieren bzw. sich zu blamieren.

CHART 18


AKZEPTIERTE ANWENDUNGSGEBIETE DER TECHNIK
LifeTool
Computer aided Communication
Frage 18: Und in welchen dieser Anwendungsgebiete wird die Technik von alten Menschen akzeptiert, wo weniger?
Folgender Anwendungsbereich -
wird voll und ganz akzeptiert
wird akzeptiert
wird weniger akzeptiert
wird gar nicht akzeptiert
Technik als Unterstützung in Notsituationen (z.B. Rufnothilfe) 69 22 4 1
Technik als Hilfestellung bei Gebrechen (z.B. Badewannenlift) 64 25 7 1
Technik als Hilfe zur Erhaltung der Mobilität, der Selbstständigkeit (z.B. Geh-Hilfen) 63 27 5 1
Technik als Unterstützung der Sicherheit (z.B. Brandmelder) 52 34 8 3
Technik für die Gesundheit (z.B. für mediz. Anwendungen, die man dann zu Hause durchführen kann) 38 41 14 4
Technik als Hilfsmittel zur Erhaltung der körperlichen Leistungsfähigkeit (z.B. Programme zur Bewegungstherapie) 30 42 18 5
Technik für das Wohlbefinden (z.B. automat. Anpassung der Raumtemperatur) 28 43 20 5
Technik als Hilfsmittel zur Kommunikation (z.B. bei Sprechbehinderung eintippen der Worte - die werden dann automatisch vorgelesen) 25 41 22 7
Technik als Hilfsmittel zur Erhaltung geistigen Leistungsfähigkeit (z.B. Programme für Gedächtnistraining) 25 37 28 6
Technik als Kommunikationsmittel (z.B. E-Mail, Handy) 16 39 29 11
Technik als Unterhaltungsmöglichkeit (z.B. Spiele) 14 34 32 17
Technik, die auch bei körperlicher Einschränkung ein Leben in er eigenen Wohnung ermöglicht (z.B. Steuerungssysteme im HH, Roboter als HH-Hilfe) 12 28 31 26
Technik als Informationsmedium (z.B. Internet) 7 26 40 24
Technik zur Unterstützung im Haushalt (z.B. Roboter für den Haushalt) 7 18 35 36
Technik zur Pflege (z.B. Dampfgerät zur Pflege der Haut) 7 25 38 24
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

Weiters gilt es natürlich auch den Servicecharakter zu verbessern und die Nutzungsmöglichkeiten aufzuzeigen, es gilt also, das Gerät einfach einmal erleben, spüren zu lassen und letztlich auch bei der Installation und Inbetriebnahme behilflich zu sein. Der zu präsentierende Nutzen liegt auf der Hand: Der spannendste Nutzen ist eine Vereinfachung des eigenen Lebens, dahinter folgen gleichauf der Spaßfaktor und der Sicherheitsaspekt. (Chart 18)

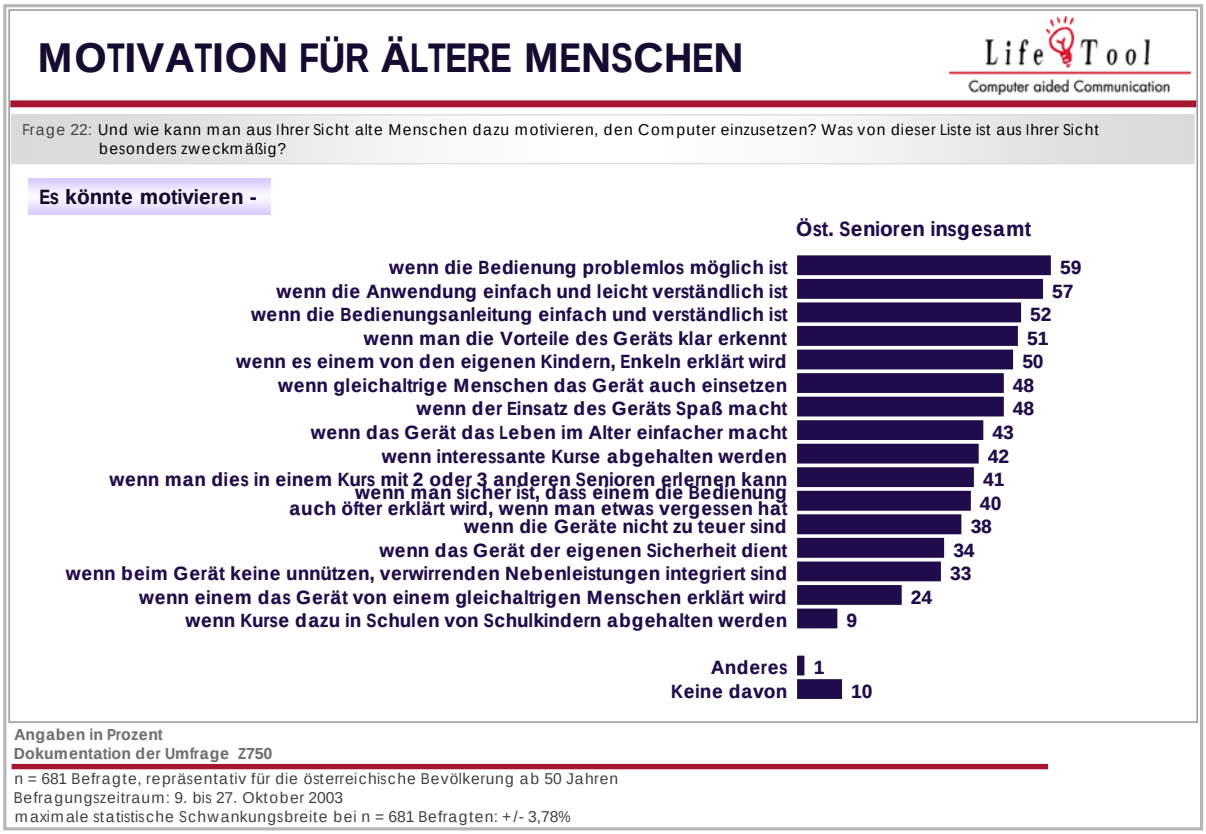
Einen weiteren wichtigen Aspekt zeigt die detaillierte Betrachtung des Computers: Will man alte Menschen zum Einsatz technischer Errungenschaften bewegen, so ist das Einstiegsalter nicht mit 70 Jahre zu definieren, die Information muss (soweit dies produkttechnisch möglich ist) bereits in einem deutlich früheren Lebensabschnitt beginnen, im Idealfall durchaus bei etwa 50-Jährigen.

Damit können dann zwei Effekte erzielt werden: Einerseits kann über diese Gruppe auch die Gruppe der Senioren über 70 Jahren erreicht werden (die Eltern der 50-Jährigen!), andererseits wird damit der Markt der Zukunft aufbereitet: Wenn man den Einsatz

technischer Hilfsmittel mit 50 bis 60 Jahren lernt, ist ein Einsatz dieser Technik auch im höheren Alter deutlich wahrscheinlicher.

So planen 4 von 10 der 50- bis 59-Jährigen einen Einsatz des Computers im Alter von 80 Jahren, bei über 70- bis 75-Jährigen sind es nur mehr 3 Prozent! Vor allem mangelndes Interesse – vielfach wird mangelndes Interesse als Handicap für die Computernutzung genannt – kann durch eine frühe Nutzung technischer Anwendungsmöglichkeiten deutlich verringert werden.

CHART 22


MOTIVATION FÜR ÄLTERE MENSCHEN
Life Tool
Computer aided Communication
Frage 22: Und wie kann man aus Ihrer Sicht alte Menschen dazu motivieren, den Computer einzusetzen? Was von dieser Liste ist aus Ihrer Sicht besonders zweckmäßig?
Es könnte motivieren -
Öst. Senioren insgesamt
wenn die Bedienung problemlos möglich ist 59
wenn die Anwendung einfach und leicht verständlich ist 57
wenn die Bedienungsanleitung einfach und verständlich ist 52
wenn man die Vorteile des Geräts klar erkennt 51
wenn es einem von den eigenen Kindern, Enkeln erklärt wird 50
wenn gleichaltrige Menschen das Gerät auch einsetzen 48
wenn der Einsatz des Geräts Spaß macht 48
wenn das Gerät das Leben im Alter einfacher macht 43
wenn interessante Kurse abgehalten werden 42
wenn man dies in einem Kurs mit 2 oder 3 anderen Senioren erlernen kann 41
wenn man sicher ist, dass einem die Bedienung auch öfter erklärt wird, wenn man etwas vergessen hat 40
wenn die Geräte nicht zu teuer sind 38
wenn das Gerät der eigenen Sicherheit dient 34
wenn beim Gerät keine unnützen, verwirrenden Nebenleistungen integriert sind 33
wenn einem das Gerät von einem gleichaltrigen Menschen erklärt wird 24
wenn Kurse dazu in Schulen von Schulkindern abgehalten werden 9
Anderes 1
Keine davon 10
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

Natürlich kann auch die Überzeugung, dass der Computer sinnvoll ist, durch die Nutzung deutlich gesteigert werden. Um einen Einsatz im Alter zu erleichtern, ist vor allem die Bedienbarkeit zu verbessern, sind die Anwendungsgebiete zu verbreitern und gilt es, die Serviceleistungen rund um den Computer zu verbessern. (Chart 22)

18.3. DIE FORSCHUNGSFELDER DER ZUKUNFT AUS SICHT DER SENIOREN

Definiert man verschiedene Forschungsfelder und analysiert deren Relevanz für Senioren, lassen sich klare Handlungsanregungen für die Forschung definieren.

Besonders hilfreich sind technische Geräte, die in Notsituationen helfen, die bei Gebrechen unterstützen und somit die Sorge vor der Fremdbestimmtheit nehmen. Letztlich steht im Hinterkopf der Wunsch nach einem Leben, das möglichst lange in den gewohnten Bahnen verläuft – alles, was bei diesem Ziel behilflich sein kann, stößt daher auf große Zustimmung.

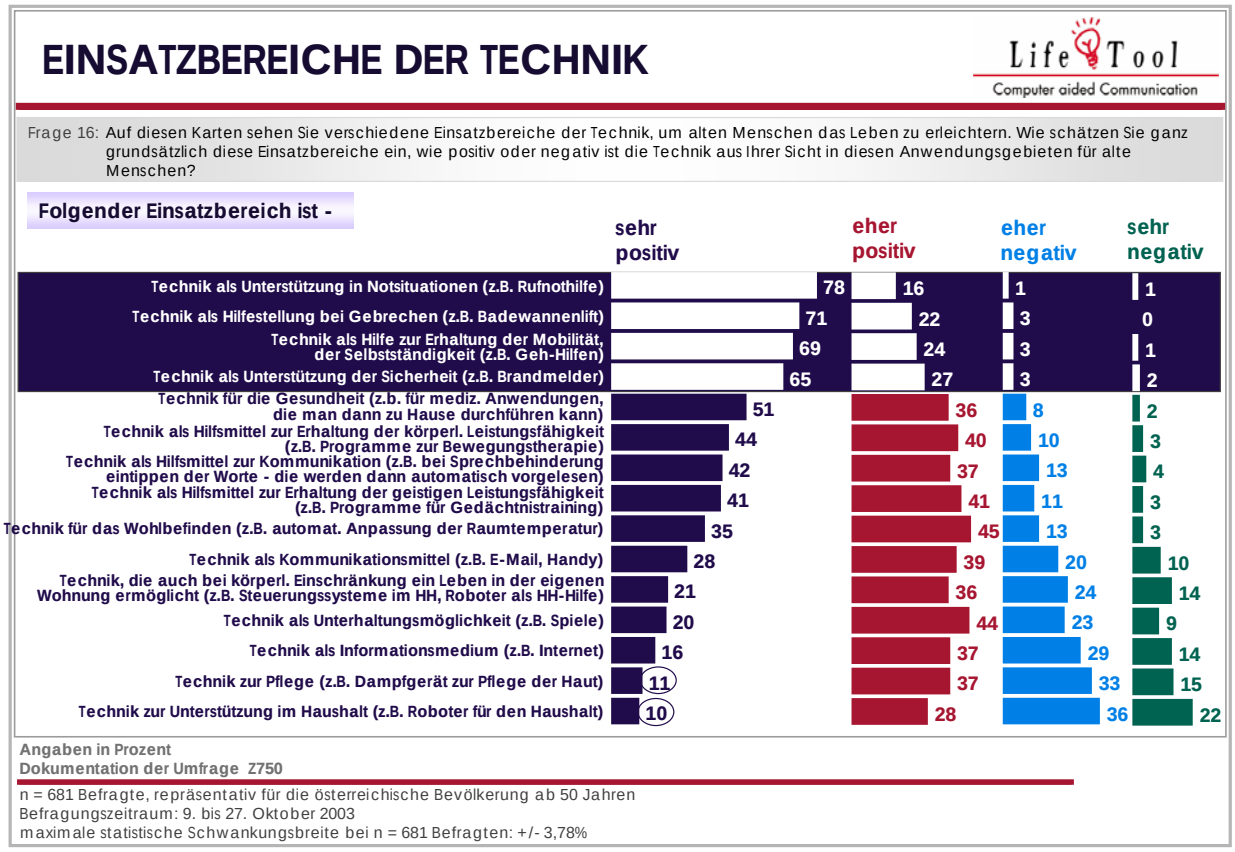
Im Detail: Ein Ausweiten der Unterstützung für Notsituationen wird als äußerst positiv beurteilt – hier spiegeln sich natürlich auch die positiven Erfahrungen aus der Rufnothilfe wider. Auf nahezu ebenso große Zustimmung stoßen Hilfestellungen bei Gebrechen (z.B. der Badewannenlift) und Technik zur Erhaltung der Mobilität (z.B. Gehhilfen).

Auch bei jenen Anforderungen, die auf der zweiten Ebene des „Wunschzettels an die Forschung“ stehen, also Produkte, die ebenfalls noch auf eine breite Zustimmung bei den Senioren bauen können, zeigt sich dieser Wunsch nach Selbstbestimmung sehr deutlich: In dieser Gruppe befinden sich Anwendungen, die als Vorbeugung dienen – sowohl um die körperliche als auch um die geistige Leistungsfähigkeit zu erhalten, und auch medizinische Anwendungen, die die Gesundheit in den eigenen vier Wänden wieder herstellen können. Und auf eine hohe Attraktivität können auch Produkte bauen, die bei Sprechbehinderungen eine Kommunikation zur Außenwelt ermöglichen.

Die dritte Ebene bilden jene Produkte, die als kleine Freuden das Leben im Alter versüßen können: Technik für das Wohlbefinden, moderne Kommunikationsmittel und auch Unterhaltungs- und Informationsmöglichkeiten.

Vergleichsweise wenig attraktiv sind jene Produkte, die utopisch klingen bzw. den Terminus „Roboter“ ins Spiel bringen – so liegt die Technik, die auch bei körperlicher Einschränkung ein Leben in der eigenen Wohnung ermöglicht immer erst am Ende des Rankings, obwohl alle anderen in diese Richtung abzielenden Items auf hohe Zustimmung bauen können.

CHART 16


EINSATZBEREICHE DER TECHNIK
Life Tool
Computer aided Communication
Frage 16: Auf diesen Karten sehen Sie verschiedene Einsatzbereiche der Technik, um alten Menschen das Leben zu erleichtern. Wie schätzen Sie ganz grundsätzlich diese Einsatzbereiche ein, wie positiv oder negativ ist die Technik aus Ihrer Sicht in diesen Anwendungsgebieten für alte Menschen?
Folgender Einsatzbereich ist -
sehr positiv
eher positiv
eher negativ
sehr negativ
Technik als Unterstützung in Notsituationen (z.B. Rufnothilfe) 78 16 1 1
Technik als Hilfestellung bei Gebrechen (z.B. Badewannenlift) 71 22 3 0
Technik als Hilfe zur Erhaltung der Mobilität, der Selbstständigkeit (z.B. Geh-Hilfen) 69 24 3 1
Technik als Unterstützung der Sicherheit (z.B. Brandmelder) 65 27 3 2
Technik für die Gesundheit (z.b. für mediz. Anwendungen, die man dann zu Hause durchführen kann) 51 36 8 2
Technik als Hilfsmittel zur Erhaltung der körperl. Leistungsfähigkeit (z.B. Programme zur Bewegungstherapie) 44 40 10 3
Technik als Hilfsmittel zur Kommunikation (z.B. bei Sprechbehinderung eintippen der Worte - die werden dann automatisch vorgelesen) 42 37 13 4
Technik als Hilfsmittel zur Erhaltung der geistigen Leistungsfähigkeit (z.B. Programme für Gedächtnistraining) 41 41 11 3
Technik für das Wohlbefinden (z.B. automat. Anpassung der Raumtemperatur) 35 45 13 3
Technik als Kommunikationsmittel (z.B. E-Mail, Handy) 28 39 20 10
Technik, die auch bei körperl. Einschränkung ein Leben in der eigenen Wohnung ermöglicht (z.B. Steuerungssysteme im HH, Roboter als HH-Hilfe) 21 36 24 14
Technik als Unterhaltungsmöglichkeit (z.B. Spiele) 20 44 23 9
Technik als Informationsmedium (z.B. Internet) 16 37 29 14
Technik zur Pflege (z.B. Dampfgerät zur Pflege der Haut) 11 37 33 15
Technik zur Unterstützung im Haushalt (z.B. Roboter für den Haushalt) 10 28 36 22
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

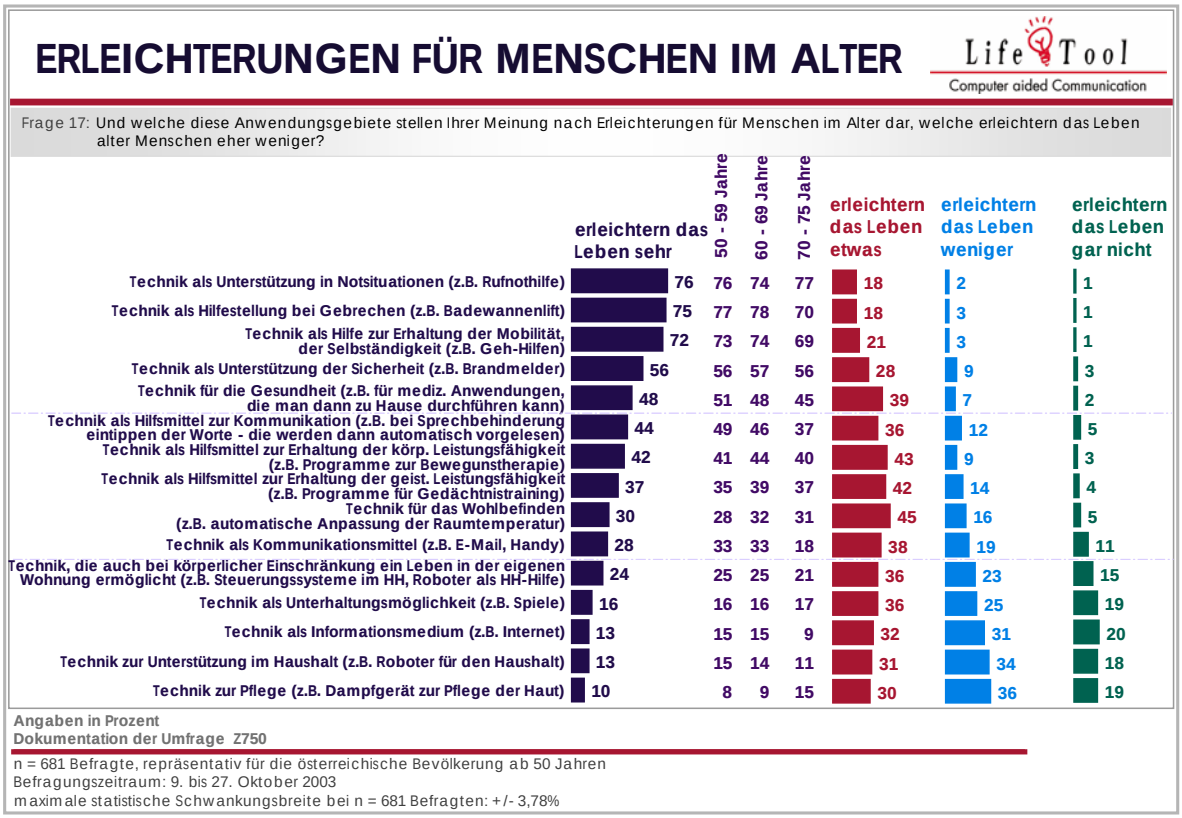
Dafür ist vor allem der beispielhaft angeführte Roboter verantwortlich, der die Attraktivität weit nach unten drückt. Mit anderen Worten formuliert: „Roboter“ als Bezeichnung für eine Neuentwicklung ist aus heutiger Sicht tunlichst zu vermeiden, hier werden Vorbehalte deutlich und will niemand seinen Haushalt mit einem Roboter teilen. (Chart 16)

18.4. HERDSICHERUNGSSYSTEM – DER RENNER UNTER DEN IDEEN

Herdsicherungssysteme finden in der Zielgruppe reges Interesse: Für drei Viertel der befragten Senioren sind diese Produkte sehr interessant (kaum jemand bezeichnet dieses Produkt als uninteressant!) – dieses Produkt hat also hohes Potential!

Neben dem Herdsicherungssystem kann sich noch das Tele-Monitoring durchsetzen – auch dieses System führt zu einem höheren Sicherheitsempfinden und ist demnach zweifelsohne sehr positiv. Beide Produkte sollten also umgesetzt bzw. aktiv vermarktet werden!

CHART 17


ERLEICHTERUNGEN FÜR MENSCHEN IM ALTER
Life Tool
Computer aided Communication
Frage 17: Und welche diese Anwendungsgebiete stellen Ihrer Meinung nach Erleichterungen für Menschen im Alter dar, welche erleichtern das Leben alter Menschen eher weniger?
erleichtern das Leben sehr
50 - 59 Jahre
60 - 69 Jahre
70 - 75 Jahre
erleichtern das Leben etwas
erleichtern das Leben weniger
erleichtern das Leben gar nicht
Technik als Unterstützung in Notsituationen (z.B. Rufnothilfe) 76 76 74 77 18 2 1
Technik als Hilfestellung bei Gebrechen (z.B. Badewannenlift) 75 77 78 70 18 3 1
Technik als Hilfe zur Erhaltung der Mobilität, der Selbständigkeit (z.B. Geh-Hilfen) 72 73 74 69 21 3 1
Technik als Unterstützung der Sicherheit (z.B. Brandmelder) 56 56 57 56 28 9 3
Technik für die Gesundheit (z.B. für mediz. Anwendungen, die man dann zu Hause durchführen kann) 48 51 48 45 39 7 2
Technik als Hilfsmittel zur Kommunikation (z.B. bei Sprechbehinderung eintippen der Worte - die werden dann automatisch vorgelesen) 44 49 46 37 36 12 5
Technik als Hilfsmittel zur Erhaltung der körp. Leistungsfähigkeit (z.B. Programme zur Bewegunstherapie) 42 41 44 40 43 9 3
Technik als Hilfsmittel zur Erhaltung der geist. Leistungsfähigkeit (z.B. Programme für Gedächtnistraining) 37 35 39 37 42 14 4
Technik für das Wohlbefinden (z.B. automatische Anpassung der Raumtemperatur) 30 28 32 31 45 16 5
Technik als Kommunikationsmittel (z.B. E-Mail, Handy) 28 33 33 18 38 19 11
Technik, die auch bei körperlicher Einschränkung ein Leben in der eigenen Wohnung ermöglicht (z.B. Steuerungssysteme im HH, Roboter als HH-Hilfe) 24 25 25 21 36 23 15
Technik als Unterhaltungsmöglichkeit (z.B. Spiele) 16 16 16 17 36 25 19
Technik als Informationsmedium (z.B. Internet) 13 15 15 9 32 31 20
Technik zur Unterstützung im Haushalt (z.B. Roboter für den Haushalt) 13 15 14 11 31 34 18
Technik zur Pflege (z.B. Dampfgerät zur Pflege der Haut) 10 8 9 15 30 36 19
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

Der Hausteledienst als Pflegedienst via TV und Computer findet Zuspruch bei etwa einem Viertel und hat vor allem auch einen relativ großen Kreis, der sich dies zumindest vorstellen kann und es als interessant bezeichnet. Als Kritikpunkt wird vor allem der fehlende persönliche Kontakt genannt, trotzdem hat diese Idee zweifelsohne Potential. Bei Steuerungssystemen halten sich pro und contra in etwa die Waage und resultiert somit der vierte Platz im Ideenranking. Als Kritikpunkt wird vor allem die hohe Komplexität genannt – hier gilt es also aufzuzeigen, dass ein derartiges System rasch und ohne großen Aufwand umgesetzt werden kann.

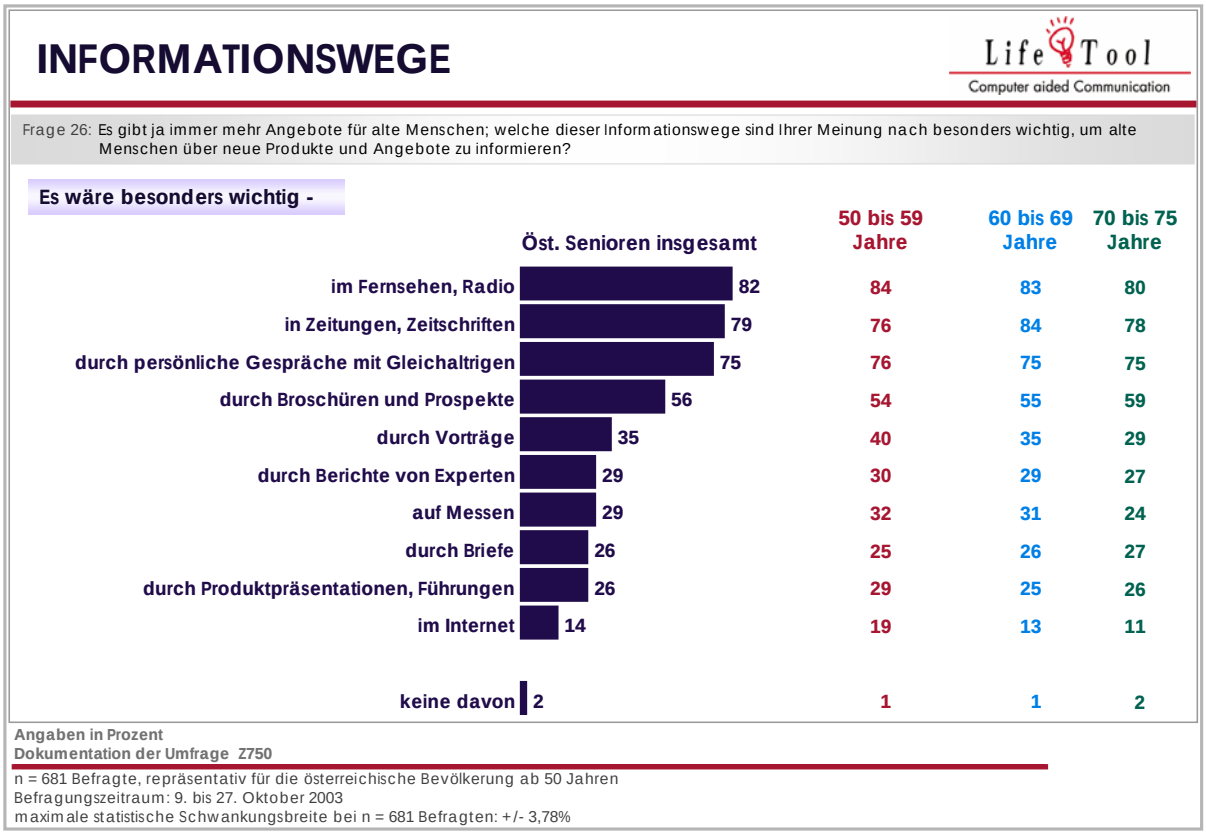
Bei chronisch Kranken ist Tele-Care eine interessante Option und bringt Erleichterung; wesentlich ist allerdings, dass damit der Arztbesuch nicht ersetzt werden kann (und auch nicht ein derartiges Gefühl vermittelt wird) und die Sorge nach fehlender persönlicher Betreuung minimiert wird. Von den Skeptikern wird vor allem die Befürchtung geäußert, damit nur noch als „Nummer“ behandelt zu werden – dem gilt es entgegenzuwirken!

Das Einkaufen via Internet findet bei den Computer-Nutzern hohe Zustimmung, der Rest ist skeptisch. Somit ist davon auszugehen, dass dieses Tool auch bei älteren Menschen klar

an Bedeutung gewinnen wird, da ja auch der Anteil der Computer-Nutzer im Alter deutlich steigen wird!

Ein elektrischer Einkaufswagen, der auch beim Einladen der Produkte behilflich ist, ist derzeit für viele der Senioren einfach gedanklich noch zu weit weg und schwer vorstellbar. Das Drittel, das dem elektrischen Einkaufswagen positiv gegenübersteht, sieht in dieser Idee aber eine Erleichterung. Die beiden „Roboter-Produkte“ stehen erst am Ende des Rankings – in beiden Fällen findet dies eine absolute Mehrheit der Senioren als „gar nicht interessant“. „Zu unpersönlich“ und „zu weit weg von der Realität“ sind die Kritikpunkte an den Robotern.

CHART 35


INFORMATIONSWEGE
Life Tool
Computer aided Communication
Frage 26: Es gibt ja immer mehr Angebote für alte Menschen; welche dieser Informationswege sind Ihrer Meinung nach besonders wichtig, um alte Menschen über neue Produkte und Angebote zu informieren?
Es wäre besonders wichtig -
Öst. Senioren insgesamt
50 bis 59 Jahre
60 bis 69 Jahre
70 bis 75 Jahre
im Fernsehen, Radio 82 84 83 80
in Zeitungen, Zeitschriften 79 76 84 78
durch persönliche Gespräche mit Gleichaltrigen 75 76 75 75
durch Broschüren und Prospekte 56 54 55 59
durch Vorträge 35 40 35 29
durch Berichte von Experten 29 30 29 27
auf Messen 29 32 31 24
durch Briefe 26 25 26 27
durch Produktpräsentationen, Führungen 26 29 25 26
im Internet 14 19 13 11
keine davon 2 1 1 2
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

18.5. HOHE RELEVANZ DER MUND-ZU-MUND-PROPAGANDA

In der Vermarktung neuer Ideen und Konzepte kommt natürlich den klassischen Medien Fernsehen und Radio sowie Zeitungen und Zeitschriften hohe Bedeutung zu. Darüber hinaus spielt aber auch das persönliche Gespräch mit gleichaltrigen Menschen eine immense Rolle, will man also durch derartige Gespräche Erfahrungswerte gewinnen. (Chart 35)

19. ERKENNTNISSE

Anhand der Ergebnis der quantitativen Erhebung wird deutlich, wie groß die Vorbehalte älterer Menschen gegenüber technischen Hilfsmitteln sind.

Im Bereich der Gesundheit wird der Technik ein durchaus praktischer Nutzen zugeschrieben, zwischenmenschliche Beziehungen und soziale Kontakte sind jedoch von großer Bedeutung und können nicht ersetzt werden.

Offensichtlich wird der Nutzen der neuen Technologien als Kommunikations- oder Informationsmöglichkeit noch nicht gesehen.

Diese Thematik scheint für jene Gruppe noch zu neu und zu fern zu sein, hier gilt es den klaren Nutzen transparent zu machen. Bei zukünftigen Vermarktungsstrategien muss die Gruppe der heute 50 bis 60-jährigen verstärkt miteinbezogen werden, sie stellen die Gruppe derer dar, die im späteren Alter von neuen Technologien profitieren können.

Obwohl Life Tool eine hohe Feldkompetenz bei Produkten für Menschen mit Behinderung aufweist und für diese auch sehr bekannt ist, scheint die Erweiterung des Tätigkeitsbereiches auf Menschen im Alter interessant.

Produkte, die in Notsituationen helfen bzw. bei Gebrechen unterstützen, so wie sie von Betroffenen vorrangig gewünscht werden, sind nicht direkt dem Tätigkeitsbereich von Life Tool zuzurechnen.

Eine Möglichkeit für Life Tool tätig zu werden, ist das Angebot von Programmen für den Erhalt der geistigen Leistungsfähigkeit, was bei Betroffenen hohe Priorität genießt.

Ein weiteres Betätigungsfeld ist die Schulung von Multiplikatoren, denen eine besonders wichtige Rolle bei der Vermittlung und Akzeptanz neuer Technologien zukommt.

Nicht zuletzt stellt eine Ausweitung des Arbeitsgebietes von Life Tool auf den geriatrischen Bereich eine interessante Option dar, weil dadurch neue Kontakte zu einer Bevölkerungsgruppe hergestellt werden, die durch die Vermittlung ihrer speziellen Bedürfnisse die Entwicklung neuer Produkte hervorrufen und mitgestalten können.

Dies gewährleistet sowohl eine enge Zusammenarbeit mit Betroffenen, als auch eine Entwicklung von bedürfnisorientierten Produkten. So wie Life Tool innovative Produkte durch die enge Zusammenarbeit mit Menschen mit Behinderung entwickelt, können neue Produktideen durch die intensive Zusammenarbeit mit älteren Menschen entstehen, die einen wichtigen Beitrag zu größtmöglicher Lebensqualität darstellen.

20. LITERATURVERZEICHNIS

Aktion Di@log (2003): http://www.landesjugendrefer.at/aktiondialog [Stand: 12.07.2003]

Bevölkerungsentwicklung (2003): http://www.bmsg.gv.at/bmsg/relaunch/senioren/content/bevoelkerungsentwicklung.htm [Stand: 09.07.2003]

Bundesamt für Statistik (2002): Indikatoren zur Informationsgesellschaft. Indikator IKT-Ausgaben. Neuchatel.

Die Rentnergesellschaft auf dem Vormarsch – Studie zum Wohlbefinden im Alter (2003): http://www.univie.ac.at/dieuniversitaet/2002/science/10001065.htm [Stand: 09.07.2003]

Erkert, Thomas / König, Anke (1999): Neue Medien zur Alltagserleichterung für Seniorinnen und Senioren. Bonn: empirica – Gesellschaft für Kommunikations- und Technologieforschung mbH

Funktionelle Veränderungen (2003): http://www.geroweb.de/altenbericht/3_1_2_1_alternsveraenderungen.html [Stand: 13.06.2003]

Fürst, Ernst: Blick in die Zukunft – Bevölkerungsentwicklung und –prognose. Netzwerk Zukunft (2003): http://www.oevp.at/opencms/NW-ZUKUNFT.htm [Stand: 04.08.2003]

Gatterer, Gerald (Hrsg.) (2003): Multiprofessionelle Altenbetreuung. Ein praxisbezogenes Handbuch. Wien: Springer

Hawlik, Johannes (2003): Let´s go old...In: Das Internet ist reif. Die Generation 50 plus entdeckt ein Medium. Wien: Echo. S.23-35

Höpflinger, Francois (2003): Zufriedenheit in reiferen Jahren: http://www.reife.ch/Sommer03/zufriedenheit.html [Stand: 09.07.2003]

Kaffeehaus Internet (2003): http://www.home.t-online.de/home/320030231851/top7-8.htm [Stand: 09.07.2003]

Krankheit und Multimorbidität im Alter (2003): http://www.geroweb.de/altenbericht/3_1_2_2_krankheiten.html [Stand: 13.06.2003]

Kriechbaum, Reinhard (2003): 1. Supermarkt für Senioren gefällt auch jungen Kunden. Oberösterreichische Nachrichten. 25.07.2003. S.20

Messmann, Karl et al. (2003): IKT-Einsatz in Haushalten 2002. Bundesanstalt Statistik Austria.

Schaefer, Sylvio et al. (2001):Alte Menschen –Neue Medien. Grenzfelder zwischen Informatik und Psychologie. Seminararbeit Universität der Bundeswehr München.

Schmid, Manfred (2003): Kampagne „Das Internet ist reif!“. Senioren als User, nicht als Loser. Wiener Zeitung. 10.07.2003. S.22

Selbstbestimmt Wohnen im Alter (2000): Technik und Wohnen im Alter – Wettbewerb der Wüstenrot-Stiftung. Newsletter 6/Juli 2000

Senioren @ns Netz (2003): http://www.home.t-online.de/home/320030231851/top7-3.htm [Stand: 09.07.2003]

Seniorinnen und Senioren ans Netz (2003): http://www.home.t-online.de/home/320030231851/top7-7.htm [Stand: 09.07.2003]

Senior-Info-Mobil (2003): http://www.home.t-online.de/home/320030231851/top5.htm [Stand: 09.07.2003]

Senior-nett-Kurs (2003): http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/senior-nett/Druck/druck_lernen.htm [Stand: 09.07.2003]

Senior Online Projektbeschreibung (2003): http://www.pvl.at/sol/ [Stand: 09.07.2003]

Statistik Austria – Bevölkerung (2003):
http://www.statistik.at/fachbereich_03/bevoelkerung_tab3.shtml [Stand: 09.07.2003]

Runder Tisch Aktives Alter – Neue Medien (2002): Neue Chancen für ein selbstbestimmtes Leben und Wohnen durch neue Technologien. Frankfurt

TUD für Senioren: http://www.home.t-online.de/home/320030231851/top7-9.htm [Stand: 09.07.2003]

Wohlbefinden im Alter – European Study of Adult Well-Being (2003):
http://www.oeaz.at/zeitung/3aktuell/2002/22/info/info22_2002wohl.html [Stand: 09.07.2003]

21. ANHANG

21.1 GESPRÄCHSLEITFADEN FOCUSGRUPPEN

21.2 GESPRÄCHSLEITFADEN EXPERTEN

21.3 GRUPPENDISKUSSION 50 – 59

21.4 GRUPPENDISKUSSION 60 – 69

21.5 GRUPPENDISKUSSION 70

21.6 EXPERTEN ZITATE

21.7 ZITATE FRAGE 9

21.8 PRÄSENTATION QUALITATIVE STUDIE

21.1. GESPRÄCHSLEITFADEN FOCUSGRUPPEN

Aufwärmphase

- Wie zufrieden ist man mit der aktuellen Lebenssituation?
- Welche Faktoren machen zufrieden, was führt zu einer hohen Lebenszufriedenheit?
- Und welche Faktoren schränken die Lebenszufriedenheit ein?
- Was sind so die wichtigsten Wünsche für die nächsten Jahre, was ist da besonders wichtig?
- Wenn man an die letzten Tage denkt; hat es da etwas im täglichen Leben gegeben, worüber man sich geärgert hat, was eigentlich besser funktionieren könnte?
- Wie würde man Lebensqualität im Alter definieren?
- Was hält man von verschiedenen Aussagen, die ältere Menschen getätigt haben?
    - Mir ist die Gesundheit eigentlich egal
    - Mit ist im Alter wichtig, dass ich meine Wohnung nicht verlassen muss
    - Ich möchte auch wenn ich älter bin noch viel unternehmen
    - Mir ist wichtig, dass ich weiterhin Kontakt mit Freunden pflegen kann
    - Auch in Altersheimen kann Wohnen Spaß machen
    - Ich lege großen Wert darauf, dass ich auch im Alter über aktuelle Geschehnisse informiert bin
    - Ich möchte mir im Alter vor allem meine Selbstständigkeit bewahren
    - Ich habe Angst davor, meinen Kindern zur Last zu fallen
    - Die Gesellschaft hat eigentlich keinen Platz für alte Menschen
    - Die Gesellschaft macht zu wenig für alte Menschen

Grundsätzliche Einstellung zur Technik

- Wie steht man grundsätzlich dem technischen Fortschritt gegenüber, was hält man davon?
- Ist die Technik ein Segen oder ein Fluch?
- Ist die Technik eine Hilfe für ältere Menschen oder nicht?
- Welche Produkte, die Hilfestellung für ältere Menschen bieten, kennen Sie?
- Und welche davon verwenden Sie?
- Und wie beurteilen Sie diese?
- In welchen Bereichen erwartet man sich Hilfestellungen durch die Technik, wo kann die Technik helfen?
- In welchen Bereichen wird zuwenig getan, wo erwartet man sich mehr an Entwicklungen?
- Ich möchte mich mit Ihnen nun über verschiedene Aspekte des täglichen Lebens unterhalten; in jedem dieser Themenfelder hätte ich gerne von Ihnen gewusst, was Ihnen dabei besonders wichtig ist, wo man sich Hilfe erwartet und welche Produkte und Dienstleistungen dabei nützlich wären!

Schlafen

(Schlafen – z.B. Niederlegen, Schlafstörungen, Aufstehen, Lagewechsel im Bett, etc.)

- Was erwartet man sich in diesem Bereich, was ist einem da besonders wichtig?
- Welche Hilfestellungen sind da interessant?
- Welche Produkte kann es in diesem Bereich geben?

Essen

(Essen – z.B. Zubereitung, Einkaufen, Nahrungsaufnahme, Reinigung, etc.)

- was erwartet man sich in diesem Bereich, was ist einem da besonders wichtig?
- Welche Hilfestellungen sind da interessant?

- Welche Produkte kann es in diesem Bereich geben?

Körperpflege

(Körperpflege – z.B. Baden/Duschen, Zähne, Haare, Nägel, etc.)

- Was erwartet man sich in diesem Bereich, was ist einem da besonders wichtig?
- Welche Hilfestellungen sind da interessant?
- Welche Produkte kann es in diesem Bereich geben?

Wohnen

(Wohnen – z.B. Reinigung, Hilfe bei Notfällen, Betreuung, Kommunikation, etc.)

- Was erwartet man sich in diesem Bereich, was ist einem da besonders wichtig?
- Welche Hilfestellungen sind da interessant?
- Welche Produkte kann es in diesem Bereich geben?
- Wie sieht das Wohnen der Zukunft aus?
- Welche Anforderungen stellt man die Wohnung im Alter, was muss diese Wohnung lönnen?
- Welche Rolle spielen Altenheime, was erwartet man sich da?

Freizeit, Unterhaltung

(Freizeit, Unterhaltung – z.B. Urlaub, Ausflüge, „Programm“ an normalen Tagen, Medien, Kontakt, Mobilität, etc.)

- Was erwartet man sich in diesem Bereich, was ist einem da besonders wichtig?
- Welche Hilfestellungen sind da interessant?
- Welche Produkte kann es in diesem Bereich geben?

Informations- und Kommunikationstechnologien

- Kommen wir nun zu einem Bereich noch etwas genauer – und zwar zum Thema Information und Kommunikation. Was erwarten Sie sich in diesem Bereich, was ist da besonders wichtig?
- Welche Hilfestellungen sind da interessant?
- Welche Produkte kann es in diesem Bereich geben?
- Im Rahmen von Information und Kommunikation kann die Technik Hilfestellungen bei verschiedenen Schwerpunkten geben. Wie wichtig ist die Hilfestellung in diesen Bereichen?
    - Telefon
    - TV
    - Radio
    - Computer
- Welche dieser Bereiche nutzt man derzeit?
- Welche Zugangsbarrieren gibt es?
- Was muss passieren, dass auch alte Menschen einen Computer nützen?
- Welche Anforderungen hat man im Alter an einen Computer, was ist da besonders wchtig?
- Kann man sich vorstellen, einen Computerkurs zu machen, um auf diese Art zu kommunizieren?
- Was spricht für oder gegen den Einsatz des Computers im Alter?
- welche Probleme können beim Umgang mit dem Computer auftreten?
- Verschiedene Aussagen zum Computer – wie steht man diesen Aussagen gegenüber?
    - Älteren Menschen soll gemeinsam mit jungen Menschen (z.B. Enkerl) das Internet kennen lernen
    - Computerkurse schrecken viele Interessenten ab, weil man Angst hat, sich zu blamieren
    - Altenbetreuer kennen sich selbst oft zu wenig mit dem Internet aus
    - Viele alte Menschen wissen nicht, was sie mit dem Internet machen sollen

- Schulungen sollen in Kleinstgruppen mit maximal zwei bis drei Personen durchgeführt werden
- Es gibt im Internet derzeit kaum Seiten, die auf die Bedürfnisse älterer Menschen Rücksicht nehmen
- Die Bedienung eines Computers ist einfach zu kompliziert
- Man sieht einfach nicht mehr so gut und da fällt die Bedienung eines Computers besonders schwer

Die Zukunftsvision

- Jeder hat so seine eigenen Vorstellungen vom Leben im Alter, wie sieht die Vision aus, wie sieht das eigene Leben im Alter aus?
- Welche Änderungen würde man sich wünschen, was muss anders werden, dass auch das Leben im Alter optimal wird? (in der Gesellschaft, im Umfeld (Viertel, Gemeinde), im eigenen Haus, Wohnung)

Attraktivität von Produkten und Konzepten

- Ich lese Ihnen nun verschiedene technische Produkte, die Hilfestellung für ältere Menschen anbieten, vor. Von welchen davon haben Sie schon einmal gehört?
- Und wie wichtig ist dieses Produkt Ihrer Meinung nach für alte Menschen?
- Welche Dienstleistungen vermuten Sie hinter diesem Produkt?
- Welche Zusatzfunktionen scheinen Ihnen nötig, was fehlt noch bei diesen Produkten?

  (jeweils mit Erklärung!)

  - Herdsicherungssysteme
  - Steuerungssystem für seniorengerechte Wohnungen
  - Technische Hilfsmittel wie Telefon mit Freisprechfunktion, ….
  - Benutzerfreundliche Serienprodukte mit beispielsweise großflächigen Bedienelementen, gut lesbare Beschriftungen,…
  - Care-o-bot

- Hausnotrufsysteme, Notrufsystem am Handgelenk
- Haus-Tele-Dienst
- Virtuelles Altenheim
- Intelligentes Haus
- TeleCare
- Erfassung von Gesundheitsdaten
- Teleüberwachung der wichtigsten Funktionen (automatische Alarmierung)
- Einkauf via Internet
- Intelligenter Kühlschrank
- Handy mit Stimmbedienung
- Computer für Senioren

- Über diese Produkte hinaus, in welchen Bereichen kann man sich die Technik noch als Helfer vorstellen?
- Im täglichen Leben kommt man ja immer wieder auf Probleme für ältere Menschen drauf; was muss aus Ihrer Sicht da passieren?

21.2. GESPRÄCHSLEITFADEN EXPERTEN

Aufwärmphase

- Wie leicht ist es im Alter, eine hohe Lebensqualität zu erreichen?
- Welche Faktoren erschweren es, eine hohe Lebensqualität im Alter zu erreichen?
- Welche Bereiche funktionieren schon recht gut, was steht also der Lebensqualität im Alter nicht entgegen?
- Was sind so die wichtigsten Entwicklungen und Trends für die nächsten Jahre, was wird da besonders wichtig?
- Wie würde man Lebensqualität im Alter definieren?
- Was hält man von verschiedenen Aussagen, die ältere Menschen getätigt haben?
    - Mir ist die Gesundheit eigentlich egal
    - Mit ist im Alter wichtig, dass ich meine Wohnung nicht verlassen muss
    - Ich möchte auch wenn ich älter bin noch viel unternehmen
    - Mir ist wichtig, dass ich weiterhin Kontakt mit Freunden pflegen kann
    - Auch in Altersheimen kann Wohnen Spaß machen
    - Ich lege großen Wert darauf, dass ich auch im Alter über aktuelle Geschehnisse informiert bin
    - Ich möchte mir im Alter vor allem meine Selbstständigkeit bewahren
    - Ich habe Angst davor, meinen Kindern zur Last zu fallen
    - Die Gesellschaft hat eigentlich keinen Platz für alte Menschen
    - Die Gesellschaft macht zu wenig für alte Menschen

Grundsätzliche Einstellung zur Technik

- Ist für ältere Mitbürger die Technik ein Segen oder ein Fluch? Wird die Technik als Hilfestellung akzeptiert oder gibt es da Barrieren?
- Wie muss die Technik auftreten, dass es wenig Barrieren bei älteren Menschen gibt?

- Welche Produkte, die Hilfestellung für ältere Menschen bieten, sind aus Ihrer Expertensicht besonders wichtig?
- Welche Feinheiten kann man an diesen Produkten noch verbessern?
- In welchen Bereichen erwartet man sich mehr Hilfestellungen durch die Technik, wo fehlen adäquate Lösungsmodelle? In welchen Bereichen wird zuwenig getan, wo erwartet man sich mehr an Entwicklungen?
- Ich möchte mich mit Ihnen nun über verschiedene Aspekte des täglichen Lebens unterhalten; in jedem dieser Themenfelder hätte ich gerne von Ihnen gewusst, was Ihnen dabei besonders wichtig ist, wo man sich Hilfe erwartet und welche Produkte und Dienstleistungen dabei nützlich wären!

Schlafen

(Schlafen – z.B. Niederlegen, Schlafstörungen, Aufstehen, Lagewechsel im Bett, etc.)

- Was erwartet man sich in diesem Bereich, was ist da besonders wichtig?
- Welche Hilfestellungen sind da interessant?
- Welche Produkte kann es in diesem Bereich geben?

Essen

(Essen – z.B. Zubereitung, Einkaufen, Nahrungsaufnahme, Reinigung, etc.)

- Was erwartet man sich in diesem Bereich, was ist da besonders wichtig?
- Welche Hilfestellungen sind da interessant?
- Welche Produkte kann es in diesem Bereich geben?

Körperpflege

(Körperpflege – z.B. Baden/Duschen, Zähne, Haare, Nägel, etc.)

- Ws erwartet man sich in diesem Bereich, was ist da besonders wichtig?
- Welche Hilfestellungen sind da interessant?

- Welche Produkte kann es in diesem Bereich geben?

Wohnen

(Wohnen – z.B. Reinigung, Hilfe bei Notfällen, Betreuung, Kommunikation, etc.)

- Was erwartet man sich in diesem Bereich, was ist da besonders wichtig?
- Welche Hilfestellungen sind da interessant?
- Welche Produkte kann es in diesem Bereich geben?
- Wie sieht das Wohnen der Zukunft aus?
- Was muss eine Wohnung für alte Menschen können, was ist da besonders wichtig?
- Welche Rolle spielen Altenheime, was erwartet man sich da?

Freizeit, Unterhaltung

(Freizeit, Unterhaltung – z.B. Urlaub, Ausflüge, „Programm“ an normalen Tagen, Medien, Kontakt, Mobilität, etc.)

- Was erwartet man sich in diesem Bereich, was ist einem da besonders wichtig?
- Welche Hilfestellungen sind da interessant?
- Welche Produkte kann es in diesem Bereich geben?

Informations- und Kommunikationstechnologien

- Kommen wir nun zu einem Bereich noch etwas genauer – und zwar zum Thema Information und Kommunikation. Was erwarten Sie sich in diesem Bereich, was ist da besonders wichtig?
- Welche Hilfestellungen sind da interessant?
- Welche Produkte kann es in diesem Bereich geben?
- Im Rahmen von Information und Kommunikation kann die Technik Hilfestellungen bei verschiedenen Schwerpunkten geben. Wie wichtig ist die Hilfestellung in diesen Bereichen?

    - Telefon
    - TV
    - Radio
    - Computer
- Welche dieser Bereiche werden derzeit genutzt? Welche Zugangsbarrieren gibt es?
- Was muss passieren, dass auch alte Menschen einen Computer nützen?
- Welche Anforderungen hat man im Alter an einen Computer, was ist da besonders wichtig?
- Was spricht für oder gegen den Einsatz des Computers im Alter?
- Welche Probleme können beim Umgang mit dem Computer auftreten?
- Verschiedene Aussagen zum Computer – wie steht man diesen Aussagen gegenüber?
    - Älteren Menschen soll gemeinsam mit jungen Menschen (z.B. Enkerl) das Internet kennen lernen
    - Computerkurse schrecken viele Interessenten ab, weil man Angst hat, sich zu blamieren
    - Altenbetreuer kennen sich selbst oft zu wenig mit dem Internet aus
    - Viele alte Menschen wissen nicht, was sie mit dem Internet machen sollen
    - Schulungen sollen in Kleinstgruppen mit maximal zwei bis drei Personen durchgeführt werden
    - Es gibt im Internet derzeit kaum Seiten, die auf die Bedürfnisse älterer Menschen Rücksicht nehmen
    - Die Bedienung eines Computers ist einfach zu kompliziert
    - Man sieht einfach nicht mehr so gut und da fällt die Bedienung eines Computers besonders schwer

Die Zukunftsvision

- Wie sieht die Vision aus, wie sieht das Leben im Alter in Zukunft aus?

- Welche Änderungen würde man sich wünschen, was muss anders werden, dass auch das Leben im Alter optimal wird? (in der Gesellschaft, im Umfeld (Viertel, Gemeinde), im eigenen Haus, Wohnung)

Attraktivität von Produkten und Konzepten

- Ich lese Ihnen nun verschiedene technische Produkte, die Hilfestellung für ältere Menschen anbieten, vor. Von welchen davon haben Sie schon einmal gehört?
- Und wie wichtig ist dieses Produkt Ihrer Meinung nach für alte Menschen?
- Welche Dienstleistungen vermuten Sie hinter diesem Produkt?
- Welche Zusatzfunktionen scheinen Ihnen nötig, was fehlt noch bei diesen Produkten?

  (jeweils mit Erklärung!)

  - Herdsicherungssysteme
  - Steuerungssystem für seniorengerechte Wohnungen
  - Technische Hilfsmittel wie Telefon mit Freisprechfunktion, ….
  - Benutzerfreundliche Serienprodukte mit beispielsweise großflächigen Bedienelementen, gut lesbare Beschriftungen,…
  - Care-o-bot
  - Hausnotrufsysteme, Notrufsystem am Handgelenk
  - Haus-Tele-Dienst
  - Virtuelles Altenheim
  - Intelligentes Haus
  - TeleCare
  - Erfassung von Gesundheitsdaten
  - Teleüberwachung der wichtigsten Funktionen (automatische Alarmierung)
  - Einkauf via Internet
  - Intelligenter Kühlschrank
  - Handy mit Stimmbedienung

- Computer für Senioren
- Über diese Produkte hinaus, in welchen Bereichen kann man sich die Technik noch als Helfer vorstellen?

21.3. GRUPPENDISKUSSION 50-59

Protokoll der Gruppendiskussion

Leben im Alter
(50- bis 59-Jährige)

VORSTELLUNG

MOD – Moderator Hr. Pfarrhofer

MOD2 – Moderator 2 Stefan Marchewa

Fr. Berndt, Hausfrau

Fr. Weissengruber, Physiotherapeutin

Hr. Stadlauer, Pensionist

Hr. Haas, Pensionist

Fr. Wolf, Pensionistin

Fr. Ziegler, Pensionistin

Hr. Frick., EDV-Verkauf

Hr. Vogl, Pensionist

Hr. Wintersteiger, Angestellter

Moderator: Stichwort: Lebenszufriedenheit. Ich würde Sie ersuchen, heute an die Zukunft zu denken. An die eigene Zukunft, das Leben im Alter. Wir versuchen, Sie in die nächsten Jahre zu entführen. Ich würde Sie ersuchen, an die Faktoren zu denken, die für Sie wichtig sind, damit Sie ein glückliches Leben führen können. Welche Faktoren sind wichtig? Lebenszufriedenheit in 20-30 Jahren – welche Faktoren sehen Sie dann?

Frau Berndt: Gesundheit und Geld.

Fr. Weissengruber: Für mich ist es wichtig, dass wir auf sinnvolle Art und Weise zu leben haben. Gesundheit ist dabei eine Grundlage. Die Welt soll es wert sein, sich einzubringen.

Moderator: Meinen Sie, dass das Umfeld passt?

Fr. Weissengruber: Ja, dass sich die Welt nicht so verändert, dass man nur noch eine Nummer ist, im höheren Alter.

Fr. Wolf: Ich habe mich eigentlich sehr auf die Pension gefreut. Ich hab' mich auch sehr bemüht, mich darauf vorzubereiten. So, dass ich nicht am Abstellgleis lande. Ich hab' jetzt eigentlich so viel zu tun, dass ich gar nicht weiß, wie ich früher Zeit zum Arbeiten gehabt habe.

Hr. Frick: Das ist das Pensionisten-Leiden.

Fr. Wolf: Jetzt fühle ich mich wohl, aber es hat viel Vorbereitung gekostet.

Moderator: Was sind für Sie die Voraussetzungen, dass Sie in 10-20 Jahren auch noch mit lachendem Gesicht sagen können, es ist sehr schön.

Fr. Wolf: Dass ich mich so halte, wie ich jetzt bin. Dass ich auch noch Sport mache, dass ich gesund bleibe, mich gesund ernähre. Und dass eine finanzielle Grundlage da ist, dass ich mir das Leben leisten kann, denn das kostet auch Geld..

Moderator: Gesundheit, Geld und ein lebenswertes Ziel. Welche Faktoren gibt es noch?

Hr. Haas: Ich würde sagen, wenn man etwas macht – Sport betreibt, viel Rad fahren z.B. oder wenn man Enkelkinder hat – dass man sich mit diesen beschäftigt. Wichtig ist auch, eine junge Frau zu haben. Und halbwegs gesund leben soll man.

Fr. Wolf: Und was macht die Frau dann später?

Hr. Haas: Sie pflegt mich.

Hr. Frick: Bei mir steht auch die Gesundheit ganz vorrangig. Die Enkelkinder halten mich auf Trab, sie halten mich jung. Da hat man keine Zeit zum Altwerden. Ich hab' sicher noch 10 Jahre bis zur Pension und bin schon gespannt, wie ich die Pension erleben werde – vom System aus gesehen. Die Branche, in der ich tätig bin, ist nicht unbedingt in der oberen Region einzustufen. Bei uns gibt es sehr viele Ausfälle. Weil man im Alter ein gewisses Gehaltschema hat und die Firmen überall sparen und abbauen müssen. Kostete früher ein PC 35-, 40-, oder 50000 Schilling, waren 30% Spanne enthalten. Da konnte man noch relativ einfach Verdienst machen. Heute kostet ein PC 12000 Schilling (wenn wir jetzt noch in Schilling rechnen), da hat man 10% Spanne drauf. Da kann man sich vorstellen, welcher Druck auf uns drauf ist. Um da noch zu existieren… Und man hat noch eine gewisse Zeit bis zur Pension.

Fr. Berndt: Und ab einem gewissen Alter hat man keine Chance mehr.

Hr. Wintersteiger: Das gleiche gilt für mich auch. Gesundheit ist sehr wichtig. Und ebenso wichtig ist, dass man bis zur Pension Arbeit hat. Aber wie es zurzeit aussieht – überall wird abgebaut. Jedem kann es plötzlich passieren, dass er keinen Job mehr hat. Wie es dann weiter geht, auch im Punkt Pension – es kann eine trübe Zukunft auf uns zukommen.

Hr. Vogl: Ich glaube, wenn man im Namen der Pensionisten spricht, muss man froh sein, dass man jetzt schon in Pension ist. Weil man für die Zukunft gar nicht sagen kann, wie es weiter aussieht. Wenn bei bestehenden Pensionen nicht auch eingegriffen wird….

Moderator: Wir haben jetzt schon über einen sehr wichtigen Bereich – den finanziellen Bereich – gesprochen. Ich möchte Sie aber jetzt zu einem anderen Thema führen. Ist die Technik ein Fluch für ältere Menschen oder ist sie ein Segen. Ist die Technik eine Hilfestellung beim Altwerden, im Alter?

Frau Berndt: Teils, teils, würde ich sagen.

Moderator: Warum teils, teils?

Fr. Berndt: *Na ja, es kann viel helfen, es kann aber auch vieles unmenschlich werden. Wenn man jetzt zur Bank geht, z.B., sieht man ohnehin keinen Menschen mehr. Geld, Kontoauszug, Überweisungen – alles macht man selber. Früher ging man in die Bank: „Grüß Gott, was brauchen Sie?“*

Moderator: Und was ist für Sie die positive Seite an diesem „teils, teils“?

Fr. Berndt: Ich würde sagen, der Bereich Medizin. All diese Errungenschaften, die einem helfen können.

Hr. Wintersteiger: Das Leben wird leichter durch die Technik. Speziell wenn man älter wird, werden manche Dinge beschwerlicher und durch die Technik ist es möglich, Unterstützung zu bekommen.

Moderator: Was meinen Sie mit Unterstützung?

Hr. Wintersteiger: Z.B. durch Kleinigkeiten: man kann beim Eingang eine Videoüberwachung haben, sieht wer kommt, muss aber nicht unbedingt aufmachen. Das ist allerdings nur ein ganz kleines Beispiel. Das kann natürlich bis zum automatisch gesteuerten Ofen sein, den ich bereits vom Auto aus mit dem Handy bedienen kann – was es teilweise sowieso schon gibt. Wenn es jemand benötigt…

Hr. Vogl: Auf Grund der fortschreitenden Technik wird auch die Automatisierung immer mehr. Wenn man heute in eine große Betriebshalle geht, sieht man fast keine Leute mehr. Weil da geschieht schon alles automatisch.

Moderator: Ich möchte mehr bei der Sicht des alten Menschen bleiben. Ist für einen alten Menschen, aus Ihrer Sicht, die Technik ein Fluch oder ein Segen? Wie würden Sie es ganz grob kategorisieren?

Hr. Vogl: Zum jetzigen Zeitpunkt finde ich, dass es ein Fluch ist. Die älteren Menschen kommen schwerer mit der Technik zurecht, als die jüngeren. Wenn man mit der Technik aufwächst, sieht es anders aus, aber wenn man im Alter zur Technik kommt, ist es schwierig. Das sehe ich bei meinem Vater. Ein Laptop oder ähnliches ist ein Wahnsinn.

Fr. Berndt: Das sieht man auch beim Euro. Diejenigen, die jetzt Taschengeld bekommen, die haben den Euro schon „intus". Ich werde wahrscheinlich mit 70 noch umrechnen. Weil wenn man 50 Jahre mit Schilling bezahlt hat…

Hr. Wintersteiger: Früher waren es 100 Schilling Taschengeld, heute sind es 10 Euro.

Fr. Berndt: Ja, so geht man aber einkaufen. Früher haben Dinge 10 Schilling gekostet, jetzt kosten sie 1 Euro.

Moderator: Technik…

Fr. Ziegler: Ich denke mal, dass die Technik individuell ein Segen ist. Handy ist einerseits eine angenehme Sache. Für jemanden, der schlecht sieht, und seine Brille vergessen hat, der kann nicht einmal einen Notruf abschicken.

Moderator: Es müsste also Handys für alte Menschen geben, die schlecht sehen, bei denen die Tastatur z.B. nicht so klein ist.

Fr. Ziegler: Vielleicht, dass man sie so greifen kann, wie ein Blinder. Ich kann von mir aus sprechen. Zwar habe ich nur 3,5 Dioptrien, aber bei Handys, bei denen die Tasten immer kleiner werden, muss ich auch immer nachdenken, „ist das jetzt richtig oder nicht?". Das ist jetzt auch eine Kleinigkeit, da gibt es noch wesentlich schlimmere Dinge. Wobei, wie der Herr vorhin schon erwähnt hat, es ist entscheidend, ob man mit der Technik „mitwächst" oder plötzlich irgendwie hineingeworfen wird. Das kann man sicher nicht vergleichen. Ich kann heutzutage nicht von einem urigen Bergbauern erwarten, dass er plötzlich irgendwo mit einer Bankomatkarte bezahlen soll. Wenn man so etwas vielleicht noch nie gesehen hat… Das ist immer die Voraussetzung, wie weit man mit gewissen Dingen vertraut ist.

Hr. Wintersteiger: Gerade bei Haushaltsgeräten müsste z.B. die Betriebsanleitung dementsprechend formuliert werden. Sodass sich jeder „normal denkende" Mensch auskennt. Denn manchmal sind sie aus dem Asiatischen übersetzt, da sind Begriffe enthalten, die man gar nicht verstehen kann, weil es vielleicht nicht einmal mehr Deutsch ist.

Hr. Stadlbauer: Auch bei Fahrscheinautomaten ist alles viel zu schlecht beschrieben – für ältere Leute. Alles ist ziemlich klein geschrieben, da haben ältere Leute Probleme, dass sie überhaupt etwas lesen können. Sie können oft mit den Automaten gar nichts anfangen.

Fr. Weissengruber: Ich glaube, dass sich der ganze Markt auf diese Überalterung, der wir ja entgegen gehen, ganz anders einstellen müssen wird. Weil diese große Zielgruppe - denn zahlenmäßig sind wir dann eben eine große Zielgruppe - hat Bedürfnisse, die ganz speziell sind, die man in dieser schnelllebigen Zeit nicht berücksichtigen muss. Z.B. dass es Handys gibt, die speziell gebaut sind oder auch, diese Gebrauchsanweisungen für dieses oder jenes Gerät, wirft man eher weg, bevor man sie ganz durch hat, weil sie so geschrieben sind, dass ihnen ohnehin nur ein junger Mensch konsequent bis zum Schluss folgt. Ich sehe es jetzt so, dass ältere Menschen von der Technik abgehängt werden. Sie lassen ihre Hände lieber davon, weil das ganze für einen älteren Menschen nicht mehr kompatibel ist. Die Frage ist: Braucht er's?

Moderator: Die Frage stell ich Ihnen gleich: Braucht er's?

Hr. Stadlbauer: Kann ich verzichten darauf, oder…?

Fr. Wolf: Es würde das Leben schon erleichtern, mit Sicherheit. Wenn man damit umgehen kann.

Hr. Vogl: Ja, aber wenn man wieder auf das Handy für Ältere zurückkommt, das ja eine Tatsache ist, dass es nicht gibt. Das Telefon zuhause gibt es mit großen Ziffern, aber ein Handy – ja, das Display…

Fr. Berndt: Aber da sehe ich dann, ob ich mich verdrückt habe, oder nicht.

Hr. Vogl: Aber trotzdem ist es schwierig. Ich glaube nach wie vor, die älteren Leute sind da ganz egal. Wenn man sich z.B. die Werbung ansieht. Gibt es Werbung für die älteren Leute? … Gibt es nicht! Wieso auch?

Fr. Ziegler: Doch, irgendwas mit Krampfadern und so…

Hr. Vogl: Aber für moderne Sachen, für die Technik. In diesen Bereichen gibt es bezogen auf alte Leute nichts.

Hr. Frick: In unserer Branche sehe ich, dass sich wirklich viele alte Leute für PCs interessieren. Manche kommen mit gezielten Fragen, mit denen man gar nicht rechnet. Die haben Zeit, dass sie sich entsprechend informieren und sich auch damit auseinandersetzen. Weil wir vorhin das Thema Betriebsanleitung angeschnitten haben. Das wäre wieder eine Sache für den Fachhandel. Das

heißt, ein Fernsehtechniker stellt das Gerät zuhause auf, erklärt den Leuten alles, und diese können dann wirklich mit den Geräten umgehen.

Fr. Weissengruber: Da kommt aber wieder etwas ganz Neues ins Spiel. Nämlich dass ein Mensch in die Mitte wieder hinein steigt. Diese Einsamkeit, die enorm die Krankheitstendenz verstärkt und die dann die Kosten wieder erhöht. Das sieht alles ganz anders aus, wenn der Mensch etwas Sinnvolles zu tun hat. Auch wenn er im Internet in eine Ausstellung geht, und sich Bilder ansieht. Es gibt so tolle Möglichkeiten an der Technik. Nur kann ich es mir, ohne dass es durch einen Menschen übersetzt wird, nicht vorstellen, dass die älteren Menschen das noch bekommen. Und warum soll sich das nicht neu entwickeln? Es gibt so viele junge Menschen, die nicht mehr so stark am Arbeitsmarkt aufgenommen werden. Es könnten sich neue soziale Tätigkeiten entwickeln, wo die Menschen helfend tätig sind. Sei es jetzt, um einen PC einzuschulen, sei es um etwas zu erklären, anstatt einer etwas langen Gebrauchsanleitung. Eine Entwicklung, wo Menschen wieder sehr gebraucht werden.

Hr. Vogl: Die meisten sparen aber bei solchen Dingen…

Hr. Stadlbauer: Eben, die Pensionisten haben auch nicht so viel Geld. Sie sagen, sie können sich so etwas nicht leisten. Da gehe ich lieber in den Supermarkt… Der Trend geht in diese Richtung.

Fr. Wolf: Ich glaube, dass für einen alten Menschen der Rückhalt aus der Familie auch sehr wichtig ist.

Fr. Weissengruber: Wenn er da ist.

Fr. Wolf: Ja, wenn er da ist.

Hr. Haas: Wenn Kinder da sind…

Fr. Wolf: Wenn Kinder da sind…

Fr. Weissengruber: Auch Kinder fühlen sich nicht mehr so gebunden, glaub ich, wie die Tradition noch war.

HR. Stadlbauer: Die Kinder haben selber ihr eigenes Leben. Die können nicht immer da sein für die Alten.

Fr. Weissengruber: Sie können in jedem Land der EU sofort einen Job haben.

Fr. Wolf: Aber wenigstens dass sie öfter anrufen usw.

Moderator: Ich habe jetzt sehr interessiert Ihrer Diskussion zugehört. Ist es für Sie persönlich ein Thema, dass Sie sich, wie Sie ja bereits gesagt haben, in Ausstellungen hinein klicken und sich die Bilder des Lieblingsmalers ansehen? Ist das für Sie ein Thema in 20, 30 Jahren?

Fr. Weissengruber: Das ist das einzige, warum ich mich persönlich auf die Pension freue. Mir wird der Arbeitsbereich sehr fehlen, weil das Zwischenmenschliche irgendwie weniger wird. Aber es ist toll, die Technik zur Verfügung zu haben, und Zeit zu haben, sie auch zu nutzen.

Moderator: Also Sie werden die Technik nutzen. Wie sieht es beim Rest aus?

Hr. Vogl: Ich nutze diesen Bereich jetzt, und werde ihn auch so lange nutzen, solange es halbwegs klappt.

Hr. Haas: Ich würde mal sagen, ob man nicht vereinsamt in dem Alter. Weil mit dem Internet konzentriert man sich noch stärker. Ich kenne Leute, die arbeiten Tag und Nacht nur im Internet. Ich habe selber im Beruf damit zu tun gehabt. Ich fahr jetzt lieber mit dem Rad, oder mach anderen Sport.

Hr. Stadlbauer: Ich bin auch lieber in der Natur, gehe an die frische Luft, anstatt immer in einem Raum zu sitzen.

Moderator: Haben Sie schon mit einem Computer zu tun gehabt?

Hr. Stadlbauer: Ja, ich habe auch einen Computer. Ich habe einmal kurz damit gearbeitet.

Moderator: Wenn jetzt irgendwann einmal die Mobilität eingeschränkt ist, wäre dann der Computer ein Thema für Sie? Oder auch weniger?

Hr. Haas: Ja gut, wenn man selber gar nichts mehr machen kann, wenn man kränklich ist. Nur vor dem Fernseher zu sitzen ist ja auch nichts! Man kann sich sicher in gewisser Weise bilden.

Hr. Vogl: Während des Tages fahre ich auch mit dem Rad – zum Computer setze ich mich sowieso nicht während des Tages. Der eine sieht sich vielleicht einen Fernsehfilm an, der andere sitzt beim Computer.

Moderator: Die Damen. Wie sieht es bei Ihnen aus?

Fr. Wolf: Ich habe in den letzten beiden Jahren im Betrieb, wo wir einen Computer bekommen haben, noch einen Kurs belegt. Ich habe mich damit beschäftigt. Ich habe auch zuhause einen Computer und Internetanschluss

und ich nütze es auch. Ich mache nebenbei auch etwas Sportjournalismus, jetzt habe ich Kontakte zu Redaktionen und das geht alles nur über das Internet.

Moderator: Darf ich Sie noch fragen? Wie sieht es bei Ihnen aus? Haben Sie einen Computer zuhause?

Fr. Ziegler: Ja, ja. Internet nutze ich jetzt um Hintergrundinfo zu bekommen. Nur bis man oft das Richtige findet, da sucht man sehr lange. Wobei ich dazu sagen muss, ich bin nicht der Mensch, der sich eine Stunde hinsetzt und herumsucht, und es dann doch nicht findet. Es kommt darauf an, wie benutzerfreundlich das in Zukunft wird. Wenn es einfacher wird, werde ich es bestimmt länger nutzen, wenn es allerdings gleich bleibt, würde ich sagen, 10-15 Jahre, aber dann glaub ich eher nein.

Moderator: Was heißt benutzerfreundlich für Sie?

Fr. Ziegler: Von den Suchmaschinen her. Ich suche jetzt etwas über Mineralwasser. Egal was man eingibt, es erscheinen Seiten, Seiten, Seiten. Ob da jetzt eine Kabarettgruppe drinnen ist, die so etwas im Text hat und so weiter. Das ist mir viel zu aufwendig.

Fr. Wolf: Auch wenn man im Telefonbuch etwas suchen muss. Man muss alles sehr genau eingeben. Da erscheint oft bei einem ganz bekannten Ort: „Diese Stadt ist nicht bekannt". Bis man dann darauf kommt, wie man alles eingeben muss…

Moderator: *Ist der Computer in der Form, wie er heute ist, konsumentenfreundlich für Ältere?*

Hr. Frick: Zurzeit ja. Je größer der Bildschirm ist. Die Tastatur ist auch dementsprechend groß angebracht. Also ich finde, dass es zurzeit, aus meiner Sicht, für die älteren Leute kein Nachteil ist. Aber kommt darauf an, wie sich das alles noch ändert…

Hr. Haas: Sprechende Computer…

Hr. Frick: Ja, gibt es ja teilweise schon.

Moderator: Sind das aus Ihrer Sicht Entwicklungen, die Computer tauglicher machen für ältere Personen?

Hr. Haas: Sprechende Computer auf jeden Fall.

Hr. Stadlbauer: Ich finde nur, dass alles ziemlich schnell geht. Plötzlich kommt wieder etwas Neues heraus. Ob sich dann ein jeder es leisten kann, wieder auf ein neues Modell umzusteigen?

Fr. Berndt: Es gibt auch schon Computer, die auf die Stimme reagieren.

Fr. Weissengruber: Diese Sprachbedienung wird bestimmt ganz wichtig sein. Weil alleine die Motorik, dass man die Tastatur bedienen kann, wird immer schwächer.

Hr. Vogl: Das ist natürlich auch ein großer Vorteil für Menschen mit Behinderungen.

Fr. Weissengruber: Nicht nur mit Behinderung. Auch bei älteren Menschen. Ich sehe da schon Möglichkeiten.

Moderator: Bleiben wir gleich dabei. Was muss ein Computer machen, um benutzerfreundlicher zu werden für Senioren? Was fällt Ihnen dazu ein?

Hr. Frick: Erstens, dass er mich sprachlich erkennen kann. Alles was ich nicht mehr schreiben kann, spreche ich. Dann schicke ich es einer Person, die möglicherweise schlecht sieht, diese bekommt es dann vorgelesen. Das wäre doch optimal.

Fr. Berndt: Die Gefahr ist nur, wenn jemand sehr faul ist, und das schon früh macht, setzt sein Gehirn auch irgendwann einmal aus.

Fr. Wolf: Wenn ich mit der Technik einmal vertraut bin, dann kann ich, auch wenn ich nicht mehr so gut schreiben kann, alles mit der Stimme machen.

Moderater: Wie kann man Senioren motivieren, dass sie jetzt mit dem Computer anfangen? Wie schafft man das?

Hr. Haas: *Wenn alles beim Computer einmal auf Deutsch beschrieben würde.*

Fr. Weissengruber: Ich glaube, dass es ohne einen motivierenden Menschen nicht geht. Es gibt an der Volkshochschule Spezialkurse für Senioren. Dort trauen sich diese auch hin. Wenn der ganze Kurs speziell für sie gemacht wird und alles auch in einem gewissen Tempo gemacht wird, so wie es die Senioren brauchen. Da herrscht kein Druck oder ähnliches. Die Senioren nehmen diesen Kurs wahr, weil es dort auch einen Menschen gibt, der Vermittler zwischen Gerät und Senioren ist.

Hr. Wintersteiger: Ich habe 1997 den Computer-Führerschein gemacht und habe dann auch nebenberuflich für das ARS electronica center gearbeitet. Dort habe ich für ältere Leute Internet-Kurse gemacht. Das Problem dabei war, dass dieser Kurs zu kurz war. Aber das Interesse der älteren Leute (bis zu 87jährigen Teilnehmern) war sehr, sehr groß.

Hr. Vogl: Aber ich glaube, dass das Leute waren, die vorher nie mit einem Computer zu tun gehabt haben?!

Hr. Wintersteiger: Nein, das waren Leute, die teilweise aus Vöcklabruck gekommen sind, die haben gewusst, dass es einen Computer gibt und vielleicht vom Maschinschreiben noch gewusst haben, wie die Tastatur aussieht…

Hr. Vogl: Ich möchte noch einmal darauf zurückkommen, was der Herr vorhin gesagt hat: „Ich habe ohnehin im Beruf mit all dem zu tun gehabt und bin froh, dass ich weg bin!“ Und er greift nachher den Computer nicht mehr an.

Hr. Frick: Eine gewisse Zeit vielleicht.

Hr. Vogl: Das einmal auf jeden Fall. Aber ich kenne einige aus dem Bekanntenkreis, die auch froh sind, nichts mehr mit Computern zu tun zu haben. Und all jene, die überhaupt nie damit zu tun gehabt haben, die kann man motivieren. Weil sich diese noch dafür interessieren. Wie? Was? Und Warum?

Hr. Frick: Das hat er für die Firma machen müssen. Aber so wie wir heute sind – fast ein jeder hat eine Digitalkamera. Dann geht’s los: Irgendwann einmal sagt jemand: Digitalkamera an den PC anschließen, Bild bearbeiten, Bild verschicken, Bild super ausdrucken auf dem Farbdrucker. Es gibt immer wieder Möglichkeiten, wo man sich dann doch wieder zum Computer setzt.

Hr. Haas: Das sind aber dann auch wieder Hobbys.

Hr. Frick: Ja, aber fotografieren tut heutzutage jeder. Irgendwo macht man schnell Fotos, die man verändern kann oder etwas festhalten kann. Allerdings ist es im Alter wichtig, dass ich ein Hobby habe.

Fr. Weissengruber: Denken Sie, dass man z.B. seine Bankgeschäfte über Computer als alter Mensch erledigt?

Hr. Vogl: Das ist das Einfachste, das es gibt.

Fr. Weissengruber: Ja, aber im zunehmenden Alter muss es Gewohnheit sein.

Hr. Wintersteiger: Wenn man damit umgehen kann und wenn es einen interessiert.

Hr. Vogl: Man muss von vornherein mit der Bank umgehen können. Gerade die älteren Leute wollen so wenig wie möglich mit der Bank zu tun haben. Die sind so konservativ, dass sie nicht einmal einen Erlagschein aufgeben wollen.

Hr. Frick: In dem Moment, in dem ich mich in die Bank einklinke, gebe ich ein Passwort frei. Das heißt, ich bin momentan fassbar. Ich bin „frei“, jemand kann mich abhören, er weiß meine Kontonummer, er weiß wie viel Geld ich am Konto habe. Und da sind momentan ältere Leute noch skeptisch. Auch ich teilweise.

Moderator: Ich möchte auf die Anforderungen zurückkommen. Sie haben zuerst die Computerkurse erwähnt. Welche Anforderungen haben ältere Leute heutzutage?

Hr. Wintersteiger: Zeit. Das Zeitlimit war zu kurz. Es war bei unseren Kursen keine Grundausbildung, es war eine Einschulung. Wie geht man mit dem Internet um, wie kann ich eine Seite aufrufen, wie bediene ich eine Suchmaschine? Das waren die Kriterien. Für eine richtige Ausbildung war die Zeit nicht vorhanden. Es waren höchstens 15 Teilnehmer. Wir haben zweimal in der Woche diese Kurse abgehalten. Aber die Zeit ist sehr wichtig, dass man sich um jeden persönlich annehmen kann.

Moderator: War die Gruppe von 15 Personen zu groß?

Hr. Wintersteiger: Ja, an und für sich war sie zu groß. 5-8 Personen wären gerade recht. Der Eine versteht alles schneller, der hat womöglich schon Umgang mit dem PC gehabt. Der Andere versteht es noch nicht, und dann muss man wieder warten.

Hr Frick: Die Einsteigerkurse sollten generell günstiger sein.

Hr. Wintersteiger: Das sollten sie. Das glaub ich auch.

Hr. Vogl: Die sind preislich so hoch…

Hr. Wintersteiger: Damals hat das 250 Schilling gekostet. Die Senioren haben auch noch eine Ermäßigung bekommen. So teuer war das nicht.

Moderator: Wer sollte die Anlaufstelle für ältere Menschen sein, die mit dem Computer arbeiten wollen. Sind das Altenfachbetreuer? Sind das Enkel? Computerspezialisten? Wer sollte den älteren Menschen helfen?

Fr. Berndt: Familie und Freunde.

Hr. Wintersteiger: Wichtig wären auch die ganzen Institutionen wie WIFI usw.

Hr. Frick: Ja, WIFI ist sowieso auf das Berufsleben konzentriert. Vielleicht könnten Pensionistenvereine etwas organisieren: „Wir haben einen Trainer, wir können das anbieten. Kostet natürlich ein bisschen was."

Hr. Vogl: Das ist aber schon das erste Kriterium. Wenn das von einem Pensionistenverein aus gemacht wird. Die Leute, die zu einer Versammlung gehen, wollen ein Seidl Bier oder ein Achtel Wein umsonst bekommen.

Hr. Frick: Das kann ich nicht sagen.

Hr. Vogl: Das sind aber die Tatsachen. Wenn man einen Ausflug macht, eine Rundfahrt um Linz, die nichts kostet, ist der Autobus voll. Ein großes Kriterium ist das Geld.

Fr. Ziegler: Meiner Meinung nach wäre das in erster Linie eine Aufgabe der Gemeinden. Die eventuell eine Organisation damit betrauen und sagen: „Bietet ab 40, 45 Kurse für

Anfänger an, die dann E-Mail verschicken können usw.“ Ist es nicht einfacher für Betreffende in so einen Kurs zu gehen, wo andere auch sind, die das nicht können? Bei der Hilfe von Familienmitgliedern gibt es, glaub ich, Einzelfälle wo es gut läuft. Aber im Großen und Ganzen nicht. Mein Enkelkind kennt sich super aus. Wenn dann Opa kommt und etwas nachfragt, kommt die Antwort: „Jetzt habe ich es dir schon 5mal erklärt und du kennst dich noch immer nicht aus?!“ Wie sieht das in der Praxis aus? Was merkt man sich, wenn man es nicht ständig braucht?

Moderator: Ich frage anders: Welche Barrieren gibt es aus Ihrer Sicht, dass ältere Menschen den Computer nicht nutzen? Was sind die Einstiegsbarrieren, die abhalten?

Fr. Wolf: Sie trauen sich nicht. Mangelndes Selbstvertrauen.

Fr. Weissengruber: Es ist ja auch nicht möglich für einen alten Menschen, alleine einzusteigen. Das ist überhaupt nicht möglich.

Moderator: Mangelnde Unterstützung?

Fr. Weissengrruber: Ganz allein neu anzufangen. Bei den Jugendlichen ist alles noch drinnen. Aber ich glaube nicht, dass es möglich ist. Hat die Wirtschaft Interesse daran, dass die älteren Menschen „dran“ bleiben? Dass Interesse da ist.

Hr. Wintersteiger: Es gehört ja auch nicht nur die Software dazu, gewisse Hardware Voraussetzungen müssen auch geschaffen werden. Dass sie z.B. die Maus einstecken können. Da fängt nämlich schon das nächste Problem an. Ist die Maus weg – zack! Hotline anrufen, bei den kleinen Firmen wird es kein Problem sein, aber bei den großen. Wenn man anruft kommt man in die Warteschleife. Bis man jemanden nach 10 Minuten erwischt hat – Kosten laufen.

Fr. Weissengruber: Da wäre es wieder wichtig, dass man einen Betreuer hat.

Hr. Haas: Ältere Leute sind sowieso abgeneigt gegenüber Computer. Weil nur Probleme.

Moderator 2: Ich will Ihnen die gleiche Frage noch einmal stellen. Nicht allgemein auf ältere Menschen, sondern auf Ihre konkrete Situation bezogen. Wo ärgern Sie sich am Computer und was könnten Sie sich vorstellen, was leichter wäre? Es gibt ja auch einige, die den Computer nicht nutzen, warum? Womit könnte man es leichter machen?

Hr. Frick: Ich hätte es leichter, wenn ich keinen Computer hätte.

Hr. Wintersteiner: Na ja, leichter… Im Gegensatz zu früher ist ja schon einiges einfacher geworden. Heute erkennt der Computer die Software schon selber. Das ist schon eine sehr

große Erleichterung. Aber für manche ist es noch immer eine Einschränkung. Es sollte so sein wie beim Fernseher. Das glauben viele, aber es ist nicht so.

Hr. Vogl: Man muss dementsprechend auch das Interesse daran haben. Wenn man sich nur einen Computer kauft, um „in“ zu sein, aber nichts damit macht, hat es keinen Sinn. Wenn man sich so etwas kauft, muss man sich auch damit beschäftigen.

Hr. Wintersteiner: Ich möchte aber auch zurückgreifen auf ältere Leute. Mein Bruder ist 70 Jahre alt geworden, er hat schon den 4. Computer. Wenn ich ihm etwas zum 5.Mal erkläre, womöglich schon genau aufschreibe und einzelne Punkte mache, dauert es nicht lange und er ruft mich an: „Du, irgendetwas stimmt mit dem Computer nicht!“ oder „Ich habe den Zettel verloren!“.

Fr. Berndt: Ich habe gar nichts gemacht und auf einmal geht er nicht mehr…

Fr. Weissengruber: Ich würde wahrscheinlich bald sagen: „Bitte, lass mich in Ruhe! Ich will es dir nicht noch einmal erklären!“

Hr. Wintersteiger: Ja, aber wenn einer fünf Mal anruft am Tag...

Hr. Haas: Was mich ärgert ist die Kurzlebigkeit. Nach drei Jahren ist schon wieder alles veraltet, man kann alles wegwerfen.

Hr. Frick: In meinem Bekanntenkreis gibt es Pensionisten, die wechseln auch alle 3,4 Jahre das Auto. Bezüglich Computer: In einer Firma ist es wichtig, alle drei Jahre umzusteigen. Aber ich als Privater, ich habe auch zwei Computer, die sicher zwei Generationen hinten sind. Für mich stellt sich die Frage: Was tue ich damit? Was mach ich? Was brauch ich?

Moderator: Ich möchte jetzt noch kurz ein anderes Thema anschneiden. Wir sprechen ja schon über Informations- und Kommunikationstechnologien. Welche Rollen werden aus Ihrer Sicht andere Informationstechnologien z.B. Fernseher, Radio spielen? Wie wichtig ist das im Alter? Was erwartet man sich von einem Fernsehgerät, Radiogerät, Telefon für alte Menschen. Wir hatten jetzt schon einige Ideen zum Computer. Ich möchte genau dasselbe mit Ihnen durchdenken für andere Informations- und Kommunikationstechnologien.

Hr. Haas: Ich würde sagen, dass er ein großes Bild hat. Dass der Fernseher schön flach ist, wie die neuen jetzt. Diese Geräte sind jetzt noch sehr teuer. Wichtig sind auf alle Fälle ein großes Bild und ein guter Ton. Vielleicht sogar mit Kopfhörer.

Hr. Frick: Nachrichten, Filme mit Untertitel.

Fr. Berndt: Aber nur nach Abruf. Weil sonst wird man wahnsinnig.

Hr. Haas: Keine Werbungen…

Moderator: Was muss ein Fernseher in Zukunft können?

Hr. Vogl: Teletext. Dass man über den Teletext genug nachfragen kann.

Fr. Ziegler: Und dass der Teletext vielleicht schneller wird. Weil bis man dort ist, wo man hin will, das dauert so lange.

Fr. Berndt: Wenn man sich jetzt zum Beispiel das Wetter ansieht. Du bist bei Zürich und möchtest Athen sehen. Da musst du warten bis alles durch ist. Allerdings kann man sich bei den neuen Geräten schon die Seite holen.

Hr. Stadlbauer: Da muss man aber auch wissen, auf welcher Seite meine Info ist.

Fr. Berndt: Ja, aber wenn ich mir das Wetter öfter ansehe, merke ich mir das.

Fr. Ziegler: Angenehm wäre, wenn man sein Programm individuell zusammenstellen könnte. Dass man an einem Tag variieren kann.

Hr. Vogl: Bei Premiere geht das.

Moderator: Wenn Sie an das Gerät zuhause denken, was muss das können?

Hr. Wintersteiger: Beim Einschalten. Denn der Stand-by Modus ist auch teuer. Dass man den Fernseher über die Fernbedienung einschalten kann.

MOD: Gibt's jemanden, der in der Zukunft nicht mehr fernsehen wird?

Hr. Vogl: Wenn ich über Computer fernsehen kann, kann ich mir auswählen, was ich sehen möchte.

Fr. Wolf: Verzichten möchte ich nicht auf den Fernseher. Die Programme sind nicht so toll.

Moderator: Ist der Fernseher, nicht das Programm, sondern der Fernseher selber, seniorengerecht oder nicht?

Fr. Wolf: Die Bedienung über Funk ist nicht immer gut. Manchmal muss man genau suchen, dass man die richtige Stelle findet.

Fr. Berndt: Da ist dann die Batterie schwach.

Fr. Wolf: Nein, nein.

Moderator: Wie wichtig ist das Handy im Alter?

Alle: Sehr wichtig.

Moderator: *Warum wichtig?*

Hr. Haas: Wenn man krank ist…

Fr. Weissengruber: Es verbindet einen. Aber es muss ein neues Design auftauchen, sodass die älteren Menschen gut damit umgehen können. Dieser Wahn, „immer kleiner, immer leichter“, ist vielleicht gut für einen Business man, der es ständig in der Tasche trägt, aber das ist kein Kriterium für einen Menschen, der es im Raum liegen hat. Es soll groß sein, von einer Entfernung von 3 Metern benutzbar sein. Außerdem passt es mit dem Schreiben nicht für alte Leute.

Moderator: Sie meinen das mit den SMS?

Fr. Berndt: Ich benütze SMS auch nur im Urlaub, weil es mir da billiger kommt. Da will ich auch nicht angerufen werden.

Hr. Vogl: Je älter man wird, desto weniger wird das Handy in die Hand genommen. Das Handy ist zu klein und so weiter.

Fr. Weissengruber: Es ist ja nicht so gedacht, dass es jeder benützen muss, es sollte nur jeder damit umgehen können. Es geht auch um das Lebensgefühl eines alten Menschen, „Ich kann jederzeit mit gewissen Menschen kommunizieren.“ Es ist aber absolut nichts am Markt, was halbwegs zu gebrauchen wäre für ältere Menschen. Eine totale Lücke…

Moderator: Totale Lücke. Ein perfektes Stichwort. Schwieriges Kapitel: verschiedene Bereiche im Leben eines alten Menschen. Versuchen Sie nachzudenken, in welchen Bereichen technische Hilfestellungen möglich wären. Wo gibt es Nachholbedarf? Erstes Thema „schlafen“. Was kann man da einem alten Menschen an Lebensqualität bieten?

Fr. Berndt: Einen Timer, wenn sie sich rühren. Ich habe auch so einen. Da brauche ich nicht lange einen Schalter suchen. Bei älteren Leuten, wenn sie etwas brauchen, dass sich das Licht sofort einschaltet.

Fr. Weissengruber: Es geht ja dahin, dass die Menschen zuhause selbstständig bleiben können sollen. Wenn sie schon früh in Betreuung müssen, sollte das zuhause möglich sein.

Moderator: Genau, wie kann man einem Menschen im Alter helfen – von mir aus nächstes Thema: essen, Nahrungsmittel, abwaschen oder Körperpflege. Oder wohnen ganz allgemein. Was gibt es da, das gut funktioniert? Was könnte man brauchen?

Fr. Berndt: Betreutes Wohnen. Jetzt gibt’s am Froschberg eine neue Siedlung. Da kann man schon als etwas jüngere Person einziehen, dann anmelden, sobald man Pflege braucht.

Hr. Wintersteiger: Na ja, die Wohnungen sollten altersgerecht gebaut werden. Teilweise sind Stufen so hoch. So etwas müsste von vornherein in Betracht gezogen werden.

Hr. Haas: Was ich auch gut finde ist „Essen auf Rädern". Wenn die Leute kommen und das Essen bringen, und der Person geht es vielleicht nicht so gut, kann gleich Hilfe geholt werden. Bei den Wohnungen ist es bei uns dasselbe.

Wir haben ein Vorhaus, und wenn dich da die Rettung holt, die kommt nicht einmal mit der Trage durch.

Moderator: Was gibt es noch an Ideen, an Möglichkeiten?

Fr. Weissengruber: Es sollte Alternativen zum „Essen auf Rädern" geben. Ich stell mir das auch schön vor, als berufstätige Frau mit 3 Kindern, da träume ich davon, dass das Essen „herangefahren" kommt. Aber viele ältere Menschen sind nicht glücklich damit.

Moderator: Mit was? Mit „Essen auf Rädern"?

Fr. Weissengruber: Mit dieser Art der Werksküche…

Hr. Wintersteiger: Aber ich denke für Leute, die vorübergehend krank sind – ich weiß ja nicht, wie das funktioniert – aber ich glaube, das muss man auf längere Zeit bestellen.

Hr. Stadlbauer: Nein, man kann es kurzfristig auch. Man kann anrufen und das ist kein Problem.

Hr. Vogl: Es gibt aber auch Möglichkeiten mit den Gefriersachen in der Mikrowelle.

Hr. Frick: Dann hat man aber wieder das nächste Problem. Eine ältere Person braucht eine Mikrowelle.

Hr. Vogl: Man hat einige Menüs zur Auswahl und kann sagen: „Heute esse ich das und morgen esse ich das!"

Fr. Weissengruber: Aber dass man sich ausschließlich aus Gefrierkost ernährt…

Hr. Wintersteiger: Eine Möglichkeit wäre es.

Hr. Frick: Meine Schwiegermutter hat auch das „Essen auf Rädern" bekommen. Die sind aber schon um 10 oder halb 11 gekommen und so bald wollte meine Schwiegermutter aber nicht essen. Das war eine Katastrophe. Wenn meine Frau zu ihr gekommen ist, hatte sie noch für drei Tage Essen, weil sie es sich nicht selbst herrichten konnte. Weil der Mikrowellenherd nicht zu bedienen war.

Fr. Berndt: Ist das schon länger aus?

Hr. Frick: Das ist eineinhalb Jahre her.

Moderator: Das Wohnen haben wir bereits angesprochen. Wie schaut das Wohnen aus?

Hr. Haas: Es wäre gut für ältere Menschen, die in oberen Stockwerken in Häusern ohne Lift wohnen, wenn ihnen die Genossenschaft Parterrewohnungen anbieten würde. Es gibt ja meistens viele Leute, die tauschen würden. Das dauert aber oft so lange.

Hr. Stadlbauer: Es gibt genug Wohnungen, die ebenerdig sind, aber irgendwo vielleicht auch nur eine Stufe im Raum drinnen haben. Das ist für einen alten Menschen auch beschwerlich. Wenn er immer die Stufe steigen muss.

Hr. Haas: Einziehen tut man als junger Mensch…

Hr. Vogl: Na ja, so viele Parterrewohnungen gibt es dann auch nicht.

Hr. Stadlbauer: Dann herrscht die Angst wieder vor, dass in einer Parterrewohnung etwas passiert.

Hr. Vogl: Aber heutzutage werden überall Lifte eingebaut.

Hr. Stadlbauer: Ja, aber was, wenn der Lift nicht funktioniert?

Hr. Vogl: Dann bleibt einem nichts über. Muss man eben zu Fuß gehen. Und wenn man nicht kann, muss man eben einen halben oder ganzen Tag oben bleiben.

Fr. Berndt: Sanitärbereich ist auch wichtig. Manche Wohnungen haben so kleine Bäder oder Toiletten. Wenn ich dann einen Rollstuhl brauche, dass ich auch rein komme.

Hr. Vogl: Ja, dann musst du aber in eine behindertengerechte Wohnung.

Fr. Berndt: Wenn ich aber in meiner Wohnung bleiben will?

Hr. Vogl: Dann musst du umbauen. Bei einer 80er-Tür kommst du mit einem Rollstuhl, glaube ich, sowieso nicht durch.

Fr. Weissengruber: Nachdem der alte Mensch 90% seines wachen Zustands in seinem Wohnbereich zubringt, ist es das Um und Auf, ob er sich wohl fühlt. Das ist schon eine große Bedeutung: „Wie möchte ich leben in 20 Jahren?“

Moderator: Das ist genau meine nächste Frage: Zukunftsvision: Wie schaut Ihr Leben in 20, 30 Jahren aus?

Hr. Wintersteiger: Das ist schwer…

Moderator: Jeder hat Vorstellungen von seinem Leben im Alter, wie es weitergeht. Ich hätte von jedem bitte seine Vision.

Fr. Weissengruber: Dieses Vereinzelte um mich wünsche ich mir als letztes. Ich möchte mit meinen Fähigkeiten tätig bleiben. Wie ich es kenne von meinen Tanten im Mühlviertel. Die haben bis zu 80 ihre bestimmten Tätigkeiten, eine Aufgabe bis zuletzt, wo sie ihren Bereich haben, wo sie zufrieden sein können und unterstützt werden.

Moderator: Unterstützt von Menschen oder von der Technik?

Fr. Weissengruber: Beides. Von der Technik wird das immer leicht zu haben sein, aber man braucht immer Menschen, die einem die Technik vermitteln.

Moderator: Ich möchte jetzt bitte gleich die nächste Vision hören.

Hr. Haas: Ich glaube, man wird immer mehr vereinsamen. Der Staat bezahlt nichts mehr und wenn man selber kein Geld hat – wer soll dich unterstützen? Jedem ist egal, was aus dir wird.

Moderator: Sie glauben, in 20-30 Jahren sind Sie einsam?

Hr. Haas: Richtig. Weil die Kinder sorgen sich nicht um die alten Leute. Das sieht man schon in der Verwandtschaft.

Moderator: Werden Sie dann auf andere Mittel der Kommunikation zurückgreifen? Z.B. in ein Internetforum gehen und mit Senioren plaudern, wenn man nicht mehr raus gehen kann?

Hr. Haas: Wie weit sich das entwickeln wird? Dass man das überhaupt noch machen kann, sich leisten kann?! Weil die Pensionen immer weniger werden und wenn man ins Altersheim will – der Staat zahlt nichts mehr dazu. Triste Zukunft sage ich, meiner Meinung nach.

Moderator: Also jeder hat seine Zukunftsvisionen.

Fr. Wolf: Ich habe keine Angst vor der Zukunft. Wahrscheinlich sieht es bei mir nicht viel anders aus als jetzt. Vielleicht dass ich nicht mehr so mobil bin wie jetzt. Aber das muss auch nicht sein. Ich werde sicher eine Beschäftigung finden. Man sollte nicht voraussetzen, dass sich die Kinder um einen kümmern. Damit rechne ich auch nicht. Je weniger ich sie um Hilfe bitte, je mehr sind sie da.

Hr. Haas: Ja, wenn Sie ihnen etwas geben.

Fr. Wolf: Nein, ich kann ihnen ja gar nichts geben. Aber wenn man es verlangt, wird man es sicher nicht…

Fr. Berndt: Heute ist es ja gar nicht mehr so. Wir waren drei Kinder, wir haben uns abwechselnd gekümmert. Ich habe nur einen Buben.

Hr. Stadlbauer: Die Kinder sind ja auch nicht im selben Ort.

Hr. Vogl: In 20 Jahren bin ich 80 Jahre. Ich hoffe, dass ich halbwegs beieinander bin und keinem zur Last falle. Das möchte ich überhaupt nicht.

Hr. Stadlbauer: Das ist richtig. Nur kann man das selber nicht beeinflussen.

Fr. Berndt: Und dass man geistig nicht mehr da ist.

Hr. Frick: Das ist ja meine größte Sorge. Die Gesundheit und…

Hr. Vogl: Wenn ich an meinen Vater denke… Der ist 91 und gut beieinander. Wenn ich das von ihm habe, dann mache ich mir weniger Gedanken. Mein Vater war mit 80 noch voll aktiv. Aber man kann nie sagen, ob es dasselbe ist.

Hr. Frick: Ja, gerade die Gesundheit ist das Um und Auf.

Moderator: Darf ich bitte um Ihre Zukunftsvision bitten?

Fr. Ziegler: Ich kann es mir nicht vorstellen. Ich kann mich nur Ihrer Meinung anschließen. Dass man irgendetwas immer macht und das, solange es irgendwie möglich ist. Alles natürlich vorausgesetzt, dass man körperlich fit ist, dem Alter entsprechend.

Hr. Wintersteiger: Für mich ist die Gesundheit auch wichtig und dass ich mich dementsprechend anpasse – vielleicht Betreutes Wohnen in Anspruch nehmen. Wichtig ist auch ein Beschäftigungsfeld, nicht dass man vor sich „hinmunkelt“ und immer finsterer wird.

Fr. Berndt: Ein guter Bekanntenkreis ist auch wichtig.

Hr. Wintersteiger: Genau, dass man kommunikativ auch tätig ist.

Fr. Berndt: Ich wünsche mir zum 70er eine Zugeh-Frau. Dass ich selber nicht mehr Einkaufen gehen muss. Das können Sie notieren.

Moderator: Ihre Vision haben wir noch nicht gehört.

Hr. Stadlbauer: Ich kann es mir schwer vorstellen, was in 20 oder 30 Jahren sein wird. Wichtig ist, dass man körperlich noch selber etwas machen kann. Und das Umfeld zuhause ist wichtig. Beim Betreuten Wohnen gäbe es sicher oft Streitereien. Da wäre es zuhause besser.

Hr. Vogl: Aber beim Betreuten Wohnen hast du deine abgeschlossene Wohnung.

Fr. Weissengruber: Seinen eigenen Bereich…

Hr. Stadlbauer: Aber zum Essen gehen sie doch auch in einen Saal, oder?

Hr. Vogl: Nein, das ist nur, wenn irgendetwas sein sollte, hast du die Möglichkeit, dass du einen Notruf tätigst und es kommt sofort jemand.

Hr. Frick: Und wie sieht das finanziell aus?

Hr. Vogl: Ich glaube, nicht einmal so schlimm…

Hr. Wintersteiger: 850 € so ungefähr.

Hr. Frick: Es bleibt nur die Frage, wie es mit der Pension weitergeht.

Hr. Vogl: Aber so…das sind ganz normale Wohnungen.

Hr. Stadlbauer: Bekommt man das auch gleich, wenn man es braucht oder muss man da....

Hr. Vogl: Ich weiß es von meiner Schwester, die hat „ruck, zuck" eine Wohnung bekommen.

Moderator: Jetzt haben wir eine Vision noch nicht gehört.

Hr. Frick: Doch, ganz kurz. Gesundheit ist wichtig. Ich bin in einem Verein aktiv und ich hoffe, dass meine Freunde dort auch im Alter noch so aktiv sind, dass man mit ihnen etwas machen kann. So stelle ich mir meine Zukunft vor.

Moderator: Wie muss ein Altersheim aussehen? Was muss ein Altersheim „können"?

Hr. Wintersteiger: Ich glaube, so wie es bis jetzt war, darf es nicht sein. So abgeschoben in ein Kammerl…

Hr. Stadlbauer: Wichtig ist auch, dass der alte Mensch alleine einen Raum hat und nicht, dass sie zu zweit oder zu dritt in einem Zimmer sind.

Hr. Vogl: Das gibt es aber sowieso nicht mehr. Wenn, dann sind das die alten Heime. Bei den neuen gibt es keine Doppelzimmer mehr.

Fr. Berndt: Im Sonnenhof, sind sie da auch nicht mehr zu zweit?

Hr. Frick: Den bauen sie um.

Hr. Vogl: Der unten da, dort gibt es nur Einzelzimmer. Die paar Doppelzimmer sind für Ehepaare. Aber sonst haben sie nur Einzelzimmer und die sind wirklich super.

Moderator: Also Einzelzimmer ist ein wichtiges Kriterium. Und was noch?

Hr. Frick: Ja das Personal auf jeden Fall. Für meinen Vater war es nicht möglich, in ein Altersheim zu kommen. Betten waren zwar genügend vorhanden, aber keine Betreuer. Egal wo wir hingegangen sind. Überall kein Personal.

Fr. Berndt: Wenn Tschechien zur EU kommt, dann kommen eh genug Leute.

Hr. Frick: Betreuer bekommen wirklich wenig bezahlt. Ich kenne solche Leute, die das machen. Die haben Schwerstarbeit zu verrichten, denn es ist nicht einfach, ältere Leute zu betreuen. Man kann das nicht jeder Frau zumuten und die Bezahlung ist unteres Niveau.

Fr. Berndt: Aber keiner weiß, wo man ansetzen muss. Man muss Leute finden, die das mitmachen. Nur alte Leute, die ins Bett machen, die nicht essen können.

Hr. Vogl: Es gäbe das Personal. Das Personal gäbe es, wenn die Bezahlung stimmt. So viele haben wegen dem aufgehört, weil die Bezahlung überhaupt nicht stimmt.

Fr. Berndt: Und weil man das selber nicht mehr kann.

Moderator: Ich habe einen letzten Punkt, gehen wir weg vom Altersheim. Wir haben jetzt viel über Technik im Alter gesprochen. Wir haben ein paar Konzepte/Utopien zum Thema Leben im Alter. Ich würde jetzt dich, Stefan, bitten, ein paar Konzepte vorzustellen – in ein paar Worten. Und ich frage Sie: Macht das Sinn? Ist es Blödsinn?

Moderator 2: Gut, das erste Produkt, das ich vorstellen möchte, ist keine Utopie, das gibt es tatsächlich. Und zwar ist das ein Herd-Sicherungssystem. Das heißt, dass bei einem normalen Herd bei einer elektrischen Zuleitung ein System dazwischen geschaltet wird, das meldet, wenn ein Kochtopf am Herd stehen bleibt oder zu brennen anfängt oder einfach zu lange steht und sich automatisch abschaltet. Das heißt, es kann nichts mehr anbrennen…

Hr. Stadlbauer: Das ist sehr nützlich.

Fr. Weissengruber: Das gibt's für Gas nicht?!

Fr. Berndt: Und schaltet sich der auch automatisch aus, wenn auf der Platte längere Zeit nichts steht?

Moderator 2: Genau.

Hr. Frick: Da redet man von den Küchenplänen weniger. Das heißt, das ist ein Vorschlag, den man sofort umsetzen könnte.

Moderator 2: Das System gibt es bereits.

Moderator: Was darf so etwas kosten?

Hr. Wintersteiger: Mittelklasse, kostet ca. 600€.

Fr. Weissengruber: Das System alleine?

Hr. Wintersteiger: *Nein, das ganze.*

Moderator 2: Man kann dieses System auch in einen gebrauchten Herd einbauen.

Moderator: Was darf so etwas kosten?

Hr. Wintersteiger: Ich würde sagen, so 300€.

Fr. Weissengruber: Aus weiter Sicht sieht das anders aus. Denn ich glaube, das ist ein Sensor, der eingebaut ist, der eine Überwacherfunktion hat. Und da würde ich 100€ als Obergrenze setzen.

Hr. Wintersteiger: Aber man weiß ja, wie viel eine Monteurstunde heute schon kostet! Das Teil selber, da werden Sie schon Recht haben.

Moderator 2: Gut, ich darf jetzt das nächste System vorstellen. Das ist ein Steuerungssystem für seniorengerechte Wohnungen. Und dahinter steckt, dass Sie, wenn Sie z.B. beim Fernseher sitzen, mit einer Fernbedienung alles mögliche bedienen können. Dass das Fenster auf und zu geht, dass der Vorhang auf und zu geht, dass Sie das Licht aufdrehen, dass Sie die Tür auf und zu machen.

Hr. Stadlbauer: Das ist bequem, aber das wird wahrscheinlich sehr teuer werden.

Moderator: Lassen wir den Preis einmal weg.

Hr. Stadlbauer: Bequem ist das sicher, aber ob man so etwas haben muss…

Fr. Berndt: Wir haben jetzt so einen kleinen Wohnzimmertisch, da werden wir dann so einen großen brauchen, weil die Tastatur dementsprechend ist.

Hr. Frick: Mein Schwiegersohn hat so etwas Ähnliches. Der kann auch vieles steuern. Er lässt die Jalousie herunter, er lässt die Leinwand herunter, er schaltet den Projektor ein, kann den Fernseher ein- und ausschalten.

Fr. Berndt: Aber das ist so lang und so breit, oder?

Hr. Frick: Das ist nicht so schlimm. Wenn ich alles steuern kann. Aber das Problem ist wieder, dass man es bedienen kann.

Hr. Haas: Je mehr Technik, umso anfälliger ist das ganze System. Mehr Reparaturen, da braucht man wieder viel Geld um alles reparieren zu lassen. Wenn jemand behindert ist und nicht mehr aufstehen kann, okay. Aber nur weil man alt ist…

Fr. Weissengruber: Das ist vielleicht die letzte Möglichkeit, sich zu einer Bewegung aufzuschwingen. Weil Bewegung ist nicht immer schlecht.

Fr. Ziegler: Und wenn man die Fernbedienung verlegt, kann man weder Licht, noch Fenster, noch Vorhang steuern. Die müssten dann ein System haben, wie es das für den Schlüsselbund gegeben hat, wenn man pfeift, dass es piepst.

Hr. Frick: So einen hab ich gehabt. Während des Fahrens hat er gepfiffen, weil irgendeine Frequenz im Radio war…ich hab gepfiffen, er hat mir gepfiffen. Also meiner liegt irgendwo auf der Autobahn. Ich hab ihn rausgeschmissen. Das war ein Wahnsinn.

Fr. Ziegler: Er funktioniert nicht in der Handtasche. Ich hätte in die Handtasche hinein pfeifen müssen, dann hätte es funktioniert.

Moderator 2: Okay, das nächste Produkt ist eine Utopie. Und zwar ist das ein Pflegeroboter. Das ist ein Roboter, der die Tätigkeiten erledigt, die Sie ihm anschaffen. Das kann jetzt von Bringdiensten bis zur Pflege gehen. Dass er Ihnen im Bad behilflich ist oder bei der Toilette.

Fr. Berndt: Nein, ich rede mit dem Computer und pflegen lasse ich mich von ihm auch. Nein. Da bin ich ganz alleine.

Hr. Stadlbauer: Ich glaube, dass das noch zu utopisch ist.

Moderator 2: Aber was halten Sie davon? Hätten Sie das gerne einmal, dass Sie von so einem Pflegeroboter gepflegt werden?

Hr. Frick: Wenn ich mir die Pflege zwischen Manderl und Weiberl vorstelle, da kann's schon mal Probleme geben.

Fr. Weissengruber: Es ist die Frage, ob die Menschen, die keinen anderen Job finden und in dieser Branche gebraucht werden, ob man die auch noch wegrationalisieren sollte. Wenn ich sehe, wie wohltuend es ist, wenn die Menschen Wärme spüren. Wenn der Mensch nicht nur am schnellsten Weg zum Klo gebracht werden muss.

Hr. Wintersteiger: Ich denke, so ein Roboter ist für die Menschen erschreckend.

Moderator 2: Nehmen wir kurz den pflegerischen Aspekt heraus. Was halten Sie von einem Roboter, der z.B. nur Dinge bringt oder zusammenräumt, oder staubsaugt.

Fr. Wolf: Wenn er billiger ist als eine Putzfrau…

Fr. Berndt: Beim Rasenmäher gibt es solche Roboter. Aber bei diesen Robotern muss man auch schalten, sonst laufen sie einen ganzen Tag in deiner Wohnung herum.

Hr. Vogl: Aber da wird alles so derartig unpersönlich. Die Kommunikation mit anderen Leuten wird immer weniger, wenn man älter wird. Weil mit so einem Ding kann man auch nichts reden. Man hat zwar alles erledigt zuhause, aber reden kann ich mit niemandem.

Fr. Ziegler: Wenn man sonst niemanden hat und die Arbeit alleine nicht verrichten kann, wäre der Roboter eine Erleichterung: So wie es einen Roboter

gibt, der den Rasen mäht, oder wie es das als Staubsauger gibt, so räumt dieser weg.

Hr. Vogl: Da gehe ich aber früher in ein Altersheim.

Hr. Frick: Nachdem das eine Utopie ist…weiß man ja nicht, wie das aussehen könnte.

Hr. Vogl: Es gibt ja ohnehin so viele Leute, die keine Arbeit haben.

Fr. Weissengruber: Es ist der falsche Weg…

Moderator 2: Ein heikles Thema. Das nächste Thema: die Computer - Medizin. Darunter versteht man, dass man zuhause einen Computer hat, mit Verbindung direkt an den Arzt. Das heißt, ich kann zuhause alles angeben und die Daten werden direkt an den Arzt übermittelt. Ich kann Blutzuckerwerte angeben oder direkt mit dem Arzt in Kontakt treten.

Hr. Vogl: Sicher nicht schlecht.

Hr. Haas: Sehr gut.

Fr. Wolf: Das ist gut, aber wird nicht überall durchsetzbar sein.

Moderator 2: Warum?

Fr. Wolf: Weil erstens muss man sich den Computer leisten können und bedienen können. Oder man hat einen Pfleger, der das macht.

Fr. Weissengruber: Es wird auch nicht ausreichen. Weil die Verabreichung der Medikamente und die Spritzen… Durch das Telefon kann ich den Arzt genauso erreichen. Zwar kann ich mir den Blutdruckwert nicht besorgen. Ist das wirklich so gemeint, dass ich ihn nicht ablesen kann.

Moderator 2: Wenn man selber nicht mehr ablesen kann, z.B. Blutzuckerwerte. Die kann ich selber nicht vermessen…

Fr. Weissengruber: Aber dann muss man ja gestochen werden.

Moderator 2: Ja, aber ich kann die Werte direkt dem Arzt übermitteln und brauche nicht extra hingehen.

Fr. Weissengruber: Das ist klar, aber ich muss es mir selber abnehmen.

Fr. Ziegler: Und wie mache ich das? Ich steche da rein und gebe den Finger an den Bildschirm oder was?

Moderator 2: Da gibt es dann dieses Teil dazu. Das schließt man an den Computer, man gibt den Bluttropfen drauf und schickt es weg.

Fr. Ziegler: Nur wenn der Mensch vom Krankheitsbild nicht mehr fähig ist, dass er selber den Blutzuckerspiegel misst oder den Puls misst, dann kann er sich da auch nicht mehr anhängen.

Fr. Weissengruber: Ist da ein persönlicher Kontakt zum Arzt gemeint?

Moderator 2: Ja, via Bildschirm kann ich direkt mit ihm kommunizieren.

Fr. Weissengruber: Der Arzt muss dann eine Sprechstunde einrichten…

Moderator 2: Genau.

Fr. Weissengruber: Und da kann ich ihn dann in einer bestimmten Stunde des Tages via Bildschirm konsultieren. Das wäre zu steil für mich.

Fr. Ziegler: Ich glaube schon, dass das positiv wäre.

Moderator 2: Man erspart sich den Weg zum Arzt bzw. der Arzt erspart sich den Weg zum Patienten.

Fr. Wolf: Die Leute wollen ein Gespräch mit dem Arzt. Manche gehen gerne zum Arzt. Meine alte Tante ist leidenschaftlich gerne zum Arzt gegangen. Entweder dass sie im Wartezimmer kommunizieren oder beim Arzt.

Fr. Ziegler: Wenn man nur eine Grippe oder Halsweh hat, das weiß man zu 90% selber. Und man will sich nicht sehr lange hinsetzen und warten.

Hr. Wintersteiger: Ob der Arzt via Internet alles feststellen kann?

ANNI: Vielleicht ist da ein Stethoskop dabei…

Moderator 2: Ich möchte Ihnen jetzt das nächste Thema vorstellen. Das nennt sich „Hausteledienst“. Sie würden in Ihrer Wohnung leben bleiben, sagen wir mal in 20 Jahren. Via Fernseher haben Sie eine fixe Ansprechperson, an die Sie sich wenden können. Wenn Sie z.B. jemanden brauchen, der für Sie einkaufen geht oder Sie hätten gern jemanden, der Ihnen beim Waschen hilft.

Hr. Wintersteiger: Aber ich glaube, das gibt es schon alles.

Moderator 2: Es herrscht eine Kontrolle über die Wohnung, das heißt Sie haben Kameras.

Hr. Wintersteiger: Big Brother is watching you.

Moderator 2: Man hat Sie unter Beobachtung. Sie können sich anmelden, haben eine fixe Betreuungsperson.

Fr. Ziegler: Das ist praktisch nicht durchführbar. Weil da hat ein Betreuer maximal 2 Leute, weil der quatscht ihn die ganze Zeit voll, weil ihm langweilig ist.

Fr. Weissengruber: Der lenkt sich schon ab, aber er schaut ständig in alle Wohnungen. Vielleicht hat er 3 oder 4. Die Wohnung ist dann „offen" via Kamera.

Fr. Berndt: Wenn man dann überall Kameras hat…

Moderator 2: Und wenn wir die Kameras weglassen und nur die Servicefunktion betrachten?

Fr. Berndt: Das lass ich mir noch einreden, aber so fühle ich mich verfolgt.

Fr. Weissengruber: Die Servicefunktion, wo jeden Tag Krankenschwestern kommen um jemanden zu unterhalten, das gibt's ja. Aber da kommen ja immer andere Berater.

Moderator 2: Das wäre ein fixes Team.

Fr. Weissengruber: Ein fixes Team von vielleicht 10, wo immer einer Dienst hat.

Fr. Berndt: Das ist aber bei der Volksfürsorge auch so. Da kommt auch nicht jeden Tag dieselbe Frau. Die hat ja auch einmal frei oder Urlaub. Bei uns zumindest, ich kenne 3 Leute, die erzählen auch: „Heute muss ich wieder zum Spallerhof und dann nach St. Veit." Da kann ich mir nicht vorstellen, dass da jeden Tag dieselbe Person kommt.

Hr. Vogl: Wer weiß, ob die jeden Tag kommen. Weil es kommt darauf an, für was man diese Personen braucht. Wenn man Pflege braucht, zum Waschen kommt immer jemand. Aber wenn man niemanden zum Waschen braucht, kommen sie nur alle 2 Tage oder so.

Fr. Berndt: Oder wenn's wieder besser geht, kommt sie erst durch Vereinbarung wieder.

Fr. Weissengruber: Wenn Sie sich das ganz wegdenken? Das niemand mehr kommt. In einer Paniksituation, dass ich jetzt Kontakt aufnehmen müsste.

Hr. Vogl: Man hat eine gewisse Sicherheit. Wenn ich weiß, ich muss nur einen Knopf drücken, dann kommt jemand. Das ist eine super Einrichtung. Das Notruftelefon. Das ist optimal.

Moderator 2: Noch ein anderer Themenbereich. Nämlich einkaufen. Inwiefern stellt die Option „einkaufen im Internet" eine Möglichkeit für Sie dar?

Fr. Wolf: Würde ich sofort machen.

Moderator 2: Machen Sie es jetzt schon?

Fr. Weissengruber: Lebensmittel z.B.?

Fr. Wolf: Nein, Lebensmittel nicht.

Moderator: Leben im Alter – einkaufen im Internet?

Fr. Wolf: Wenn ich es gewohnt bin…

Moderator: Z.B. ich brauche heute eine Milch…

Hr. Haas: Das gibt's schon teilweise.

Fr. Berndt: Aber da ist der Liter Milch dann so teuer…

Fr. Weissengruber: Eine Alternative ist die Nachbarschaftshilfe.

Hr. Wintersteiger: Wird aber auch immer weniger.

Fr. Weissengruber: Eben. Wenn's wo verlässlich ist, denke ich…

Hr. Vogl: Man muss nur in der Zeitung schauen. Wie viele Vereinsamte gestorben sind. Wenn sie erst nach einer Woche oder noch länger gefunden wurden. Weil Verwesungsgeruch aus der Wohnung gekommen ist. Überall ist die Werbung herumgelegen, aber na ja,… Bei uns im Haus, ich kenne vielleicht vier oder fünf Parteien, die anderen kenne ich gar nicht.

Fr. Weissengruber: Wird so etwas gefördert durch das Einkaufen via Internet? Wird so etwas mehr? Das Unpersönliche…

Hr. Vogl: Das mit dem Zuhausebleiben wird sicher mehr.

Fr. Weissengruber: Man sieht sich z.B. Kleidungsstücke an, klickt ein bestimmtes an, und es kommt mit der Post.

Hr. Haas: Dann passt es nicht…

Moderator 2: Gut, ich stelle Ihnen noch ein Thema vor. Und zwar ein intelligenter Kühlschrank. Der meldet sich automatisch, wenn Sie ein Produkt herausnehmen, bestellt er es automatisch wieder nach.

Fr. Berndt: Das soll's schon geben. Wie heißt die Sendung – um halb 11?

Hr. Wintersteiger: Modern Times.

Fr. Berndt: Ja, Modern Times. Der hat Milch, Käse hinein gegeben, das Datum hinein geklickt. Und wenn er etwas herausgenommen hat – der Kühlschrank hat dann gesagt: „Du hast nur noch für einen Kaffee eine Milch." Usw.

Hr. Frick: In 20 Jahren – wer weiß, was es da alles gibt.

Hr. Wintersteiger: Der Kühlschrank ist mit dem Internet verkoppelt und ich habe eine Spracherkennung. Kann ich sagen: „Schlagobers, Milch gehört herausgenommen."

Fr. Weissengruber: Das würde ich sofort nutzen.

Fr. Berndt: Wie es jetzt im Sommer ist, wenn ich mir Weintrauben kaufe, weil sie sehr günstig sind. Wenn sie plötzlich aus sind und Sie mir der Computer um 40, 50 Schilling bringt, weil ich sie einmal bestellt habe.

Moderator: So, letzte Frage. Wir haben jetzt ziemlich genau 2 Stunden diskutiert. Eine letzte Frage: Resümierend. Fällt Ihnen ein Produkt, eine Idee ein, wie man Menschen im Alter das Leben erleichtern kann? Wie kann man das Leben lebenswerter machen? Was kann die Technik, die Gesellschaft machen?

Hr. Haas: Ich würde sagen, mehr Ausflüge. Die wenigsten gehen zwar zu den Pensionistenverbänden dazu, aber eine Organisation im Alter…

Hr. Frick: Ich finde, dass die Technik nicht mehr viel dazu beitragen kann. Für mich wäre Menschlichkeit das wichtigste. Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Alt und Jung.

Hr. Haas: Heute muss man sich schon schämen, wenn man ein Pensionist ist. Die Medien bauschen alles auf.

Hr. Frick: Ich kenne es vom Sport. Bei uns spielen auch alle gemischt mit. Und da herrscht ein Verhältnis – wirklich super. Natürlich kommt einmal ein Spruch: „ Da spielen die Alten mit." Aber das ist ja nicht böse gemeint. Das ist keine Kritik oder so.

Fr. Weissengruber: Das heißt, dass irgendetwas Drittes die Jungen und die Alten verbindet. Die Technik könnte Verbindung sein?

Hr. Wintersteiger: Nein, könnte sie nicht. Weil die Menschlichkeit fehlt.

Fr. Weissengruber: Die Technik wird als Erleichterung für den Menschen geschaffen. Wenn ich jemanden brauche, „Wie installiere ich das?", soll ich nicht jedes Mal einen Fachmann holen müssen.

Hr. Frick: Bei mir im Freundeskreis ist es auch so: man setzt sich gemütlich zusammen.

Fr. Berndt: Man braucht einen guten Bekanntenkreis.

Moderator: Ich sage Ihnen einen herzlichen Dank für die 2 Stunden, die Sie mit uns verbracht haben.

21.4. GRUPPENDISKUSSION 60-69

Protokoll der Gruppendiskussion

Leben im Alter
(60- bis 69-Jährige)

VORSTELLUNG

Moderator: Herr Pfarrhofer

Frau Christine: 60, noch im Beruf

Hans Schuhn. 60, Rentner

Werner, Pensionist.

Ernst, 63, Pensionist

Helga, 60

Gertraud

Silvia, 67, Pensionistin

Ingrid Berger, 63, Pensionistin, 4 Enkelkinder zu betreuen.

Fuchs Elisabeth, 66

Evelyne

Moderator: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Leben. Was macht zufrieden, was führt zu Lebenszufriedenheit, und was ärgert, was sind die kleinen Sachen, die den Tag erschweren und ihn weniger schön machen.

Warum zufrieden und warum weniger zufrieden mit dem Leben?

Silvia: Zufriedenheit. Wenn man gesund ist, und sich alles so halbwegs leisten kann, wenn es einem gut geht, dann muss man zufrieden sein. Und weniger zufrieden bin ich damit, wenn alles immer teurer wird, das macht einem Bedenken und man muss auf dieses oder jenes verzichten. Im Großen und Ganzen glaube ich, wie wir alle sind, sind wir alle zufrieden, weil ich nicht wüsste, warum ich unzufrieden sein sollte.

Werner: Ich bin im Großen und Ganzen auch zufrieden. Aber eines ist auch, die ganze Umstellung, die jetzt war, vom Schilling auf den Euro, da haben sie immer gesagt, dass es nicht teurer wird. Aber das stimmt nicht. Wenn man so schaut beim Einkaufengehen, wird das immer in die Höhe gehen. Und das ist natürlich ein Problem. Denn die Pension bleibt immer gleich, oder es kann auch sein, dass sie fällt. Wenn ich mir das ausrechne, wie die Preise sind, und was Pension ist, ist kein Ausgleich da.

Hans: Zufrieden. Der Arbeitsstress ist weg. Ich kann machen was ich will, kann meine Freizeit durch Sport gestalten. Weniger zufrieden: Weil gewisse Vorstellungen, die man früher gehabt hat, einfach den Bach hinunter gegangen sind. Wertvorstellungen, die man früher so gehabt hat, sind heute völlig umgekrempelt und schwimmen einfach so den Bach hinunter.

Moderator: Sie meinen in der Gesellschaft?

Hans: Ja, in der Gesellschaft auch.

Christine: Ich bin damit unzufrieden, dass wir überhaupt nicht checken können, meiner Meinung nach, wie wir manipuliert werden. Mir ist das vor kurzem aufgefallen: Wenn früher etwas teurer worden ist, dann hat man sich aufgeregt oder man hat gewusst, was wie viel kostet. Das weiß man heute gar nicht mehr, weil der eine Supermarkt das Angebot hat, und der andere hat jenes Angebot. Man muss immer, wenn man etwas billiger kaufen will, sich informieren, wo es billiger ist. Dann fährst du dort hin, man weiß definitiv nicht, wie viel etwas kostet. Was mich noch stört, ist dass wir nicht checken, wie wir beim Einkauf manipuliert werden. Dass die unnützen Sachen auf der rechten Seite sind - und Musik und trallala. Das Einkaufen wird zu einem Event gemacht gemacht, mit Kinderversorgung usw. - der ganze Tag wird in einem Palast verbracht. Mit Fast Food und so. Aber ich glaube, das merkt man gar nicht, das ist Manipulation für mich. Noch dazu, dass man jeden Tag weiß, auf der rechten Seite beim Hofer bekomme ich dass, und beim Billa bekomme ich dass. Und wenn ich jetzt in Deutschland zum Aldi gehe, bekomme ich genau dasselbe auf der rechten Seite. Das ist egal, in welchem Raum ich bin, wir enden alle in so einer Schiene mit der Zeit

Gertraud: Ich bin im Großen und Ganzen sehr zufrieden. Weil Gesundheit etwas sehr Wichtiges es. Wenn es dir gut geht, bist du auch gut drauf. Dass alles teurer wird, das gefällt mir gar nicht, denn die Pension ist ja nicht so hoch ist. Aber im Großen und Ganzen geht es uns ja gut.

Helga: Ich bin auch so im Großen und Ganzen zufrieden. Weil wichtig ist einmal die Gesundheit. Was oft Probleme sind, ist die Arbeitslosigkeit, das macht mir schon Kopfzerbrechen.

Ingrid: Dass sie alles verkaufen wollen

Helga: Was willst du verkaufen. Es fällt ihnen immer wieder etwas ein, das stimmt, das ist schrecklich

Elisabeth: Ich bin auch zufrieden. Ich habe 4 Mädchen als Enkel und das ist auch so furchtbar. Vom Kindergarten an wird man schon manipuliert.

So vom Anziehen, man kann den Kindern nichts mehr geben. Es ist erschütternd. Wie der Herr zuerst gesagt hat, das, was Wert ist, dass fällt alles weg

Moderator: Nächste Frage, die in die Zukunft blickt: Was sind die Faktoren die für Sie in den nächsten Jahren wesentlich sind. Was sind Ihre Wünsche?

Evelyn: Ich wünsche mir, dass ich gesund bleibe. Das ist meine größte Sorge. Wo komme ich hin, werde ich betreut. Wer hat Zeit für mich.

Hans: Ich wünsche mir, dass das österreichische Gesundheitssystem so bleibt wie es ist, nicht dass es so wird: Ab 75 bekommst du keine Hüfte mehr, keine Herzoperation mehr, wenn es sein muss. Das heißt, ab einem bestimmten Alter bist du abgeschrieben.

Christine: Ich wünsche mir, dass das Gesundheitssystem nicht so bleibt, sondern dass es sich verbessert, dass sie mehr alternative Sachen zahlen, nicht nur bei Brustkrebs zurzeit. Es gibt überhaupt keine Information über Alternativen, sondern du wirst nur niedergemacht - ich meine von der Schulmedizin.

Elisabeth: Und alles andere musst du dir selber zahlen

Christinie: Ja, alles andere musst du dir selber bezahlen.

Ingrid: Außer du bist versichert. Mir fällt schon auf, dass der Österreicher für die eigene Gesundheit sehr wenig Geld übrig hat. Ich habe mit einigen schon gesprochen bzgl. Zusatzversicherung usw. Das Auto, wenn es zum Service muss: selbstverständlich. Aber wenn man selber zum Service muss: Wieso ich, das muss der Staat zahlen.

Werner: Nein, das stimmt nicht.

Ingrid: Doch, das stimmt schon.

Werner: Ich war zusatzversichert bei der Wiener Städtischen, aber was die bezahlen. Es gibt viele, die sich das nicht leisten können, ob sie das glauben oder nicht. Ich war lang versichert.

Elisabeth: Und die Zusatzversicherung zahlt auch nicht alles.

Hans: Es ist das Problem des Alters, ab 60 verwandeln sich die Zusatzversicherungen fast. Plus Ihrem Selbstbehalt im Krankenhaus.

Ingrid: Ich bin schon fünfzig Jahre versichert, da habe ich auch keinen Selbstbehalt bezahlt.

Hans: Waren Sie in den letzten Jahren im Krankenhaus?

Ingrid: Ja, selbstverständlich.

Hans: Ich war 3 Tage im Krankenhaus, habe 100 Euro Selbstbehalt, die Zusatzversicherung hat 400 EURO bezahlt.

Christine: Ich denke, wenn wir mehr für die Alternativmedizin täten, und der Mensch erzogen würde, dass er mehr Eigenverantwortung übernimmt, dann wäre es nicht notwendig, dass wir Zusatzversicherungen haben usw.

Silvia: Und meistens die Zusatzversicherung - ich rede jetzt nur einmal von uns daheim: Als wir jünger waren, mit 30 – 50, haben wird schön brav bezahlt. und nicht einen Groschen, Gott sei Dank, gebraucht. Und mit 60 kommen dann die Wehwehchen. dann haben wir es storniert. weil es so teuer war, und jetzt bräuchten wir sie, aber am Anfang bezahlst du 30 Jahre und brauchst das nie, dann steigt sie, dann habe ich mir gedacht, ich steige aus. Und jetzt ist es blöd, weil ja die Sachen kommen.

Ingrid: Dann könnten Sie ja gar keine Versicherung machen. Ich sage einmal, Feuerversicherung hat auch jeder, und es hat Gott sei Dank noch nie gebrannt.

Silvia: Das ist ja bei jeder Versicherung.

Werner: Aber die steigt sowieso nicht.

Silvia: Nein, die steigt nicht, die bleibt gleich.

Moderator: Sie reden gerade von der Zusatzversicherung. Ich möchte über etwas anderes reden. Was ist Ihre Einstellung über Technik. Ist Technik ein Segen oder ein Fluch. Für Menschen Ihres Alters.

Helga: Je mehr Technik, desto weniger Leute haben dann die Arbeit, die Folge ist, dass sie entlassen werden usw.

Moderator: Lassen wir das Thema Arbeitsplätze bitte weg. Das können wir heute nicht lösen.

Silvia: Es ist nicht schlecht, aber ich kenne mich die halbe Zeit nicht mehr aus. Nicht einmal bei den Handys, weil wenn man nicht ständig dabei ist. Es ist schwierig.

Gertraud: Je älter du wirst, umso schwieriger wird es, du hast nie etwas damit zu tun.

Silvia: Ja genau, die Kinder kennen sich damit aus. Es ist nicht schlecht, aber alles ist auch nicht ganz super.

Werner: Nebenbei ist es so, dass alles so kurzlebig ist, heuer kommt etwas heraus und in 2 Jahren ist es schon wieder aus und kommt wieder etwas anderes.

Silvia: Nicht einmal 2 Jahre - und hält auch weniger. Das neue Zeug hält schon wieder alles weniger.

Gertraud: Und jeder will wieder das teuerste.

Ingrid: Damit die Wirtschaft wieder angekurbelt wird.

Hans: Die Technik ist ein Segen zum Teil. Die Bedienung von manchen Geräten wird wesentlich einfacher, nur ab einem bestimmten Alterslevel bekommt man Probleme damit. Für verschiedene Sachen gibt es keinen Ansprechpartner mehr, sondern es wird durch Technik ersetzt. Wenn ein 80-Jähriger auf die Bank geht und Geld einzahlen will, wird er auf den Automaten verwiesen, und da hat er dann schon Probleme damit, wenn man das sehr selten macht.

Evelyne: Ein Problem meiner Meinung nach ist, dass die Bedienungsanleitungen sehr oft von Analphabeten geschrieben sind. Die Schriftgröße geht nur für Adleraugen, die aber viele 40-Jährige nicht haben. Noch dazu brauchen Leute, die früher viel am Computer gearbeitet haben, heute sowieso Brillen, und das fängt auch bei der Jugend schon an. Und dann geht das einfach nicht mehr. Abgesehen davon, dass die Module so klein sind, dass man nicht mehr rechnen kann. Wir haben einen Herd gekauft, der hat 40.000 Schilling gekostet. 10 Jahre später hat irgendwas nicht mehr geklappt. Dann ist ein Junge von Siemens gekommen, hat sich das angesehen und gesagt: „Nun ja, 10 Jahre alt, da wird mit der Zeit das und das und das kaputt“. Dann ist Gott sei Dank mein Sohn gekommen. Der hat zwar einen Tag gebraucht, bis er es kapiert hat und hat genau 6.50 Schilling gebraucht und Kleinmaterial gekauft. Seitdem funktioniert der Herd wieder, und das seit 8 Jahren. Das ist das Problem. Du hast keinen Menschen der sich auskennt. Die Firma schickt dir jemanden, das einzige was der kann, auspacken und anschließen. Wenn du ein bisschen

nachfragst, hast du das Gefühl es ist besser du erklärst es ihm, als du lässt dir etwas erklären, weil ansonsten wird noch etwas kaputt.

Christine: Meistens ist es dann, dass der Bestandteil teurer ist, als das ganze Gerät

Evelyne: Das Bestandteil weniger, aber sie wechseln gleich ganze Teile aus. Der Herr bei uns hat ja auch gemeint, den ganzen Teil auswechseln.

Gertraud: Zum Beispiel eine Waschmaschine, die habe ich schon 20 Jahre. Die ist ganz einfach zu bedienen. Mein Sohn, der hat seine jetzt vielleicht 8 Jahre. Mit der Elektronik, das ist gleich viel empfindlicher. Die hat schon 3-4-mal etwas gehabt. Ich finde mit der ganzen Technik wird das alles viel empfindlicher.

Moderator: Was für technische Geräte verwenden Sie?

Evelyne: Videorekorder, Handy, Telefon, Mikrowelle, Geschirrspüler, Nähmaschine.

Ingrid: Das habe ich auch alles, und noch einen Computer dazu. Was mich nervt, wenn man mit Behörden zu tun hat, die sagen immer, „kann ich Ihnen das nicht faxen“. Dann sage ich. „Hören sie, ich bin Pensionistin, können Sie mir das nicht schreiben. Schicken Sie mir doch einen Brief.“ Ja aber mit dem Fax geht es doch viel schneller. Ich habe schon Streit mit meiner Familie gehabt, weil die meinen, ich sollte mir ein Faxgerät anschaffen. Aber ich brauche das nicht. Die sollen mir einen Brief mit 51 Cent schicken. Markerl drauf und aus. Ja und mit E-Mail, da könnte ich mich am meisten ärgern. Ich habe einen Computer, aber ich will kein E-Mail. Das brauch ich nicht. Es geht schon alles über Computer. Früher hat man einen Brief geschrieben. Heute bekommst du keine Schreibmaschine mehr. Deswegen habe ich nämlich einen Computer, dass ich einen Brief schreiben kann.

Moderator: Bleiben wird beim Computer. Wer hat einen Computer zu Hause.

Frau Christine, Herr Manfred und Herr Ernst heben die Hand.

Werner: Ja, wir haben auch einen daheim. aber ich selbst nicht mehr. Die Kinder.

Moderator: Und Sie verwenden ihn auch?

Werner: Nein, ich nicht mehr

Moderator: Warum nicht?

Werner: Ja. Wenn ich irgendetwas brauche, Finanzen oder so etwas, fahre ich fort, gebe die Sachen aus und fertig. Weil ich kenne mich nicht mehr aus damit. Jetzt ist ja alles wieder anders geworden.

Hans: Ich benütze ihn regelmäßig. Was möglich ist. Ich versende auch E-Mails. Es ist bequemer, wenn man z.B. einem Kollegen etwas mitteilen will. Es ist eine sehr schnelle und auch sehr preisgünstige Möglichkeit. Und das Zweite: Ich muss das ja doch irgendwie schreiben - also am Bildschirm wird dann das Denken auch wieder ein bisschen angeregt. Das Internet ist wunderbar, man muss nur wissen wie man es nutzt.

Christine: Ich verwende ihn auch, für die Arbeit und für Informationen, Spiele usw.

Ernst: Zur Technik muss man sagen, sie lässt sich überhaupt nicht aufhalten, die Entwicklung ist so. Man muss ganz ehrlich sein, Handy ist ja wirklich was Feines. Man ist immer erreichbar. Man kann von überall telefonieren. Ja sicher, es kostet einiges. Wenn man so die Kinder anschaut, sie telefonieren und telefonieren und haben dann eine riesen Rechnung. Man sieht's bei den Autos, man drückt und das Auto schließt sich. Man ist dann natürlich abhängig. Von der Werkstatt her, wenn das Service kommt. Man sieht's beim Fernsehen, da drückt man 25 Programme herunter. Technik natürlich ist was Feines. Wenn ich jetzt natürlich über die Computersache und Internet und so rede, und SMS schreiben wenn ich im Ausland bin z.B. Ja gut, früher hat man einen Brief geschrieben, aber sicher ein Brief der braucht länger. Die Frage ist, ist das gut, oder ist das nicht gut. Auch beim Auto, früher habe ich mit dem Schlüssel abgesperrt. Heute mache ich einen Drücker und dann piepst es, und alles geschlossen. Ich glaube, wir können das alles nicht aufhalten. Noch dazu kommt, dass alles kurzlebig ist, ich kaufe mir einen Staubsauger, der lebt keine 3 Jahre, dann hat er etwas. Ich bin sehr bedacht, dass ich mir so etwas dann immer selber anschaue. Du bringst ihn nicht einmal zur Reparatur, weil der ist verschweißt und verschlossen. Man schmeißt ihn weg und kauft sich einen neuen. Dann kommen die riesen Angebote, wo es heißt, der kostet so und so viel Euro, jetzt um 50 Prozent billiger – kaufen wir, aber das sind alles sehr kurzlebige Produkte. Es gibt das heute nicht mehr, dass ich mir eine Waschmaschine 20 Jahre oder noch mehr oder einen Fernseher 15 Jahre oder noch mehr. Das gibt's auch beim Auto nicht mehr. Das ist alles so kurzlebig, und das ist, glaube, ich gezielt. Die wissen das und somit machen sie Geschäft und das geht dann immer weiter

Die Computerstufe wenn ich mir anschaue. Das ist so kurzlebig, nach 2 Jahren kannst du einen Computer schon wegschmeißen, weil du das Gerät schon wieder nicht brauchen kannst. Aber ich glaube, wir können das nicht bremsen.

Moderator: Das glaube ich auch. Ich möchte noch kurz dabei bleiben. Ist Computer ein technisches Instrument, das positiv oder eher negativ für die Menschheit ist.

Werner: ich glaube schon, dass es total positiv ist.

Ernst: Es müsste eigentlich positiv sein, weil wir wahrscheinlich ja schon gar nicht mehr anders können, in der Zukunft wird es schon so sein, dass du zuhause alles erledigst. Du brauchst ja nicht mehr auf die Bank gehen. Das geht dann alles schon kompakt, man müsste sich vielleicht mehr dafür interessieren.

Moderator: Ist Ihre Zukunftsvision positiv oder eher negativ?

Ingrid: Ich finde gerade bei dieser Computergeschichte bleibt das Familienleben sehr hinten. Ich sehe, die Kinder spielen heute nur mehr noch mit dem Computer. Früher hat man sich am Samstagnachmittag zusammengesetzt und Familienspiele gemacht. Das gibt's heute nicht mehr. Das interessiert niemanden mehr, z.B. 6 vor und 3 zurück. Heute sieht man sich ein Autorennen oder so etwas Ähnliches am Computer an, das können die Kinder schon viel besser. Auch mit diesem SMS. Die verlernen das sprechen. Wenn ich mir die Jungen so anschaue. „Mir hom eh sms" sagen Sie. Die reden zu wenig. Die Sprache bleibt hinten. Wenn du heute einem Kind ein gutes Buch geben willst oder sagst: "lies bitte das einmal". Es geschieht alles nur mehr am Computer. Und das verrückteste ist, wenn die Kinder fragen: Oma dürfen wir uns einen Kinderfilm anschauen. Das fängt schon nach dem Frühstück an. So quasi, dann tun wir fernsehen, wenn wir für den Computer noch zu klein sind. Ich finde das geht zu weit. Kommt der Mann heim und will sich vor dem Computer entspannen, anstatt dass er die Frau fragt, was die Kinder den ganzen Tag gemacht haben. Ich finde das nicht sehr positiv. Es wird uns Arbeit erleichtert, das ist richtig. Ich kann ja schon einkaufen über den Computer. Die bringen mir sogar Lebensmittel nachhause, das würde ich aber auch nur in Anspruch nehmen, wenn ich krank bin und nicht aus dem Haus gehen kann.

Moderator: Denken Sie daran, wenn Sie in 20 Jahren nicht mehr aus dem Haus können. Kann der Computer dann ein Hilfsmittel sein, welches wertvoll ist.

Silvia: Ich muss mich ja auskennen und wenn ich mich jetzt schon nicht auskenne mit dem Computer, kenne ich mich in 20 Jahren erst recht nicht aus. Wenn ich niemanden habe, der mir das macht, nützt mir das gar nichts.

Hans: Es gibt da etwas Zweites, das heißt lebenslanges Lernen, das hört mit dem Alter nicht auf. Die Anwendung des Computers ändert sich von Zeit zu Zeit und da muss man mitlernen. Das kann helfen, dass der Mensch geistig agil auch älter wird. Man braucht nur die Schauspieler anzusehen, die Rollen gelernt haben, die sind sehr agil. Der Nachteil ist, dass das Gerät zur Vereinsamung führen kann, man sitzt stundenlang vorm Computer. Besser wäre es, er würde, so weit er kann, spazieren gehen, oder ins Caféhaus und dort mit jemandem reden.

Christine: Du wirst nie ohne Mensch auskommen, ohne menschliche Begleitung oder ohne seelische Unterstützung

Evelyne: Rechnen Sie grundsätzlich damit, dass sie bequem sind im Alter.

Christine: Nein, überhaupt nicht.

Evelyne: Ich gehe jetzt einfach auf meine Familie einfach ein, weil es logischerweise genau mit dem zu tun hat, die waren alle genau eine Woche krank, bevor sie gestorben sind, die einen mit 87 die anderen 79, ein bisschen früher.

Christine: Ich habe sehr viel mit älteren Menschen gearbeitet und da weiß ich, dass es wichtig ist, dass eine menschliche Betreuung auch noch da ist.

Ingrid: Ich finde das ist das Wichtigste überhaupt. Das kann ein Computer gar nicht ersetzen.

Hans: In der drittnächsten Generation sagt Ihnen der Computer schon: „Heute geht es Ihnen schon ein bisschen psychisch“.

Gelächter

Ernst: Die Tatsache ist, dass sich das alles gar nicht stoppen lässt. An uns geht es wahrscheinlich ein bisschen vorbei, aber es wäre schon wichtig, dass man sich auch noch interessieren würde dafür, dass wir auch noch ein bisschen mithalten mit dem ganzen Zeug. Weil, es wird so werden, dass in ein paar Jahren, wie der Herr sagt, alles nur mehr über Computer geht. Es gibt ja da Tausende von Möglichkeiten. Wenn ich heute nur zum Arzt gehe: Du brauchst ein Rezept - sie drucken dir etwas aus, da steht alles oben. Früher wurde das alles noch geschrieben und so, das hat alles Vorteile. Die Frage ist sehr wohl bei uns, können wir uns das alles leisten.

Moderator: Mir hat dieser Satz sehr gut gefallen. Sie haben von Interesse gesprochen. Ich möchte nicht darüber sprechen, kann man sich das leisten. Wie kann man sich dafür interessieren. Was muss passieren dass das Interesse im Älter für den Computer kommt.

Silvia: Das ist so, wie macht jemand mir das schmackhaft. Ich habe zurzeit kein Interesse. Ich sage immer: „ Ich kenne mich nicht aus“ Aber wenn du jetzt doch irgendwas machen willst? Sicher kannst du Kurse im Wifi und so machen, die Schwiegertochter hat das auch dort gelernt.

Helga: Die Jungen tun sich einfach noch leichter.

Silvia: Ja, eben.

Evelyne: Es gibt sogar in den städtischen Büchereien die Möglichkeit

Silvia: Ja, ja, aber ich sage, das muss dich selber interessieren weil man kann mir das gar nicht so schmackhaft machen, wenn es mich nicht interessiert. Weil ich von Haus aus sage, dass ich mich sowieso nicht auskenne. Das gehörte etwas einfacher gemacht.

Helga: Ich glaube, es kommt auch auf die Krankheit drauf an, die der Mensch hat. Ich sehe es bei uns im Ort, da sind etliche Leute, bei denen hilft wirklich nichts. Die können gehen, oder vielleicht ein bisschen etwas, und dann ist es schon aus.

Moderator: Was kann passieren, dass sie Interesse am Computer haben? Ich lese Ihnen vielleicht einmal ein paar Aussagen vor, die ich hier stehen habe, die wir von irgendwo gesammelt haben: „Ältere Menschen sollten gemeinsam mit jüngeren Menschen das Internet kennen lernen."

Silvia: Das ist eine gute Idee. Mit den eigenen Kindern ist das so ein Problem, die werden ja selber gleich nervös, wenn man sich nicht gleich auskennt. Da ist es mir lieber mit fremden Leuten, weil die eine andere Geduld haben.

Gertraud: Das würde ich auch sagen. Dass du dich hineinarbeiten kannst. Weil wenn du das nicht immer machst, weißt du es nächsten Tag wieder nicht.

Moderator: Anscheinend gibt es ein Projekt, wo Schulklassen versuchen, älteren Menschen das Internet zu erklären.

Werner: Das ist sicher besser als zu Hause.

Moderator: Kann man sich so etwas vorstellen.

einstimmiges Kopfnicken

Evelyne: Ich glaube es ist grundsätzlich schlecht, wenn man nur alte Leute zusammenschmeißt und nur junge Leute. Ich glaube eine Durchmischung mit Jungen ist immer wesentlich. Weil ansonsten ist einfach die Konkurrenz da, und die Angst bei älteren Leuten. Das ist das andere Problem. Und es hat jeder dem anderen etwas zu sagen.

Werner: Aber ich glaube, wenn ich dort hingehe, brauche ich keine Angst zu haben, denn ich gehe dort hin, um etwas zu lernen.

Evelyne: Das meine ich eh nicht mit Angst. Aber das sind die Ängste in der Gruppe.

Werner: Ja sicher, wenn ich heute wo hingehe, z.B. in die Schule, da gehe ich hin, um etwas zu lernen, und der eine ist zufrieden und der andere nicht.

Evelyne: Ja, aber gehen Sie einmal in eine Diskussionsgruppe z.B. in Sprachen. Da gibt es immer welche, die haben zuviel Angst. Sie sprechen einen falschen Akzent. Sie können die Grammatik nicht perfekt und sprechen einfach anders und das denke ich mir, ist die Angst

Moderator: Glauben Sie ältere Menschen haben Angst, am Computer etwas kaputt zu machen. oder etwas falsch zu machen oder sich zu blamieren.

***Hans**: Es ist sicher nicht immer leicht. Wir haben einmal eine Diskussionsgruppe, die hat inzwischen aufgehört, weil der Sponsor abgesprungen ist, da waren etliche Ältere dabei, es ging darum: was mache ich da falsch, oder kann ich etwas falsch machen. Den Älteren die Angst nehmen. Man kann eigentlich nicht sehr viel falsch machen.*

Moderator: Wenn Computerkurse angeboten werden, welche würden Sie interessieren. Eher die Grundbegriffe wie z.B. Briefe schreiben, oder würden Sie auch einen besuchen, der Ihnen das Internet näher bringt.

Ingrid: Ich glaube zuerst müssen einmal die Grundbegriffe da sein. Sie können nicht gleich, wenn ich das erste Mal vorm Computer sitze, gleich ins Internet gehen, bevor ich überhaupt schreiben oder speichern kann. Man müsste das schon von Grund auf aufbauen. Es gibt sicher Leute, die sagen, die Grundbegriffe habe ich schon, ich gehe in ein höheres Level. Aber anfangen müsste man schon mit den Grundbegriffen.

Hans: Vor drei Jahren hat es eine Veranstaltung gegeben über Internet für 50 Jährige. Internet war für mich kein Fremdwort und darum habe ich mir gedacht, schaue ich mir das einmal an.

Moderator: Ein Fremdwort oder kein Fremdwort?

Hans: Kein Fremdwort. Und das war hochinteressant. Es ist diskutiert worden über die Möglichkeiten des Internets. Jeder hat ein paar Tricks gekannt, die der andere nicht wusste. Und aus dem ist eine recht nette Diskussionsrunde entstanden.

Moderator: Ich habe hier so eine Aussage: „Viele alte Menschen wissen nicht, was sie mit dem Internet machen sollen“ Stimmt das?

wieder einstimmiges Kopfnicken

Evelyne: Also, wenn ich von mir ausgehe, ich rede immer von mir, weil ich mich da am besten auskenne, logischerweise. Ich möchte nichts übers Internet bestellen. ich gehe lieber selber einkaufen.

Viele Leute lesen auch, was die Nebenwirkungen sind, z.B. von einem Handymast. Bei uns war da so ein Biobauer, da sind immer die Tiere auf die Wiese hinaufgegangen, und

seitdem der Mast dort steht, geht kein Tier mehr da hinauf. Ich habe selber erlebt, dass im Strahlenbereich die Bäume abgestorben sind. Ich weiß z.B. dass in England draufstehen muss, dass ein Handy Strahlen ausstrahlt. In Russland haben sie es wesentlich strenger mit der Intensivierung der Strahlung. Das wissen auch viele Leute, dass es das Schlechteste ist, wenn man beim Fahren telefoniert, weil da der Akku immer auf volle Kraft laden muss, weil er immer eine neue Station sucht. Und das sind so Sachen, die einen lesen es, die einen haben nur ein Unbehagen, und für die Jungen ist es Spielzeug. Weil wenn du hörst, was sie sagen. Sie sitzen zu zweit am Tisch und jeder redet mit einem Handy. Da brauche ich nicht in den Gastgarten zu gehen. Das ist reines Spielzeug. Oder wenn einer mit mir im Zug sitzt in Attnang-Puchheim und sagt über Handy: „Jetzt bin ich in Attnang-Puchheim“ - und das ist die ganze Mitteilung. Da denke ich, wenn ich rede, möchte ich kommunizieren, da möchte ich etwas zurückbekommen. Aber nicht nur diese Abkürzungen sagen.

Moderator: Ich möchte noch schnell zum Computer kommen. Wir kommen eh zum Handy auch noch. Computer im Alter. Es kennen ja alles dieses Kastl. Was muss der Computer anders machen, um im Alter gerecht zu sein.

Evelyne: Ich weiß, dass es Spracherkennung gibt, dass du nicht eintippen musst, was genau passt für ältere Leute, die vielleicht schon steife Finger haben und dann schlecht zurechtkommen. Dann werden sie ja auch immer kleiner, die Bedienungselemente, das sieht man ja bei den Handys. Da musst du entweder mit den Fingernägeln tippen oder mit dem kleinen Finger.

Christine: Beim Laptop ist es auch schon schwierig.

Evelyne: Ja, genau das meine ich.

Moderator: Das heißt, sie wünschen sich größere Tastaturen. Spracherkennung

Evelyne: Spracherkennung, und ich glaube man kann auch einfach größer schreiben, das Problem ist, dass immer kleiner geschrieben wird. z.B. bei den Bedienungsanleitungen, das kann man teilweise schon fast nicht mehr lesen

Hans: Die Schriftgröße am PC ist so eine Einstellungssache, aber es stimmt, dass, je älter man wird, umso problematischer wird es, weil es immer kleiner wird, und wie sie gesagt haben, die Fingerfertigkeit zu wünschen übrig lässt, die Schnelligkeit. Das Zweite, dass der Computer immer sehr viel Platz einnimmt. Da wäre der Laptop die Lösung, jedoch ist da die Tastatur wesentlich enger als bei der normalen Tastatur. Der Schirm ist wieder kleiner.

Evelyne: Und die Bedienungsanleitungen sind auch sehr kompliziert geschrieben. Da lese ich 10 Punkte, dann steht ein Verweis auf Seite so und so, oder auf Punkt so und so, dann kannst du wieder zurückblättern. Ich finde, die Bedienungsanleitungen bei allen Geräten sind so kompliziert und nicht einfach zu lesen.

Hans: Sie kriegen bei PC-Programmen fast nirgends mehr eine gedruckte Anleitung, sondern die ist unter „Hilfe“ erreichbar. Dann gibt’s auch, dass Bedienungsanleitungen 400 Seiten lang sind, und wer liest das?

Moderator: Also, was sollte da jetzt besser gemacht werden?

Evelyne: Ja, sie müssten zumindest die Bedienungsanleitungen von einem native speaker schreiben lassen. Für Österreicher brauchen wir einen deutschsprachigen. Aber nicht so, dass man sich wieder nicht auskennt.

Hans: Die Übersetzungen sind gar nicht so schlecht, zumindest schriftliche Texte. Es gibt eine Suchmaschine, die übersetzt dir einen englischen Text ins Deutsche. Das ist natürlich auch bequem. Er ist zwar nicht ganz grammatikalisch richtig, aber den Inhalt kann man herauslesen.

Werner: Und kann man das bei jedem Computer?

Hans: Ja.

Moderator: Es gibt spezielle Internetseiten, das ist klar. Wäre es interessant für Sie Internetseiten zu besuchen, wo es Angebote über Veranstaltungen, Kulturreisen, Ausflüge, Freizeitgestaltung gibt, dass man einfach miteinander chattet oder E-Mail schreibt. Wäre das etwas für Sie?

Hans: Der Besuch im Internet müsste etwas vereinfacht werden. Aber indem das alles weltweit ist, wird das nicht möglich sein.

Ingrid: Ich glaube, dass man dabei auch vielen Betrügereien ausgesetzt ist. Da sieht man auch im Fernsehen einiges. Du wählst eine Nummer, oder steigst ins Internet ein, und da wählt sich da eine Zwischennummer ein, ohne dass du es bemerkst. So eine 0900 Nummer. Und du bist schon sehr vielen Betrügern ausgesetzt. Du kannst das heutzutage gar nicht mehr steuern. Du sollst überall deine Bankomatnummer hergeben oder ähnliche Sachen. Ich finde, dass man Angst haben muss, oder dass man vielleicht als älterer Mensch Angst hat, irgendetwas von sich preiszugeben. Dass die dich nur ausnützen, ich kann das ja nicht so verfolgen wie bei einem Brief oder bei einem Telefonat. Also ich hätte da schon Bedenken. Auch das ganze Kaufangebot z.B. über Computer, du sollst gleich

dein ganzes Inneres preisgeben. Das will ich ja nicht. Einen gewissen Schutz will ich ja doch haben.

Moderator: Sind diese Sorgen bei den anderen ähnlich??

einstimmiges JA

Hans: Es gibt in der Zwischenzeit eine CD, von Herold, wo Ihr privates Kaufverhalten drinnen ist.

Moderator: Also ich kenne das, wir sind ja ein Marktforschungsinstitut. Also wir dürfen solche Sachen nicht weitergeben. Wenn wir Personen befragen, dann ist das alles anonym, wir leiten das an niemanden weiter. Das wird immer alles gesamt ausgewertet. Das dürfte eine Direct market Agentur gewesen sein. Wenn alles korrekt gemacht worden ist, und die Personen einverstanden sind, dann wird das auf solch eine CD hinaufgegeben, ansonsten ist es illegal.

Evelyne: Aber ich glaube nicht, dass etwas nicht getan wird, weil man es nicht darf.

Moderator: Marktforschung heißt in vielen Fällen, dass man eine große Menge von Personen befragt. Und dann heißt es, 50 Prozent sagen: „Es ist ein klasses Produkt“ und 30 Prozent: „So ein Blödsinn, das brauche ich nicht“, damit ich weiß, wie viel ist es gesamt, aber das ist ein anderes Thema.

Hans: Es geht schon in die richtige Richtung, einfach die Angst der Älteren, einfach von seinem „ICH“ sehr viel preiszugeben.

Moderator: Wollen wir jetzt über Handy reden. Haben Sie eher eine positive oder eher eine negative Meinung zu Handys.

Ingrid: Ich finde, Handys können lebensrettend sein. Handy ist sicher eine gute Erfindung, wenn man es gezielt benützt. Ich habe etwas dagegen, wenn man im Supermarkt steht und fragt über Handy, welche Milch sollte ich nehmen, aber wenn man jetzt alleine im Auto sitzt, ist man nicht mehr hilflos, wenn man eine Panne hat. Ich brauche keinen Fremden, vor dem ich wahrscheinlich sowieso Angst hätte, sondern brauche nur einen Pannendienst anrufen und ich weiß, ich bin gesichert. Ich finde, Handy kann lebensrettend sein. In jeder Situation, sowohl am Berg, als auch wenn ich als Pensionist Schwammerl suchen bin und rutsche aus. Sicher haben wir es früher auch nicht gehabt, aber wenn ich mich jetzt verletze, rufe ich an, und sage, ich bin da und da, und dann werden sie mich auch schnell finden. Ich finde, es ist eine sinnvolle Einrichtung wenn man es sinnvoll benützt. Also nicht nur wegen einem schnellen Tratscherl. Ich finde auch, wenn man Kinder hat, wenn sie unterwegs sind, dass sie anrufen und sagen können, Mama ich komme heim.

Gertraud: Oder wenn sie später heimkommen, dass man sie anruft und fragt: „Wo bist du denn?“ - dass man sich nicht so viele Sorgen macht.

Ingrid: Wenn man es sinnvoll nutzt, dann ist es sehr gut.

Moderator: Die Herren??

Werner: Handy ist sicher sehr gut, aber man muss auch bedenken, dass es sehr viel Geld kostet, jetzt nicht in meinem Fall, aber prinzipiell bei den Jugendlichen. Weil die telefonieren und telefonieren und dann sind schnell 100 Euro weg. Das ist nicht viel.

Gertraud: Nun ja, das hängt dann von der Einteilung ab.

Werner: Ja, aber sagen Sie das den Jugendlichen.

Ingrid: Ich finde auch, dass ein Handy das Fixtelefon nicht ersetzen kann. Weil ich sehe nicht ein, wenn ich jetzt am Tag irgendwelche Firma anrufe, dass ich da teuer mit dem Handy telefonieren sollte, wenn solche Anrufe mit dem Fixtelefon viel billiger sind. Wenn mich jemand anruft und hinterlässt mir seine Handynummer, hat er bei mir Pech. Er kann anrufen, aber ich werde ihn nicht zurückrufen. Wenn ich heute auf einer Behörde anrufe, auf ein Fixtelefon, teile ich mir meine Telefonkosten ein und telefoniere mit Tele2, das ist viel billiger. Ich rufe nur Fixtelefone an und benütze mein Handy nur in Ausnahmefällen.

Hans: Ein weiteres Problem ist, dass die normalen Geräte immer kleiner werden, und das Display immer schwerer zu lesen ist. Auf der anderen Seite gibt es schon die Spracherkennung am Handy, wo ich mir die zehn wichtigsten Rufnummern durch die Spracherkennung einspeichern kann. Ich sage einfach „ruf den OPA an“ und das Ding wählt automatisch.

Ingrid: Es gäbe ja große mit großer Schrift auch, aber heutzutage will man so etwas nicht mehr. Es muss klein sein.

Gertraud: Das kommt aufs Alter drauf an, wenn ich 60 bin, kann ich das vielleicht noch lesen am Handy, aber mit 80, kann ich mir kaum vorstellen, am Display etwas lesen zu können.

Hans: Es gibt einen Seniorennotruf. Wenn jemandem schlecht wird, hat er so ein Handy oder eine Uhr und wenn er da draufdrückt, dann wird die Rettung verständigt.

Ernst: Für jede Altersgruppe gibt es etwas. Wenn ich blind bin, gibt es etwas für Blinde, und wenn ich jetzt sehr gebrechlich bin, dann gibt es etwas für sehr gebrechliche Personen. Ich habe es bei meiner Mutter gesehen. Die hat aufs Knopferl gedrückt und dann war der Notruf verständigt. Das Handy ist OK. Es könnte zwar für uns ältere Menschen etwas

übersichtlicher sein und nicht so klein, wie es jetzt ist. Aber es lässt sich alles nicht aufhalten. Und es ist natürlich auch eine Kostenfrage. Die Jugendlichen haben natürlich nicht so viel Geld und die Kosten steigen, was die Jungen übersehen. Und wer kommt dafür auf: Die Oma und der Opa zahlen das, oder die Eltern.

Moderator: Ich möchte über andere technische Geräte im Haushalt reden. Wie z.B. TV oder Radio. Ist das etwas für Sie?

einstimmiges Ja

Moderator: Ich frage anders, diese Geräte, sind das welche, mit denen man auch im Alter umgehen kann.

Silvia: Ja, weil man sie schon lange hat, darum kennt man sich auch aus und ist schon viel mehr vertraut mit diesen Sachen.

Hans: Dadurch, dass man oft und schon so lange Fernsehen schaut und Radio hört, nimmt man auch Neuerungen mit. Und beim Radio hat sich in den letzten Jahren nicht wirklich viel getan, da bleibt ein gewisser Standard. Die Grundausstattung der Fernseher ist im Prinzip auch gleich geblieben. Außer die Grundeinstellung. wenn man ein neues Gerät bekommt, die nimmt eh derjenige vor, der das Gerät aufstellt, ansonsten würde es schon Probleme damit geben.

Ernst: Das Radio in dem normalen Sinn gibt’s ja schon fast nicht mehr. Das ist ja schon kombiniert mit Boxen usw.

Moderator: Ja, mit Radio habe ich eh alles gemeint, nicht nur den Standardradio.

Ernst: Ja, und bei diesen Radios, da fängt es dann schon wieder an, mit den Beschreibungen usw. Es ist gar nicht so einfach, aber mit der Zeit lernt man das alles und man bekommt es ins Gefühl. Beim Fernseher auch, man kann sogar schon lesen darin, und das ist schon super.

Moderator: Sollten die Geräte, wie Radio und Fernseher, verändert werden für ältere Leute.

Verneinung

Ernst: Nun ja, die Beschreibung vielleicht. Wenn immer alles so klein beschrieben ist.

Elisabeth: Ich kenne mich da gut aus.

Hans: Einschulung durch die Enkel?

Elisabeth: Nein, die Enkel eigentlich weniger.

Werner: Wenn man sich etwas Neues kauft, liest man sich vielleicht die Beschreibung dreimal durch, und dann weiß man, worum es geht.

Moderator: Sie merken, worauf wir hinauswollen. Wir versuchen über Technik und andere Hilfsmittel zu reden, die das Älterwerden erleichtern. Ich möchte jetzt verschiedene Lebensbereiche ansprechen, und sie versuchen mir zu sagen, ob es in diesen Bereichen Hilfen gibt, die man braucht. Oder ob Sie Probleme aus Ihrer Sicht in diesen Bereichen haben. Thema: schlafen

Ernst: Sagen wir mal in der Früh. Der Wecker piepst, man will vielleicht noch 10 Minuten schlafen, der Wecker piepst wieder. Da fängt die Technik ja in der Früh schon an. Da habe ich nur den einfachen Radiowecker, mit dem ich sehr viele Möglichkeiten habe. Wenn ich dann natürlich aufstehe, dann gehe ich zum nächsten Gerät, dann gebe ich mir eine CD hinein oder ein Bandl. Der Kaffee der läuft schon, den kann man ja auch schon automatisch einstellen. Wenn ich in der Früh aufstehe, was es schon für Möglichkeiten gibt, ohne etwas zu machen, nur mit kurzer Vorbereitung. Du musst den Radiowecker stellen, du musst dich auskennen, du musst das mit der Kaffeemaschine machen. Alleine, was es mit dem Herd schon gibt. Da gehe ich fort und nach einer Zeit schaltet er sich ein und wenn ich dann nach Hause komme, ist das Essen fertig.

Moderator: Thema schlafen: Gibt es vielleicht Probleme, wo sie glauben, da braucht man etwas. Muss nicht unbedingt Technik sein, kann auch etwas anderes sein.

Gertraud: Da gibt es ja eh schon alles, z.B. einen Rollstuhl zum Bett, oder für ein Stockbett so einen Treppenlift usw.

Werner: Ja, aber da brauchen Sie ja jemanden dazu.

Gertraud: Nein, nein. Das geht sogar so weit, dass du bis zur Badewanne kommst. Du schiebst dieses Gerät nach außen, setzt dich drauf und schiebst es wieder hinzu. Meine Tante hatte so etwas.

Werner: Mein Bruder hat 4 Jahre gelegen und hat auch nichts selber machen können.

Gertraud: Ja, wenn man nicht mehr selber gehen kann. Meine Tante hat so einen Wagen gehabt, mit dem hat sie sich Schritt für Schritt vorgetastet.

Hans: Mit einem gewissen Alter wird man auch vergesslich. Es gibt Leute, die vergessen, dass sie den Herd eingeschaltet haben, das kann dann schon gefährlich werden. Oder oft gibt es auch so rutschige Böden, dass die ausrutschen. Da könnte man vielleicht etwas ändern.

Evelyne: Aber das Gedächtnis, das ist am Besten zu trainieren. Es ist nicht vom Stammhirn her gesteuert. Es ist so wie bei den Muskeln. Du kannst Gedichte auswendig lernen, lesen und eine Zusammenfassung machen oder Kreuzworträtsel lösen. Aber das Gedächtnis ist nichts, was generell schlechter wird. Es werden zwar immer Zellen abgebaut, jedoch werden auch Vernetzungen aufgebaut, dass die Hirnleistung grundsätzlich nicht schlechter werden kann. Jedoch muss man es trainieren.

Werner: Aber es gibt sicher eine Krankheit ….

Evelyne: Ja, eine Krankheit, aber das ist bei den wenigsten Leuten. Die meisten werden einfach vergesslich, weil sie nichts tun dafür.

Ernst: Wie hieß die Frage noch mal??

Moderator: Ich wollte grundsätzlich wissen, ob es Dinge gibt, die Ihnen in bestimmten Lebenssituationen den Alltag erleichtern, wie z.B. beim Schlafen oder auch beim Essen, beim Einkaufen, Nahrungszubereitung. Haben wir schon gehört, dass man vergessen kann, den Herd auszuschalten.

Ernst: Die Geräte sind eh so gemacht, dass das fast nicht mehr passieren kann. Sogar der Fernseher schaltet sich schon von selber aus.

Christine: Entschuldigung, jetzt muss ich fragen, wenn ich oben beim Herd nichts mehr draufstelle, dann schaltet sich der ab??

Ingrid: Nein, so nicht, das ist nur beim Gas.

Werner: Das wäre eine Idee, wenn man auf dem Herd nichts draufstehen hat, dass er sich ausschaltet.

Ingrid: Oder wenn man einen Topf z.B. eine halbe Stunde drauf stehen lässt, dass er sich dann auch ausschaltet.

Werner: Ja, das wäre auch eine Idee

Ingrid: Ich habe ein Bügeleisen bekommen, wenn du es nicht mehr bewegst, dann schaltet es sich aus. Ich war eigentlich ein bisschen beleidigt, als ich das bekommen habe.

Werner: Und kommt das Bügeleisen nicht wieder zurück, wenn es eine bestimmte Temperatur hat?

Ingrid: Nein, es schaltet sich komplett aus. Ich habe mir gedacht, meine Familie glaubt, jetzt ist es so weit, weil ich so ein Geschenk bekommen habe. Aber es ist eine tolle Sache.

Moderator: Gehen wir zum Essen. Nahrungsmittel, einkaufen. Was gibt's für Hilfsmittel?

Gertraud: Anrufen, und das Essen kommt.

Silvia: Es gibt auch Geschäfte, da muss man einen bestimmten Betrag kaufen und dann stellen Sie es dir zu. Aber wenn ich so alt bin, dann brauche ich ja nicht mehr so viel.

Hans: Es gibt irgendwo einen Internetanbieter, und dann vergleicht man aber einmal die Preise mit den normalen Händlern. Und da kann die Schere ziemlich auseinander gehen.

Ingrid: Das stimmt aber auch nicht ganz, meine Schwiegertochter, die stellt übers Internet zu - auch die Aktionspreise, die sie jetzt im Geschäft haben. Wenn Sie im Internet bestellen, dann bekommen Sie es zum Angebotspreis. Der einzige Nachteil ist, 200 Schilling muss es ausmachen.

Hans: Es ist die Sparte Parfümerie, aber bei den Lebensmitteln waren es schon große Unterschiede.

Werner: Was ist denn das überhaupt mit Essen auf Rädern? Man sieht sie zwar öfter fahren, aber…

Gertraud: Das ist nicht billig.

Werner: Ja, ich weiß, aber

Silvia: Er hat ja gefragt, was es für Hilfen gibt, da ist das eine super Hilfe

Werner: Ich meine Essen auf Rädern, das ist schon ziemlich teuer.

Evelyne: Ja, da kommt es aber dann auf das Einkommen auch an. Das ist nicht einkommensunabhängig.

Helga: Kann da nicht jeder bestellen?

Evelyne: Nein

Helga: Ach so, nicht mehr.

Evelyne: So wie bei der Haushaltshilfe, wird auch genau nach dem Einkommen gestaffelt

Hans: Ein weiteres Problem für die Senioren sind die öffentlichen Verkehrsmittel. Es gibt nicht mehr genügend Hilfen für alte Menschen. Die Station Unionkreuzung z.B. ist geplant ohne Rolltreppe und ohne Lift.

Elisabeth: Um auf die Lebensmittel zurückzukommen, z.B. die Älteren werden oft zuckerkrank und so, und gerade diese Lebensmittel sind so teuer, dass man sie sich fast nicht mehr leisten kann.

Hans: Die Portionen bei Lebensmitteln...

Moderator: Körperpflegemittel, die man braucht, es aber noch nicht gibt. Fällt Ihnen da etwas ein.

Evelyne: Die Fußpflege ist ein großes Problem. Da sehr viele alte Leute einfach nicht mehr hinunter kommen.

Hans: Es gibt wieder viele Probleme für Senioren, z.B. Ausrutschen in der Badewanne.

Evelyne: Da gibt es aber diese…

Hans: Ja, es gibt diese Matten, und es gibt sicher auch Beschichtungen, die das Rutschen verhindern.

Ingrid: Das ist aber dann eine Putzfrage. Weil wenn etwas rau ist, dann ist es nicht so leicht sauber zu bekommen wie etwas Glattes.

Christine: Ach noch ein Problem ist, dass manche Frauen jemanden brauchen zum Einkaufen, die anderen brauchen eine Hauskrankenpflege, die anderen brauchen einen Besuchsdienst und die anderen Essen auf Rädern. Dass alles von verschiedenen Leuten gemacht wird, der eine darf einem die Strümpfe nicht anziehen und der andere darf nicht eincremen.

Werner: Entschuldigung, dass ich unterbreche, aber das könnte man doch auch alles zusammenschließen, dass da eine Hilfe kommt und die macht es.

Elisabeth: Das funktioniert nicht

Ingrid: Das gibt’s nicht, es gibt keine zentralen Ansprechpartner.

Werner: Ja, aber es war ja die Frage, was man verbessern könnte, und was man noch alles brauchen könnte.

Moderator: Thema Wohnen, was gibt es da, was braucht man?

Ernst: Wohnqualität.

Moderator: Wie wird Wohnqualität definiert? Was verstehen Sie darunter?

Ingrid: Das beginnt schon beim Lift. Die meisten alten Leute in unseren Generationen wohnen in Altenheimen. Und die meisten haben keinen Lift. Da fängt es schon an, wenn ich in den zweiten Stock hinaufgehen muss. Es ist schon ein Problem, wenn ich einkaufen gehe und die Taschen zu schleppen habe. Da überlege ich es mir schon, ob ich gehe, und lass es mir zusammenkommen. Weil, wenn Sie keinen Lift haben...

Christine: Häufig ist auch, dass man die Haustüren nicht aufbekommt, da sie so schwer zu bedienen sind. Auf der anderen Seite, die Schiebetüren, die automatisch aufgehen, mit denen habe ich auch Probleme.

Ernst: Bei uns sind die Häuser jetzt saniert worden, und da haben wir schon einiges bekommen. Aufzug neu, selbst schließend und so. Zuerst haben wir ein sehr steiles Gefälle gehabt, das ist jetzt flacher geworden. Das ist so, man wird älter, und dann muss man sich etwas einfallen lassen. Für die Wohnung selbst, und für Rollstuhl, Auffahrt und so.

Werner: Bei mir in der Eigentumswohnung geht das ja schön. Du kannst ja das sagen, so und so machen wir das. Wenn man älter wird, weiß man ja selber genau, was am besten ist.

Gertraud: Aber bei so einem Wohnblock geht das gar nicht. Bei uns ist es so, in meinem Stock habe ich keinen Lift. Entweder du gehst hinauf oder hinunter. Wenn du da einmal nicht mehr gehen kannst, wird das schon schwierig und da kannst du überhaupt nichts machen.

Werner: Müssen Sie praktisch immer einen Stock gehen?

Gertraud: Ja, entweder ich gehe einen Stock hinauf, oder einen hinunter.

Werner: Da sind dann die Lifte falsch gemacht worden. Das kann ja nicht sein.

Gertraud: Ja, wahrscheinlich.

Werner: Bei uns ist das auch so, der Lift macht sich nur auf einer Seite auf, es sind aber auf der anderen Seite auch Leute. Das ist natürlich auch blöd. Und dann hätten wir geglaubt, dass man da etwas machen sollte, aber das ist leider nicht gegangen, weil der Platz zwischen Kapelle und Öffnung zu klein war. Es ist einfach nicht gegangen.

Christine: Ja, vom Platz zu klein. Weil wenn der Kinderwagen dasteht, und vielleicht noch ein zweiter Kinderwagen.

Helga: Einmal ganz wichtig ist, dass eine Heizung in der Wohnung ist. Das ist einmal ganz wichtig.

Moderator: Was bedeutet Altersheim für Sie. Würden Sie einmal in ein Altersheim gehen.

Gertraud: Ehrlich gesagt, für mich schon. Wenn ich einmal nicht mehr kann. Und wenn etwas frei ist, das ist nämlich gar nicht so leicht, in einem Altersheim einen Platz zu bekommen

Moderator Was für Voraussetzungen muss ein Altersheim haben. Was sind die Anforderungen.

Gertraud: Dass du eine Betreuung hast, dass jemand da ist, dass du läuten kannst, wenn dir etwas passiert ist, dass dir jemand hilft. Dass sie oft angezogen werden in der Früh, wie es öfter ist.

Hans: Ich habe ein Altersheim gesehen, das ist neu eröffnet worden am Land. Die haben dort einen Baum. Das sieht aus wie ein Hausbau von den Landwirten, und die treffen sich dort immer. Das ist irgendwo sicher nicht schlecht. Die gehen dann immer hinaus, z.B. wenn es Kaffee gibt. Sie trinken dann immer gemeinsam Kaffee. Nicht, dass jemand im Zimmer vereinsamt.

Gertraud: Dass sie vielleicht auch mit den Jungen oder mit Tieren hinein können. Dass die alten Leute ein bisschen Abstand haben.

Hans: Senioren kommen mit jungem Pflegepersonal besser aus als mit älteren Betreuern.

Werner: Das glaube ich gleich.

Hans: Ja, das war so eine Beobachtung

Christine: Ich denke mir, das ist schon sehr trostlos, z.B. gibt es Animationen, nennt sich das, in den Heimen. Die sind dann da, 3mal in der Woche, 2 Stunden, und die übrige Zeit sitzen sie in den Zimmern, im Garten, oder draußen. Es gibt keine Ansprechpersonen. Es gibt auch von der Kirche jemanden, der einmal vorbeikommt, das wollen aber auch viele wieder nicht, was ich auch verstehen kann. Das ist trostlos.

Elisabeth: Was ich finde, man sollte ein bisschen etwas von zu Hause mitnehmen können, entweder Möbel oder irgendetwas. Zum Beispiel bei uns unten im Altersheim hat es auch geheißen, man darf etwas mitnehmen. Aber es ist dann schließlich nicht so.

Evelyne: Nicht??

Elisabeth: Nein.

Ingrid: Seniorenheim und Pflegeheim, da gibt es einen Unterschied. In einem Seniorenheim dürfen Sie etwas mitnehmen und im Pflegeheim müssen Sie froh sein, wenn Sie überhaupt ein Bett bekommen.

Elisabeth: Ja, aber ich sage nur, ein bisschen etwas sollte man ja doch mitnehmen können. Meine Schwiegermutter war auch im Heim, und die hat doch etwas mitnehmen dürfen, aber bei uns in Dornach, da dürfen Sie gar nichts mitnehmen.

Hans: Ja, schon.

Elisabeth: Nein, im Neubau nicht.

Christine: Es kommt dann auch auf die Führung an. Weil ich weiß auch von einem Heim. Da war das Zimmer eingebaut und die neu Einziehende durfte ihre Möbel mitnehmen.

Ingrid: Diese neuen Heime haben ja sogar Sportmöglichkeiten dabei. Wir haben ein Seniorenheim in der Neuen Heimat, da haben sie sogar Sportmöglichkeiten, sie können Tischtennisspielen, so leichte Sachen. Ich finde, das ist eine tolle Sache.

Ernst: Ich muss generell so sagen. Wer geht gerne in ein Altersheim? Nicht jeder bleibt so lange in seiner Wohnung. Jetzt gibt es auch noch die Möglichkeit mit dem betreuten Wohnen, das gefällt mir sehr gut, man verlässt früher die Wohnung und sagt, ich gehe und sagt, okay, ich gehe ins betreute Wohnen, wo dir das Geld nicht genommen wird. Weil wir alten Leute sind da schon sehr empfindlich. Ich habe das bei meiner Mutter gesehen: Da heißt es dann, wo ist mein Geld, und so. Es wird natürlich so werden, dass man während dem betreuten Wohnen abhängig von Hilfe wird. Man muss schon sagen, in Österreich wird sehr viel gemacht für die Alten. und noch dazu, es ist ein Beruf, der sicher nicht leicht auszuüben ist.

Hans: Das ist eine Berufung.

Ernst: Ich habe meine Mutter sehr lange betreut im Eigenheim, und das ist nicht so leicht, einen alten Menschen in die Badewanne zu heben und so, das kann ich auch nicht mehr. Und dann haben wir gedacht, sie ins Altersheim zu geben. Das war nicht so schlecht, sie konnte da ihre ganzen Möbel mitnehmen. Wir haben sie nach Dornach gebracht. Das hat sie nicht so gefreut, weil es ihr zu neu war. Sie hat zwar ihre Couch und ihre Bilder gehabt. Aber es war ihr einfach zu neu. Man muss sagen. wer geht gerne ins Altersheim? Niemand. Und wenn man mit dem betreuten Wohnen dann zum Pflegefall wird, diese Möglichkeit besteht.

Gertraud: Ich kenne jemanden, und das einzige, was sie gehabt hat, war das Bett, die hat ansonsten nichts gehabt. Die hat nichts mitnehmen können.

Moderator: Wie schaut ihr Leben in 15 Jahren aus.

Silvia: Wenn man das wüsste

Moderator: In 15 Jahren müssen Sie mir die 35 Euro wieder zurückgeben, wenn es nicht gestimmt hat, was Sie gesagt haben.

Gelächter

Silvia: Bei mir wird es, glaub ich so weiter gehen. Wenn ich gesund bleibe, fernsehen, Zeitung lesen und solche Sachen.

Gertraud: Es kommt auf die Gesundheit auch drauf an. Sonst gehst du ein bisschen spazieren und so.

Silvia: In 15 Jahren habe ich ja vielleicht niemanden. Jetzt habe ich ja noch jemanden, der mit mir etwas unternimmt. Aber wenn einmal niemand mehr da ist, ist es doch wieder schwierig.

Werner: Ja, dann ist es aber wieder so, wenn Sie ein schweres Leben haben, kommen Sie in ein Heim, und dann ist wieder jemand da.

Ernst: Ganz alleine ist man nie.

Silvia: Ja, dann muss man eh so etwas machen.

Gertraud: Meine Tante ist auch im Altersheim und die blüht richtig auf. Ich habe Sie noch nie so gesehen. Sie turnt und bastelt. und jetzt ist sie 82 Jahre.

Ernst: Ich beantworte 15 Jahre voraus eigentlich so: Ich wünsche mir, dass ich gesund bleibe. Von der Technik her, werden wir in 15 Jahren staunen.

Gertraud: Da werden wir überhaupt nicht mehr mitkommen.

Ernst: Ich glaube, dass das dann nicht mehr so relevant ist, ich komme ja jetzt schon nicht mehr mit. Aber es schon sehr interessant, weil man sieht, der Herr (Herr Manfred) ist doch sehr interessiert und kennt sich aus, ich könnte mich auch auskennen, aber da ist der Zug jetzt schon abgefahren. Aber die 15 Jahre voraus, da wird sich einiges tun. Aber man muss natürlich gesund bleiben.

Werner: Und dass es jetzt nicht so ist, wenn du mit 70 Jahren zum Arzt gehst, dass er dich nicht einmal mehr anschaut, weil du eh schon so alt bist. Das ist nämlich auch so eine Sache, da wird schon viel geredet darüber. Wenn du einmal das Alter erreicht hast, dann ist sowieso quasi schon alles egal.

Ernst: Nun ja, es muss ja nicht so bleiben, es kann ein Krieg kommen, aber dann wäre es natürlich kritisch. Wenn man die anderen Länder so anschaut, was da los ist.

Werner: Vielleicht wissen die das gar nicht, dass es bei Ihnen so zugeht.

Moderator Sonst noch Zukunftsvisionen?

Evelyne: Zukunftsvision für mich wäre, eine betreute Wohngemeinschaft, die gibt’s auch in Deutschland, das ist sehr interessant, weil ein Freiraum, ein gemeinsamer Freiraum, das

man über Notruf jemanden bekommt und dass auch ärztliche Betreuung da ist. Ich glaube man sollte mehr Verantwortung für sich selber nehmen, weil am besten über meinen Körper weiß ich Bescheid. Genau so wie mit den Kindern. Ich bin mit meinen Kindern zum Arzt gegangen, der war Anfänger, und ich habe dem gesagt was meine Kinder haben, weil ich das schon ganz genau weiß, und der hat mir das dann bestätigt. Bei vielen anderen Dingen ist es mir genau so gegangen. Ich habe nicht das Gefühl, dass man sich auf die Technik verlassen sollte, sondern einfach das eigene Gefühl viel wichtiger ist.

Silvia: Ich hoffe, dass wir in 15 Jahren noch gesund sind, und dass wir auch nicht überrannt werden, dass wir Österreicher bleiben, dass wir das ganze Drogenproblem in die Hand bekommen. da habe ich große Angst für unsere Enkelkinder. Ich habe jetzt vermittelt, ein nettes Paar, die haben sich wahnsinnig gefreut. Die waren high, weil sie etwas gespritzt hatten. Dann habe ich mit den Eltern gesprochen, welche gesagt haben, dass sie die Kinder nicht mehr in den Griff bekommen haben, weil sie unter einen schlechten Freundeskreis usw. gekommen sind. Das ganze Ausländerproblem, da habe ich Angst, dass wir einmal nicht mehr unter uns bleiben. Dass man Angst haben muss. Hast du am Tag die Vorhänge offen, klopfen Sie schon: „Wohnung frei, bitte einziehen?“ Diese Kriminalität ist nicht ohne.

Moderator: Wir kommen zum letzten Teil, jetzt kommen noch ein paar Konzepte, Produkte. Wie Technik helfen kann im Alter. Wir würden gerne von Ihnen wissen, ob das eine gute Sache ist, oder eher nicht. Das erste Produkt ist ja schon öfter angesprochen worden, nämlich das Herdsicherungssystem. Also ein Elektroherd muss es sein. Das funktioniert zum Teil über den Dunstabzug, wo ein Sensor meldet, wenn ein Topf am Herd stehen geblieben ist, und zum Rauchen anfängt, das merkt der Sensor und schaltet den Herd automatisch ab. Das heißt, es kann nichts mehr anbrennen.

Elisabeth: Eine Frage, ohne Dunstabzug funktioniert das dann nicht?? Ich habe nämlich keinen.

Moderator: Es gibt auch ein anderes System. Was darf das kosten?

Werner: Ich glaube, dass das gar nicht so viel Unterschied macht.

Silvia: Nun ja, höchstens 2000 Schilling würde ich hergeben, weil man kann ja wirklich einmal vergessen.

Ingrid: Ich habe mir schon einen Rauchmelder aufs Küchenkasterl gestellt. Wenn ich vergesse, den Ofen auszuschalten, der pfeift derart penetrant, dass du das einfach hören musst.

Hans: Reagiert der auf Wasserdampf auch?

Ingrid: Nein. Aber der reagiert sofort. Und der kostet nicht einmal 20 Euro.

Ernst: Da kontrolliere ich lieber die Geräte. Da schaue ich, steht das jetzt auf Null, oder nicht.

Ingrid: Das geht nicht so einfach. Wenn du heute etwas kochst, dann gehst du hinaus, wirst aufgehalten, und dann ist es schon passiert.

Ernst: Die Gefahr besteht auch, dass du telefonierst und dann geht alles über. Ja, es ist sicher nicht so leicht.

Ingrid: Die Idee ist super, aber es gibt es auch billiger.

Moderator: Ich möchte euch das nächste System vorstellen, ein Steuerungssystem für die gesamte Wohnung. Es steckt dahinter, dass sie z.B. irgendwo sitzen, und dann mit einem Gerät die ganze Wohnung steuern können, z.B. Fenster aufmachen, Vorhang auf und zu, Fernseher und Radio ein- und ausschalten.

Helga: Oh mein Gott, wenn ich da einmal den falschen Knopf betätige, dann merke ich gar nicht, dass ich jetzt das Fenster aufgemacht habe, und dann steht das den ganzen Tag offen.

Moderator: Gehen wir davon aus, dass die Bedienung sehr leicht ist.

Silvia: Dann bewege ich mich ja gar nicht mehr, nein, das ist zu viel.

Moderator: Aber überlegen Sie, jemand sitzt im Rollstuhl und kann selber das Fenster nicht aufmachen.

Silvia: Ja das wäre natürlich praktisch. Das Problem ist, dass man immer nur von sich selber ausgeht, aber für behinderte Leute wäre das sicher sehr gut.

Werner: Da brauchen Sie dann wieder einen Motor, der das alles macht.

Christine: Das wird dann wieder ein riesen Problem, welchen Knopf für was, nein, das ist keine gute Idee.

Evelyne: Ich sage einmal, für einen Behinderten, der einen kleinen Raum zur Verfügung hat, aber für eine ganze Wohnung, das ist sinnlos.

Werner: Wenn ich Fenster aufmachen kann mit der Fernbedienung, wenn ich behindert bin, dass ist sicher gut, aber...

Evelyne: Aber auch nicht im ganzen Haus.

Werner: Nein, das eh nicht. Aber wenn du jetzt z.B. die Tür zumachst, dann wird sie wahrscheinlich gar nicht versperrt und dann bringt es wieder nichts.

Moderator: Das nächste wäre dann noch der Pflegeroboter, es steckt dahinter, dass ein Roboter die Tätigkeiten verrichtet, die sie ihm anschaffen, dass kann z.B. Geschirrspüler ausräumen, Staubsaugen, Staubwischen, ihnen irgendwelche Gegenstände bringen, aber auch pflegerische Tätigkeiten

Ingrid: Und das können wir Pensionisten uns leisten?

Moderator: Lassen wir die Kosten außer Acht.

Hans: Dieser Roboter ist sicher billiger als eine Krankenschwester.

Moderator: Ist das ein Thema?

Silvia: Ja, den würde ich mir auch nehmen. Ja, die ganze Bedienung, und die Pflege. Wenn du wirklich alleine bist. Sicher besser als ein wirklicher Pfleger, weil der erst irgendwann kommt und dieser Roboter dann halt immer da ist. Also von dem Sinn her, würde ich sagen, der ist nicht schlecht

Christine: Also ich bräuchte das nicht, dass immer wer da ist, um mich herum.

Silvia: Verlass dich nicht.

Werner: Wie sollte denn dieses Gerät funktionieren? Das muss man ja immer programmieren.

Moderator: Also das weiß ich jetzt auch nicht, aber allgemein von der Idee wären sie nicht abgeneigt.

Silvia: Ich kann es mir vorstellen.

Helga: ich kann es mir nicht vorstellen.

Ernst: Ja sicher, in der Zukunft wird es so etwas geben, oder es gibt es vielleicht auch schon.

Helga: In Amerika gibt es so etwas schon.

Werner: Ich bin froh, dass ich nicht in Amerika bin.

Moderator: Also Sie möchten so etwas nicht haben?

Werner: Zurzeit könnten ich ihn mir nicht vorstellen.

Ingrid: Wir reden ja von in 15 Jahren.

Werner: Ja, vielleicht könnte ich es mir dann vorstellen. ich weiß es nicht.

Moderator: Nächstes Thema wäre ein System, wo Sie Ihre Gesundheitsdaten ermitteln könnten. z.B. Zuckerwerte, Blutdruck usw. Und Sie auch zum Teil mit dem Arzt via Bildschirm in Kontakt zu treten.

Ingrid: Für chronisch Kranke, sicher gut.

Gertraud: Wenn ich jetzt weiß, was ich habe, und muss nur Blutdruckmessen, und das geht so, dann ist das schon super.

Christine: Nein, ich möchte es nicht.

Moderator Warum?

Christine: Weil dann der persönliche Kontakt nicht mehr vorhanden ist, und den brauche ich.

Gertraud: Es geht ja um das, wenn sie einmal nicht mehr weiterkönnen, wenn ich nicht zum Arzt gehen kann.

Silvia: Da wäre ich schon dafür, da weiß ich dann, was für Werte ich habe.

Werner: Er muss mir dann praktisch nur den Blutdruck durchgeben.

Silvia: Ja, sagen muss er im Prinzip nichts, er muss nur den Blutdruck zurück schreiben.

Ernst: Bitte, von dem brauchen wir heutzutage gar nicht mehr reden. In dem System sind wir schon voll drinnen. Der Arzt, der schaut auf den Schirm und weiß alles ganz genau.

Werner: Aber was für Werte du heute hast, kannst du ihm womöglich nicht durchgeben, oder?

Silvia Ja freilich, das meint er ja.

Werner: Ja was können Sie ihm zurückgeben??

Silvia: Ich messe mir den Blutdruck und dann kann ich ihm den mitteilen. Oder so ähnlich, schätze ich, dass das System aufgebaut sein wird.

Ingrid: Zurzeit ist es so, ich beanspruche einen Arzt, der sticht mir in den Finger und dann warte ich eine halbe Stunde. Dann muss ich mich eine Dreiviertelstunde mit dem Herrn unterhalten darüber. Solche Sachen wären sicher für uns und für den Arzt leichter über Computer, und billiger würde es auch sein. Und er könnte dir vielleicht auch das Rezept schicken, welches du dir besorgen musst. Es ist auch heute so, wenn du zu einem Arzt gehst und der schickt mich zum nächsten, zum Röntgen oder zu einer anderen Untersuchung. Früher ist man einfach hingegangen und hast dir den Befund geholt, hast gewartet und bist zum nächsten gegangen. Heute würde er sagen: „Brauche ich nicht

mehr, wir sind verbunden“. Wenn ich heute schwerwiegend krank bin, wird das einen Arztbesuch nicht ausschließen, aber chronisch Kranke kämen wahrscheinlich dem Gesundheitssystem so, mit diesem Gerät, billiger.

Moderator: Denken Sie dieses System weiter, dass sie die Pflegestation via Bildschirm erreichen. z.B. ein Pflegeteam sitzt irgendwo, sie sind mit diesem verbunden und können diesem Ihre Wünsche mitteilen. Dass Sie z.B. jemanden brauchen, der Sie wäscht, oder der für Sie einkaufen geht. Dass Sie einfach via Bildschirm jemanden rufen können, wenn Sie ihn brauchen.

Gertraud: Für alte Leute sicher nicht schlecht.

Moderator: Dieses Pflegeteam wäre noch zusätzlich dazu bereit, eine Viertelstunde mit ihnen am Tag zu reden. Können Sie sich das vorstellen?

Ingrid: Via Bildschirm?

Ernst: Ja, Sie könnten via Bildschirm sich mit diesem Pfleger unterhalten.

Ingrid: Nein, bei aller Dings, aber irgendeine Persönlichkeit muss schon noch vorhanden bleiben

Gertraud: Für einen Notfall sicher nicht schlecht, wenn jemand recht verzweifelt ist, oder dergleichen.

Ingrid: Aber da kann ich ja eh mit meiner Tochter auch reden.

Moderator: Also, so ein Gespräch möchten Sie nicht.

Christine: Gibt eh ein Telefon auch, das ist sicher besser.

Werner: Sie sagen per Telefon. Ja, aber wen rufen Sie da an, dass jemand kommt?

Christine: Sie können bei der Telefonseelsorge z.B. anrufen und sagen, sie stehen in der Telefonzelle, dann beruhigen Sie dich einmal und versuchen dich zur Vernunft zu bringen.

Moderator: Ich möchte noch zu einem anderem Thema kommen, zum Thema einkaufen, und zwar einkaufen via Internet.

Kopfschütteln, warum?

Ernst: Ich glaube, dass das ganze zu teuer ist. Z.B. das Handy hätte man gleich so machen können, wie es jetzt ist, aber das macht man so stufenweise, dass man alles verkauft. Aber Internetbestellen wäre sicher super, ich hätte riesen Möglichkeiten, wie z.B. Kinokarten bestellen oder so. Aber für mich ist das nichts mehr. Aber wer heute wirklich

dabei ist, und ich begrüße jene, die so im Alter sind, und da noch so dabei sind. Hut ab, das ist die Zukunft

Ingrid: Für die Wirtschaft finde ich es auch nicht so gut. Wenn ich per Internet bestelle, kaufe ich z.B. jetzt ein Kilo Brot, 10 dag Wurst und Butter. Und wenn ich jetzt einkaufen gehe, bin ich davon überzeugt, dass jeder von uns mehr kauft, als er braucht und was er wollen hat. Dann gibt's da wieder ein Sonderangebot, und dort wieder eine Aktion. Wir sind manipuliert, das fängt schon bei den Duftvorhängen an, die dich inspirieren, was manche Geschäfte schon haben.

Evelyne: Ich habe nicht das Gefühl, dass ich mehr kaufe, sondern einfach das kommunikative Erlebnis und wenn du warten musst - und schaust in der Zwischenzeit, und dann sieht man wieder etwas. Ich habe noch nie das Gefühl gehabt, ich kaufe zuviel.

Christine: Beim Biobauern bekommst du das was da ist, und nach dem kochst du dann.

Moderator: Es würde bedeuten dass der Kühlschrank genau mitbekommt was alles drinnen ist, was herausgenommen wurde, und dann teilt er ihnen mit, was fehlt, und bestellt automatisch nach.

Silvia: Ich hätte es so verstanden, dass er das mir mitteilt, aber dass er gleich selber bestellt. Nein, das kann ich mich nicht vorstellen.

Moderator: Okay, so könnte man es auch machen.

Ingrid: So ein Quatsch.

Hans: Wenn ich heute einkaufen gehe, dann kaufe ich unter Umständen einmal ein anderes Brot, und nicht immer dasselbe.

Ingrid: Ja, dann kann ich nie wechseln, weil der bestellt mir immer dasselbe. Nein, seien Sie mir nicht böse, aber das ist Blödsinn.

Ernst: Ich muss sagen, der Gedanke ist sicher nicht schlecht, weil wenn ich jetzt den Kühlschrank aufmache, sage ich zu meiner Frau: „Die Butter fehlt", und sie sagt „AHA, muss ich eine kaufen" Ich muss dazu sagen, wir nehmen immer dieselbe Butter, aber dass der das dann nachkaufen würde… Sicher Zukunft kommt, und das wird schon einmal so werden.

Werner: Wie ist denn das, wenn mir der Kühlschrank das bestellt, und ich fahre fort oder bin auf Reisen. Der bestellt mir das alles, und ich bin gar nicht da.

Ingrid: Da müssen sie ihn vorher füllen, und dann fortfahren.

Gelächter

Moderator: Wie finden sie die Idee?

Ingrid: Lustig, wenn du denkst, du hast 2 Eisschränke, 3 Kühlschränke, wenn die alle bestellen. Das wird super.

Moderator: Ich glaube wir lassen das mit diesem Produkt. Wir haben jetzt 2 Stunden diskutiert und sind ziemlich auf die Minute pünktlich. Ich möchte mich bei Ihnen bedanken, ich hoffe es hat Ihnen gefallen, dass irgendetwas Spannendes dabei war.

DANKE

21.5. GRUPPENDISKUSSION 70

Protokoll der Gruppendiskussion

Leben im Alter
(70 Jahre und älter)

VORSTELLUNG

Moderator: Hr. Pfarrhofer

Moderator 2: Hr. Marchewa

Frau Annemarie Burgschacher

Frau Mathilde Nader

Frau Kostron

Frau Hilda Fuchs

Frau Anna Gura

Frau Elfriede Lackner

Frau Katarina Draxler

Frau Stopper

Herr Johann Springsitz

Herr Ferry Rosegg

Moderator: Zu Beginn möchte ich über das Thema Lebenszufriedenheit reden. Wie zufrieden sind Sie? Welche Faktoren sind für Sie wichtig, damit Sie ein schönes Leben verbringen können und welche Faktoren machen es Ihnen schwer, einen schönen Tag zu verbringen. Welche Faktoren führen zu hoher Lebenszufriedenheit?

Fr. Nader: Ich habe einen Hund, den ich sehr mag und er macht mich glücklich. Ich bin zufrieden, ich habe keine große Pension, aber ich kann es mir einteilen. Momentan habe ich zwar Schmerzen im Arm, aber sonst bin ich glücklich, wenn es so bleibt.

Moderator: Gibt es andere Dinge, die für Sie wichtig sind, dass Sie einen schönen Tag haben.

Fr. Burgschachener: Meine ganze Einstellung für die Lebensqualität im Alter ist der Glaube. Ich kann in die Kirche gehen, ich kann den Glauben leben und so komme ich überall gut drüber. Ich habe einen behinderten Sohn und eine Tochter, die eine Lebertransplantation hinter sich hat und das sind Sachen, wo man sich an etwas hält. Und dafür habe ich meinen Glauben. Ich lebe auch gerne, habe viele Hobbys. Und gerade wenn die Kinder keine Zeit für mich haben, habe ich meine Hobbys.

Moderator: Und welche Hobbys haben Sie, wenn ich gleich fragen darf?

Fr. Burgschachener: Ja, einige. Malen und schnitzen.

Moderator: Also eher handwerklich?

Fr. Burgschachener: Ja. Kugeln bemalen, Kerzen machen – da gibt es viel. Musizieren. So komme ich über die Hürden.

Moderator: Was gibt es sonst?

Fr. Fuchs: Also meine Lebensqualität ist, dass ich mit meinen sechs Kindern gut auskomme. Die sind sehr umsichtig. Die Familie ist für mich der ganz große Inhalt des Lebens und die Freude. Ich bin seit 22 Jahren alleine und habe es bis jetzt geschafft.

Fr. Stopper: Ein gesundes Leben, das ist das Erste. Ich hab selber fünf Kinder. Alle sehr brav. Die auch mit Nächstenliebe da sind. Jetzt haben sie ein großes Golfturnier angesagt. Das läuft sogar am LT1. Meine Tochter hat das gemacht. Das ist für Krebskranke im Linzer Spital. Da bleibt das Geld in Linz. Das freut mich besonders, dass aus meinen Kindern etwas geworden ist. Also man muss positiv denken. Ich selbst habe einige Operationen hinter mir aber ich schaffe es immer wieder, dass ich durch positives Denken meine Lebensqualität erhalte. Obwohl ich momentan ein großes Tief habe. Mein Mann ist im Spital, wird heute operiert. Er hat einen Blasentumor. Aber wie gesagt, so wie bei meiner Schwägerin, ich habe auch einen Glauben. Und da glaubt man dann umso mehr. Aber die Lebensqualität sollte nicht verschwinden, aber man sollte immer daran denken, dass es bergauf geht. Das ist auch mein Ziel.

Fr. Gura: Ich bin auch eine von denen, die immer positiv denken. Ich habe auch 2 Kinder, die sind leider in Wien. Was heißt leider, ich bin froh, dass sie nicht weiter weg sind. Sie sind beide im Ministerium. Meine Tochter wurde leider karenziert, die war ihnen zu gescheit. Aber da kann man nichts machen, nach 40 Dienstjahren. Und ich habe sehr brave Kinder. Mein Mann war 9 Jahre sehr krank. Ich habe das immer weggesteckt. Er hat Lungenkrebs gehabt, obwohl er nicht geraucht hat. Dann war der ganze Mann verkrebst. Und ist eben im Juni vor 13 Jahren verstorben. Aber an einem Herzinfarkt. Seit`94 bin ich

ständiger Gast im Krankenhaus. Aber ich stecke alles weg, ich lache dazu, ich nehme alles wie es kommt. Ich nehme mich sehr zusammen. Wenn es hart wird, werde ich auch grantig. Aber ich bin auch ganz allein. Ich wohne seit über 50 Jahren in meiner Wohnung in der Leonfeldner Straße. Obwohl meine Tochter wollte, dass ich in ein Heim komme – sie hat die Finger überall drinnen gehabt und hat sie noch. Aber ich wollte nicht. Solange es geht, bleibe ich in meiner Wohnung. Obwohl sie im 2.Stock ist. Und ich auch etwas gehbehindert bin, weil ich einen Schlaganfall hatte. Dadurch bin ich ein bisschen durcheinander. Aber solange es geht, bleibe ich daheim. Ich hab meine Hilfe vom Magistrat. Die helfen mir. Die kommen mich baden. Ich koche selbst, ich bin gerne unter Leuten.

Moderator: Selbstständigkeit und ein eigenes Leben ist wichtig für sie.

Fr. Gura: Ja, das ist ganz wichtig. Ein bisschen beschäftigen, denn daneben habe ich ein kleines Gärtchen. Fr. Fuchs passt auf. Die schimpft mit mir, weil ich schon ein paar Mal gestürzt bin und dann nicht mehr auf kann. Aber es ist Gott sei Dank immer jemand da. Aber sonst bin ich zufrieden mit meinem Leben. Ich komme durch. Was will man mehr.

Moderatoer: Darf ich die Herren einmal bitten…

Hr. Springsitz: Wenn ich mir das so anhöre, es sagt keiner, dass er froh ist, dass er noch halbwegs klar denken kann. Das ist eines der wichtigsten Sachen im Leben. Dass man nicht von anderen abhängig ist „Mach ich das, oder das,…“ Dass man selber entscheiden kann, was will ich und was kann ich noch. Wie sie, sie sagt, sie geht noch in ihr Gärtchen, aber sie kann es nicht mehr, weil sie schon ein paar Mal gestürzt ist. Da sollte man gescheiter werden und nicht mehr so viel arbeiten… Obwohl sie die Arbeit befriedigen wird.

Fr. Gura: Aber ich brauche ein bisschen etwas.

Hr. Springsitz: Ja, ein bisschen etwas, aber nicht so weit, dass man stürzt.

Fr. Gura: Ich sage immer: „Nein, wieso bist denn du so faul geworden?“

Hr. Springsitz: Das hat nichts mit Faulheit zu tun, wir sind ja nicht mehr 30 Jahre.

Fr. Gura: Aber sonst kommt man nicht durch.

Fr. Lackner: Mir ist wichtig, dass man noch gebraucht wird. Ich habe einen Betrieb aufgebaut und den haben jetzt die Kinder übernommen. Man ist noch da und hat ihnen alles gelernt, was sie wissen müssen. Wenn sie mich brauchen, bin ich da. Ich wohne im Haus und mache immer wieder Arbeiten, die ich wieder weiterverschenken kann und anderen eine Freude machen kann. Das ist mir sehr wichtig.

Moderator: Das ist aber auch schön, wenn die Kinder den eigenen Betrieb weitermachen.

Fr. Lackner: Ja. Wie gesagt, ich bin jetzt im 80., bin noch sehr mobil, kann mir alles selber machen. Hab zwar nie ein Auto gehabt, weil in dieser Zeit, wo das so üblich war, hab ich es selber nicht gebraucht – beruflich. Dann haben die Kinder schon das Auto gehabt, und ich komme mit den öffentlichen Verkehrsmitteln überall hin und bin auch zu Fuß noch sehr mobil, dass ich überall hinkomme. Bin eigentlich sehr zufrieden.

Hr. Rosegg: Ich bin 74 Jahre und sehr glücklich, dass es mir so gut geht. Dass ich Sport machen kann. Das gefällt mir. Das Leben ist wunderbar. Ich genieße jeden Tag. Ich sage mir jeden Tag, „heute lebe ich den Tag wirklich herrlich, den vergangenen vergesse ich“, und als ich in die Pension gekommen bin, bin ich auch zu Gruppen gekommen. Ins Wirtshaus gehen, zur 11 Uhr Messe, dann ein Viertel trinken, dann noch ein Viertel, dann bekommt man Hunger, dann isst man im Gasthaus. Dann mit dem Onkel zum nächsten Mostbauern und wieder zum nächsten. Und um 12 Uhr Mitternacht, weil ich weiß, wann ich aufhören muss mit dem Trinken. Dann habe ich ihn mit einem Rausch zur Tür gestellt, hab bei der Tante geläutet und bin davon gelaufen, weil die mich geschimpft hätte. Aber das habe ich nur ein Monat durchgemacht. Es war schön und lustig. Aber es ist dann das Leben, wo ich die ganze Zeit gearbeitet hab und plötzlich tue ich nichts mehr. Jetzt habe ich umgesattelt. Ich mache viel Sport und fahre mit dem Rad. Jetzt war ich gerade drei Tage unterwegs und habe eine Radgruppe gegründet. Im Winter fahre ich Schi und tue Langlaufen. Mir geht es sehr gut. Ich lebe jeden Tag bewusst „heute lebe ich und lass es mir gut gehen“. Es ist ein herrliches Leben.

Moderator: Sehr schön. Wir haben eine sehr positive Gruppe hier, das freut mich sehr. Jetzt haben wir gesagt, was einen glücklich macht. Jetzt möchte ich die negative Seite. Aber nicht familiär. Das lassen wir jetzt weg. Ich denke mehr an den Alltag. Welche Probleme gibt es?

Fr. Stopper: Ich hab mich sehr eingesetzt, dass wir einen Aufzug bekommen haben. Wir sind lauter alte Leute. Mein Mann und ich, wir sind das einzige Ehepaar unter 20 Parteien. Die anderen sind schon alle Witwen. Ich habe Rennerei über Rennereien gehabt. Heutzutage bekommt eigentlich jeder einen Aufzug. Bei uns haben sie herumgetan. Es ist etwas schwer gewesen, beim Vorhausfenster muss das gemacht werden. Und der eine Nachbar hat einen Balkon zum Vorhausfenster und der zweite auch. Die Einraumwohnungen sind mies, die könnten sie auflassen, da ist kein Bad und so drinnen. Jeder war dann einverstanden, sie geben ihren Balkon her. Und mit Ach und Krach haben wir einen Aufzug bekommen. Aber Sie haben keine Ahnung, zu wie vielen Politikern ich hab laufen müssen, dass endlich einmal die GWG ihren Sanctus dazu gegeben hat, dass

wir den bekommen haben. Aber ich hab es durchgesetzt. Ich bin in diesem Fall auch wieder positiv gewesen, obwohl ich mich geärgert habe – noch und nöcher. Und es ist immer noch zum Ärgern. Denn eine Dame möchte, dass es einen Schlüssel gibt, damit kein anderer damit fahren kann. Das ist ein großer Blödsinn. Denn alle anderen 19 wollen, dass es keinen gibt. Weil wenn sie Besuch bekommen, ein Arzt kommt, Essen auf Rädern – das muss alles schnell gehen. Und sie kommt immer zu mir und trägt ihre Sorgen zu mir, obwohl das gar keine Sorgen sind. Aber das ärgert mich. Aber ich denke wieder positiv und stecke es weg.

Fr. Nader: Bei uns in Kleinmünchen kommen Jugendliche um Mitternacht und machen Krawall. Momentan ist es ruhig. Aber das sind Sachen, die mich auf die Palme gebracht haben. Sonst denke ich mir, „ach, das rührt mich nicht“, oder sonst irgendetwas, wenn es mich nicht persönlich betrifft. Es gibt Menschen, die der Mistkübel stört. So eine bin ich nicht. Ich gebe meine Sachen hinein und wenn andere einen Gupf darauf machen, das ist mir egal. Obwohl ich schon angeheuert worden bin, dass ich es hineindrücke. Ich mach meine Sachen, aber nicht die der anderen. Ich habe 6 Enkelkinder und bin mit ihnen sehr zufrieden. Das älteste ist 35 und das jüngste 18. Und es sind mehr Buben als Mädchen. Ein Mädchen war eh bei euch. Wie gesagt, ich bin sehr zufrieden mit ihnen und ich glaube, sie auch mit mir.

Moderator: Welche Kleinigkeiten gibt es noch, die Probleme machen?

Fr. Burgschachener: In der Straßenbahn. Wenn irgendjemand die Jugend besser auffordern würde, die älteren Leute niedersetzen zu lassen. Die rühren sich überhaupt nicht mehr.

Fr. Stopper: Oder dass sie ihren Kaugummi nicht auf die Sitze kleben. Ich habe einen nagelneuen Mantel wegwerfen müssen, weil die Haare herausgerissen wurden. Also die Jugend ist schon…

Fr. Fuchs: Aber so verdammen kann man die Jugend auch nicht.

Fr. Stopper: Nein, so sind sie auch nicht alle.

Fr. Fuchs: Du sprichst es an. Ich habe es neulich wieder erlebt. Ich bin gerade eingestiegen und habe einen Behindertenausweis. Einer ist sitzen geblieben und ich habe gesagt, „Bitte, wärst du so lieb und würdest aufstehen?“. Und der hat gesagt: „Ja selbstverständlich, selbstverständlich!“ Also so ist das nicht. Die sind oft so verträumt und schauen gar nicht und bleiben sitzen.

Fr. Stopper: Aber sie kritzeln alles an. Sämtliche Autobusse sind schon voll gekritzelt.

Hr. Springsitz: Das war früher auch. Das haben wir genauso gemacht. Denkt doch zurück.

Fr. Stopper: Aber das mit dem Kaugummi, das hat mich erwischt.

Hr. Springsitz: Kaugummi haben wir damals nicht gekannt…

Fr. Gura: Das hat es damals noch nicht so gegeben…

Hr. Springsitz: Man darf nicht alles der Jugend zuschreiben. Man muss denken, was man selber auch angestellt hat.

Fr. Burgschachener: Die Arzneisachen werden immer höher und wenn…

Moderator: Immer teurer?

Fr. Burgschachener: Ja, und wenn jemand chronisch krank ist, der hat einen Verschleiß…

Fr. Stopper: Und die Packungen werden auch immer kleiner.

Moderator: Die Technik, technischer Fortschritt. Beim Aufzug war der technische Fortschritt sicherlich positiv. Aber ganz allgemein. Würden Sie sagen, die Technik ist ein Fortschritt. Fluch oder Segen, passt es so?

Hr. Springsitz: Es ist so, man braucht die Technik. Wir würden heute nicht dieses Leben haben ohne Technik. Es ist manches erleichtert. Manches wird oft übertrieben, was nicht sein müsste.

Moderator: Was wäre das?

Hr. S: Na ja, wenn ich sehe, was die Jungen heute so alles aufführen…

Moderator: Ich meine jetzt für alte Menschen.

Hr. Springsitz: Man braucht sehr viele Hilfsmittel. Was würde ich machen, wenn ich keinen PC hätte. Weil ich sitze die halbe Nacht dabei, weil ich nicht schlafen kann. Wenn ich den nicht hätte, hätte ich weit nicht das Leben, das ich jetzt habe.

Fr. Stopper: Was ich sehr gut finde ist, dass die Straßenbahnen jetzt so nieder sind. Jetzt kann man wirklich gut ein- und aussteigen. Das haben sie ideal gelöst.

Fr. Nader: Aber die Plätze innen sind nicht so angebracht wie bei den anderen Straßenbahnen.

Fr. Stopper: Ja die meisten sind umgekehrt montiert, dass man gegen die Fahrtrichtung sitzt. Da braucht man nur 3 Stationen fahren und man hat Kopfweh.

Fr. Nader: Sie könnten ja unten eine Stufe dazu machen, die man einziehen kann. Die meisten Straßenbahnen in Wien haben das. Ich kenne Leute, die gar nicht mehr fahren können, weil es so hoch ist.

Fr. Stopper: Oder die Uhren haben sie so gemacht, dass man weiß, wie lange man warten muss auf die Straßenbahn.

Moderator: Okay, passt. Gibt es sonst noch im täglichen Leben zuhause etwas. Gibt es jemanden, der sagt, wir haben zuviel Technik?

Hr. Springsitz: Ich glaube, das kommt darauf an, wie jemand beieinander ist, wie jemand das auffasst.

Fr. Nader: In der Küche und so und mit der Waschmaschine etc. Das hat sich enorm erleichtert gegenüber früher. In der Frühe um 5, besonders wenn man Kinder hatte, hat man das Waschen angefangen. Eine ganze Woche hat man gearbeitet und wenn man alle 14 Tage einen Samstag frei hatte, hat man gewaschen. Einen ganzen Tag. Zuerst gebürstet, dann gerumpelt, ausgekocht und aufgehängt. Und am Sonntag gebügelt, dass die Kinder wieder in die Schule gehen konnten und wir zur Arbeit. So ist das Leben gewesen. Ich jammere nicht der Zeit nach, oder dass es mir schlecht gegangen wäre, aber gegen heute ist es 100:1.

Moderator: Welche technischen/elektrischen Geräte gibt es, die Ihnen das Leben erleichtern?

Hr. Springsitz: Kühlbox. Die Tochter kocht mir fünf, sechs Portionen. Die gefrier ich ein und kann mir herausnehmen, was ich brauche. Oder Waschmaschine…

Fr. Fuchs: Geschirrspüler.

Fr. Stopper: Und dass wir jetzt die Fernheizung haben. Das ist etwas ganz Ideales.

Moderator: Was haben Sie für technische Geräte?

Fr. Burgschachener: Ja, Mikro ist auch gut.

Hr. Springsitz: Ja, ich mein, die ganzen Haushaltsgeräte erleichtern das Leben.

Fr. Stopper: Also das Dampfbügeleisen, das ist herrlich. Mit der großen Dampfstation.

Hr. Rosegg: Bei technischen Geräten ist die Betriebsanleitung für unser Alter oft sehr schwierig. Da muss man es 3, 4 Mal durchlesen, bis dass man es versteht und wenn man es einmal eine Woche nicht angeschaut hat, weiß man es wieder nicht, wie es funktioniert. Das ist oft schon sehr schwierig für unser Alter, dass wir das noch begreifen. Weil man

nach 14 Tagen nicht mehr weiß, wie man es gemacht hat. Dann muss man wieder nachschauen.

Moderator: Also könnte die Betriebsanleitung einfacher und übersichtlicher aufgebaut sein?

Hr. Rosegg: Ja, auf jeden Fall.

Moderator: Und vielleicht größere Schrift?

Fr. Stopper: Ja, größere Schrift auf jeden Fall. Und nicht immer mit dem Englischen. Da gibt es manche, die sind nur auf Englisch. Ich kann es nicht nennen, aber diese Woche habe ich etwas gehabt, das war nur auf Englisch. Das geht aber nicht. In unserem Alter, wir sind ja in den Luftschutzkellern gesessen. Wir sind Österreicher und da gehört das Deutsch geschrieben.

Hr. Springsitz: Die Übersetzungen bei Gebrauchsanleitungen sind so schlecht, dass man lachen muss, wenn man sich das durchliest. Gescheitere Leute sollten die mal richtig übersetzen.

Moderator: Ich frage jetzt einmal anders. In welchen Bereichen könnte Technik noch helfen. So nach dem Motto: „Da wäre es noch geschickt, wenn es etwas gäbe. Wenn sie etwas entwickeln würden um mir das Leben leichter zu machen." Fällt Ihnen da spontan etwas ein?

Fr. Burgschachener: Ja, den Lift bei den Stiegen rauf. Dort, wo kein Aufzug geht, damit das noch leichter wird.

Moderator: Ja, Stiegenaufzug.

Hr. Springsitz: Die gibt es aber eh schon.

Fr. Burgschachener: Aber das kann man sich als „Normaler" fast nicht leisten. Mit der kleinen Rente.

Hr. Springsitz: Ich muss eines sagen, wenn Sie den wirklich brauchen, weil Sie behindert sind, dann suchen Sie an beim Sozialamt und Sie bekommen Zuschüsse. Das ist kein Problem. Weil ich war auch vor der Entscheidung: Baue ich einen Lift ein oder ziehe ich hinunter? Ich hatte 32 Stufen zu meiner Wohnung und das war mir schon zu viel. Jetzt stand ich vor der Überlegung: Lass ich mir einen Lift einbauen oder ich hätte eine betreute Wohnung bekommen in Marchtrenk, wo ich immer schon war. Da war es mir lieber, ich ziehe um, aber Lift einbauen wäre kein Problem gewesen.

Fr. Stopper: Aber darf ich noch etwas sagen. Apropos Lift. Da müsste eigentlich die Wohnungsgesellschaft, ganz gleich wer eintscheiden, einige machen es schon so. Dass die Hausparteien gar nicht gefragt werden, sondern es wird einer eingebaut, denn das ist eine Verbesserung. Auch wenn einer neu einzieht, der ist auch froh, wenn er einen Lift hat. Natürlich, diejenigen, die im Parterre wohnen und mitbezahlen müssten, die sagen alle „nein“. Und in dem Moment, in dem die nein sagen, wird kein Lift gebaut. Das dürfte nicht sein. Das müsste sofort abgestellt sein.

Fr. Fuchs: Ja, das ist richtig.

Fr. STOPPER: Weil die im 4. Stock, ich habe lauter solche Leute im Haus, nicht mehr gehen können. Die sind schon alt, die sind 80 Jahre und die wären froh, wenn sie einen Lift hätten, dann könnten sie ab und zu einmal runter. Also da dürfte nicht gefragt werden.

Fr. Kostrum: Darf ich etwas sagen? Ich wohne bei der GWG. Wir brauchen nicht mitbezahlen im Parterre, weil wir ja nichts davon haben. Aber es ist überall gebaut worden.

Fr. Stopper: Aber in unserem Haus, die müssten bezahlen.

Hr. Springsitz: Aber ihr bezahlt sicher mit den Betriebskosten mit. Garantiert.

Fr. Nader: Das ist das, was man gar nicht sieht.

Fr. Stopper: Es geht nur um das, dass sie automatisch überall eingebaut werden. Ich wohne jetzt 46 Jahre in einer Wohnung in der Linken Brückenstraße. Das sind fünfstöckige Häuser und da gehört einer eingebaut.

Moderator: Ich möchte jetzt mit Ihnen einen Tag durchdiskutieren. Ich bin im Bereich der technischen Hilfsmittel und möchte versuchen, verschiedene Bereiche, angefangen beim schlafen, durchzudenken. Ihre Anforderungen, was Ihnen wichtig ist. Welche Produkte Sie kennen, die Ihnen helfen könnten. Vor allem, gibt es noch etwas, das Ihnen helfen könnte? Themenbereich schlafen. Das beginnt beim Niederlegen, über Schlafstörungen bis zum Aufstehen. Thema schlafen. Was brauchen Sie unbedingt? Was würde man sich wünschen, was helfen könnte?

Fr. Fuchs: Also punkto schlafen, ich kann zum Beispiel nur mit einer Gesundheitsrolle schlafen. Das ist so eine Nackenrolle. Bevor ich schlafen gehe nehme ich jetzt immer eine Medizin.

Moderator: Und gibt es irgendwelche technischen Hilfsmittel, die Sie brauchen?

Fr. Fuchs: Eigentlich nicht. Ich gebe das Bett in die Höhe, damit die Füße hoch liegen. Und das ist ganz wichtig, sagen zumindest die Ärzte. Aber sonstige technische Dinge?

Einstweilen nicht. Ich weiß ja nicht wie es wird, wenn ich den zweiten Fuß operiert bekomme…

Moderator: Dann hoffen wir, dass es nachher auch noch so geht.

Fr. Stopper: Ich habe die Betten auch gleich so gekauft, dass man den Kopf und die Füße in die Höhe geben kann. Ich habe auch vom Arzt diese Nackenpolster verordnet bekommen. Ich habe zwei Vorfälle, also die Krankenkasse bezahlt das schon.

Fr. Gurg: *Ich liege z.B. auf einem Hirsepolster. Ich habe immer solche Schmerzen gehabt. Der Hirsepolster hilft schon.*

Hr. **Springsitz**: Wie lange haben Sie den Polster schon?

Fr. Gurg: Ich habe schon einmal wechseln lassen und diesen habe ich jetzt 2 Jahre.

Hr. Springsitz: Das ist aber schon lange. Da wirkt er nicht mehr viel. Weil durch das Schwitzen…

Fr. Gurg: Aber mir geht es gut. Jeden Tag bekomme ich Luft. Der hat mir sehr geholfen.

Moderator: Spezielle Polster zum Schlafen machen es leichter…

Fr. Gurg: Ja, den habe ich schon sehr lange. Natürlich, in unserem Alter, ich mit meinen Knochen. Ich muss sehr viel schmieren. Aber ich schlafe gut. Und wenn ich einmal bis 1 noch nicht schlafe, stehe ich auf und nehme eine Nerventablette.

Fr. Nader: Wenn ich nicht schlafen kann, stehe ich auf und gehe lesen, dann gehe ich wieder ins Bett.

Fr. Gurg: Nein, mit dem Lesen, das geht nicht mehr so gut. Bei mir wird das Lesen immer schlechter.

Fr. Stopper: Oder, man hört immer von den Wasseradern…

Fr. Gurg: Unsere Wohnungen liegen alle auf einer Wasserader. Ich habe es schon austesten lassen. Ich wüsste nicht, wo ich mich hinlegen müsste.

Hr. Springsitz: Wo sind die vielen Wasseradern? Das gibt es ja gar nicht, so viele Wasseradern!

Fr. Gurg: Bei mir ist es am ärgsten im Schlafzimmer, am wenigsten ist es im Vorzimmer.

Moderator: Dann müssen Sie im Vorzimmer schlafen oder mehr im Vorzimmer sein! Was braucht man sonst beim Schlafen. Gibt es Hilfsmittel, die man braucht?

Fr. Gurg: Ja, zum Trinken braucht man immer etwas in der Nacht.

Fr. Stopper: Das beste Schlafmittel ist der Fernseher. Ich setze mich zum Fernseher, werde müde und gehe ins Bett.

Fr. Nader: Ja, so schlafe ich am besten.

Moderator: Gibt es technische Hilfsmittel, die Sie brauchen?

Fr. Burgschachener: Nein, ein bisschen lesen, und eine Ruh ist.

Moderator: Bitte, Sie wollten etwas sagen.

Fr. Lackner: Ich habe Lavendel gepflückt, habe das in einen Polster gegeben und auf dem schlafe ich jetzt. Das ist beruhigend. Stehe auch bald auf, aber es genügt mir.

Moderator: Ich sehe schon, beim Schlafen brauchen wir weniger technische Hilfsmittel. Versuchen wir einen anderen Bereich im Tagesablauf. Als nächstes das Thema „essen". Welche technischen Hilfsmittel gibt es da, die mir helfen. Wenn ich denke vom Einkaufen über die Zubereitung bis zum Wegräumen. Was macht da das Leben im Alltag leichter?

Fr. Stopper: Ja, wenn man einkaufen geht. Da gibt es diese Wagerl. In diesem Alter, wie wir schon sind. Da schont man sich schon die Knochen. Das ist ein gutes technisches Hilfsmittel und für die alten Leute, die nicht mehr kochen können, finde ich das Essen auf Rädern ganz ideal. Das habe ich gesehen. Das wird einem tagtäglich gebracht, das alte Geschirr mitgenommen, das neue gebracht. Was kann man sich sonst noch wünschen?

Fr. Nader: Aber wenn jemand nicht viel Pension hat, das kann man sich nicht leisten!

Fr. Stopper: Ist das so teuer? Den Preis weiß ich nicht.

Fr. Nader: Das kann sich nicht jeder leisten. Ich glaube 5 Euro und noch etwas.

Fr. Stopper: *Ja, wenn man das mit 31 Mal rechnet.*

Hr. Springsitz: Und das ist nur das Mittagessen.

Fr. Fuchs: Aber Samstag, Sonntag bekommt man es, glaub ich, gar nicht.

Fr. Nader: Doch, Sonntag auch. Täglich können Sie es haben. Aber ich weiß nicht genau, wie viel es kostet. 5,70 oder so. Das Essen von der voest kostet nur 2,20. Das kann ich mir leisten. Ich habe eine Suppe, eine Hauptspeise und eine Nachspeise. Das ist leistbar.

Moderator: Also, Essen auf Rädern, es gibt das Wagerl zum Einkaufen. Was gibt es sonst noch?

Fr. Burgschachener: Es gibt Geschäfte, die das bringen. Da brauchen die Leute nur anrufen. Das hat meine Tante gemacht. Sie hat auch für die Mikro Fertigsachen bekommen. Das war auch gut.

Hr. Springsitz: Nur das Fertige ist eine Preisfrage. Da wird man unter 4, 5 Euro nichts bekommen. Und das kann sich nicht jeder leisten. Es geht ja auch um Leute, die eine kleine Pension haben.

Fr. Stopper: Und es gibt sehr viele mit einer kleinen Pension. Der Großteil. Na ja, man könnte höchstens eines machen. Das Magistrat stellt Leute zur Verfügung, die z.B. zum Waschen kommen, dass diese Personen auch einkaufen gehen für die Leute.

Fr. Nader: Das muss man aber auch bezahlen.

Hr. S: Ich habe eine Haushaltshilfe zum Putzen gehabt, kostet in der Stunde 9,50. Jetzt zwei Stunden. Gut, ich kann es mir noch leisten.

Moderator: Sie wollten etwas sagen.

Fr. Draxler: Mir bringt es der Sohn. Im Rucksack trage ich es schon heim. Wenn es links und rechts gleich ist, macht es mir nichts.

Moderator: Also ihr Sohn trägt Ihnen die schweren Sachen nachhause.

Fr. Draxler: Ja, da ruf ich ihn an.

Fr. Gurg: Ich habe da auch keine Schwierigkeiten. Meine Tochter kommt. Früher ist sie jeden Monat gekommen, wenn sie nicht Aufsichtsratssitzung gehabt hat. Und da hat sie es sich so eingeteilt zum Wochenende. Da haben wir alles eingekauft. Das ganze Mineral, und was so gebraucht wird, dass ich mir nur mehr die Milch heim tragen muss. Wie jetzt, da habe ich die Fernwärme bekommen - die ist da und da habe ich auch keine Probleme. Wir sind 3 alte Leute im Haus. 83 und 85. Aber wir haben ein paar junge Leute und wenn die sehen, dass ich mit einer Tasche unten stehe, tragen sie sie mir hinauf.

Moderator: Ja, Nachbarschaftshilfe…

Fr. Gurg: Auch die Jugend. Wie gesagt. In der Straßenbahn habe ich einmal eine schwere Enttäuschung gehabt. Aber, dem habe ich nur gesagt: „Ach, haben Sie eine herrliche Elternstube gehabt!“ Der hat mich nur blöd angesehen und ist rot geworden, „Du alter Trampel! Kannst nicht aufpassen, dass ich da meine Füße habe!“ Dann habe ich gesagt: „Ja so sitzt man auch nicht, mit den Füßen heraußen! Na, hast du eine gute Elternstube gehabt, na so was!“

Hr. Springsitz: Gott sei Dank sind das Einzelfälle!

Fr. Gurg: Das ist einer, sonst habe ich nur gute Erfahrungen.

Fr. Nader: Ein großes Lob muss man der ESG sagen, also heute heißt sie ja Linz AG, also die haben der Jugend gelernt, wie man sich in der Straßenbahn verhält. Was die Eltern nicht gekonnt haben, hat die Linz AG gekonnt. Das muss man Ihnen sagen. Sie werden wahrscheinlich nicht mit der Straßenbahn fahren…

Moderator. *Selten, eher selten.*

Fr. Nader: Aber da wird immer das durchgesagt. Und ich muss sagen, die halten sich wirklich zu 99% daran. Also da muss ich der Linz AG wirklich ein großes Lob aussprechen.

Fr. Draxler: Mein Mann war 14 Jahre blind und wenn ich in die Straßenbahn eingestiegen bin sind immer die Burschen aufgestanden, die Mädchen nie.

Hr. Springsitz: Also die Frauen haben das Vorrecht.

Fr. Stopper: Also ich schau noch nicht aus, als ob ich 72 Jahre alt wäre, bei mir sind sie noch nie aufgestanden.

Moderator: Ich komme zu einem anderen Bereich. Das Thema Körperpflege.

Fr. Gurg: Duschen kann ich mich noch selber. Aber wenn ich mich in die Badewanne legen will – ich komme nicht mehr rein und nicht mehr raus.

Moderator: Welche Hilfestellungen erwartet man sich? Was braucht man?

Fr. Gurg: Ja, vom Magistrat eben…

Fr. Stopper: Es gibt für die Badewanne so Sitzerl. Damit Sie sich alleine waschen können. Ich habe eine Bürste… Mit dem Sitzerl, wenn Sie nicht mehr raus können, z.B. wenn Sie 2 Knieoperationen hinter sich haben, mit dem geht es leicht. Und sonst muss man stehen bleiben und mit der Brause, weil die ist bei der Badewanne dabei, aber sonst wüsste ich momentan keine andere Hilfe, die es gibt.

Moderator: Sie wollten gerade etwas sagen.

Hr. Springsitz: Badewannenlift wollte sie sagen.

Fr. Draxler: Ja, Badewannenlift…

Hr. Springsitz: Aber die gibt es mit Wasserdruck, die sind ganz einfach.

Fr. Draxler: Und dann habe ich mir eine Brause machen lassen und die sind super.

Moderator: Einen mit einer Brause?

Fr. Draxler: Ja.

Fr. Nader: Ich muss mich nicht unbedingt hinein setzen.

Fr. Draxler:: Ich habe schon ein Stockerl drinnen.

Fr. Fuchs: Das ist schon wichtig und eine Halterung in der Seite. Und eine Matte hinein, dass man nicht rutscht.

Moderator: Und was brauchen Sie?

Fr. Kostrum: Gott sei Dank funktioniert noch alles.

Moderator: Sie brauchen nichts.

Hr. Rosegg: Eine Bürste mit einem langen Stiel, damit man den Rücken tadellos bürsten kann. Und da wäre es recht angenehm, wenn man einen Waschlappen draufmachen könnte.

Fr. Gurg: Ich turne jeden Tag in der Frühe. Jeden Tag. Tagtäglich.

Moderator: Gehen wir gleich zum nächsten Themenfeld. Themenfeld „wohnen“. Was gibt es zuhause, welche Hilfsmittel braucht man?

Fr. Stopper: Lift und brave Kinder. Die einem helfen, wenn es wirklich nicht mehr geht. Z.B. dass sie einem die Lebensmittel bringen. Oder wenn jemand zum Doktor muss, dass jemand einen zum Doktor fährt. Anderes wüsste ich nicht.

Fr. Burgschachener: Ich finde, das Telefon ist noch das erste, das man braucht, wenn man alleine ist.

Fr. Stopper: Und für die ganz alten Leute gibt es diese Bändchen. Wenn Sie hinfallen, wird gleich der Notruf gerufen.

Fr. Springsitz: Ich bin im Betreuten Wohnen. Da haben wir das automatisch. Das ist schon im Vertrag festgelegt.

Moderator: Was haben Sie da für Leistungen beim Betreuten Wohnen, wenn ich fragen darf?

Hr. Springsitz: Eigentlich nichts, das muss man separat bezahlen. Nur, es ist immer jemand da, wenn man jemanden braucht. Das wird von der Volkshilfe betreut und wenn ich jetzt sage, ich brauche jetzt jemanden zum Wohnung Putzen, wird das auch von denen vermittelt. Und eben nur das, was ich brauche.

Fr. Gurg: Ich habe auch schon einige Jahre, weil ich einen Schlaganfall gehabt habe, einen Rufdienst. Wenn ich zuhause bin, habe ich ihn immer. Weil wenn ich ganz alleine bin. Das hilft mir schon sehr. Ich bin beruhigt.

Hr. Sprinsitz: Ja, die Sicherheit. Es geht um das, dass man weiß, wenn etwas ist, drücke ich drauf und es kommt jemand. Ich brauche nicht 3 Tage liegen.

Hr. Rosegg: Ich glaub, dass das Schnurlostelefon ganz praktisch ist. Dass man es mitnehmen kann.

Hr. Springsitz: Ja schon, aber wenn man wirklich einen Schlag hat, dann ist das Bändchen praktischer, denn ob ich dann wählen kann, ist eine andere Frage.

Fr. Gurg: Ich habe mir auch das Telefon zum Bett legen lassen. Vom Vorzimmer.

Moderator: Das Thema Altersheim haben wir schon 2x angesprochen. Welche Rolle kann das Altersheim spielen. Kann das noch eine Form des Wohnens werden? Was muss ein Altersheim „machen“, damit es attraktiv ist?

Hr. Springsitz: Ich habe eine Schwester, die im Altersheim in Wien ist. Die ist sehr zufrieden. Ich bin auch öfters unten. Es ist ideal für jemanden, der nicht mehr beweglich ist, der zuhause nichts machen kann. Das ist der Vorteil. Der Nachteil ist es, dass man eingeengt ist. Da ist mir das Betreute Wohnen viel lieber. Und da habe ich auch die Sicherheit, wenn ich einmal nicht mehr kann, steht im Vertrag drinnen, dass mir die in einem Seniorenheim etwas beschaffen müssen. Das kommt erst dann, wenn ich mich nicht mehr rühren kann. Dass ich nicht auf der Straße bin, sondern dass die verpflichtet sind, dass sie mir einen Platz beschaffen.

Moderator: Was muss ein Heim bieten, um attraktiv zu sein? Sie haben gesagt, „ins Heim, solange wie möglich nicht“. Was kann ein Altersheim machen, dass es doch eine Option wäre?

Fr. Gurg: Die können gar nicht viel machen. Solange ein Mensch sich selber noch säubern kann und da oben noch in Ordnung, geht er nicht ins Altersheim.

Fr. Nader: Aber, wenn sie da oben nicht mehr in Ordnung sind, dann wissen sie es selber nicht mehr, dann wissen das die anderen.

Hr. Springsitz (zu DAME 2): Aber das ist nicht wahr. Sie sind in einem Irrtum. Weil wenn Sie dann einmal ins Altersheim gehen wollen, müssen Sie sich sorgen, dass Sie einen Platz bekommen.

Fr. Gurg: Das weiß ich nicht.

Hr. Springsitz: Sie haben da eine falsche Anschauung. Für allein stehende Personen ist es besser, rechtzeitig ins Heim zu gehen.

Fr. Gurg: Bei uns in Auhof habe ich mich angemeldet, da war es noch nicht einmal gebaut. Aber ich habe eine Schwägerin unten, es geht ihr gut. Es ist wunderschön, es sind großartige Zimmer. Das Essen ist gut, sie ist so zufrieden. Aber wenn man selber noch halbwegs in Ordnung ist, wenn man dann diese Menschen sieht. Die gehen herum…

Hr. Springsitz: Ja das ist nun mal im Alter so. Mit dem muss man sich abfinden. Wir werden nicht jünger, wir werden älter.

Fr. Nader: Man muss zufrieden sein, dass es das gibt. Das gibt es ja erst seit den 90er Jahren. In der Klimmbergerstraße sind 7 Leute in einem Zimmer gelegen. 6 Stühle hatten sie drinnen. 6 Stühle für 7 Personen! In einem Eisenbett… Dann hat der Bürgermeister das Altersheim Bauen angefangen. Das erste war in Kleinmünchen im 93er Jahr. Seitdem sind sie sehr gut.

Fr. Stopper: Die Zimmer gehören so gebaut, dass sie nur zu zweit oder so drinnen sind.

Hr. Springsitz: Es gibt ja nur mehr Einzelzimmer oder für Ehepaare.

Fr. Stopper: Meine Mutter war im Sonnenhof, der war alles andere, nur nicht gut geführt. Mein Schwiegersohn ist von Marchtrenk. Seine Mutter liegt in Marchtrenk im Altersheim. Ich bin jedes Mal begeistert, wie schön das ist, wenn ich hinkomme. Sie liegen nur zu zweit drinnen und die Führung der Schwestern – man sieht, dass sich die um die alten Leute so viel kümmern. Das tut einem Wohl. Ein alter Mensch braucht auch Liebe. Weil wenn man reinkommt, z.B. ich bin alt, aber wenn ich reinkomme und sage: „Unter lauter alten Leuten liege ich." Denn selber fühlt man sich noch nicht so alt. Und so ist das auch bei anderen, nicht nur bei mir. Aber dieses Altersheim ist wirklich schön geführt, da ziehe ich meinen Hut davor. Meine Mutter hat da oben wirklich leiden müssen. Es gibt Unterschiede, das muss man sagen. Und die neuen, die sie jetzt bauen, die sind sicher besser.

Hr. Springsitz: Da haben Sie noch nie ein Altersheim gesehen. Schauen Sie sich das einmal an. Weil der Sonnenhof war ein Pflegeheim und kein Altersheim. Und in Marchtrenk, das ist ein wunderbares Haus. Aber das ist nicht mehr das Neueste, das wird abgerissen. Aber das ist super dort. Weil ich bin ja gleich nebenan. Aber der Sonnenhof, das war vor 40, 50 Jahren. Das war eine andere Zeit.

Fr. Nader: Im Sonnenhof habe ich auch eine Dame gekannt. Die war blind und halbseitig gelähmt. Sie war 8 Jahre im Sonnenhof. In der Früh haben sie sie rausgesetzt, eine Bluse angezogen und einen Hocker gegeben, wo sie die Füße rauf tun konnte. Wie gesagt, sie war blind, und da haben sie ihr das Essen hingestellt, manchmal etwas eingegeben. Sie ist zu viert im Zimmer gelegen. Dann haben sie ihr das Essen womöglich wieder weggetragen,

weil sie es nicht zusammen gegessen hatte oder nicht mehr gesehen hatte. Wenn sie müde war ist sie über das halbe Bett drüber gefallen und hat ein wenig geschlafen. Gar so rosig war das im Sonnenhof nicht.

Hr. Springsitz: Wann war denn das?

Fr. Nader: Ja, die Frau ist jetzt vielleicht vor 4 Jahren gestorben.

Hr. Springsitz: Ich sage ja, der Sonnenhof war ein Pflegeheim, das war kein Altersheim.

Fr. Nader: Ja eh, sie war blind und halbseitig gelähmt. Sie war normal. Bei ihr sind 3 im Zimmer gewesen, die waren nicht normal. Sie war früher eine Geschäftsfrau, immer sehr dominant. Jetzt hat ihr alles sehr zugesetzt. Und die Schwiegertochter hat ihr das Geld immer gewechselt. Die hat ihr 20er gebracht. Schilling. Dann hat sie den Leuten, die sie gebadet haben, immer einen 20er gegeben. Die haben immer drauf gewartet. Und auf einmal hat sie nichts gehabt, da hat ihr dann die Schwiegertochter wieder etwas gebracht.

Hr. Rosegg: Die Pflege im Altersheim ist wunderbar. Es ist natürlich sehr schwer für die Angestellten, dort zu arbeiten. Das ist furchtbar. Wenn man noch gut beieinander ist, will man sich nicht anmelden fürs Altersheim und wenn man dann wirklich einen Platz braucht, bekommt man keinen. Das ist nicht gut, wenn man als Gesunder schon rein geht und den Platz belegt, den ein anderer braucht. Aber man bekommt eh erst ab Pflegefall 2 ein Zimmer. Vorher kann man nicht rein gehen.

Hr. Springsitz: Das stimmt ja nicht. Das stimmt ja nicht, was sie da sagen.

Hr. Rosegg: So haben sie es mir gesagt. Pflegestufe 2…

Fr. Nader: Ich möchte sagen, das was ich vorher erzählt habe, war nur im Sonnenhof. Wo anders weiß ich nichts.

Moderator: Kommen wir vielleicht weg von den Heimen. Wir reden noch immer über den Tag. Tagesablauf. Zwei wichtige Aspekte haben wir noch nicht diskutiert. Freizeit und Unterhaltung, was erwartet man sich in diesem Bereich?

Fr. Stopper: Also ich nutze meine Freizeit – wir haben ja heuer einen sehr schönen Sommer gehabt – mit Schwimmen. Sehr zu empfehlen ist auch das Walken. Für den Blutdruck super. Auch von der Figur her. Ich habe natürlich jetzt wieder etwas zugenommen, weil ich nicht gehen darf, aber das ist für mich Freizeit. Schwimmen, Walken, spazieren gehen, draußen in der Luft. Ich bin auch wahnsinnig gerne wandern gegangen, aber man soll sich nicht in ein Schneckenhaus zurückziehen. Besonders wenn man älter wird. Das ist nichts. Man soll raus gehen, in die Natur und unter Menschen.

Fr. Kostrum: Darf ich auch etwas sagen? Es gibt so viele Seniorenclubs und viel zu wenig ältere Menschen benützen diese Clubs. Die sind nämlich einmalig. Die sind vom Magistrat und wir in Kleinmünchen haben z.B. einen Club lauter Frauen. Was da alles unternommen und gemacht wird. Aber das wird viel zu wenig genützt.

Moderator: Ein Seniorenclub also als Freizeitprogramm.

Fr. Nader: Aber es interessiert auch nicht einen jeden Menschen. Ich bin zum Beispiel nicht dafür, aber jeder kann ja machen, was er will.

Moderator: Was ist Ihr Freizeitprogramm?

Fr. Nader: Ich habe eh schon erwähnt, dass ich einen Hund zum Aufpassen habe. Und einen Haushalt und einen Garten. Ich bin ja nicht mehr so stabil und raste dann im Garten. Das ist mein Ding, überhaupt, wo es so heiß ist. Aber es hat ja jeder seine eigenen Sachen.

Moderator: Darum frage ich ja.

Hr. Rosegg: Ich glaube, solange man noch kann, ist es wichtig, dass man Bewegung macht. Egal welche Gruppe oder Kollegen sich zusammenfindet. Und dass man etwas unternimmt. Nicht nur mit dem Autobus zum Wirt fährt, eine Runde geht und dann wieder zum Wirt. Wenn man einmal so weit ist, ist das vielleicht die einzige Möglichkeit. Aber ich glaube, Bewegung braucht man mehr. Solange es geht. Es gibt genügend Vereine und Sachen, wo man sich beteiligen kann, aber man muss eben hingehen.

Fr. Fuchs: In der Früh barfuß im Tau gehen, das ist das Gesündeste. Im Garten mache ich das immer. Im September fange ich mit Yoga wieder an. Soweit es möglich ist, diese Bewegungen zu machen. Was man nicht mitmachen kann, braucht man auch nicht machen. Aber das ist schon ganz gut.

Fr. Nader: Wenn man einen Haushalt hat, hat man immer eine Bewegung. Und ich finde mir immer eine Arbeit.

Fr. Fuchs: Und dass man noch gebraucht wird und den Kindern ein wenig kocht. Das macht mir auch eine Freude.

Moderator: Zum nächsten Thema möchte ich den Herrn zu meiner Linken zu Wort bitten, der ist da der Experte. Information und Kommunikation ist die Überschrift.

Moderator 2: Ja, Informations- und Kommunikationstechnologie ist ein Riesen- bereich. Auch da interessiert es uns, gibt es Produkte, die sie kennen und verwenden? Ein Bereich wäre auch interessant, den Sie vorhin angeschnitten haben. Gibt es in diesem Bereich zuviel Technik?

Hr. Springsitz: Nein, gibt es nicht. Man muss ja nicht alles ausnützen, was es gibt. Manche Leute wollen das ausnützen, andere das. Zuviel Technik glaube ich nicht.

Moderator 2: Gibt es sonst Produkte, wo Sie sagen, die verwende ich auch, die sind sinnvoll? Ist Ihnen der Begriff klar? Da gehört dazu: Fernsehen, Radio, Computer, Telefon, alles Mögliche.

Fr. Stopper: Also Fernsehen und Telefon bin ich gewöhnt. Ohne das könnte ich nicht mehr sein. Der elektrische Ofen, diese Sachen, die braucht man, das ist man schon gewohnt.

Hr. Springsitz: Mit dem lebt man, das betont man gar nicht mehr.

Fr. Stopper: Ja eben, darum fällt mir dazu gar nichts ein, weil das ist für mich selbstverständlich. Das einzige, wo ich nicht mitreden kann, ist der Computer. Wäre auch nicht schlecht, wenn man das kennen würde.

Moderator: Computer ist aus meiner Sicht auch ein spannendes Thema. Wer von Ihnen hat Umgang mit Computer? Also ein Herr hat sich bereits geoutet.

Hr. Springsitz: Das ist mein Zeitvertreib. Bewegung kann ich nicht viel machen, weil wenn ich 30, 40m gehe, brauche ich etwas zum Niedersitzen, weil ich nicht mehr gehen kann. So muss ich mich viel zuhause aufhalten und da kann man nicht immer nur fernsehen und Radio hören.

Moderator: Also, hat sonst noch wer Umgang mit dem Computer?

Fr. Nader: Ich habe einen Fernseher. Der würde mir sehr abgehen.

Moderator: Wäre für irgendjemanden der Computer interessant?

Fr. Fuchs: Ja, mich würde es schon interessieren.

Fr. Nader: Für mich nicht, für meine Kinder.

Fr. Fuchs: Die wachsen eh auf damit…

Fr. Stopper: Meine Kinder haben alle einen, weil sie ihn brauchen.

Moderator: Ich habe eine Dame, die hätte Interesse. Wäre es sonst noch für jemanden interessant?

Fr. Gurg: Computer interessiert mich nicht. Da sind wir schon zu alt.

Fr. Fuchs: Aber da gibt es keine Altersgrenze.

Moderator 2: Darf ich Sie fragen, warum Sie ihn gerne hätten?

Fr. Fuchs: Überhaupt, für zuhause.

Moderator 2: Was würden Sie damit machen?

Fr. Fuchs: Da gibt's ja so vieles. Dass man sich über einen Urlaub informieren kann.

Moderator 2: Also Informationen in erster Linie.

Fr. Fuchs: Ja. Meine Tochter hat einen. Aber dadurch, dass meine Tochter selber noch studiert hat sie auch keine Zeit, dass sie mir das beibringt. Ich habe schon oft gesagt: „Zeig mir's!" Aber sie hat zu wenig Zeit. Sie geht nebenbei noch arbeiten. Und JUS…

Moderator: Und für alle anderen, die nein sagen. Das ist nichts mehr für uns. Warum nicht?

Fr. Nader: Das ist mir zu kompliziert.

Fr. Stopper: Bei mir ist es auch wegen den Augen…

Fr. Lackner: Ich schaue gerne zu wenn die Enkelkinder etwas herein holen oder vielleicht etwas spielen.

Fr. Fuchs: Aber wenn man sich nicht auskennt, ist das auch nicht gut.

Fr. Gurg: Meine Tochter hat ihn dienstlich sehr viel gebraucht. Und mein Sohn ebenfalls. Bei meiner Enkelin ist es nur der Computer, ist eh ganz klar. Aber…

Fr. Stopper: Erstens wegen meinen Augen und mein Schwiegersohn hat eine Computerfirma. Wenn ich etwas brauche, ich brauche eh nichts, aber sonst gehe ich hin und frage: „Kannst du mir etwas ausdrucken?" Aber ich selber würde es nicht mehr machen, weil ich mit den Augen so schlecht beisammen bin. Aber sehr interessant ist es.

Moderator: Da gibt es eigene Programme für Senioren am Markt. Die den Computer seniorengerechter machen wollen. Das wissen die natürlich auch, dass man im Alter nicht mehr so gut sieht. Haben Sie gewusst, dass es Programme speziell für alte Menschen gibt.

Fr. Nader: Durch das, dass man fernsieht oder liest, weiß man das schon, dass es so etwas gibt. Aber persönlich bin ich desinteressiert.

Moderator: Aber auch eigene Computerprogramme für Senioren interessieren Sie nicht?

Fr. Nader: Ich habe ja keinen zuhause. Meine Enkelkinder haben die Computer in ihren Wohnungen, aber bei mir selber ist nichts im Haus. Also den Fernseher mag ich sehr gerne. Ohne den möchte ich gar nicht mehr leben. Das ist mir ganz wichtig.

Moderator 2: Aber es gibt z.B. auch Clubs im Internet, wo sich Senioren treffen und miteinander reden oder sich verabreden für bestimmte Veranstaltungen. Was halten Sie davon?

Fr. Nader: Also ich persönlich nicht. Aber es gibt Menschen, die das mögen.

Moderator: Die Dame, die vorhin Interesse am Computer gezeigt hat. Ich frage Sie jetzt ganz speziell…

Fr. Fuchs: *Wo machen sie das?*

Moderator 2: Im Internet.

Fr. Fuchs: Da muss ich meine Tochter einmal fragen, sie soll mal reinschauen.

Moderator: Der Kontakt zu anderen könnte ja, wenn man schlecht gehen kann, über den Computer erfolgen. Wäre das ein Thema?

Fr. Kostrun: Nein, meine Kinder und Enkelkinder sind da sehr versiert aber ich nicht…

Hr. Rosegg: Ich wäre schon interessiert daran, aber ich habe derzeit noch zu wenig Zeit. Weil ich noch zu beweglich bin.

Moderator: Sie sagen, wenn Sie weniger sportlich aktiv wären, wäre das für Sie ein Thema?

Hr. Rosegg: Ja, wenn ich mehr Zeit hätte. Mich würde es interessieren, aber ich bringe die Zeit dafür nicht auf. Wenn ich nur ein paar Stunden Zeit habe im Monat, bis das Nächste dazukommt habe ich schon wieder vergessen, wie es geht. Und dadurch fange ich gar nicht an.

Moderator: Die Dame wollte etwas sagen.

Fr. Lackner: Mich fasziniert, was alles möglich ist am Computer. Aber man hat keinen Zugang dazu. Es ist zu spät.

Moderator: Und für Sie eine Möglichkeit, dass man mit anderen in Kontakt tritt?

Fr. Lackner: Nein. Ich habe zu meinen Nachbarn Kontakt.

Moderator: Auf der persönlichen Ebene also…

Fr. Lackner: Aber es ist jederzeit da, wenn ich jetzt irgendetwas bestellen will oder auch vom Geschäftlichen her. Wenn Prospekte entworfen werden. Da hilft man mit und es wird etwas geschrieben.

Moderator 2: Darf ich bei Ihnen noch einmal nachfragen. Sie haben gesagt, Sie haben keinen Zugang dazu. Wo fehlt es da? Ist es die Angst vorm Gerät an sich, oder?

Fr. Lackner: Na ja, weil man nicht umgehen kann damit. Weil die anderen da sind, die das beherrschen und alles machen damit. Man will ja auch nichts ruinieren. Weil vielleicht ist

plötzlich das ganze Programm von der Buchhaltung weg oder so. Das ist auch schon passiert. Wie die Enkelkinder kleiner waren, auf einmal stürzt der Computer ab. Jetzt muss die Schwiegertochter wieder wohin fahren und ihn herrichten lassen. Alles ist kaputt. Die ganze Buchhaltung ist weg. Aber selber würde ich da überhaupt nichts anrühren, um nichts kaputt zu machen.

Moderator: Also die Angst ist schon da?

Fr. Lackner: Ja sicher.

Moderator 2: Und wenn es jetzt z.B. ein Gerät gibt, das ganz leicht zu bedienen ist, bei dem solche Fehler nicht passieren können? Das erklärt mir ganz logisch, wie ich vorgehen muss?

Fr. Lackner: Ja schon, aber das ist dann schon zu spät.

Moderator 2: Und für alle anderen?

Hr. Springsitz: Ich bin überzeugt, wenn einige der Damen wissen würden, was an alles machen kann… Eine Rezeptsammlung könnt ihr euch anlegen, ein Haushaltsbuch könnt ihr führen.

Fr. Fuchs: Genau, so viele Informationen kann man sich holen.

Hr. Springsitz: Ich z.B. habe meine ganzen Befunde drinnen. Die drucke ich mir aus, und kann sie hinlegen, brauche nichts mehr erzählen. Das sind alles so Kleinigkeiten, die einem das Leben erleichtern und irgendwie Spaß machen. Und wenn ich einmal nicht mehr weiterkomme, rufe ich meinen Sohn oder meine Tochter an und die müssen mir dann aus der Patsche helfen. Weil ich kann auch nicht alles. Ich kann ein bisschen damit umgehen aber programmieren müssen mir die Kinder machen. Weil für das bin ich auch schon zu alt. Geistig wäre es zuviel für mich. Aber man kann sich schon viele Sachen holen und es macht Spaß.

Moderator 2: Ich möchte jetzt ganz kurz das Thema wechseln. Thema fernsehen. Gibt es da irgendwelche Schwierigkeiten? Fernbedienung, sind die Ziffern groß genug? Gibt es da im Alltag etwas, das nicht passt.

Fr. Nader: Es war erst neulich. Wo sie die Kanäle umgestellt haben. Selber kann man das nicht. Eine Bekannte von mir, sie ist behindert, hat sich das einstellen lassen und die hat 25€ dafür bezahlt.

Fr. Stopper: Wir selber kennen sich ja nicht aus, mit dem Umstellen. Sie, oder mein Enkerl, spielen sich damit. Ich kann das nicht. Eine andere Dame hat sich einen Elektriker geholt,

der hat nur 17€ verlangt. Aber der hat auch gesagt, das müsste die LIWEST machen. Weil die stellen alle 2 Jahre das Programm um und wie kommen wir da dazu?

Hr. S: Ja, die Not leidenden Firmen brauchen auch etwas…

Hr. Rosegg: Fernbedienungen sollten wie beim Handy beleuchtete Tasten haben. Denn im Dunkeln und ohne Brille sehe ich das nicht.

Fr. Fuchs: Apropos LIWEST. Das stimmt nicht. Weil ich habe auch dort angerufen. In Kleinmünchen. Zwei Herren sind gekommen, die haben das umgestellt und haben Null verlangt. Beim LIWEST.

Fr. Gura: Ich habe angerufen, dass sie es mir umstellen…500 Schilling!

Moderator: Gibt es sonst noch Probleme beim Fernseher? Wir haben jetzt Fernbedienung, die leuchtet…

Fr. Kostrun: Die Musik ist oft so laut, und der gesprochene Ton so leise.

Fr. Nader: Stimmt, immer wird die Musik gespielt und man versteht nichts.

Fr. Gura: Ich habe Kopfhörer. Da kann ich es mir richtig einstellen.

Fr. Fuchs: *Haben Sie da so ein separates Kästchen dazu?*

Fr. Gura: Ja, das habe ich zu Weihnachten bekommen. Dadurch dass ich schon schlecht höre, müsste ich es lauter aufdrehen, aber das will ich nicht. Unter mir ist jemand, neben mir ist jemand. Das will ich nicht.

Moderator: Wie sieht es beim Radio aus?

Fr. Gura: Ja, ich bin ganz zufrieden.

Fr. Nader: Radio ist ein Ansprechpartner. Mir genügt das.

Hr. Rosegg: Ja, beim Radio auch. Die Musik ist zu laut, der gesprochene Ton ist zu leise. Das ist ein großer Unterschied. Und sehr viel bringt mir der Drucktastenradio. Dass man die Sender schneller umstellen kann. Das gibt es auch schon mit Fernsteuerung.

Moderator 2: Ich komme noch ganz kurz zu einem anderen Produkt. Nämlich dem Handy. Wer verwendet es? Was ist gut dran, was ist schlecht dran? Was kann besser sein?

Hr. Springsitz: Also schlecht ist, wenn man irgendwo ist, die dauernde Piepserei. Ganz egal ob man in einem Lokal sitzt…

Moderator: Bei anderen Apparaten. Haben Sie selber eines im Einsatz.

Hr. Springsitz: Ohne dem kann ich nicht mehr ins Auto steigen, weil wenn irgendetwas ist, muss ich jemanden informieren können. Sonst hätte ich es vielleicht gar nicht. Aber wenn ich unterwegs bin…

Moderator: Wer hat sonst noch ein Handy?

Fr. Fuchs: Also wenn das lästig ist, da schalte ich mir doch…

Hr. S: Nein, nicht das meine. Die anderen, wenn ich irgendwo bin.

Fr. Fuchs: Also ich könnte auch ohne dem nicht sein. Erstens, dass ich jederzeit erreichbar bin für die Kinder und umgekehrt auch.

Hr. Springsitz: Mir geht es nicht darum, dass ich erreichbar bin. Ich muss jemanden holen können.

Fr. Lackner: Also ich habe auch eines. Aber nur aus dem Grund, damit ich mich jederzeit melden kann. Wenn ich wo zu Fuß gehen muss, kann ich anrufen, damit mich jemand abholt.

Moderator: Sie haben auch ein Handy?

Fr. Stopper: Nein, ich habe keines und ich möchte auch keines. Ich habe fünf Kinder, da hätte ich überhaupt keine Ruhe mehr.

Hr. Springsitz: Aber das kann man ja abstellen…

Fr. Stopper: Vielleicht kommt ja noch die Zeit... Mir genügt mein Haustelefon, das ich habe.

Moderator: Haben Sie ein Handy?

Fr. Gura: Nein und ich möchte auch keines. Meine Tochter hätte es mir geschenkt. Aber ich habe gesagt: „Bleib mit dem Kram weg!“. In der Straßenbahn, nichts als das Scheppern und „Blablablabla“. Furchtbar.

Moderator: Also für Sie kommt es nicht in Frage. Wie schaut das bei Ihnen aus?

Fr. Draxler: Ich habe einen Herzschrittmacher und da geht das nicht.

Hr. Rosegg: Ich habe auch einen drinnen und das geht ohne weiters. Kein Problem. Das geht wunderbar. Ich habe noch immer denselben drinnen. Der ist schon 20 Jahre drinnen. Ich mache alles damit. Ist ein wunderbares Gerät. Und auch mit dem Handy gibt es kein Problem. Ich nehme keine Rücksicht drauf. Das geht.

Moderator: *Haben Sie ein Handy?*

Fr. Kostrum: Nein, und ich möchte auch keines. Meine Kinder hätten mir eines gekauft, aber ich habe gesagt, „nein“. Weil ich fahre selber mit der Straßenbahn und was man da für Lebensgeschichten hört… Einmal läutet es da, dann wieder dort. Dann dauert es wieder, bis sie es herausfinden aus der Tasche.

Moderator: Ich bin schon wieder lästig. Ich habe ein paar Aussagen. Das geht wieder Richtung Computer. Sie sollen sagen, was Sie sich darüber denken. Ältere Menschen sollen gemeinsam mit jüngeren das Internet kennen lernen. Mit den Enkerln.

Fr. Fuchs: Das wäre natürlich ganz super.

Moderator: Bei Ihnen haben wir es schon gehört…

Fr. Fuchs: Ja, aber die Enkelin hat keine Zeit dazu.

7.HERR: Ich finde auch, dass die jungen Leute keine Zeit dazu haben. Die sind berufstätig, wir alten Leute sind sehr lästig. Warum sollten wir den jüngeren die Zeit wegstehlen? Für die ist es auch uninteressant, dass sie es uns erklären.

Moderator 2: Es gibt eigene Projekte in Schulen, wo Schüler den älteren Menschen das zeigen. Im Unterricht.

Fr. Fuchs: Ja, die erklären es vielleicht besser.

Moderator: Viele alte Menschen wissen nicht, was sie mit dem Internet machen sollen. Stimmt das?

Fr. Lackner: Ja, wenn man es nicht versteht.

Moderator: Wenn es Schulungen gäbe sollten das ganz kleine Gruppen sein? Maximal 2 oder 3 Leute?

Hr. Springsitz: Ja, nicht zu viele Leute. Weil 3 ist schon fast zuviel. Weil da kann sich derjenige, der die Schulung macht, nicht so gut mit den Einzelnen beschäftigen.

Moderator: Viele Leute haben Angst davor, sich zu blamieren, wenn sie einen Computerkurs machen.

Hr. Springsitz: Möglich.

Hr. Rosegg: Ich nicht, ich weiß, dass ich dumm bin und passt.

Moderator: Die Altenbetreuer kennen sich oft selbst zu wenig mit dem Internet aus.

Hr. Springsitz: Das stimmt. Sie wissen zu wenig Bescheid, weil sie keine Zeit haben. So eine Altenbetreuerin läuft den ganzen Tag von einem zum anderen und am Abend ist sie fertig. Die will sich ausrasten. Für mich ist es ein Zeitvertreib.

Moderator: Eine Aussage möchte ich noch vorlesen: ...(?) einfach zu kompliziert? Unseren User frage ich wieder nicht. Da habe ich Kopf nicken gesehen.

Fr. Lackner: Wenn das Interesse fehlt.

Fr. Fuchs: …ist alles kompliziert. Das ist sicher. Ich meine, wenn man sich interessiert dafür…

Hr. Springsitz: Ich habe mir jetzt einen neuen gekauft. Und da ist alles schon Funk. Und die Maus hat nicht funktioniert, jetzt habe ich sie zurückschickt. Und mit den Tasten komme ich nicht zusammen. Obwohl man mit den Tasten auch etwas machen könnte. Kann ich nicht. Trotz der Beschreibung.

Moderator: Letzter Diskussionspunkt würde ich sagen. Wir haben jetzt einige Konzepte von Dingen, die es vielleicht noch gar nicht gibt, die das Leben aber vielleicht erleichtern können. Ich würde sie ersuchen darüber nachzudenken.

Moderator 2: Das erste Produkt ist ein Herdsicherungssystem. Das heißt, dass ein Herd automatisch gesteuert wird. Z.B. durch die Dunstglocke, das er erkennt wenn etwas übergeht, wenn etwas zu heiß wird und die Platte abschaltet. Im Prinzip ein Schutz für Sie, dass nichts mehr zum Brennen anfangen kann, wenn man es zu lange stehen lässt.

Hr. Springsitz: Für alte Leute sehr gut.

Fr. Stopper: Das wäre sehr gut. Die Küche liegt wo anders als das Wohnzimmer. In dieser Zeit ist es mir auch schon passiert.

Moderator: Wäre das ein Produkt, wofür Sie durchaus Geld ausgeben würden?

Fr. Stopper: Ja, aber das müsste es auch geben, wenn jemand jetzt keinen Dunstabzug hat. Dass sich das ausschaltet. Das wäre ein Hit.

Moderator: Wäre das ein Produkt, wo man sagt, ich würde einen viel teureren Herd kaufen, weil es einen Sinn macht?

Fr. Stopper: Ja, das hat einen Sinn. Jetzt hat man es ein paar Mal gehört, dass jemand eingeschlafen ist und die Wohnung hat zu brennen begonnen. Das wäre sehr interessant.

Moderator 2: Ich sage jetzt einmal, das Produkt gibt es und man kann es im Nachhinein in jeden handelsüblichen Herd einbauen. Was wären Sie bereit, finanziell dafür auszugeben?

Fr. Nader: Wir werden nicht mehr leben…

Moderator 2: Nein, das gibt’s schon.

Fr. Stopper: Mein Ofen hat mich dazumal 20.000 Schilling gekostet und ich würde sagen, dass es sicher 100-150€ kosten würde.

Moderator: Wäre das für Sie ein Preis wo Sie sagen, da müsste man darüber nachdenken?

Fr. Stopper: Ja, da müsste man sogar darüber nachdenken.

Fr. Burgschachener: Aber geht das beim Gasofen auch, oder nur Elektro?

Moderator 2: Das ist nur beim Elektro.

Fr. Burgschachener: Ja, eben.

Moderator: Also 100-150€ für die, die einen Elektroherd haben. Wäre das für Sie akzeptabel?

Fr. Fuchs: Ja, schon.

Fr. Stopper: Bei den neuen wäre es natürlich super, wenn es von Haus aus eingebaut wäre.

Moderator 2: Gut, das nächste Produkt, das ich Ihnen vorstellen möchte, ist das Steuerungssystem für seniorengerechte Wohnungen. Damit soll man ganze Wohnungen überwachen können. Dass z.B. Sie beim Fernseher sitzen, auf der Fernbedienung auf eine Taste drücken und das Licht aufdrehen können oder die Tür damit öffnen. Oder das Telefon so abheben. Sie brauchen nicht extra hinzugehen. Sie können das alles von einem Platz aus machen.

Fr. Nader: Das ist gut für jene, die nicht mehr gehen können. Aber solange ich noch gehen kann, muss ich das nicht haben.

Moderator 2: Ist das eher, dass Sie sagen, nein, das ist mir zu überwachend…

Fr. Stopper: Zu kostspielig, glaube ich.

Hr. Springsitz: Solange man sich bewegen kann, solange man gehen kann, sollte man es machen. Wenn man einmal nicht mehr kann, nutzt das auch nichts mehr.

Fr. Stopper: Da bin ich auch nicht so dafür…

Hr. Rosegg: Das wäre bestimmt eine Erleichterung. Wenn man nicht mehr so beweglich ist, dass man das macht.

Hr. Springsitz: Nur, wenn man das nicht mehr machen kann, dann geht man eh in ein Heim.

Moderator: Was könnte das kosten?

Hr. Springsitz: Na ja, unter 200€ bekommst du es nicht.

Hr. Rosegg: Wenn ich es wirklich brauche, gebe ich mehr her. Jetzt brauche ich es noch nicht…

Moderator: Gibt es sonst noch jemanden, der sagt, es wäre interessant? Oder sind die meisten eher reserviert bei diesem Thema?

Hr. Springsitz: Das ist so eine Sache, die man nicht haben muss. Weil man soll ja Bewegung machen.

Fr. Nader: Wenn man fernsieht und immer nur sitzt und schaltet, dann kann man gar nicht mehr gehen. Da ist es gut, wenn man immer wieder aufsteht.

Moderator 2: Das nächste Produkt wären eigentlich alle technischen Hilfsmittel, als Beispiel nehme ich hier eine Telefonhörerfreisprechfunktion.

Hr. Springsitz: Das habe ich sowieso.

Fr. Stopper: Ja, das gibt es ja schon, oder?

Hr. Rosegg: Ich habe es auch.

Moderator 2: Was würden Sie ausgeben für so etwas?

Fr. Nader: Ohne Telefon würde es auch nicht mehr gehen.

Hr. Rosegg: Das ist nicht so teuer.

Moderator 2: Dann möchte ich Ihnen jetzt noch ein Produkt vorstellen, das gibt's noch nicht wirklich. Ein Pflegeroboter sozusagen. Ein Roboter, der das macht, was Sie von ihm verlangen. Der Ihnen das Essen bringt oder saugt. Sämtliche Tätigkeiten, die Sie gerne hätten, macht er Ihnen. Würden Sie so etwas interessant finden oder sagen Sie, Sie nehmen lieber jemanden vom Magistrat?

Moderator: Fragen wir etwas anders: Sollen Firmen in die Entwicklung dieses Systems Zeit und Geld investieren?

Hr. Springsitz: Da ist es besser, es kommt jemand, weil mit dem kann ich reden.

Fr. Stopper: Der Roboter schmeißt mir alle meine Bilder herunter, dann ist alles kaputt.

Fr. Kostrun: Ich würde ihn zum Fenster putzen nehmen.

Fr. Fuchs: Nein, das muss nicht sein…

Moderator: Das muss nicht sein. Da ist Ihnen die Person lieber.

Moderator 2: Gut, was ich noch vorstellen möchte. Man hat einen Computer, und mit dem kann ich in direkten Kontakt zum Arzt treten. Das heißt, ich kann ihm z.B. meine Blutdruckwerte übermitteln. Weil ich das Blutdruckgerät angeschlossen habe. Ich kann direkt über den Computer mit dem Arzt sprechen. Ist das für Sie vorstellbar? Oder sagen Sie, Sie gehen lieber persönlich zum Arzt?

Hr. Springsitz: Das ist schon interessant, weil da Diabetiker ihre Zuckerwerte übermitteln können, das geht automatisch. Und man kann auch mit dem Arzt darüber sprechen. Das gibt es schon, aber es ist zu teuer. Das sind wenige, die sich das leisten können. Ich glaube, da gibt es sogar ein Versuchsstadium. In einer Diabetikerzeitung war das drinnen. Das wäre interessant, ja.

Moderator: Ist es für die anderen auch interessant? Wäre das für Sie eine Möglichkeit, den Arztbesuch zu ersetzen?

Fr. Stopper: Ich gehe lieber zum Arzt, weil das ein sehr fescher ist.

Hr. Springsitz: Der Witz ist der, weil der Arzt alle Werte gleich am PC hat. Der kann das ansehen und sagen: „Die müssen wir ins Spital liefern“, er kann der Rettung schon sagen, den muss man in die Abteilung liefern und das Krankenhaus verständigen.

Fr. Fuchs: Ich finde schon, dass es praktisch wäre. So muss er reden mit dir. Wenn man so hingeht, nimmt er sich oft gar nicht Zeit. Schreibt schnell und du bist schon wieder draußen bei der Tür.

Moderator: Was wäre das wert? Was dürfte das kosten?

Hr. Springsitz: Ja, das muss nicht so arg sein. Weil da können die Kassen dazuzahlen.

Moderator: Aber für Sie. Was wäre Ihre Hemmschwelle?

Hr. Springsitz: *Soll ich Ihnen etwas sagen, ich habe voriges Jahr 635€ für Medikamente ausgegeben. Jetzt soll ich mindestens 1000€ für so etwas ausgeben? Dann kann ich es mir nicht mehr leisten. Das ist eine Preisfrage.*

Fr. Stopper: Als Pensionist geht das nicht mehr… Medikamente kann ich mir nicht mehr abschreiben, die Brille kann ich nicht mehr abschreiben.

Hr. Springsitz: Da haben Sie wahrscheinlich zuviel Pension.

Fr. Stopper: Nein, ich habe wenig. Ich habe nur 850€. Das ist nicht viel.

Hr. Springsitz: Da hätten Sie es aber bekommen müssen.

Fr. Stopper: Nein, ich habe es nicht bekommen.

Hr. Springsitz: Nur zahlen Sie für 850 nicht viel!

Hr. Rosegg: Außerdem weiß man es erst, wenn man es einmal benötigt. Jetzt braucht man es noch nicht. Es klingt interessant. Wenn man Schwierigkeiten hat und öfter zum Arzt gehen müsste…

Hr. Springsitz: Aber so viel Pension bekommt man nicht, da wären einem die Kosten wahrscheinlich zuviel. Ich habe 635€ nur für Medikamente bezahlt, dann war ich im Krankenhaus, da bezahlt man auch.

Hr. Rosegg: Dafür brauchen wir nicht mehr nach Afrika fliegen.

Moderator 2: Das nächste. Einkaufen via Internet. Wäre das eine Option für Sie?

Fr. Stopper: Nein, ich möchte sehen, was ich kaufe. Für mich wäre das nichts. Ich will die Wurst sehen, die ich kaufe, nicht dass sie mir dann eine alte schicken.

Hr. Springsitz: Also die Gefahr besteht nicht, weil die Firmen genau wissen, wenn sie so etwas einmal liefern, bestellt der Kunde nicht mehr.

Fr. Stopper: *Aber man möchte es trotzdem sehen.*

Moderator 2: Es muss nicht nur Großeinkauf sein. Wenn Sie z.B. Milch oder Brot brauchen…

Hr. Springsitz: Aber das kommt dann zu teuer. Mit der Zustellung.

Hr. Rosegg: Bevor ich einen Nachbarn bitte, oder zu irgendjemand gehe, ist mir das lieber. Weil da sehe ich auch nicht, welchen Salat er nimmt. Wenn man nicht mehr kann, geht's eben nicht mehr. Und dann ist das Ganze interessant, dass mir das jemand bringen kann. Ohne weiters. Soviel Vertrauen muss man haben.

Moderator 2: Also ein Produkt stellen wir noch vor. Das wäre der intelligente Kühlschrank. Und zwar funktioniert der so, dass er automatisch erkennt, welche Produkte drinnen sind und welche herausgenommen werden. Und er bestellt alles automatisch nach. Sie brauchen sich nicht mehr darum kümmern, was Sie einkaufen müssen, sondern der Kühlschrank erledigt das für Sie.

Moderator : Das ist Utopie. Das ist Zukunft. Das sind Visionen.

Fr. Stopper: Ein Wunschtraum…

7.HERR: Für mich wäre das nichts, weil ich nicht immer nur eine Knackwurst haben will, ich möchte auch einmal etwas anderes haben. Da kann ich es schon aufschreiben auch.

Moderator: Letzte Frage jetzt. Wir haben über viele Produkte gesprochen. Es war unser Hauptanliegen, über technische Hilfsmittel zu sprechen, die das Leben für alte Leute einfacher machen sollen. Nachdem was wir alles diskutiert haben, frage ich noch einmal: Fallen Ihnen noch Produkte ein?

Hr. Springsitz: Na ja, eine Maschine, die uns jünger und gesünder macht.

Fr. Stopper: Verjüngungskur. Nein, mir fällt momentan nichts mehr ein.

Moderator: In diesem Sinne möchte ich mich herzlich bei Ihnen bedanken für diese nette Diskussion.

21.6. EXPERTEN ZITATE

Wie leicht ist es im Alter, eine hohe Lebensqualität zu erreichen?

- unter gewöhnlichen Voraussetzungen auf alle Fälle möglich, wenn geistig und körperlich keine Einschränkungen –leicht möglich – gute soziale Kontakte und finanzielle Absicherung
- Hängt von Definition „Lebensqualität“ ab... Infrastruktur – Stadt – Gesundheit
- je nachdem was man unter Lebensqualität versteht – was man bereit ist, selbst dafür zu tun
- Hängt primär von der eigenen Zufriedenheit ab,. soziales Umfeld ist sehr wichtig
- nicht schwer
- gar nicht mehr leicht
- Kann ich nicht beurteilen; hängt vom Erwartungsgrad ab – wird aber immer schwieriger werden
- nicht sehr leicht
- nicht leicht 2 Nennungen
- nicht sehr leicht, weil finanzielle Mittel fehlen – im ländlichen Bereich sehr viele Mindestrentner, die sich nicht sehr viel leisten können
- hängt von verschiedenen Ressourcen ab: Höhe der finanziellen Mitteln (Pension, Eigenvorsorge..), soziales Netzwerk: Partner, Kirche, Freunde – Gesundheitlicher Zustand – Zukauf von mobilen Diensten: Krankenschwester,...
- relativ leicht, wenn man will
- kommt darauf an, wo man lebt, wie gesund man ist und wie die sozialen Kontakte im Voraus aufgebaut wurden
- das hängt hauptsächlich von finanziellen Faktoren ab – z.B. Pensionsgeld! Im Allgemeinen halte ich es für nicht leicht
- eher schwer
- schwer
- leicht 3 Nennungen
- je nach sozialem Status kann es leicht oder nicht leicht sein

Welche Faktoren erschweren es, eine hohe Lebensqualität im Alter zu erreichen?

- geistige und körperliche Einschränkung, keine sozialen Kontakte, schlechte finanzielle Absicherung
- bei eingeschränkter Gesundheit – schleicht Infrastruktur
- Rahmenbedingungen – gesetzlich und finanziell
- Soziales Umfeld (Familie) muss passen, Lebensumstände (Wohnqualität) z.B. Heizung (Kohlen tragen,...); Altenpflege,... im Angebot?
- wenn die betroffene Person keine Kooperation zeigt
- gesundheitliche Probleme, Probleme mit der Umgebung – Abhängigkeit von Zweiten
- Unbescheidenheit
- eigene Bequemlichkeit, Lage der Wohnung, mangelnde Mobilität, Nachlassen der körperlichen Leistungsfähigkeit, Organleistungen (vor allem Sinnesorgane)
- fehlende Mobilität, zunehmende Krankheit
- finanzielle Mittel, fehlende Angehörige
- Armut, chronische schwere Krankheit, psychische Erkrankung, Dauerstreit und Stress mit Partner, Familie; Nichtbearbeiten traumatischer Erlebnisse (sexueller Missbrauch, Abtreibung,..)
- Krankheit, die nicht beeinflussbar ist; das Stadt – Land Gefälle, die Sturheit der alten Leute, sich nicht helfen zu lassen, eventuell Kostenfaktor
- Tod von Freunden, Krankheiten , Untätigkeit, Sinnesverlust
- geringes Einkommen, wenig Kontakte, Familiengeborgenheit
- geringe Pension, wenig bzw. keine Unterstützung von Angehörigen, Krankheit durch jahrelangen Raubbau des Körpers;
- schlechte Jobs, Kinder
- kleine Pension, körperliche Mängel
- wenn es keine Heimhilfe gibt
- Krankheit 2 Nennungen
- Krankheit, Armut, Einsamkeit

Welche Bereiche funktionieren schon recht gut, was steht also der Lebensqualität im Alter nicht entgegen?

- viele Infos über soziale Dienste, Infrastruktur sehr gut – z.B. in Städten
- Mobile Betreuung funktioniert in Kernbereichen sehr gut
- Bedürfnisorientierung – Selbstbestimmung, Eigeninitiative
- sehr wichtig → mobile Hilfsdienste, Angebote wie Essen auf Rädern und Rufhilfe geben – somit wird ein Aufenthalt in einem Seniorenheim hinausgezögert!
- Beschäftigungstherapie im Sinne von Gesprächen
- großes Angebot an mobilen Diensten, soziale Absicherung
- Hauskrankenpflege, mobile Dienste
- med. Versorgung, fachärztliche Betreuung, mobile Pflegedienste, soziale Betreuung, Piepser
- mobile Hilfsdienste wie Essen auf Räder
- Dass Hilfe angenommen wird, man muss sich nicht genieren!
- mobile Altenbetreuung: Essen auf Rädern, mobile Hauskrankenpflege, Tageseinrichtungen für alte Menschen, betreutes Wohnen; Wissen, wie man gesund alt wird: Sport, fettarmes Essen...gute medizinische Versorgung
- die Mobildienste, ärztliche Versorgung, sehr viel betreutes Wohnen, Altenheime
- gesundheitliche Versorgung, soziale, persönliche, befriedigende Tätigkeiten, Hobbys nachgehen ist möglich
- gesundheitliche Versorgung
- relativ gute Nahversorgung im städtischen Raum
- med. Versorgung, Kommunikation, Infrastruktur
- Wohnung, med. Versorgung, Partner
- dass sie betreut werden und die Leute zu Hause bleiben können
- Altersversorgung
- Sicherstellung der Versorgung
- soziale Versorgung, spezielle Einrichtungen für Senioren

Was sind so die wichtigsten Entwicklungen und Trends für die nächsten Jahre, was wird da besonders wichtig?

- viele Infos über soziale Dienste, Infrastruktur sehr gut – z.B. in Städten
- Ausbau der mobilen Hilfsdienste, Nachbarschaftshilfe, Sensibilisierung der Bevölkerung für die Belange der älteren Personen, Zeit nehmen, Wertschätzung und Achtung vor älteren Personen
- Menschen sind entscheidungsfreudiger, kritikfähiger, in der Lage eigene Bedürfnisse zu artikulieren, Angebote zu vergleichen
- Betreutes Wohnen wird in Zukunft immer wichtiger und sehr gerne angenommen, jedoch flächendeckend noch nicht ausreichend angeboten (Hilfsdienste)
- Vermittlung von Vertrauen durch die Pflegeperson
- die Finanzierung
- Zuwendung; eigene Absicherung des Pflegepersonals
- Trend geht mehr zu Heimbewohnern, wobei versch. Betreuungsstufen möglich; auch zu differenzierten Wohnformen → eigene Infrastruktur für Senioren
- mobile Hilfsdienste weiter ausbauen
- Pflegegeld → es profitieren beide Seiten – Betroffener schaut selbst dass er seine Lebensqualität erhöht; dass Patient über Hilfsmittel Bescheid weiß
- Ausbau mobiler Altenbetreuung, moderne Altenheime, ausreichende und qualitativ hochwertige Pflegeplätze; Betreuung in den eigenen 4 Wände so lange wie möglich
- einfach die mobilen Dienste mehr ausbauen, die Lebensqualität in der gewohnten Umgebung zu erhöhen Heimhilfe, Pflegepersonal vermehrt ausbilden
- keine Isolierung der Alten, ist mit technischen Mitteln nur beschränkt möglich, viele Freunde, verschiedene Aktivitäten
- Pensionsregelung, Betreuung + entsprechende Einrichtungen für die Betreuung
- bessere Nahversorgung am Land, bessere Freizeitangebote (z.B. Tagesausflüge mit ärztlicher Begleitung bzw. Begleitung durch geschultes Pflegepersonal), mehr Heimpflegemöglichkeiten → bessere Bezahlung des Pflegepersonals

-Marketing, alte Leute als Zielgruppe

- private Krankenversicherung
- weitere Ausbildung des Pflegepersonals
- Integration in normales Leben
- Einbindung der älteren Generation in alle Lebensabläufe
- Altenpflege, Krankenpflege, Erforschung altersspezifischer Krankheiten

Wie würden Sie Lebensqualität im Alter definieren?

- volle Integration in allen Bereichen, Versorgung, Gesundheit, soziale Kontakte
- innere Erfülltheit, Gesundheit, gute Versorgung, positive Lebenseinstellung, Sinn im Leben sehen
- Beibehalten der wesentlichen Lebensinhalte, Minimum an Fremdbestimmung, gewohnter Lebensrhythmus
- Körperliches Wohlbefinden, soziales und psychisches Wohlbefinden!
- den letzen Lebensabschnitt so schön wie möglich zu gestalten
- wenn Defizite bestehen, dass jemand da ist, der diese Defizite ausgleichen kann (Institution, Angehörige)
- wenn ich selbst für mich soweit wie möglich bestimmen kann; Schmerzfreiheit
- körperliche + geistige Unabhängigkeit, gute finanzielle Versorgung, Kontakt mit Großfamilie
- hängt vom Krankheitsgrad ab – größtmögliche Selbstbestimmung
- fühlt sich wohl, vertraute Umgebung wird anerkannt
- Eigenständigkeit, Autonomie, keine Bevormundung, Mitentscheiden – Würde des alten Menschen und seiner Persönlichkeit achten; geachtet und geschätzt werden; sich Reisen leisten können; auf ein erfülltes Leben zurückblicken zu können, gebraucht zu werden;
- möglichst Selbstbestimmtes, soweit als möglich, mobiles Leben zu führen
- wenn der Mensch objektiv + subjektiv auf ein erfülltes Leben blicken kann, Sinnbefriedigung im Alter, die dem Menschen zunehmend vermittelt werden kann und muss!

- Gesundheit, angemessenes Einkommen, familiäre Kontakte, guter Freundeskreis, sinnvolle Beschäftigung
- nicht gut, zu große Vereinsamung, zu wenig Achtung und Respekt den Alten gegenüber; den Reichen Alten geht es zumindest, was den täglichen Bedürfnissen betrifft, besser
- Bequemlichkeit, saubere Umwelt, keine finanziellen Laster
- Mobilität, Integration in der Familie, reine Kreditrückzahlungen
- in den eigenen Räumlichkeiten bleiben zu können
- Gesundheit und finanzielle Absicherung
- Gesundheit, gesichertes Einkommen
- soziale Sicherheit, Gesundheit, Anbindung an die Jugend

Grundsätzliche Einstellung zur Technik

Ist für ältere Mitbürger die Technik ein Segen oder ein Fluch? Wird die Technik als Hilfestellung akzeptiert oder gibt es da Barrieren?

- oft mehr Handicap als Nutzen, da nicht sehr Benutzerfreundlich
- ist eigentlich eine Hilfe, außer bei Informationsmangel und zu schwierig zu bedienenden Elementen
- abhängig von der eigenen Lebenssituation
- Bei körperlichen Gebrechen (wie Gehhilfen mit Bremsen usw.) ein Segen! Rufhilfen unabkömmlich!
- Blockade bei Konfrontation mit technischen Geräten
- Ältere Menschen haben sicher Problem damit! Technik im Krankenhaus ist gegenüber älteren Menschen ein Fluch! Lebensverlängernde Maßnahmen nicht im Sinne des alten Menschen
- wird akzeptiert → geht um gute Erklärung
- gibt Barrieren bei der Bedienung von Geräten
- grundsätzlich eine Hilfestellung; muss Ältere intensiv damit konfrontieren → eher positiv
- kommt auf Technik an: Computer ist sicher eine Barriere; TV, Radio ist eher Hilfestellung

- Technik ist für ältere Menschen ein Segen wenn sie ihnen im Gesundheitsbereich Erleichterungen verschafft (techn. Medizinische Geräte). Ein Fluch wenn sie sich nicht auskennen beim Computer, Internet etc.
- das hängt von der Persönlichkeit und Intellekt ab!
- für manche MB. Ist sie positiv, wird genützt; für manche MB. ist sie negativ, kann nichts mehr Neues erlernt werden, für manche ist sie eine Methode der Degradierung)
- es gibt Barrieren
- kann mit Global nicht so sagen: es gibt 80jährige, die einen Computer – Kurs machen und 60jährigen, die sich überhaupt für so etwas nicht interessiern
- es gibt zunehmend mehr neugierige alte Menschen
- es gibt Barrieren 3 Nennungen
- die Technik ist für viele ältere Menschen ein Fluch
- wenn der Zugang vorhanden (finanz. Mittel) wird die Technik auch in Anspruch genommen

Wie muss die Technik auftreten, dass es wenig Barrieren bei älteren Menschen gibt?

- klassischer, einfacher, alte Menschen finden sich mit neuen Bedienungsmöglichkeiten schwer zurecht
- mehr Information, vereinfachte Bedienungsanleitungen, Zeit für Erklärungen nehmen, keine Fremdwörter in Bedienungsanleitungen
- klar und übersichtlich, einfache Beschreibungen, praktisches und handliches Design
- vom Handling sehr einfach zu bedienen, wenig Störanfällig, große Schrift (leicht lesbar)
- weniger Reize, weil sonst Reizüberflutung → von vornherein abgeneigt zu lernen
- schonend! Als Hilfestellung, nicht aufgezwungen werden
- muss erschwinglich sein und effizient; muss erprobt sein
- einfache Handhabung, große Schaltknöpfe
- so einfache Handhabung wie möglich
- simple wie möglich, leicht erklärbar, und bedienbar
- leicht verständlich, anschaulich, gut erklärt

- möglichst einfach zu bedienen, große Schrift, übersichtlicher Aufbau
- benutzerfreundliche Rücksichtnahme auf die Besonderheiten der verschiedenen Menschen in der Verwendung muss ein Sinn für sich selber gefunden werden
- Aufklärung, INFOS, gute, verständliche Handhabung der technischen Hilfsmittel
- klar, einfach („nur ein Knopfdruck“)
- mehr Informationen und Hilfestellung seitens der Produzenten
- Körpergerechte Hardware, ausreichend große Beschriftungen
- einfache Handhabung
- die Technik muss leicht verständlich sein
- es darf nicht kompliziert sein
- einfachste Handhabung, erkennbare Erleichterung des Lebens

Welche Produkte, die Hilfestellung für ältere Menschen bieten, sind aus Ihrer Expertensicht besonders wichtig?

- Betten – Haltegriffe, erhöhte Betten, körpergerechte Höhen ei WC`s und Waschbecken
- Rufhilfen, Gehilfen
- Mikrowelle, Kommunikationstechnik
- Rufhilfe, Sachen, die die körperliche Mobilität erhalten; Badelifte in Nassräumen, Toilettensitzfläche → richtige Höhe usw.; Türschwellen eben um keine Hindernisse
- Rollstuhl, Rollator, Heimhilfe zur Bewältigung der Aufgaben im Haushalt
- Elektronisches Pflegeblatt, elektr. Rollstuhl, Badelift, schwenkbarer Spiegel
- Hebelifte, Aufstehhilfe, Behindertenbadewanne, passives Bewegungsgerät, eigene Bestecke
- Hygiene – Artikel wie rutschfeste Badematte, Rollstuhl, Hebevorrichtung, Sensorlampen, damit das Licht automatisch angeht
- sämtliche Bewegungshilfen, Antidecubitus Matratze,...
- Rollstuhl, Gehbock, Mikrowelle, Duschsessel, Badelifte, Einstiegshilfe – Haltegriffe
- technische Geräte zur Genesung, z.B. im Reha - Bereich nach einem Schlaganfall, Herzinfarkt, aber auch Computer. Bestellungen ohne Wohnung zu verlassen möglich

- die therapeutischen Produkte wie z.B. Gehilfen...
- die meisten Produkte werden bestenfalls f. d. alten Menschen entwickelt und auch eingeführt
- Einsichtung von Treffpunkten altersgerechte öffentliche Verkehrsmittel, zunehmender Internetzugang, elektronische Medien
- Notruf für Zuhause (am Handgelenk getragen oder ans Telefon angeschlossen, bzw. PC zum Mailen → Kontakt zur Außenwelt)
- karikative Netzwerke
- Produkte des täglichen Lebens → vor allem in Küche und Bad
- Mikrowellenherd, Halterungsgriffe, Sitzauflagen
- alle Produkte, die die Mobilität eines Menschen erhöhen
- alle Produkte, die Kraftanstrengung vermeiden lassen
- besonders gut ausgestattete Rollstühle

Welche Feinheiten kann man an diesen Produkten noch verbessern?

- Handhabung vereinfachen
- lt. dzt. Stand keine Verbesserungsvorschläge
- Bedienungsfreundlichkeit, Übersichtlichkeit
- Eben die Feinheiten, wie Display leicht lesbar, große Schrift, große Tasten
- großteils keine
- funktionieren schon gut; relativ ausgereifte Produkte!
- kann ich nicht genau sagen
- Behindertengerechte öffentliche Verkehrsmittel → zu schmal, zu steil, leichtere Handhabung von Hebevorrichtungen
- große Räumlichkeiten, elektr. Rollstuhl,...
- Bedienung der Geräte vereinfachen und für Menschen mit Handicaps ohne fremde Hilfe bedienbar machen
- kann ich nicht sagen

- ist eine Generationsfrage, wenn sich die älteren Menschen auch in jüngeren Jahren beschäftigen, wird er sich mit der Technik leichter tun
- öffentliche Verkehrsmittel altersgerechter machen, leichter zugänglich, altersgerechte, freundliche Treffpunkte, Verbesserung, Verbilligung der Angebote
- kann ich leider nicht beurteilen, selbst zu wenig technisches Verständnis
- altersgerechte Bedienungsanleitungen
- mit wenig Kraftaufwand zu bedienen
- Hilfestellung bei Neuanschaffung der Geräte
- ist individuell verschieden
- leichter verständlich machen
- alle Produkte, die den körperlichen Krafteinsatz minimieren

In welchen Bereichen erwartet man sich mehr Hilfestellungen durch die Technik, wo fehlen adäquate Lösungsmodelle? In welchen Bereichen wird zuwenig getan, wo erwartet man sich mehr an Entwicklungen?

- Körperpflege, Schlafen, Essen, Mobilität, Wohnen, Freizeit
- Badelifte – benützen auch ohne Hilfe – bei Planung Pflegepersonal miteinbeziehen
- Küchentechnik → Selbstorganisation, Handys,.. Video – Unterhaltungselektronik
- Im Prinzip gibt es schon fast alles, jedoch zu wenig angeboten bzw. Beschaffung (über GKK) schwierig
- Hebetechnik bei Platzwechsel; Raumaufteilung größer und übersichtlicher; defektlose Betten
- Kann ich nicht sagen, aber eher mehr im Krankenhausbereich – Finanzierungsproblem
- vorhandene Technik kann nicht ausgenutzt werden, weil die Finanzierung fehlschlägt
- Arztordination oft in 2. Stock, aber nicht mit Lift untergebracht, Parkplatzangebot
- im privaten Bereich sollen Angehörige mehr Bereitschaft zeigen „Behindertengerechte“ Umbauten vorzunehmen
- Badelifte → jeder sollte einen zu Hause haben, sodass dieser nicht erst von der mobilen Pflege mitgebracht werden muss; bessere Krankenbetten mit Schalthebel

- im Bereich chronischer Erkrankungen; Krebserkrankungen; spezielle Erbkrankheiten, Aidsforschung auch für 3.Welt nutzen
- es fehlt das Bewusstsein, dass die Technik nur ein Teil der Verbesserung des Alters sein kann, sie muss sinnvoll d. Gesamtprogramm aufgebaut werden
- altersgerechte medizinische Einrichtungen, bessere und intensivere Betreuung in den Spitälern
- bessere Notrufmöglichkeiten (wenn z.B. jemand stürzt und stundenlang liegen bleibt ohne gefunden zu werden
- Kommunikationsmittel, Notrufdienste, Ärztenotdienst
- Psychische Betreuung, persönliche Kontakte
- ältere Personen sollten der Technik im medizinischen Bereich mehr Vertrauen schenken
- Mobilität wichtig aufgrund des körperlichen Verfalls
- einfache Handhabung, leichter umzusetzende Bedienungsanleitungen

„Ich möchte mich mit Ihnen nun über verschiedene Aspekte des täglichen Lebens unterhalten; in jedem dieser Themenfelder hätte ich gerne von Ihnen gewusst, was Ihnen dabei besonders wichtig ist, wo man sich Hilfe erwartet und welche Produkte und Dienstleistungen dabei nützlich wären!“

Schlafen

Was erwartet man sich in diesem Bereich, was ist da besonders wichtig?

- Bett muss passen, Geräuschekulisse
- fällt nichts dazu ein
- bei Beeinträchtigungen des Bewegungsapparates, funktionelle Betten
- adäquates Bett, Höhenverstellbarkeit, Kopf und Fußteil → leichte Bedienung
- genügend Personal, weil alleine mit derzeitig vorhandener Technik sehr mühsam
- ruhige Umgebung, techn. Hilfsmittel sprich Pflegebett ausreichend Pflegepersonal, Bettlift, Antidecubitius Matratze

- Hausmittel statt Schlafmittel, Basale Stimulation, gute Lagerung → damit man gleich aufstehen kann, wenn man z.B. auf die Toilette muss
- vom Bett Hilfe holen zu können, sprich Notruf, unmittelbare Beleuchtung
- ruhige Umgebung
- gut durchlüftetes Zimmer; Leselampe, Notrufpiepser, Krankensalben sprich Aufhelfen für Lagewechsel, Trinken soll bereit stehen
- lärmarme Umgebung als Vorraussetzung für gesunden Schlaf, gutes gesundes verstellbares Bett, das verschiedene Lagen und Lagerungen zulässt; Erkenntnisse der Schlafforschung nutzen: keinen Stress vor zu Bett gehen
- Gehilfen sind besonders wichtig, mobile Hilfen zur Betreuung (Gehen, Essen) – z.B. Niederlegen, ärztliche Betreuung
- untertags ausreichende Bewegung, richtige Ernährung auf den natürlichen Schlafrhythmus achten, nicht zu lange schlafen!
- Lärmentwicklung im Umfeld sollte vermieden werden, keine unnötigen Medikamente zum Schlafen verabreichen
- gesundes Bettzeug! Überprüfung v. störfreien Schlafzonen; wichtig: geeignete Matratzen (ev. Dekumatratze)
- körpergerechtes Bett
- natürliche Materialien
- verstellbares Krankenbett
- ein einfach auf Knopfdruck zu handhabendes Bett
- Information über Ernährung – speziell am Abend
- mehr Aufklärung, Erforschung und psychologische Hilfestellung bei Schlafstörungen

Welche Hilfestellungen sind da interessant?

- Betthöhe muss passen
- Höhenverstellbare Betten im Privathaushalt
- Einheit z.B. von Bett und Nachtisch, leichtere Erreichbarkeit v. Bedienungsmodulen
- Schlafgewohnheiten d. Bewohner individuell abstimmen!

- Kran – sprich Patientenlifte
- Pflegebett
- Hausmittel statt Schlafmittel, Basale Stimulation, gute Lagerung → damit man gleich aufstehen kann, wenn man z.B. auf die Toilette muss
- bestmöglich verstellbare Betten – genügend Personal
- gut durchlüftetes Zimmer; Leselampe, Notrufpiepser, Krankensalben sprich Aufhelfen für Lagewechsel, Trinken soll bereit stehen
- psychologische Erkenntnisse nutzen: keinen Streit, Stress vor Schlafengehen → Schlafentzug → Müdigkeit → Unkonzentriert → schlechte Laune
- Psychotherapie, Füttern – Altenfachbetreuung oder Heimhilfe! (Essen auf Rädern)
- Hilfe von Schlaftherapeuten
- ein gesundes und angenehmes Wohnen, medizinischer Sektor + Raumordnung konzipieren
- finanzielle Hilfe!!! Ist alles teurer – weniger Schlafmittel, aber bessere Schlafplätze!!
- Leichter Bettwäschewechsel
- einfache Handhabung der Bettwäsche
- Fernbedienung für Bett, Schnurlostelefon
- Mechanismus der unter Matratze gelegt werden kann
- spezieller Ratgeber für Ernährung am Abend
- alternative Hilfsmittel, Homöopathie

Welche Produkte kann es in diesem Bereich geben?

- ordentliche hygienische Bettwäsche, leichtes Bettzeug, höhenverstellbare Betten, evtl. Haltegriffe
- höhenverstellbare Betten im Privathaushalt
- Bett z.B. vom Autodesigner designt, Funktionalität d. Möglichkeiten
- spezielle Matratzen und Kissen → schon vorhanden! Natürlich Preisfrage bei Privaten!
- Patientenlifte

- Pflegbett, Rollstuhl, Leibstuhl, Rollwagen, Anti – Decubitus Matratze, Gehbock, Wäschewagen
- Hausmittel statt Schlafmittel, Basale Stimulation, gute Lagerung → damit man gleich aufstehen kann, wenn man z.B. auf die Toilette muss
- vom Bett Hilfe holen zu können, sprich Notruf, unmittelbare Beleuchtung
- bestmöglich verstellbare Betten – genügend Personal
- gut durchlüftetes Zimmer; Leselampe, Notrufpiepser, Krankensalben sprich Aufhelfen für Lagewechsel, Trinken soll bereit stehen
- gesundes verstellbares Allroundbett, gesunde Matratze, gesundes Bettzeug, Schlafzimmer schadstoffarm eingerichtet
- Gehilfen aller Art, Fertigmenüs, richtiges Bett, richtige Matratzen, Polster etc. verwenden
- individuell angepasste Schlaflager, Erlernen von versch. Entspannungstechniken, vor allem besondere Ruhelagen, in Eigeninitiative günstige Schlafstelle eruieren, Spezialist kann das für ihn machen
- gesunder Schlaf durch viel Bewegung
- geeignete Matratzen, alternative Schlafhilfen (Erlernen von Entspannungstechniken, Massagen, Mentaltraining, Gespräche!!!)
- pflegeleichte Naturprodukte
- atmungsaktive Matratzen
- Notrufarmband, durch Knopfdruck mit Notrufzentrale verbunden
- Mechanismus der unter Matratze gelegt werden kann
- Aufklärungsbroschüren, Hilfestellung d. Heimhilfen

Essen

Was erwartet man sich in diesem Bereich, was ist da besonders wichtig?

- kleinere Portionen zu normalen Preisen
- gewohnte Kost, seniorengerechte (Zähne) Nahrung, lesbare und gut sichtbare Produkte und Produkte und Preisschilder

- Anweisung und Unterstützung in der Organisation und Bedienung der Küche, hohes Informationsmanko

- Kommt darauf an ob sich Patient selber versorgt; Preis – Leistung bei Lebensmittel für kleinere Mengen! Gibt es mobile Hilfsdienste die Patienten bekocht!

- Essen auf Rädern fördern, Heimhilfe gewährleisten

- Gasthof, Zulieferanten, Pflegepersonal kauft ein

- soll gut schmecken; Mundgerechte Zubereitung - Hausmannskost

- Mikrowelle in jedem Haushalt, wenn Essen auf Rädern, Fertiggerichte, Tiefkühlprodukte, spezielle Sessel wie Kindersessel im Kleinkindalter, spezielle Trinkbecher

- Speiseplan auf Bedürfnisse abgestimmt (auch gesundheitliche B.), ausgewogener Menüplan, mundgerechte Zubereitung

- jem. Tätigt Einkauf für einen; einfache Mahlzeiten, Essen auf Rädern beispielsweise Wochenmenü, Zerkleinerung

-gesunde Lebensmittel, Essen als „kulturelle“ Sache: Gemütlichkeit, sich etwas Gutes tun; Stressabbau; Treffen mit Familie: Fixpunkt; Abwechslungsreiches Essen; gemeinsame Zubereitung = Zeit miteinander zu verbringen

- gesunde, ausgewogene, altersgerechte Ernährung, mobile Betreuung ist ganz wichtig, Nachbarschaftshilfe, Hilfe in der Familie, Familienverband, Altenfachbetreuung, Heimhilfe

- ordentliches Beißen, nicht zuviel essen, Freude am Essen haben, Abwechslung in der Kost

-Bio - und natürliche Produkte zu sich nehmen, erschwingliche Anbieter, gesunde Ernährung, Ernährungsberatung, achten auf das Gewicht

- gute Nahversorgung, Essen auf Rädern, leistbare Hilfe durch 3.Person (Haushaltshilfe)

- Zustelldienste, Hilfestellung d. Personals beim Kochen

- kleinere Portionen bei Fertiggerichten, abwechslungsreiche und gesunde Kost

- ausgewogene Ernährung, Respekt vor den Bedürfnissen d. Senioren so lange die Gesundheit nicht darunter leiden

- externe Versorgung

- speziell auf alte Menschen abgestimmte Menüs

- speziell auf die Bedürfnisse der alten Menschen zugeschnittene Fertigprodukte

Welche Hilfestellungen sind da interessant?

- „Seniorengroßen“ auch öfter als Sonderangebote anbieten, Heimservice bei Geschäften
- gut lesbare und griffbereite Nahrungsmittel, kleinere Packungen zum Normalpreis
- bessere und bedienungsfreundliches Design, bessere Information, bessere Beratung
- Haushaltshilfe, Essen auf Rädern, Einkaufsdienst
- spezielle Bestecke, Trinkbecher, mundgerechte Zerteilung des Essens
- Diät Assistentin, Verbieten von Nahrungsmittel, Essen auf Räder, Nahversorgung muss gesichert sein!
- eigenes Besteck, eigens geformtes Besteck
- Mikrowelle in jedem Haushalt, wenn Essen auf Rädern, Fertiggerichte, Tiefkühlprodukte, spezielle Sessel wie Kindersessel im Kleinkindalter, spezielle Trinkbecher
- Speiseplan mit Diätassistentin abstimmen
- eigenes Essbesteck, Warmhaltegeschirr
- genaue Kennzeichnung der Lebensmittel – was ist drinnen, genmanipuliert oder nicht; Vielfalt an LM, reichhaltige Auswahl, Bioprodukte
- Einkaufen, kochen, Essen auf Räder
- Essgewohnheiten müssen möglichst früh geprägt werden, langsam essen, genießen, gemeinsames Essen hilft zur richtigen Ernährung
- Verbesserung der Zustelldienste von frischen Produkten, Einkaufshilfen, Bewertung von gesunden Produkten
- Angebot von Gemeinden für günstige Hilfe (Einkaufshilfe, Kochhilfe durch 3. Personen, die das gerne machen – ev. Rüstige Pensionisten)
- Heimhilfe, persönliche Betreuung
- Heimhilfe
- Mikrowelle, Wasserkocher
- externer Einkaufsdienst
- beim Einkauf leicht erzeugbare Menüs für diese Zielgruppe
- Distributor, welcher diese Produkte ins Haus liefert

- kleinere Verpackung z.B. bei Mehl, Zucker, Waschpulver,... ohne Preisaufschlag, Heimlieferservice ohne zuviel Preisaufschlag
- kleinere Packungen zum Normalpreis, Zustelldienste von Geschäften zum erträglichen Preis – Essenszustellung in Warmhalteboxen
- Information über Vorhandensein gewisser Produkte
- Mikrowelle f. Tiefkühlkost usw.
- Falls betroffene Personen Schwierigkeiten beim Schlucken
- Fertigprodukte, die auch für ältere Menschen leicht zuzubereiten sind und leicht zu essen
- eigenes Besteck, eigens geformtes Besteck
- handliche Geräte für Singlehaushalt → Geschirrspüler soll klein sein, und simples Programm haben
- so viel wie möglich frische Produkte
- eigenes Essbesteck, Warmhaltegeschirr
- Bioprodukte; Biobauer fährt zu Kunden nach Hause; Essen auf Rädern; Zustelldienste für Nahrungsmittel; Personen, die ins Haus kommen und kochen
- Fertigmenüs, Tiefkühlkost
- Seniorenmahlzeiten in Lokalen, Seniorenessgemeinschaften, wechselseitig zum gemeinsamen Essen einladen
- viel Obst und Gemüse
- lieber Essen auf Rädern als Fertigkost aus der Dose oder Tiefkühltruhe
- verbesserter Dienstleistungsbereich
- Aufstockung von mobilen Heimhilfen, Essen auf Rädern
- Mikrowelle, Wasserkocher
- elektrisches „Einkaufswagerl“
- Iglo könnte ein spezielles Altersmenü (55 - 90J.) kreieren
- spezielle Regale im Supermarkt, welche Nahrung für Senioren beinhalten

Körperpflege

Was erwartet man sich in diesem Bereich, was ist da besonders wichtig?

- mobile Dienste – Friseur – Fußpflegerin – Badelifte für Bedürftige
- bedarfsgerechte Bad – Einrichtung, Böden, Türschwellen
- Wohnungsanpassung, Beratung, Information
- Sanitäre Einrichtungen müssen zugänglich sein, Sicherheitseinrichtung wie Haltegriffe, Duschsessel, WC – Sitzerhöhung muss gegeben sein!
- größere Raumaufteilung
- mobile Dienste, die ins Haus kommen
- Mitspracherecht wann man gebadet wird
- Dusche ist wichtiger als Badewanne, rutschfeste Ausstattung, leicht zu bedienende Armaturen, Mini – Geschirrspüler für Zahnprothese
- 100 % Behindertengerechte Sanitäreinheiten
- regelmäßige Körperpflege muss gewährleistet sein, große Bürste
- so oft als notwendig gemeinsam mit alten Menschen – bei Pflegebedürftigen kein Aufschieben, sondern so oft als erforderlich; kein Wundliegen auf Grund hygienischer Defizite
- regelmäßige Körperpflege, das Wohlfühlen der älteren Menschen
- Körperpflege ist nicht über zu bewerten
- Bäder, Sauna, auch für ältere Menschen zugänglich und erschwinglich, in der Nahversorgung sollte mehr geschehen
- leistbare Hilfe – z.B. Friseurin, die ins Haus kommt, Fußpflege zuhause
- Produkte, die helfen, Unfälle zu verhindern
- Produkte, die speziell auf die verminderte Beweglichkeit im Alter zugeschnitten sind
- tägliche Reinigung – je nachdem ob Patient geduscht werden oder im Bett gewaschen werden muss
- leicht zu handhabende Geräte
- spezielle Pflegeserie „old but pretty“ für ältere Leute
- Körperhygiene ist generell sehr wichtig

Welche Hilfestellungen sind da interessant?

- mobile Dienste – verschiedenen Hilfen (Badelifte) werden von der KK verliehen
- Badelifte, Badgriffe bei Bädern und Duschen, Anti – Rutsch Vorrichtung in Bad + Dusche
- Beratung + Information
- Sanitäre Einrichtungen müssen zugänglich sein, Sicherheitseinrichtung wie Haltegriffe, Duschsessel, WC – Sitzerhöhung muss gegeben sein!
- Tragesessel zum Einklinken → Rutschgefahr gebannt, Duschsessel nur für Dusche, Haarwaschbecken mit technischen Erweiterungen
- zentrale Anstalten als Schaltstelle um diese Menschen dorthin zu bringen; Angliederung an Pflegeheim für mobile Dienste zum Mitbenutzen
- mobile Fußpflege, bzw. Frisör
- mobile Kloanlage, die sich selbst reinigt (bis zu einem gewissen Grad), integrierter Wäschetrockner
- Badelifte, verstellbare Badewannen, Haltegriffe
- Sitzgelegenheit zum Haarwaschen, Verlängerungsschlauch, automatisches Zahnputzgerät
- gemeinsam mit Patienten/alten Menschen; Frauen von Frauen und Männer von Männern gewaschen; genug Personal
- Familie, mobile Betreuung, techn. Hilfsmittel
- altersgerechte Einrichtungen – z.B. in der Badewanne oder Dusche, dies sollte es schon in der Standardausstattung geben!
- gute Aufklärung v. d. Pharmaindustrie und den Ärzten, Unfallvermeidende, körperpflegende Einrichtungen: z.B. raue Böden,...
- Fußpflege, Frisör zuhause
- persönliche Betreuung
- eigene Badezimmereinrichtungen, die seniorengerecht sind
- mobile Toiletten
- Badewannenlift
- Signalfarbe für diese Produktgruppe (große Schrift)

- spezielle Duschvorrichtungen

Welche Produkte kann es in diesem Bereich geben?

- Inkontinenzversorgung (sollten von der KK übernommen werden)
- Badelifte, Handgriffe bei Bädern und Duschen, Anti – Rutsch – Vorrichtung in Bad + Dusche
- technische Unterstützung im Bereich der Lebensführung, Haltegriffe, Heb-Senksole, Waschbecken, Lift,... Beratung und Information
- Badelifte, Duschsessel, Haltegriffe sowie bauliche Maßnahmen
- Tragesessel zum Einklinken → Rutschgefahr gebannt, Duschsessel nur für Dusche, Haarwaschbecken mit technischen Erweiterungen
- mobile Dienste sind bereits gut ausgebaut
- Kämme mit dickeren Griffen
- mobile Kloanlage, die sich selbst reinigt (bis zu einem gewissen Grad), integrierter Wäschetrockner
- Badelifte, verstellbare Badewannen, Haltegriffe
- Sitzgelegenheit zum Haarwaschen, Verlängerungsschlauch, automatisches Zahnputzgerät
- Lift zum Heben; flache Badewannen, die den Einstieg erleichtern; technische Geräte, die die Körperpflege besonders für alte Menschen erleichtern
- sanfte, milde, richtige Körperpflegeprodukte für ältere Menschen, Badelift, Pflegebad
- von vornherein subventionsbedingt altersgerechte Einrichtungen als Standardausstattung
- vernünftige Produkte ohne Belastung
- kostengünstiges Zubehör
- Förderung der Forschung in diesem Bereich
- leicht zu handhabende Aufbewahrungsbehälter für 3. Zähne
- Waschbecken höhenverstellbar
- Signalfarbe für diese Produktgruppe (große Schrift)
- Seniorenpflegeprodukte auf Krankenschein

Wohnen

Was erwartet man sich in diesem Bereich, was ist da besonders wichtig?

- ganz wichtig – Heimdienste, Notrufsysteme
- Pflegeleichte Wohnungseinrichtung, keine Stolperfallen, Heimhilfen auch zur psycho- – sozialen Betreuung
- Lebenssituation entspr. Wohnraumgestaltung, Beratung + Information
- Gibt es fremde Hilfe (Nachbarschaftshilfe!), mobile Dienste? Gibt es ehrenamtliche Besuchsdienste über Pfarre z.B.? Wichtig bei Telefon um soziale Kontakte aufrecht erhalten zu können! Lift unbedingt notwendig im Haus!
- Heimhilfe, Psychotherapeuten, Piepser in Form von Uhr, Großbildschirm
- ist schon gut ausgebaut
- Putzfrau, Uhr – Piepser, Hospizverein als Kommunikationsmittel
- bessere, pflegeleichtere, rutschfeste Ausstattung des Bodens, Klimatisierter Teilbereich speziell im Sommer, wo Luftfeuchtigkeit stimmt
- leicht zu reinigende Einrichtungsgegenstände, gut ausgebautes Hilfsdienstwerk, externe Dienstleister, Armbanduhr mit Sensor
- automatisches Aufwaschset – Piepser, Babyphone, Telefon – Schnurlostelefon
- gemütliche, nicht allzu große Wohnung, die wenig Stiegen haben, gut erreichbar sind (nicht über zu viele Stiegen; mit Lift); Lage – gute Infrastruktur; leicht erreichbar für Freunde → Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel,...
- dass alte Leute nicht alleine gelassen werden – Heimhilfe
- Altershilfe solle selbst organisiert werden, Hilfe von jüngeren Menschen, Zivilgesellschaften müssen sich organisieren
- altersgerechte Wohnungen, ohne Unfallgefahr, diese sind tunlichst zu vermeiden, Siedlungsstrukturen mit Menschen aller Altersgruppen
- geeignete Wohnungen (Lift, Telefon, Anschluss an Notrufstelle der Rettung)
- Zusammenleben der Generationen
- serienmäßige Ausstattung der Wohnungen von Notrufsystemen, rollstuhlgerechte Wohnungen

- Hilfswerk in Verbindung setzen, Versorgung der Wäsche
- Wohnung mit breiteren Türen und rutschfesten Böden
- altersgerechte Wohnung: ohne Stiegen mit Lift zu erreichen
- hell, freundliche Farben (Depression), leicht zu pflegen, keine Gefahrenquellen

Welche Hilfestellungen sind da interessant?

- Notrufdienste, Heimhilfen, mobile Hauskrankenpflege, mobile Tagesbetreuung
- Nachbarschaftshilfe, Heimhilfe, Rufhilfen
- Gibt es fremde Hilfe (Nachbarschaftshilfe!), mobile Dienste? Gibt es ehrenamtliche Besuchsdienste über Pfarre z.B.? Wichtig bei Telefon um soziale Kontakte aufrecht erhalten zu können! Lift unbedingt notwendig im Haus!
- Information + Beratung über bereits am Markt befindliche Hilfsmittel
- Heimhilfe, Psychotherapeuten, Piepser in Form von Uhr, Großbildschirm
- Pieper, Heimhilfen als Reinigung soweit das ältere Menschen in ihrem Umfeld zulassen, Besuchsdienst
- Putzfrau, Uhr – Piepser, Hospizverein als Kommunikationsmittel, genügend Personal
- Alarmuhr – Piepser, Programmierbares Telefon, Seniorengerechte Handys, regelmäßige Besuchsdienste im Sinne der Kommunikation
- leicht zu reinigende Einrichtungsgegenstände, gut ausgebautes Hilfsdienstwerk, externe Dienstleister, Armbanduhr mit Sensor
- TV, Radio
- solange zu Hause als möglich, deswegen mobile Dienste für Essen, Reinigung, Hygiene, Körperpflege, Kontakte und Kommunikation („Besucherdienst“)
- Familie, Altenbetreuung, Heimhilfe, med. Betreuung, Besuchsdienste, Seniorentreffs
- freiwillige Helfer für Einkauf, Medikamente
- artgerechte Wohnarchitektur, für Paare oder Singles berücksichtigen
- Einbau von Liften falls nicht vorhanden, Förderung von Hilfsorganisationen (Mobile Hilfe)
- Architektonische Umbauten
- Umbauarbeiten

- Notrufgerät, schnurloses Telefon
- schnelle Hilfe bei Notfällen d. Hilfsorganisationen
- direkte Kommunikationsmöglichkeiten zu den Notruforganisationen
- spezielle Einrichtungsberater

Welche Produkte kann es in diesem Bereich geben?

- psychische Betreuung, leicht bedienbare Produkte (Lichtschalter, Handys mit größerem Display + Tastatur
- Nachbarschaftshilfe, Heimhilfe, Rufhilfen
- Lift, Telefon, Rufhilfe, Haushaltshilfe
- Ruhesessel mit Aufstehhilfen, Unterstützungen beim Gehen
- Heimhilfe, Psychotherapeuten, Piepser in Form von Uhr, Großbildschirm
- Piepser für Notfälle
- Putzfrau, Uhr – Piepser, Hospizverein als Kommunikationsmittel
- Alarmuhr – Piepser, Programmierbares Telefon, Seniorengerechte Handys, regelmäßige Besuchsdienste im Sinne der Kommunikation
- leicht zu reinigende Einrichtungsgegenstände, gut ausgebautes Hilfsdienstwerk, externe Dienstleister, Armbanduhr mit Sensor
- TV, Radio
- Altersheim, betreutes Wohnen, Essen auf Rädern, Besuchsdienste, Tagesheimstätten in der Nähe der eigenen Wohnung
- Notruftelefon
- entsprechende Selbsthilfeorganisationen
- neue Architektur, die entsprechend attraktiv auch für ältere Menschen ist
- Aufbau von Nachbarschaftshilfe
- gutes Bügeleisen, speziell leicht
- Notrufarmband
- Pager für Senioren

- Geschirrspüler und Waschmaschine in Augenhöhe, mehr Möbel auf Rädern

Wie sieht das Wohnen der Zukunft aus?

- Betreutes Wohnen
- Wohnen in eigener Wohnunge genauso wie in Seniorenwohnheimen – evt. Wohngemeinschaften für ältere Personen
- Entwicklung geht zum Single – Haushalt, da viele Scheidungen und Todesfall – man bleibt alleine
- höherer Standard und bessere technische Ausrüstung mit Hilfsmitteln
- Schienen + Fluggebundene technische Geräte mit Steuer und Navigationssystem
- Wohnsiedlungen werden zu betreuten Wohnen umfunktioniert
- wird anspruchsvoller, muss Computer vorhanden sein, Internetanschluss
- mehr Unterstützung von mobilen Hilfsdienst – Finanzierungsproblem! Tagesbetreuung für ältere Menschen
- helles Haus, helle Räume, Blick in die Natur, geräumig, ebenerdig, Haltegriffe, wo es nötig ist, wenig Türen
- integriertes Wohnen mit alten und jungen Menschen; Alt hilft Jung und umgekehrt; Babysitten, Fenster putzen,.. kein Abschieben der Alten, sondern Integration
- größere Wohneinheiten für Senioren → Seniorensiedlungen mit eigener Infrastruktur, Zahl der Heime nimmt zu
- Senioren und Behindertengerecht ausgestattete Wohnungen, betreute Wohnungen, Altersheime, Pflegeheime
- Mehrfamilienhäuser mit Verwandten und Bekannten, bestimmte Formen des betreuten Wohnens gemischt mit normalen Wohnungen
- vernünftiges Raumkonzept, gute Infrastruktur, mit vielen Versorgungsmöglichkeiten (Kino, Frisör, Gasthaus, Cafe, gute Umsetzung altersgerechter Infrastruktur)
- hellere, freundlicher, klarer, umweltbewusst, mehr Gemeinschaftsprojekte (betreutes Wohnen), gute Infrastruktur
- Wohnungsanlagen am Stadtrand
- Gemeinschaftswohnungen, Seniorenwohnheime

- zuhause mit geschulter Betreuung

- Nicht ins Altersheim, sondern Wohnungen mit „normalem“ Umfeld

- altersgerechte Wohnungen, jedoch nicht im Ghetto

- Senioren leben in eigenen Wohnungen – betreut durch soziale Einrichtungen

Was muss eine Wohnung für alte Menschen können, was ist da besonders wichtig?

- Erreichbarkeit, gute Infrastruktur, keine Stolpersteine wie rutschende Teppiche, körpergerecht angepasste Möbel

- Barrierefrei sein, leichte Erreichbarkeit (Lift), nicht zu laute Umgebung, Lebensstandart behalten

- Keine Bodenschwellen, Erreichbarkeit bei Kästen wie Griffhöhe

- leichte Erreichbarkeit, keine Schwellen, Stufen, funktionale Geräte in guter Erreichbarkeit, ändern von herkömmlichen Normen

- große räumliche Aufteilung, viel Platz, Geräte um Stiegen zu überwinden, fahrbare Sessellifte, viel Licht

- Barriere freie Wohnungen, Sturzgefährliche Hindernisse zu entfernen

- leicht zum Reinigen, zweckmäßig, Behindertengerecht, sprich breite Türen

- behindertengerechte Ausstattung, (Rollstuhl, breite Türen, keine Stufen, viel Platz), rechtliche Bauvorschriften

- leicht zu reinigen, Haltegriffe wo es nötig ist, wenig Türen

- nicht zu groß, leicht zu reinigen, möglichst im Erdgeschoß, behindertengerecht und mit Rollstuhl befahrbar, hell, leichte Bedienbarkeit mit technischen Hilfsmitteln

- leichter ebenerdiger Zugang oder Liftanlage

- günstige Lage in Bezug auf öffentliche Verkehrsmittel und kleine Grünfläche beherbergen mit Erholungsmöglichkeiten im Freien

- barrierefrei, hell, überschaubar von der Größe, Lift, Rollstuhlgerecht

- altersgerechte Ausstattung, Pluralität der Wohnformen

- gesundes Baumaterial, gute Zugänglichkeit, gut zu bewältigen, zu reinigen und der Preis muss stimmen

- nicht zu groß, Lift, genügend Elektroanschlüsse, geeignete Sanitäre Anlagen (gr. WC, Badewanne) auch mit Rollstuhl erreichbar

- Verbindung an eine gute Verkehrs- und Infrastruktur

- rutschfeste Böden, leicht zu öffnende Fenster, keine Stiegen

- keine rutschigen Böden, spezielle Bodenbeläge, keine Türstoppeln

- rutschfeste Böden, breite Türen

- altersgerecht, keine Stiegen, Lift vorhanden

- keine Gefahrenquellen

Welche Rolle spielen Altenheime, was erwartet man sich da?

- dass sie nicht zum Ghetto werden und dass auf die individuellen Bedürfnisse Rücksicht genommen wird

- Privatsphäre muss erhalten bleiben

- Altersheime der gehobenen Kategorie sind erstrebenswert

- mittellose Personen sollten ins Altersheim, wo es eine altengerechte Betreuung geben sollte

- gute medizinische Versorgung, psychologischer Dienstag

- eine große, da längere Arbeitszeiten eine familiäre Pflege unmöglich machen

- Spielen immer größere Rolle, genug Pflegepersonal (→ bessere Bezahlung → höhere Motivation)

- entsprechende Schulung des Personals, gutes Verhältnis zu den älteren Menschen, Besuchsmöglichkeit der Freunde und Angehörigen verbessern, staatliche Finanzielle Unterstützung u. Klassenunterschiede eindämmen

- keine Pflegeheime, keine „Wartezimmer“ des Todes“, wo keine Eigeninitiative mehr entfaltet wird, das Gegenteil sollte eintreffen!

- sie sind sehr wichtig, weil es kaum mehr Familienverbände gibt – zur Pflege. Umfassende Betreuung und richtige Pflege, menschenwürdiges Dasein.

- müsste mehr Einzelzimmer geben, Kommunikationsräume, Mensch muss die Möglichkeit haben, sich zurückzuziehen.

- qualitativ hochwertige Pflege, Autonomie, Respekt vor alten Menschen; kein Ghetto; Animationen, Freizeitunterhaltungen, Kommunikationen, kein Warten auf den Tod.

- Lebensqualität für die letzten Jahre noch irgendwie aufrechterhalten, Kommunikation, fachliche Betreuung Rund-um-die-Uhr, soziale Kontrolle spielt große Rolle!

- bestmögliche Betreuung wenn man sie braucht; Wahrung der Intimsphäre; notwendige Personalausstattung

- sollen größtenteils Zuhause ersetzen; Behindertengerechte Gestaltung

- 24h Betreuung; Dass Menschen wieder mobiler (geistig und körperlich) werden; viel + freundlicheres Personal; jederzeit Ansprechpartner für die Angehörigen

- wichtige Rolle, weil Familienersatz; mit Physiotherapeuten + Ärzten bessere Kooperation! Mit techn. Firmen nicht zu lange warten müssen bei Problemen!

- Menschen unterstützen, die nicht mehr in der Lage sind, ihr Leben eigenverantwortlich zu organisieren aufgrund von Erkrankungen, Schmerzen, etc.

- werden auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen, man erwartet sich Rund um die Uhr volles Service!

- genug Pflegepersonal, Ausbildung des Personals sollte nicht nur Pflege beinhalten, sondern ganzheitlich greifen.

- Vordergrund - Bedürfnisorientierte Pflege + Betreuung

Freizeit, Unterhaltung

Was erwartet man sich in diesem Bereich, was ist einem da besonders wichtig?

- Integration in allen Bereichen

- Freizeitgestaltung nach persönlichen Wünschen ausrichten, personenbezogene Mobilitätshilfen, größeres Angebot, mehr Programme und Ausflüge für Senioren

- Seniorenclubs oder Tagesstätten vorhanden, Seniorenreisen werden angeboten, Hol- und Bringdienste ebenfalls vorhanden wie etwaige Taxidienste od. Samariterbund! Hilfsmittel wie Gehwagerl usw. notwendig! Einstiegsbereiche beim Auto (Bus!)

- abhängig von der Individualität, und den jeweiligen Bedürfnissen, es gibt keine Allgemeinaussage!

- öffentlich geht gar nichts, wenn man Ausflug machen will, Einstiegs- und Platzmöglichkeiten in Bussen schaffen, breitere Gehwege.

- Ausflüge beibehalten, Tageszeitung ist wichtig, Kontakte mit Angehörigen

- Ausflüge sind wichtig, werden gerne gemacht. Sobald alte Menschen selbst kreativ sein müssen tritt Verweigerung auf; Sie wollen unterhalten werden

- Ausflüge, Programm im Haus das ganze Jahr

- Vereine, Organisationen die Ausflüge organisieren, Turngruppen für Senioren

- Spaß, Unterhaltung aber auch Wissenswertes, Kultur, Neues lernen und kennenlernen (Bildung); Entspannung, körperliche Ertüchtigung

Öffentliche Verkehrsmittel benützerfreundlicher

- ein Angebot von seniorengerechten Freizeitangeboten wie: Seniorenturnen, Gedächtnistraining, geführte Wanderungen, kulturelle Angebote, Seniorentreffs

- Freizeit und Unterhaltung wird in jungen Jahren erlernt und im Alter fortgesetzt.

- Möglichkeiten von Reisen, Angebote schaffen, die die Kommunikation untereinander fördern, Kooperation miteinander – mit jüngeren Menschen

- Tagesausflüge mit Pflegepersonen als Begleiter

- mehr geeignetes TV – Programm für Senioren → eventuell eigener Senioren Kanal

- Gemeinschaftsreisen mit Gruppenerlebnis

- all – inclusive Tanzen in der Gruppe mit einer guter medizinischer Versorgung

- Abholdienst für gebrechliche Personen, Werbefahrten

- Gedächtnistraining durch Kreuzworträtsel, etc.

- Angebote reichlich vorhanden

- Angebote annehmen

- Seniorenreisen, Seniorenreiseprospekte, Seniorenclubs

Welche Hilfestellungen sind da interessant?

- Einbindung von Menschen verschiedener Altersgruppen

- Leichterer Zugang zu Informationen

- Seniorenzeitung

- Ausflüge in Parks, Fahrtendienste zu Ärzten

- Destinationen, die eine gute medizinische Versorgung garantieren.

- Altersgerechte Animation

- Finanzielle Unterstützung von Seiten der Gemeinde

- Schaffung von altersgerechten Einrichtungen, Versammlungsorten, Gastlokalen, Veranstaltungen mit besserem Zeitfaktor: Vorbild: Amerikaner

- ist ein schwieriger Prozess, der durch soziale Komponente auch im Alter erlernbar ist

- Geführte Reisen und Ausflüge, ausgebildetes Personal für Betreuung und Begleitung

- Mitgestaltung im Bezug auf Bewegungstherapie, Seniorengymnastik

- spezielle Reiseangebote für Bedürfnisse und Mobilität von alten Menschen; Werbung: Mobilität von alten Menschen wird angesprochen = Jugendlich, dynamisch, reich (ältere Frau und Porsche)

- Vereine, Organisationen die Ausflüge organisieren, Turngruppen für Senioren

- Personalausstattung ausreichend, Unterhaltungsprogramm von verschiedenen Vereinen, Schulen und Kindergärten

- SeniorenbetreuerInnen

- Animation, Vereine

- Einstiegsmöglichkeiten in Bussen schaffen, breitere Gehwege, Taxibusse zum Fortbewegen auf kleineren Strecken

- Mobilitätshilfen

- Transportunternehmen welche solche Hilfestellungen anbieten!

- Personenbezogene Mobilitätshilfen, mehr Angebote, Ernstnehmen von Wünschen, Beschwerden und Anregungen von Pensionisten.

- Aufklärung der Öffentlichkeit, Themenschwerpunkt: jeder wird einmal alt – Öffentlichkeit sensibilisieren

Welche Produkte kann es in diesem Bereich geben?

- mehr Veranstaltungen für jung und alt

- Ansprechstelle für Pensionisten, Wunschbox für Senioren

- Transportunternehmen, die solche Hilfestellungen anbieten!

- Mobilitätshilfen, bedienungsfreundliches Design bei Kommunikationsmitteln (Handy, Computer, etc.)

- Taxibusse zum Fortbewegen auf kleineren Strecken

- Firmen, die Computer für diese alten Menschen erfinden (akustische Programme)

- SeniorenbetreuerInnen

- Unterhaltungsprogramm von verschiedenen Vereinen, Schulen + Kindergärten, Produkte sind nicht entscheidend, Qualität der Programme

- Vereine, Organisationen die Ausflüge organisieren, Turngruppen für Senioren

- „Lebenstraum“ erfüllen → besondere Reise, die man sich ein leben lang gewünscht hat, seniorengerechte Reisen anbieten

- Einschulung, dass Computer ein Unterhaltungsmedium sein kann

- geführte Reisen und Ausflüge, ausgebildetes Personal für Betreuung und Begleitung

- für „ALLE“ etwas „NEUES“ lernen, weil es „IN“ ist, eine leichte Möglichkeit zum Erlernen neuer Dinge

- Verbesserung der Infrastruktur, fehlende Einrichtungen schaffen, Vorbild: SAMARITERBUND

- eigener TV – Sender

- Reisebüros, die auf Seniorenreisen spezialisiert sind

- Altersgerecht eingerichtete Hotels

- altersgerechte, leichte Gymnastik

- Seniorenzeitung

- eigener Teletextseiten im TV

- Seniorentaxis, Transportservice

Informations- und Kommunikationstechnologien

Was erwarten Sie sich in diesem Bereich, was ist da besonders wichtig?

- Info und Kommunikation ist grundsätzlich sehr wichtig

- Zugang älterer Personen zum Internet

- Hinzuführung der Senioren zur EDV

- schnurlos Telefone, Nachbarschaftshilfe

- bessere, leicht verständliche Bedienungsanleitungen

- einfache Handhabung

- ansprechende Infosendungen in TV + Radio für alte Menschen, PC – Kurse für Senioren

- Einrichtung für Notfälle, Möglichkeit mit geringen Anschaffungskosten SOS – Rufe zu tätigen, Erreichbarkeit durch elektronische Einrichtungen

- sehr, sehr, sind Möglichkeiten Selbstverständigkeit für Notfall der Einfachheit einer Bedienung, GRUPPENKONTAKTE sehr wichtig!

- den alten Leuten die Scheu von modernen Technologien zu nehmen

- einfach zu bedienende HIFI – Geräte

- neue Medien wie Computer, Internet sollen für alte Menschen selbstverständlich gemacht werden, damit diese sie für Kommunikation nutzen können.

- mehr Informationsveranstaltungen; viele Bilder in den Zeitungen; TV Geräte mit größeren Bildschirmen

- jeder soll TV, Zeitung, Telefon und Computer zur Verfügung haben

- Gespräch und Zuwendung ist wichtiger als ganze Technik

- Dass Leute wieder miteinander reden, Zeit haben für Gespräche

- Großbildschirm um mit Angehörigen viel öfter sprechen zu können

- Benutzerfreundlichkeit, leichte Bedienbarkeit

- Wo bekomme ich Informationen über Hilfsmittel, die angeboten werden

- Informationen – möglichst unbürokratisch

- mehr für ältere Menschen bringen (z.B. Untertitel im Fernsehen)

Welche Hilfestellungen sind da interessant?

- Untertitel im Fernsehen

- Mitteilungen über Radio und TV, brauchbare Informationen

- Gerät muss individuell auf den Patienten abgestimmt sein

- Beratung, verständliche Beschreibungen, angemessene Schriftgröße

- Sprachhilfen erweitern

- Computer

- größere, übersichtlichere Geräte, die leichter zu Bedienen sind

- jeder soll TV, Zeitung, Telefon und Computer zur Verfügung haben

- dass sich Geräte selbst ausschalten nach einer gewissen Zeit

- Kurse, Schulungen, Trainings, die Interesse an neuen Medien wecken

- verbale Aufforderung genügt, TV etc... einzuschalten

- Informationsveranstaltungen, Schulungen, Kurse

- z.B. Telefongesellschaften sollten beim Telefon nicht „ausbeutend“ fungieren, sondern Mitverantwortung tragen, Gruppenkommunikation fördern beim Computer

- Warnsysteme

- ansprechende Infosendungen in TV und Radio für alte Menschen, PC Kurse für Senioren

- persönliche Einschulung, bessere Bedienungsanleitungen

- persönliche Einschulung, verständlichere Bedienungsanleitungen auf Papier

- tägliche Zeitung

- Einschulungen für Kleinstgruppen

- speziell abgestimmte Lernkurse

- Tageszeitungen in größerer Schrift, DVD mit Seniorenprogrammen

Welche Produkte kann es in diesem Bereich geben?

- CD mit spezieller Gymnastik oder Veranstaltungsprogrammen

- speziell abgestimmte Lernkurse

- Einschulung in Kleinstgruppen

- Haustiere zum Gassi -gehen und so Herumspazieren

- persönliche Einschulung, verständliche Bedienungsanleitungen auf Papier

- persönliche Einschulung, bessere Bedienungsanleitungen

- einfach bedienbarer PC

- Warnsysteme

- Telefon, Hörgeräte, Notfallalarm, verstärkte Hörgeräte, um Nachbarn nicht zu stören

- Telefon, TV, PC, Radio, diverse Fahrscheinautomaten

- verbale Aufforderung genügt, TV etc. einzuschalten

- Computer, Telefon, Radio, Videoanlage, Handy

- Dass sich Geräte selbst ausschalten nach gewisser Zeit

- Jeder soll TV Zeitung, Telefon und Computer zur Verfügung haben

- größere, übersichtlichere Geräte, die leichter zu bedienen sind

- altersgerechter Computer

- größerer TV, Radios mit wenig Knöpfen

- Handys, Computer ,Video, Fernbedienung etwas übersichtlicher

- Telefon mit Lichtsignal bei schwerhörigen und /oder Lautstärkenreglern; Hörgeräte usw., Sehhilfe (Brille!)

- Telefon mit größeren Tasten, Seh- und Hörhilfen personenbezogen

- Zeitungen mit größerem Druck, z.B. nur wichtige Meldungen großgedruckt

Welche dieser Bereiche werden derzeit genutzt? Welche Zugangsbarrieren gibt es?

- Zeitung, TV, Radio und Telefon muss zugänglich sein

- Alle werden genutzt, Handhabung des Computers erstmals im Alter, problematisch

- alle werden genutzt, Computer schwierig

- Radio, TV, Telefon ok, Zugangsbarrieren bei Computer

- Radio, TV, Telefon, Barriere bei Computern

- Radio, TV, Telefon

- Telefon, TV, Radio

- genutzt werden Radio, TV und Telefon

- Barrieren bei Computer: zu teuer und kompliziert

- Telefon, TV, Radio, Barrieren bei Computer

- außer Computer alles Übrige

- alle werden genutzt, bei PC ist die Hemmschwelle sehr groß

- TV, Telefon, Radio; zu wenig Umgang, zu seltener Umgang

- Radio, TV, Video, Telefon, Handy, Computer: Barriere: kein bzw. zu wenig Know How bei der Bedienung und Nutzung

- Kleine Zahlen auf Tastaturen sind oftmals problematisch

- Barriere bei Computer → nicht damit aufgewachsen

- Beispielsweise Schwerhörig, geistig zu träge um Informationen zu verarbeiten, Sehschwäche

- Computer ist ungewohnt, neu, fremd, Generationsproblem

- Telefon, Radio, TV eher weniger; TV der auf Sprache reagiert; maximal 1-2 Knöpfe pro Gerät; weil sonst zu kompliziert

- TV, Telefon, Radio, → Funktionalität bei z.B. Bewegungs- und Seheinschränkungen

- Telefon – Tastengröße, Fernseher – zu kleiner Bildschirm, Computer – Angst vor Neuem

- TV, Telefon, Radio – Tastatur, teilweises Bedienen nur mehr durch Fernbedienung, zu kleine Tastatur, verwirrende Bedienung

Wie kann man alte Menschen dazu bewegen, dass sie sich mit Technik auseinandersetzen?

- benutzerfreundliches Bedienungssystem, Bedienungsanleitung einfach und verständlich

- Zeit nehmen, um verständliche Erklärung zu ermöglichen und Möglichkeit zur Verbesserung der Lebensqualität vermitteln.

- Informationen – Technikakzeptanz

- viel einreden, immer wieder Konfrontation

- Technik in den Alltag einfließen lassen

- Erklären

- Personal speziell für die Einschulung dieser Geräte zu stellen

- Kommunikation mit Jugendlichen, die ihnen die Technik näher bringen

- Ihnen die Produkte gut erklären, Handling durch Trainings erleichtern, auf den hohen Nutzeffekt verweisen

- Schulung in Kleinstgruppen, z.B. Pensionistentreffen über das Internet organisieren, Emails schreiben,...

- Seniorengerechte Angebote an Kursen, z.B. Internetschulungen

- sie sollen einen Sinn sehen und mit Gruppen unter besonderer Benutzerfreundlichkeit herangeführt werden

- solide Aufklärung, zur Hand gehen und über Erwachseneneinrichtungen Kurse anbieten

- Gemeinschaftsprojekte in Seniorengruppen, das „Theoretische“ mit „Gesellschaftlichem“ verbinden

- bessere Aufklärung, größere Schrift

- unsensiblere Computermäuse

- bessere Einschulung durch Hilfspersonen

- Schwellenangst nehmen

- in dem man ihnen das Ergebnis zeigt und somit die Dinge schmackhaft macht

- spezielle Schulung, Informationen rausgeben

- Bereitschaft für etwas neues muss vorhanden sein; Aufzeigen der Vorteile bei Benützung hervorheben!

Welche Altersgruppe ist ideal für den Einstieg in die Kommunikationstechnologien im Alter?

- Wie definiert man Alter ?!

- individuell

ab 60 J.

- ca. 60 aufwärts

- 50 – 70 J.

- geistig rege Menschen

- ab Pensionsalter (ca. 60 Jahre), es geht aber auch später, entscheidend ist die Motivation des Einzelnen

- so früh als möglich!

- Jugend, dann wird im Alter fortgesetzt

- hängt nicht vom Alter, sonder vom einzelnen Menschen ab!

- unmittelbar nach der Pensionierung → ab 60, 65 → gleich noch damit konfrontieren, damit kein Pensionsschock eintritt

- hängt nicht nur vom Alter ab, sondern von beruflicher Erfahrung, Bildung, Neugierde und Interesse

- abhängig von Interesse und Intelligenz

- bevor man in Pension geht – Definition → „was ist Alter“

- Einstieg immer gut in jungen Jahren

Was muss passieren, dass auch alte Menschen einen Computer nützen?

- Notwendigkeit muss vorhanden sein

- Scheu vor Neuem nehmen, Veranstaltung mit Benutzungsmöglichkeiten

- Erklärbare Funktion, Notwendigkeit muss vorhanden sein, Grund warum Person das benützen soll

- sehr vereinfachen, Programme leichter aufbauen und durchführbar

- muss im Alltag notwendig werden

- mündliche Steuerung; individuell dem „Leiden“ der alten Menschen angepasst

- Schwellenangst überwinden; darf nicht kaputt werden, Benutzerfreundlicher

- Man muss ihnen die anderen Geräte wegnehmen → Computer muss alleiniges Medium sein mit dem ich alles machen kann

- müssen für sich Vorteile sehen, z.B. leichtere und intensivere Kommunikation; Bestellungen von zu Hause aus; Trainings um Benutzung zu erleichtern

- Lockgeschenke, Werbegeschenke, Preise, Belohnungssystem

- das Interesse muss geweckt werden, Angebot an Kunden und Schulungen muss es geben. Mundpropaganda ist sehr wichtig

- wenn Sinn gesehen wird, ist eine Benutzung in jedem Alter wahrscheinlich

- wenn die Printmedien zurückgehen, wenn die Möglichkeit der Kommunikation immer mehr auf elektronischen Ebenen stattfindet

- Gemeinschaftsprojekte in Seniorengruppen, das „Theoretische“ immer mit „Gesellschaftlichem“ verbinden

- jugendliches Image des Internets verblasst

- größere Schrift

- Interesse muss vorhanden sein

- Vorteile bekannt machen

- Information darüber, was man damit alles erreichen kann

- Bekannt machen der Vorteile

- Muss schon in jungen Jahren gegeben sein!

Welche Anforderungen hat man im Alter an einen Computer, was ist da besonders wichtig?

- Großer Bildschirm, Tastatur, kein flimmern, bedienungsfreundliche Programme

- eventuell die Möglichkeiten des Internets zeigen, Wissenserweiterung

- Info abrufen

- Information und Kommunikation

- Spiele und Internet

- Computer als Schreibmaschine benutzen

- Verwendung des Internets zur Information

- günstig in der Anschaffung (eventuell Förderungen), einfache Bedienung

- einfache Handhabung, Sicherheit in der Bedienung, vertrauensvoller Umgang und Anonymität

- größere Schriftgrade, augenfreundliche Gestaltung

- großer Bildschirm, einfache Bedienung, übersichtlicher Aufbau der Programme

- Bildschirmqualität verbessern, simple Bildschirmleisten mit wenig Funktionen

- leicht zu bedienen; gute Schriftqualität (große Buchstaben)

- leicht zu bedienen, großer Bildschirm, größere Maustaste

- Bedienungsfreundlich, große Tasten

- mündliche Steuerung; individuell dem „Leiden“ des alten Menschen angepasst

- Einfach, wenig Programme, nicht zu klein

- muss machen was man will – durch simple Bedienung wie durch Sprache und Körpergröße angepasst

- Erklärbare Funktion, attraktive Programme d. Generation entsprechend, Benutzerfreundlichkeit

- benützerfreundlich, großer Bildschirm, große Tastatur

- benutzerfreundliche Tastatur, ordentliche Bildung, Einführung in die Technik

Was spricht für oder gegen den Einsatz des Computers im Alter?

- Weiteres Sichtfeld – erweiterte Kommunikation, Angst vor Neuem – Hemmschwelle

- Pro: Wissenserweiterung, geistiges Training, Contra: zu wenig Bewegung

- Pro: Möglichkeit der Auseinandersetzung, geistige Aktivitäten

- Pro: Tätigkeiten werden erleichtert, Interessen erweckt; Contra: wenn defekt – dass Person das Problem nicht lösen kann

- Pro: geistige Forderung, Lernen; Contra: Schlechte Akzeptanz

- Pro: geistige Forderung; Contra: Überforderung, Vereinsamung mit der Technik

- Pro: zukünftige Generation ist Umgang schon gewohnt

- Pro: Kann damit kommunizieren, auch als Freizeitbeschäftigung; Contra: für Augen sehr störend

- Pro: Erleichtert und fördert Kommunikation, Bildung; Spaß; viele Nutzungsmöglichkeiten; Contra: alte Menschen verlässt Wohnung dadurch nur mehr selten → Vereinsamung

- Pro: Schnellere Verständigungsmöglichkeit, bequemer; Contra: Preis

- Pro: ständiges Lernen ist Training für das Gehirn, fördert Verständnis für die jüngere Generation

- lieb gewordene Gewohnheiten ohne Gewohnheiten (??)

- Contra: Anfälligkeit der Geräte, gewisse Isolation, Internet zu teuer

- Pro :gute Beschäftigung, hält jung und aktiv; Contra: unrealistisch, weil zu teuer für viele

- Bei geistig regen Menschen spricht nichts dagegen

- Es spricht nichts dagegen, wenn man zur Einschulung bereit ist

- Contra: mangelndes Interesse und finanzielle Mittel

- Es spricht nichts dagegen, alles dafür

- Pro: Alle dürfen nicht raus – ausgeklammert; Contra: Probleme beim Umgang

- Pro: Gehirntraining

- Es spricht nichts dagegen!

Welche Probleme können beim Umgang mit dem Computer auftreten?

- Soziale Kontakte werden durch Computer eingeschränkt!

- falsche Kommandos, dadurch falsche Bedienung d Computers, Gefahr der Strahlung

- bei Auftreten eines Gebrechens Hilflosigkeit

- unzählige Menschen, die 2 Kriege, Armut und Hunger hinter sich haben, interessieren sich nicht für einen Computer

- technische Probleme

- Softwareprobleme

- Wartungsprobleme, Virusprobleme, man braucht immer 3 Personen, die sich gut auskennen

- nur geringe, nicht erwähnenswerte

- bei falscher Nutzung mehr Isolation

- Augenprobleme, Bewegungsmangel, Isolierung

- kann abstürzen, niemand hilft weiter

- zu wenig versiert → wenig Erfolg → Interesse erlischt; Augenprobleme, zu wenig Kommunikation außer Haus → Vereinsamung

- kann abstürzen, Virus

- Stürzt bei falscher Eingabe ab

- zu klein, kann aufgrund körperlicher Schwäche nicht betätigt werden

- dass er abstürzt, dass er zu schnellen Ablauf hat

- ständige Defekte

- dzt. Keine bekannt

- kann abstürzen – zu wenig soziale Kontakte

- finden sich nicht zurecht

<u>Die Zukunftsvision:</u>

Wie sieht die Vision aus, wie sieht das Leben im Alter in Zukunft aus?

- Die Frage wird sein, ob heutiger Standard in Zukunft erhalten werden kann (leisbar?)

- Überwachung (Big Brother?) d. Wohnungen der Senioren

- starke Integrationen in die Gesellschaft (nicht Altersheimghetto)

- medizinische Versorgung gesichert

- Menschen werden älter, Pensionen gekürzt aber Betreuungspersonal wird besser ausgebildet

- häng von verschiedenen Faktoren wie Pensionen ab

- kommt auf das Einkommen und die körperliche und geistige Verfassung an

- hängt davon ab, was der Einzelne daraus macht

- die älteren Menschen werden wahrscheinlich mit viel Beschäftigung konfrontiert werden, das Siechtum geht zurück, positives Leben

- sehr differenziert, einheitliche Lösungen sind nicht falsch, technische Möglichkeiten müssen vielfältig genutzt werden

- Selbstbestimmung, Möglichkeiten, an allen Lebenssituationen teilnehmen zu können!

- viel Medieneinsatz und wenig zwischenmenschliche Kommunikation, also großteils indirekte Kommunikation

- Realität: zu wenig Altenheime, Pfleger, Pflegebetten für alte Menschen; Vision: „In Würde älter werden“; Integriert in Gesellschaft, Fam., Freunde, keine Last sondern wichtiger Teil; optimale pflegerische Betreuung

- so lange wie möglich selbständig bleiben, der Jugend aufgeschlossen bleiben, im Umfeld bleiben

- sehr vom Gesundheitszustand abhängig; jeder hat zu Hause einen Computer; Einkäufe über Internet

- Ältere Menschen werden sehr wohl viel Zeit vorm Computer verbringen, da sie damit aufgewachsen sind

- eingeschränkt, weil die Finanzierung ein immer größeres Problem darstellen wird, Vorsorge treffen!!

- Schiene + Flugsimulatoren, Lebensmittel sollen länger halten

- Hohe Individualität, beibehalten der Eigenständigkeit durch Nutzung von Technologien (Internet, Einkauf)

- viele technische Hilfsmittel, weniger menschliche Zuwendung

- technisch noch höher, Lebenserwartung steigt, höherer Standard bei der Medizin

Welche Änderungen würde man sich wünschen, was muss anders werden, dass auch das Leben im Alter optimal wird? (in der Gesellschaft, im Umfeld (Viertel, Gemeinde), im eigenen Haus, Wohnung)

- mehr Akzeptanz gegenüber älteren Menschen, Aufwertung der Betreuung im Heim, mehr Pflegepersonal

- Sensibilisierung der Bevölkerung, Freude auch an kleinen Dingen wecken

- gegenseitige Akzeptanz – Wegkommen von Spezialisierungen (vorsichtige Zielgruppendeklaration)

- Kommunikation soll gefördert werden, Großbildleinwand Kurse – damit jeder weiß, wie mit alten Leuten umzugehen ist

- Optimal 1 Bezugsperson für einen älteren der ihn bis zum Tod versorgt

- mehr miteinander Reden ,Umwelt behindertengerechter gestalten, mehr Personal, mehr Zeit

- in jüngeren Jahren mehr damit auseinandersetzen vom Baulichen her

- muss genauso respektiert werden; finanzielle Absicherung dass er sich Hilfe leisten kann; Schaffung von Tageszentren um sich mehr zu treffen

- hohe qualitative Pflegestandards, Gesellschaftliches Bild von alten Menschen: keine Last, sondern Menschen, die man schätzt und achtet; Einstellen auf die Bedürfnisse alter Menschen: im Straßenverkehr, beim Einkaufen, etc.

- Teilzeitarbeit ausbauen, dass man sich mehr um Angehörige kümmern kann

- Ausbau der mobilen Hilfe und Betreuung! Nachbarschaftshilfe, Betretbare Wohnungen soll es mehr geben. Förderungen bei seniorengerechtem Umbau von Häusern und Wohnungen

- das Alter braucht eine große Wertschätzung, darf nicht lediglich als kostenintensive Belastung gesehen werden, dem alten Menschen in der Gesellschaft interessante Funktionen zuordnen.

- Dass die Einstellung zu dem älteren Menschen verbessert wird, dass die Lebensqualität erhöht wird

- Mehr Respekt vor alten Menschen, einmal Einblicke bekommen, was es bedeutet im Heim zu leben

- weniger laternenparkende Autos, mehr Schulwege

- mehr geregelte Kreuzungen, individuelles Betätigen der Ampeln

- mehr Aufklärungsarbeit in der Schule, Umdenken der Gesellschaft über das Alter

- mehr Nachbarschaftshilfe

- stärkere Integration der Alten

- Umdenken der Gesellschaft bezüglich alten Menschen, Aufwertung

- Akzeptanz des Älterwerdens, bei der Bevölkerung, Umfeld usw.-

Attraktivität von Produkten und Konzepten

Welche Zusatzfunktionen scheinen Ihnen nötig, was fehlt noch bei diesen Produkten?

Herdsicherungssysteme
Beim Herd ist eine Sicherung integriert, die automatisch bei Überhitzung den Herd ausschaltet – funktioniert bei E-Herd, kann man bei jedem Herd nachrüsten. (Zusatzinfo: Gibt es bereits!)

- Doppelte Sicherung wie etwa Kindersicherung
- Automatisches Abschalten nicht nur bei Überhitzung (Bewegungsmelder)
- Mikrowelle
- Zeitabschaltung
- ähnliche Funktion bei Heizstrahler
- akustisches Signal beim Telefon
- akustisches Signal bei Türklingel
- von Anfang an eingebaut in Standardausführung
- nicht nur für E-Herd sondern für alle Geräte
- Knöpfe leicht zu bedienen
- beim Abheben des Topfdeckels – automatische Abschaltung, Hitze soll von Platte schnellst möglich abkühlen
- ordnungsgemäße Installation
- einfache Handhabung, technisch ausgereift, nicht so störanfällig

Steuerungssystem für seniorengerechte Wohnungen
Von einem zentralen Platz aus kann die eigene Wohnung mittels Fernbedienung steuern – z.B. Fenster öffnen, Verdunkeln, Telefon abheben, Türe öffnen, etc.

- Telefon → mit Sprache abheben, Verdunkeln durch Händeklatschen
- Scheint zu visionär
- fehlt die Bereitschaft es einzubauen

- alles auf einer Bedienung
- Bewegen sich damit weniger → Für Behinderte ein Segen
- nur interessant als Standardausführung - ist nicht für ältere Menschen
- Notruf einleiten bzw. weiterleiten
- ältere Leute sollen sich bewegen, akustisches Signal zum Wiederfinden bestimmter Gegenstände
- techn. Einrichtung zur Verhinderung des Aussperrens aus der Wohnung
- visuelles Telefon- und Türglockensignal
- optische Signale
- Gefahrenquelle (Batterie ist leer)

Care-o-bot

Ein Roboter, der einem im Haushalt behilflich ist – beginnend von Getränken bringen, über Tätigkeiten im Haushalt bis hin zu einfachen Pflegediensten ist vieles denkbar. (Zusatzinfo: gibt es noch nicht, falls es abgelehnt wird, weil Pflege nicht zu Roboter passt – ohne Pflegefunktion versuchen!)

- technisch ausgereift
- hört sich zu futuristisch an
- Mensch statt Maschine
- fehlt zwischenmenschliche Beziehung
- besser mobilen Pflegedienst
- Blödsinn
- würde nicht angenommen werden, persönliche Betreuung ist wichtig
- Science Fiction
- Ein Roboter wäre furchtbar
- Lehne ich vollkommen ab! Pers. Kontakte sind für alle Menschen wichtig!
- Roboter braucht man nicht
- menschliche Seite
- Mensch bleibt auf der Strecke
- keine Zusatzfunktionen; Es fehlt die Menschlichkeit und die Gefühle
- Grundsätzliche Unterstützungsmaßnahmen – derzeitige Modelle sind ausgereift – persönlicher Kontakt kann nicht ersetzt werden
- muss noch mehr ausreifen – Pflege wird abgelehnt
- lehne Maschine ab

Haus-Tele-Dienst

Dabei ist man mit einem Pflegedienst via TV bzw. Computer verbunden und kann bei diesen um pflegerische Hilfe bieten bzw. einfach nur plaudern – Ziel ist es ein hochwertiges Informations- und Beratungsangebot für Senioren zu bieten

- Persönlicher Kontakt ist sehr wichtig
- menschliche Komponente, nicht nur über Bildschirm
- weiß nicht, wie die Entwicklung wird
- gibt derzeit keine geeignete Hardware
- Sprache muss von Tonart genau von Sensor so aufgenommen werden
- 24h Betreuung
- Bewohner darf nicht das Gefühl haben, ständig beobachtet zu werden
- Betreffender muss sich mit Computer auskennen
- fehlt Zwischenmenschliche Beziehung, in gewisser Hinsicht hilfreich
- kann persönlichen Kontakt nicht ersetzen
- Erinnerungssystem für Medikamenteneinnahme
- Weckrufe über Telefon oder Handy
- Es gibt ja Hilfsdienste
- Einfache Kommunikation
- Kombination Computer/TV Apparat bedienerfreundlich
- ebenfalls Gefahrenquelle

TeleCare

Fernbetreuung durch den Arzt – dabei werden einfache medizinische Daten direkt an den Arzt per Computer übermittelt (Blutdruck, Blutzucker, etc.) und erfolgt die Beratung direkt via Bildschirm

- menschlicher Kontakt fehlt
- Zwischenmenschliche Beziehung verarmt
- persönliches Gespräch ist notwendig – Übermittlungstechnik ok
- Zeit muss die gleiche sein, als wie wenn Arzt da ist
- persönlicher Kontakt ist nach wie vor wichtig
- Leute gehen gerne zum Arzt, weil mehr Kommunikation, Persönl. Anwesenheit beruhigt mehr
- Zeitkonzept
- nicht für Private! Möglicherweise zwischen Arzt und Hauskrankenpfleger!
- auch persönliche Betreuung
- Zustelldienst der Medikamente

- Einstellung von Hilfspersonal zur Überwachung
- Datenschutz muss gewährleistet sein
- Daten werden automatisch übermittelt
- Warnsignale bei Notfällen
- Kombination Computer/TV Apparat bedienerfreundlich
- Ebenfalls Gefahrenquelle bei falscher Eingabe
- Die Technik ersetzt nicht den Menschen!

Einkauf via Internet

Im Internet werden die Lebensmittel bestellt, die dann bis vor die eigene Tür geliefert werden

- auch telefonische Bestellung bei jedem Supermarkt
- spezielle Einkaufsliste
- mobiler Pflegedienst soll das übernehmen
- man kann sich bei jedem Supermarkt per Telefon Lebensmittel bestellen
- mehr Produktauswahl
- mehr Produkte des täglichen Lebens
- transparente Angebotspalette, Produkte sollten besser vorgestellt werden
- ist gut, jedoch braucht der alte Mensch Aufgaben, um außer Haus zu kommen
- Lebensmittel in den Kühlschrank liefern
- Internet individuell ausführbar
- Bestellung von kleinen Mengen muss möglich sein
- Internet muss leichter zu bedienen sein
- Haustür – Wohnungstür – geeignete Hard/Software
- Bedienungsfreundliche Ausstattung
- Für Leute, die sich auskennen, gut – für viele Leute nicht möglich

Intelligenter Kühlschrank

Der Kühlschrank merkt, wenn Produkte zur Neige gehen und meldet sich, ob Ersatz beschafft werden soll. Diese Produkte werden dann automatisch bestellt und nach Hause geliefert

- Je mehr Technik, desto störanfälliger
- Gefahr Stromausfall
- gilt nur für Grundnahrungsmittel
- mobiler Pflegedienst schaut darauf
- Datenschutz

- Abwechslungsreiche Kost
- Standardausführung für alle Menschen
- halte ich für totalen Schwachsinn
- sehr utopisch
- soll auch melden, wenn kaputt bzw. Lebensmittel abgelaufen sind
- keine Ahnung von der Materie, Menschliche Komponente bleibt auf der Strecke
- Produkt absolut nicht nötig, es geht viel Selbständigkeit verloren.

Über diese Produkte hinaus, in welchen Bereichen kann man sich die Technik noch als Helfer vorstellen?

- Technik als Hilfestellung und nicht als Ersatz zwischenmenschlicher Kontakte

- Bei Planung von Wohnungen auch ans Älterwerden denken, keine komplizierten Technikgeräte, mehr ausgereifte Produkte auf den Markt.

- Nach Erhebung in Bereichen der Selbständigkeit, Kundenorientierung, Bedarfsorientierung

- automatischer Türöffner

- Technik, die mir Zeitungstext erläutert!

- Staubsauger sollten leichter sein, ohne Kabel mit starkem AKKU, leichtere Bügeleisen

- leicht bedienbare Rollstühle, die mehr können, kleiner, leichter sind und besser zu transportieren

- bessere Staubsauger ohne Kabel

- Über Telefon, Internet, Sicherungen bei gefährlichen Produkten; Fernsteuerung bei TV und Radio

- Menge von technischen Hilfsmitteln, bei denen er informiert wird über Gemeinschaftsaktivitäten, Möglichkeiten

- Begeleitdienste über das Internet anfordern, z.B. Kirchen-, Konzert-, Theaterbesuche

- Seniorenangebote im Wellnessbereich

- Infrastruktur, Mitfahrgelegenheiten

- Technik bietet für ältere Leute nicht wirklich Hilfestellung, persönliche Betreuung ist wichtiger

- Schon bei der Planung von Wohnungen im voraus denken, denn auch junge Menschen werden älter, Planung zur Nachrüstung vorbehalten!

ZITATENLISTE FRAGE 9

Fragestellung: „Jeder von uns kennt ja aus eigener Erfahrung Personen die älter sind und die Schwierigkeiten, die dann des Öfteren im täglichen Leben auftreten. Ich möchte Sie nun ersuchen, mir jene Problemfelder und Schwierigkeiten zu nennen, die für ältere Menschen im täglichen Leben auftreten und für die es noch keine Lösungen gibt, die Sie kennen. Dazu lese ich Ihnen verschiedene ganz normale Tätigkeiten vor und Sie sagen mir bitte jeweils, welche Probleme Ihnen dazu bei älteren Menschen einfallen, welche Produkte also entwickelt werden müssten, um das Leben für alte Menschen leichter zu machen."

Schlafen

- Schlaflosigkeit, Mittel zum leichteren Einschlafen
- Alpträume, man liegt schlecht
- alles in Ordnung
- es gibt alles Mögliche
- Alte Menschen haben oft Schlafstörungen, Schlaftabletten machen jedoch abhängig
- ältere Leute brauchen nicht so viel Schlaf
- ältere Menschen entwickeln im Schlaf sehr hohe Kräfte, wollen aus dem Bett
- ältere Menschen können nicht mehr durchschlafen (Schlafstörung) - frische Luft und Bewegung fördert Müdigkeit und dadurch mehr Schlaf!
- ältere Menschen können oft nicht mehr gut schlafen, brauchen Schlafmittel
- ältere Menschen können oft nur am Rücken liegen, das kann sehr unangenehm sein
- Ältere Menschen schlafen oft schlecht
- Ältere Menschen schlafen viel
- Ältere Menschen sollen viel schlaf haben
- ältere Personen gehören beschäftigt, dann funktioniert das Schlafen auch
- ältere, hilfsbedürftige Menschen müssen ins Bett gehoben werden
- Alternative Medizin, Schlafmittel nicht im herkömmlichen Sinn
- Altersgerechte Betten, Matratzen etc.
- Altersgerechte Schlafmöglichkeit
- Andere Schlafmöglichkeiten
- Angst vor dem Tod
- Atemnot

- Atemprobleme, ständiges Aufwachen
- aufstehen - herausfallen
- Baldrian, lesen (wird man müde)
- Baldriantropfen od. Beruhigungsmittel
- beim Schlafen gibt es alle diversen Spezialbetten
- Beim Schlafen unruhig, öfter aufs WC müssen
- bequem und nicht zu tief bzw. zu hoch
- Bequeme Betten
- Beratungsmöglichkeit für ältere Menschen
- bessere Einstieghilfe, Rüttelbett damit man nicht wund liegt
- bessere Kopfpolster
- bessere Matratzen
- bessere Medikamente
- bessere Tabletten
- besserer Komfort, Qualität
- Bett mit aufstellbarem und leicht verstellbarem Oberteil
- Bett mit automatischer Einstellung
- Bett mit Fernbedienung
- Bett mit Rädern, verstellbarem Lattenrost
- Bettnässen, schwer vom Bett aufstehen, Schlaflosigkeit
- Bett sollte höher sein
- Bett, aus dem man leicht aufstehen kann.
- Bett, das sich im Schlaf auf veränderte Haltung einstellt
- Betten besser entwickeln, Homöopathische Produkte entwickeln
- Betten mit Gesundheitsmatratzen
- Betten mit Sauerstoffpumpen
- Betten sollten generell höher sein, weil sich manche Menschen mit dem Aufstehen schwer tun
- Betten wie im Spital, mit Vorrichtungen
- Betten zum Verstellen
- Betten, aus denen man leicht aufstehen kann
- Betten, die auf individuelle Krankheitsbilder bei Störungen des Bewegungsapparates eingestellt sind

- Betten, die man per Knopfdruck verstellen kann, sind super - man kann da die Beine hochlagern
- Bettlift - Lift in Form eines Stuhls am Bett befestigen, damit älteren Menschen das Aufstehen erleichtert wird
- Bettnässen- Windeln sind keine optimale Lösung
- Bewegung, Betthöhe, passendes Schlaflager
- Billigere Betten mit Hebelwirkung
- Billigere Betten, Matratzen
- Blasenschwäche Tabletten, homöopathisch
- Blasenschwäche, WC neben dem Bett
- brauche 1/2 Schlaftablette zum Schlafen
- Buch vorlesen
- Chemiefreie Schlaftabletten
- Da gibt es nur Schlaftabletten oder man liest ein Buch bis man wieder müde wird
- Da gibt es entweder zu viel oder zu wenig Schlaf
- Da viele alte Menschen Schlafstörungen haben extra TV Programme für Senioren in der Nacht
- Das Aufstehen in der Nacht ist allein nicht möglich
- das Bett soll leicht erreichbar sein
- Rückenschmerzen sind das größte Problem
- dass man einen intensiven Schlaf hat und abschalten kann
- Das Sozialwesen müßte sich generell umstellen, damit jeder Senior genug persönliche Betreuung hat
- Die Probleme habe ich jetzt schon und ich nehme täglich eine Tablette
- durch Zentralheizung zu trockene Haut
- Durchschlafen
- Durchschlafen ist nicht mehr möglich. Ältere Menschen gehen bald schlafen und stehen auch wieder früh auf
- Ein Bett wo man sich in den Schlaf wiegen kann
- Ein mit Fernbedienung verstellbares Bett
- Einschlafprobleme
- Einschlafprobleme, Mechanische Rückenstütze im Bett
- Einschlafschwierigkeiten - seelisches Gleichgewicht erreichen, Selbsthilfeseminare forcieren

- Einschlafschwierigkeiten wegen mangelnder Bewegung
- Einschlafschwierigkeiten, nicht alleine aufstehen können, das Licht auf und abdrehen
- es gibt schon viele gute Sachen dafür
- Es sollte ein Gerät entwickelt werden, durch das die älteren Menschen leichter aufstehen können
- Es sollte festere Betten geben, mir sind die meisten zu weich - da bekomme ich Rückenschmerzen
- Es sollte irgendwie eine Einschlaftechnik geben z.B.: mit Kopfhörer oder so
- Forcieren von homöopathischen Mitteln
- gegen Schlafprobleme kann man nichts erfinden
- gesunde Betten, montierte Hilfen beim Aufstehen (Griffe)
- Gesunden Schlaf und auf Dauer keine Schlafstörungen
- gesündere Betten, die sich jeder leisten kann
- Griff beim Bett zum Aufstehen. Das Bett darf nicht zu tief und nicht zu hoch sein
- gute Matratzen, Wasserbetten
- Gute, härtere Betten
- gutes Bett, zu Hause übernachten
- gutes und bequemes Bett zum Liegen, nicht zu hoch gebaut
- Harndrang, Übelkeit, Schwindel
- Hätte gerne ein Bett, wo ich den Kopfteil hochstellen kann, um leichter aufstehen zu können
- Hebedreieck wäre wichtig
- höher verstellbare Betten (mit Fernbedienung)
- Ich bin selbst schon 80 Jahre alt, schlafe sehr gut - habe also keine Probleme kenne derartige Probleme auch nicht
- Ich denke, dass beim Schlafen keine Probleme auftreten werden
- ich kenne viele Medikamente, Geräte,...
- Ich schlafe sehr gut - bin selber 79
- Immer schlafen oder Schlafschwierigkeiten
- Jeder sollte selber etwas machen, dass damit keine Probleme auftreten
- Kalte Füße, aber Heizdecke gibt’s ja schon; vielleicht ein beheizbares Bett
- Kann nicht schlafen, weil alles schmerzt, doch die meisten Tabletten sind zu stark
- Kein Durchschlafen, Autogenes Training
- keine Probleme beim Schlafen (kann noch im Garten arbeiten und Spazierengehen)

- keine Probleme schlafe gut
- Keinen so guten Schlaf mehr, wie in jüngerem Alter
- Keiner Strahlung ausgesetzt ist
- Krankheit - ärztliche Versorgung
- kurzer Schlaf - Naturheilmittel
- langes Wachliegen im Bett
- Lärm, Umweltverschmutzung
- Lärmbekämpfung
- Lärmbelästigung
- Lärmempflindlichkeit, Medikamente
- Leuchtmarkierung zum Telefon
- Man braucht weniger Schlaf, Problem: der Tag wird länger und wenn man niemand mehr hat kann dies zu Langeweile führen
- man bräuchte Testgerät, um z.B. Wasseradern zu finden
- Man müsste neue Produkte erfinden, um diese Problemfelder für alte Menschen leichter zu machen
- man schläft kürzer, kann in der Früh, z.B. 5 Uhr schon den Hobbys nachgehen
- Man schläft nicht mehr so gut und wacht mit Beschwerden auf
- Manche Leute schlafen im Alter sehr gut (vielleicht mehr Bewegung)
- Matratzen, die für ältere Menschen erzeugt werden also altersgerecht, da Knochen ja schon anders sind
- mechanische, elektronische Hilfen bezüglich Beweglichkeit und anderen Dingen
- Medikamente gibt es schon, die nicht abhängig machen, Schlaftabletten
- Medikamente, die schonender aber trotzdem wirksam sind
- Medizinisches Bett wie im Krankenhaus mit Bügel oben zum leichteren Aufstehen; auf und ab Funktion, dass man die Höhe verstellen kann.
- Mehr arbeiten - weniger schlafen
- mehr Bewegung -> dann besserer Schlaf!
- Mehr lesen, länger fernsehen
- mehr Schlaflabors
- mehr Seniorenheime, in Parks - Ruhezonen
- Mehr Unterhaltung, dass sie müde werden
- Mir hat bei meinen Rückschmerzen eine Magnetmatratze sehr geholfen, die sollten schon fix in Betten eingebaut sein

- Musik zum Einschlafen
- Nachbar bzw. Lebenspartner schnarcht, oder ich schnarche
- natürlicher Toilettengang, Windeln gibt es schon
- neuere Schlafmittel
- nicht einschlafen können, nicht ärgern, Nerven schonen
- niedrigere Betten
- noch bessere Matratzen
- oft zu hohe Betten - müssten verstellbar sein
- Ohne Partner schlecht
- optimales Bett
- Pflegerinnen sollen vom Staat gefördert werden
- Preiswerte gute Betten
- Problem beim Einschlafen bzw. zu früh wach werden
- Problem Ein- und Ausstieg - müsste man verstellen können
- Raumklima
- ruhige Gegend
- Sauerstofftanken, Spaziergänge machen
- Schlafbedürfnis nimmt ab, was soll man mit langen Winterabenden anfangen
- Schlafdauer verkürzt sich
- schlafe gut, und hoffe dass ich, wenn ich alt bin, auch gut schlafen werde
- Schlafen auf Wasserader oder Elektrofeld
- Schlaflosigkeit --> Bewegung in frischer Luft, lesen, geistig fit halten
- Schlaflosigkeit ist ein Problem des Alters, da ältere Menschen zu wenig Bewegung haben, oft nur vor dem Fernsehen sitzen. Manche Leute haben im Bewegungsapparat solche Abnützung, dass sie nicht mehr mobil sind.
- Schlafstörung - guter Tee hilft
- Schlafstörung - Therapie, mehr Info bezüglich Krankheiten
- Schlafstörungen , z.B. Körperverkrampfungen bei Patienten während dem Schlafen
- Schlafstörungen - lesen zuviel Krimis
- Schlafstörungen auf Grund von Rheuma
- Schlafstörungen bei Vollmond
- Schlafstörungen sind bei alten Menschen normal
- Schlafstörungen wegen dem Alleinsein
- Schlafstörungen wegen Schmerzen (z.B. Hüfte)

- Kurze Schlafzeiten in Heimen
- gesünder Leben
- Milch mit Honig trinken; Probleme nicht ins Bett mitnehmen - abschalten
- Schlaftherapie
- Schlafüberwachungsgerät
- Schlechter Schlaf - durch Wetterfühligkeit
- Schmerzen - Massagegerät
- Schmerzen beim Aufstehen
- Schwierigkeiten beim Einschlafen, Matratzen, die sich dem Körper anpassen
- Schwitzen, schlechter liegen
- Seniorenbetten
- Sorgenfreies Leben ergibt besseren Schlaf
- Spezialmatratzen und Betten für manche zu teuer
- Ständig aufwachen in der Nacht, Schweißausbrüche
- Störungen beim Schlafrhythmus
- Tabletten, die Albträume und Bettnässen verhindert
- Todesangst kann Schlafstörungen bringen, therapeutisch auf den Tod vorbereiten
- unruhig, manchmal Schmerzen durch Krankheit
- viel Bewegung in frischer Luft, mäßig essen und trinken
- Viel schlafen
- Vollmondsüchtig
- warmes Bett, gute Matratze
- Wasserbett (keine Druckstellen hat)
- Wasserbett (Kreuzbeschwerden)
- wenig Schlaf notwendig, entsprechende Mittel entwickeln
- wenig Schlaf, viel spazieren gehen - frische Luft, gutes Bett
- wenig Schlafbedarf - mehr Fernsehen und Geselligkeit
- weniger Nachdenken und Grübeln
- Wenn möglich nicht mit Sorgen und Problemen schlafen gehen, sondern mit jemanden sprechen
- Wer sportlich lebt hat weniger Probleme mit 80 Jahren
- Wichtig, allein im Schlafzimmer sein
- Wirbelsäulenprobleme, Abnutzungen
- Wollen nicht allein im Zimmer sein (Angst)

Essen

- Abhängig von Hilfe
- Allergien, Schluckprobleme
- alte Leute essen weniger, aber ist nur Einbildung - wenn man nicht mehr soviel arbeitet, soll man weniger essen
- Alte Leute haben langsamen Stoffwechsel. Man braucht leichte Kost, sonst wird man krank, weil man aufgrund des langsamen Stoffwechsels nicht mehr so viel braucht.
- Altengerechtes Essen herstellen
- Essen auf Rädern ausbauen, mehr Auswahl bei Essen auf Rädern
- ältere Menschen sitzen und liegen viel, mehr gesundes Essen
- Am Abend weniger essen - leichte Speisen.
- Am besten ausgewogene Hausmannskost
- Appetitlosigkeit - appetitanregende Mittel
- Fertiggerichte oder für Senioren angepasstes Essen (Tiroler Küche)
- Appetitmangel, organisierte Mittagstische, Seniorencafes
- auf Alterszucker aufpassen, erhöhter Cholesterinspiegel
- auf fettreiches Essen verzichten
- Aus gesundheitlichen Gründen darf man nicht mehr alles essen
- Ausgewogene Ernährung
- Auswahl zu gering, Mengen nicht richtig portioniert
- Ballaststoffreiche Ernährung
- bei gewissen Krankheiten muß man auf gewisse Speisen verzichten
- bei sehr kranken Menschen - Austronautenkost
- Beschriftungen auf den Produkten sollen größer und leicht sichtbar sein
- bessere 3 Zähne
- bessere Konservierungen
- bessere Schnabeltassen, Geschirr nicht zerbrechlich, spezielles Essbesteck (zittern)
- Besteck nicht mehr halten können (füttern)
- Bewusstsein stärken für dem Alter angepasste Kost
- Billigerer Zahnersatz
- Brauche nicht mehr so viel
- brauchen Diätkost, können nicht mehr allein essen
- Brauchen jemanden, der das Essen zubereitet

- Brei wegen der Zähne
- Breinahrung sollte alles enthalten, was ältere Menschen brauchen
- Darm und Magenprobleme, nicht jedes Essen wird vertragen
- Das Kauen könnte ein Problem darstellen
- Das Sozialwesen müßte sich generell umstellen, damit jeder Senior genug persönliche Betreuung hat
- Dass mehrere Organisationen Essen auf Rädern anbieten, nicht nur das Krankenhaus.
- Dass man nicht mehr alles essen und genießen kann - Schonkost
- Diabetes
- Auf Wunsch Diät und fleischarmes Essen bei Essen auf Rädern
- Diät, viel Obst
- Diäten schmecken alten Leuten nicht, wollen keine Umstellung
- Diätküche - bei Fertiggerichten, kleinere Portionen in den Supermärkten
- Jemand, der älteren Menschen beim nach Hause Tragen von schweren Einkäufen hilft
- einseitige Ernährung, keine Vitamine, billige Nahrung
- Empfindlicher Magen
- entsprechende Ernährung - Schonkost
- erhöhten Nährwert bedenken
- es gibt alles, was man braucht
- es gibt genug Fertiggerichte
- es gibt schon viele gute Sachen
- Es müssen viele Arten von fertigen Diätgerichten angeboten werden, weil nicht jeder jedes Essen verträgt.
- es soll gesunde, bekömmliche Kost sein, die leicht zum Essen ist (weich)
- Es sollte mehr fett-, zuckerreduzierte Nahrungsmittel geben, da man im Alter leichter zunimmt.
- Es sollte viel mehr Produkte geben, die keine Allergien auslösen - ich vertrage viele Dinge nicht.
- Essen auf Räder gratis
- Essen auf Räder müsste verbessert werden
- Günstige Mittagstische in Gasthäusern für Senioren
- Essen auf Rädern öfter am Tag oder Restaurants, die zu einem Sonderpreis Essen liefern
- Küchenhilfen, jemanden der kocht,

- Essen auf Rädern sollte abwechslungsreicher sein, sollte mehr Hausmannskost sein
- Essen auf Rädern überall zustellen, bzw. das man ab 60 gefragt wird, ob man es will
- Essen auf Rädern, oft zu eintönig und zu wenig gewürzt
- Essen auf Rädern, Tiefkühlware ist allein schwer zu wärmen
- Essen mit weniger Zucker und Salz drinnen
- Essen mundgerecht
- Essen sollte nicht zu würzig und scharf sein
- Essen in einem Gasthaus, Taxi (abholen und bringen zum Gasthaus)
- fertige Kost, die man nur aufwärmen muss, Fleisch-, fettlos, weil Mund und Zähne empfindlich sind
- Sicherheitsvorkehrungen in der Küche, Kochdienste
- Fertiggerichte für Cholesterinbewusste
- fettarme Kost, nur ab und zu Hausmannskost
- flüssige Nahrung
- Gemischte Kost - gesündere Ernährung, Essen auf Rädern auch für Diätpatienten
- Geri-Hipp (Glaserl für Alte)
- Geschriebenes auf Produkten leichter lesbar machen - leichter verständlich (z.B. Inhaltsstoffe...)
- gesunde Ernährung ist sehr wichtig
- gesunde Ernährung, viele Vitamine
- gesunde Ernährung, Trennkost, fettarme Speisen
- gesunde Milchkost, leicht verdauliches, gesunde Zubereitung
- Gesünder, fettarm, vegetarisch
- günstige Einkaufsdienste
- gutes Essen, auf das man sich so richtig freuen kann
- Gutes Essen und Hilfe von anderen Leuten
- Halte nichts von technischer Hilfe, weil mir der persönliche Kontakt wichtig ist
- Hände werden zittrig
- Hier sind Küchengeräte toll, die mehrere Arbeitsgänge auf einmal ausführen können (z.B. Brotbacköfen).
- Ich kann nicht mehr oft einkaufen und somit auch nicht selbst kochen
- Im Alter muß man auf gewisse Dinge verzichten, z.B. auf üppige und fette Speisen
- im Gasthaus zu große Portionen, Seniorenportionen
- kann alleine essen, will sich selbst keine so große Gerichte zubereiten

- kann durch Krankheiten (Zucker) nicht alles essen
- Kauschwierigkeiten
- keine eigenen Zähne mehr
- kleine Portionen im Supermarkt
- Kleine Mengen, Gewürze vertragen sich nicht so gut, Ältere Menschen passen nicht auf Ablaufdatum auf, Einkäufe schwierig
- kleine und preisgünstige Menüs in Gasthäusern
- kleinere Verpackungen (für 1 Person zum Kochen)
- kochen fällt nicht leicht, wegen körperlicher Behinderung
- kochen sehr anstrengend, selbstkochende Töpfe, Alarmanlage, wenn Herd zu heiß wird oder man vergißt, ihn auszuschalten
- Ältere Menschen kommen mit modernem Essen nicht zurecht, wollen keine Pizza und Nudeln
- leichte Kost, keine Fertiggerichte - zu schwer verdaulich
- Leichte Kost, keinen Alkohol
- Magen und Darmprobleme kein Appetit
- Blutdruck ist nicht in Ordnung
- man hat nicht mehr so einen Appetit - auf individuellen Geschmack ausgerichtete Waren/Fertiggerichte
- Man muss auf die Verdauung achten - Verstopfungen folgen, da man nicht mehr so viel Bewegung macht
- Man sollte den älteren Menschen das Kochen und selber Essen erleichtern
- Man verträgt verschiedene Sachen nicht mehr - muss sich mehr zurückhalten
- Mann kann keine festen Sachen mehr essen
- Maschine, die mundgerecht zerkleinert
- kalorienbewusst, letzte Mahlzeit spätestens um 16.00 Uhr
- Mehr auf leichte Kost umsteigen, mehr Gemüse, weniger Fleisch
- mehr auf Menschen mit verschiedenen Leiden eingehen (Diäten)
- Mir gefallen die Halbfertiggerichte, wo man selber nicht mehr viel tun muß, mit ein bisschen Phantasie kann man aber trotzdem viel verändern.
- Nahversorgung, ins Haus bringen von frischen Lebensmitteln
- Natürliche Lebensmittel
- natürliche, pflanzliche Medikamente
- oft geschmacklos, auch ältere Menschen schätzen gewürztes, gutes Essen

- Roboter erfinden, der den alten Menschen beim Kochen, Servieren und Füttern hilft
- Schwierigkeiten beim Kochen oder sogar beim Essen mit Messer und Gabel, Kochhilfen
- Senioren brauchen eine spezielle Zusammensetzung aus verschiedenen Vitaminen
- Unverträglichkeit von Speisen und Getränken. Kein deftiges Essen --> Schonkost
- Verdauungsprobleme, Alterszucker, Völlegefühl, Appetitlosigkeit, Cholesterinspiegel zu hoch, achten auf verschiedene Nahrungsmittel
- Verdauungsprobleme, vermehrt Betreuung durch Diätassistenten
- viel Fisch
- viel Gemüse und Milchprodukte
- Vorschläge für altersgerechtes Essen, kleine Portionen, Angebote im Supermarkt für Senioren
- Weniger essen, in Bewegung bleiben
- Wenn man nicht mehr essen kann, gibt es die Magensonde zur Ernährung bevor man verhungert
- Zahnprobleme, regelmäßig zum Zahnarzt gehen (Gerät, das erinnert)
- Zuckerkrankheit, schlechtes Kauvermögen
- Zuckerlos, salzlos essen

Körperpflege

- Achten nicht mehr so auf Sauberkeit und Pflege
- alte Menschen lassen sich gehen
- Alten- und behindertengerechte Sanitätseinrichtungen
- Ältere Haut ist trockener: spezielle Pflegeprodukte für ältere Menschen können helfen
- Antifaltencreme
- Anzieh-Hilfen, Dusche statt Badewanne
- ätherische Öle anwenden
- Auf ältere Menschen angepasst
- Auf die sensible Haut der Senioren abgestimmte Pflegemittel
- Auf Seniorenhaut angepasste Duschgels (Duft)
- Aufsteh-Hilfe für Badewanne
- Ausgetrocknete Haut
- ausrutschen im Bad
- automatische Duschen, Funktionalität u. Sicherheit der Thermen, mobile Körperpflege
- Baden ist Problem – Lösung: Hebebühne, rutschfeste Dusche, stufenlose Einrichtung

- Bäder für ältere Menschen speziell gestalten
- Bäder nicht altengerecht, in Mietwohnungen keine Hilfen vorhanden, sehr teuer zum Nachrüsten
- Badewanne mit kleiner Stiege
- Badewanne ist zum Einsteigen ein Problem
- Badewanne, Dusche Angst auszurutschen, unbeweglich, auf fremde Hilfe angewiesen.
- Badewannen sind eine Falle, Duschen mit geradem Einstieg wären optimal
- Badewannen und Duschen mit Einstiegs- und Sitzmöglichkeiten
- Badewannen zu tief, Toiletten zu nieder
- Badewannenlift oder Hilfe von einem Pflegepersonal
- Badewannenlift, Brausen - Sitzgelegenheit und Halterungen
- bessere Cremes, und Lotions
- bessere Rasiermethoden
- Bio Produkte - kostengünstiger
- Da lege ich Wert auf Produkte ohne Konservierungs- und Duftstoffe, da ich vieles nicht vertrage.
- Das Sozialwesen müßte sich generell umstellen, damit jeder Senior genug persönliche Betreuung hat
- das tägl. Waschen wird zur körperlichen Anstrengung
- die Möglichkeit, dass jemand ins Haus kommt
- Dusche, Badewanne mit Haltegriffen, Matten, Bürsten mit langem Stiel
- Es gibt tolle Erleichterungen fürs Bad: Griffe, Matten, Lifte - nur etwas billiger sollten sie sein.
- Es ist egal, wenn man etwas länger braucht
- flache, rutschfeste Duschtasse, dass man eventuell mit dem Rollstuhl hineinfährt
- Friseur und Kosmetik sind ein 'Muss'
- Frisör nach Hause, ebenso Pediküre, Massage
- Gewisse Körperteile werden nicht mehr erreicht (Zehennägel)
- Gratis Heimhilfe für Alleinstehende gebrechliche Personen
- Haare, Nägel etc. können selber nicht mehr gepflegt werden - mobile Hilfe
- ist nicht mehr so gelenkig beim Füße Waschen
- ist wichtig, aber man kann sich nicht mehr so gut waschen, weil die Gelenke weh tun
- Jemand der mir hilft, viel zu teuer, Krankenkasse übernimmt Kosten nicht
- können sich nicht mehr selber waschen und anziehen

- Kosmetik und Styling auch im Alter wichtig, damit Selbstwertgefühl wieder da ist
- Kosmetikstudios, die nur Alte betreuen
- man soll sich nie aufgeben, ich gehe gerne zum Frisör und mache mich auch unter der Woche 'hübsch'
- Man sollte etwas erfinden, das älteren Menschen das Waschen erleichtert
- man wird steif, reduzierte Beweglichkeit
- manche vereinsamte Senioren vernachlässigen ihre Körperpflege
- mehr Bioprodukte, Hauttrockenheit
- mehr einfache anzuwendende Hilfsmittel
- Milde Pflegemittel weil die Haut so austrocknet
- Nicht so beweglich, man kommt nicht an alle Körperstellen - eventuell mit Fitnessübungen vorbeugen
- Schätze besonders Geräte, mit denen man sich überall waschen kann, ohne sich verrenken zu müssen.
- Sie sollten einfach Zivildiener und Hauskrankenpfleger haben
- soziale Leistungen bzw. Förderungen für behindertengerechte Umbauten forcieren bzw. erhöhen
- soziales Netz ausbauen für Hilfestellung
- spezielle Thermometer, die sich einstellen lassen
- Unbeweglichkeit, Badewanne zu hoch

Wohnen

- alle technischen Geräte sollten sprachgesteuert sein (Fernsehen und Radio); Roboter zum Helfen (Tür öffnen, Fenster öffnen,...)
- alleine wohnen bringt viele Schwierigkeiten z.B. putzen, zusammenräumen
- Als ich einen Hexenschuß hatte, brauchte ich eine Zange, um die Dinge aufheben zu können, ohne mich bücken zu müssen - kaufen kann man so etwas nirgends
- altengerechte Wohnungen, möglichst keine Stufen, helle Räume
- Altengerechtes Wohnen, günstiger werden
- Altersgerecht Wohnen, Stiegenlift billiger
- altersgerecht, Garten, Aufzug, leichte Handhabung von Fenster u. Türen
- Am Land haben die meisten ein Haus
- Am Land wohnen

- Aufzug; 'Babysichere Wohnung'; große Schrift bei allen Geräten; bequeme Heizung; Telefon mit Notrufnummern
- Aufzug erleichtert das Leben
- Automatische Türöffnungen für Rollstuhlfahrer
- Bedienungsleichtere Öfen, E-Herde
- betreutes Wohnen oder Seniorenheim
- Billigere Pflegeplätze, Zusammenführung von älteren Personen - Treffen organisieren
- breitere Türen für Rollstühle
- Da ich schon oft gestürzt bin, sind mir rutschfeste Teppiche unbedingt wichtig.
- dass man ebenerdig wohnt, beheizte Räume
- die Wohnung sauber zu halten ist nicht mehr so leicht, weil man beim Putzen Kreuzweh bekommt
- Küche in Arbeitshöhe
- Eher klein und überschaubar, sonst viel Aufwand
- Eigene Wohnung umrüsten oder in Seniorenwohnheim gehen oder Hilfe wahrnehmen. Auch betreutes Wohnen möglich. Es kann sich aber nicht jeder ein Seniorenheim leisten.
- Eine kleinere gemütliche Wohnung mit Nähe zu Geschäften
- einfachere Möbel wären praktisch
- Einheizen des Ofens ist schwer
- erschwinglichere Seniorenheime auch am Land
- Gefahr im Haushalt, viele Sachen kann man nicht mehr alleine machen z.B. Glühbirne wechseln
- Gefahrenquellen erkennen, Stufen - rutschige Teppiche, Kabel
- gerechte Wohnung und Möbel
- Habe einen Fernsehsessel, den ich zwar verstellen kann, aber ich würde ihn gerne auf Schlafstellung einstellen können.
- Hausroboter für Putzarbeiten
- Hilfe von Kindern und ausgebildeten Menschen
- in der bisher gewohnten Umgebung, in der Nähe von Bezugspersonen
- in jeder Ortschaft, eine Einrichtung wo alte alleinstehende Menschen zusammen wohnen, aber eigene Wohneinheiten
- in Neubauwohnungen -> zu dünne Wände, zu rücksichtslose Nachbarn
- In Pflegeheimen mehr Kontrolle

- In Steyr viele Altbauwohnungen wo noch mit Holz oder Kohle geheizt wird, für Senioren ein Problem
- In vielen älteren Bauwerken ist kein Lift
- Irgendwelche Leute, die aufmerksam machen, wenn alte Menschen einen Schwächeanfall haben oder bewußtlos werden
- jung und alt passen nicht zusammen
- Kapazität der Senioren Wohnheime erhöhen
- keine moderne Heizung
- keine Schwellen, nicht zu schwere Türen, Steuerungssysteme
- keine Schwierigkeiten bis auf Leiter benutzen, Vorhänge aufhängen
- Lift mit Sessel etc.
- Lifte, keine Stufen in der Wohnung
- Lifteinbau, Gehsteige abflachen
- man benötigt im Alter die Unterstützung der Kinder oder Enkelkinder
- Man fühlt sich allein gelassen, Vergesslichkeit, Schwierigkeit mit dem Saubermachen
- man gelangt nicht mehr auf höhere Regale und Kästen, automatische Greifarme, Verlängerungsarme, die gewünschte Dinge herunterholen
- Mehr Stellen, wo man sich anhalten kann
- Möbel sollten so aufgestellt sein, daß das, was man oft braucht, möglichst in greifbarer Höhe ist, damit man nicht in die Knie gehen oder auf Leitern steigen muss
- noch günstigere Solarheizungen
- Treppensteigen wird schwierig, Zentralheizung wäre von Vorteil, Gasherd kann gefährlich sein
- Wohnungen den alten Menschen anpassen - Lift, ebenerdige Wohnbereiche

Bewegung, Mobilität

- ab einem gewissen Alter ist es mit Bewegung und Mobilität vorbei. Man ist auf Hilfe angewiesen
- Abholdienst - kostengünstiger - alte Leute kommen wenig fort
- Altengerechte Verkehrsmittel
- Seniorenturnen
- alleine oder mit Gehhilfen
- Besuchsdienst
- ältere Leute wollen nicht mehr so aktiv sein, vereinsamen, sind schwerhörig

- Altengymnastik ausbauen
- Am Land ist es schlecht ohne Führerschein
- am Land, in Gemeinde, Einkaufsfahrten 1x wöchentlich
- Autos sollten seniorengerechter ausgestattet sein
- Autos speziell für Ältere
- bei öffentlichen Verkehrsmitteln bessere Einstiegsmöglichkeiten
- Bei uns gibt es Niederflurbusse, doch viele Fahrer sind zu faul, den Bus zu senken
- Da gibt es Gehhilfen und Gehstöcke, Rollstühle
- Da kann ich nur dazu bemerken, dass die Einstiegshöhe der ÖBB für ältere Leute viel zu hoch ist, da braucht man eine Leiter
- Die Autos sollten etwas besser auf die körperlichen Bedürfnisse abgestimmt sein, z.B. höhere Sitze, damit man besser hinaus sehen kann
- Die beste Idee waren die führerscheinfreien Fahrzeuge, denn ältere Menschen würden den Führerschein heutzutage mit dem Computer nicht mehr schaffen
- Durch Sehschwäche kann man im Alter schon den Führerschein verlieren --> man wird abhängiger
- Ein Hund als Haustier wäre gut
- eingeschränkt, öffentliche Verkehrsmittel sind umständlich
- Eingeschränkte Bewegung durch Schmerzen und Steifheit bei Händen und Füßen
- eingeschränkte Konzentration, schwerfällig
- elektrischen Stuhl, der einen durch das Haus fährt, vor allem beim Stufensteigen behilflich ist
- Elektroauto
- Es fehlen Personen, welche die alltäglichen Gänge (Post, Einkauf) erledigen.
- es fehlen Sportprogramme für Senioren, gemeinsames Einkaufen in der Gruppe
- Fahrbaren Untersatz (Scooter) erfinden, der den älteren Menschen auf Schritt und Tritt, folgt auch wenn sie absteigen (z.B. spazieren gehen)
- Fahrgemeinschaften
- Fahrtendienste zum günstigen Preis
- fällt schwer Autofahren, Gehen (Auto fährt selbst – man sagt den Zielpunkt)
- finanzielle Schwierigkeiten --> Taxi, wenn kein Führerschein oder Bus
- Fitneß - Studio, Radfahren (mehr gesicherte Radwege, Räder für Senioren)

- frühzeitig, bevor man alt ist. Beweglichkeit trainieren und im Alter aufrechterhalten. Tagesheimstätten, Gedächtnis-, Bewegungstraining, Kochkurse, Unterhaltung mit anderen.
- Gehhilfen und Krücken erleichtern das Gehen
- Gehschwächen, Sehschwächen - Gehstöcke bzw. Krücken mit Handschlaufen (wie bei Schistöcken)
- Gymnastikprogramme, die in der Nähe der Wohnung sind
- Habe ein Behindertenfahrzeug, nur leider ist es nicht sehr zuverlässig und die Bedienung könnte einfacher sein.
- Handys nur zum Telefonieren ohne SMS leichtere Handhabung
- In Begleitung noch Ausflüge machen können oder Seniorenturnen
- In diesem Alter sollte der Führerschein bzw. Fahrtauglichkeit viel strenger kontrolliert werden. Nicht mehr fähig, die Gefahrenquellen wahrzunehmen
- In ländlichen Gebieten zu wenig öffentliche Verkehrsmittel
- In vielen Bussen komplizierte Fahrkarten Lösungen
- Institutionen, die Fährgelegenheiten zu Verfügung stellen
- Intensivierung der Begleitung für Spaziergänge, Direktkontakt mit sozialen Stellen für alle Notwendigkeiten mit Zusatzknopf bei Rufhilfetelefon
- Jeden Tag ein Programm erstellen
- Jederzeit Reisebegleitung zur Seite haben
- Kann mich nur mehr sehr langsam bewegen
- kann nicht mehr Auto fahren, öffentliche Verkehrsmittel wichtig
- Keine Fahrmöglichkeit: Fahrgemeinschaft
- Keine langen Strecken zu Fuß, Straßenbahnen und Busse sind übervoll
- Keine Lebensmittelgeschäfte in unmittelbarer Nähe
- keine Probleme, es gibt Gehhilfen, Rollstühle,... vielleicht größeres Angebot an 'Seniorenturnen' als Vorbeugung
- körperliche Schwächen, Kuren anbieten, Erholung anbieten - extra für Senioren
- man hat keinen Führerschein gemacht und traut sich jetzt nicht mehr, weil man glaubt, man ist zu alt
- Man ist auf andere Menschen angewiesen, um mobil zu sein (Autofahren,...)
- man sollte ein Taxi rufen können, das man sich auch leisten kann
- man sollte solange wie möglich etwas unternehmen und alles mitmachen, was geht
- mehr Automatikautos, die billiger sind

- Mehr Bewegungsangebote von Vereinen für Pensionisten, die günstig sind
- Mehr elektrische Rollstühle
- mehr Hauszustellung
- Mehr Veranstaltungen und Bewegungsangebote für alte Menschen
- Möglichkeiten für gefahrlose Spazierwege
- öffentliche Verkehrsmittel fördern
- Oft ist man auch in diesem Bereich auf andere angewiesen, Bereitschaft in der Straßenbahn für ältere Menschen aufzustehen wird immer mehr
- Pensionistentaxis
- Probleme mit den Beinen und dem Rücken, Autofahren schwieriger, weil Sehkraft und Reaktionsfähigkeit nachlassen
- Radfahren, so weit möglich, Begleitperson bei 'sportlichen' Tätigkeiten
- Rollstuhl der Treppen steigt
- Rollstuhl mit Hebevorrichtung – Hilfe, um selbstständig in und aus dem Stuhl zu kommen, Rollstuhl, der über Treppen fährt
- Rollstuhl ist für öffentliche Verkehrsmittel ungeeignet
- Schwierigkeiten beim Einsteigen in öffentliche Verkehrsmittel
- Schwindelgefühl, Hilflosigkeit
- Seniorenshuttlebusse zum Einkauf
- Sie sollten es im Verkehr leichter haben
- Sie sollten mit Bus, Zug usw. fahren
- sind angewiesen auf PKW
- Sind nicht mehr so schnell - Beine sind müde und schwach
- Sonntags teilweise keine öffentl. Verkehrsmittel
- Spazierengehen wenn nötig mit Gehhilfe
- spezielle Fertigungen in Autos, zu hohe Stufen in vielen Gebäuden
- Spezielle Programme für ältere Leute inklusive Aufklärung
- Steifheit der Gelenke, Osteroporose, Gelähmtheit, Masseure ins Haus
- Stützende Kleidung
- täglich 30 min. Spazierengehen
- Therapeutische Maßnahmen auch im Alter noch gewährleisten
- Turn u. Bewegungsveranstaltungen, Schwimmen und Wanderausflüge anbieten, wegen Abbau der Knochen
- viel wandern, schwimmen und turnen

- Vielen hilft z.B. ein Stock zum Gehen
- wenig mobil, verwandtschaftliche Betreuung
- wenn Gehhilfen benötigt werden, sollte die Krankenkasse unbürokratisch handeln

Freizeit, Unterhaltung

- Angebote für Senioren z.B. 5 Uhr Tees
- organisierte Fahrten zu Theatern oder Kino
- Abkapseln, will alleine sein es darf nicht so laut sein
- Aktivitäten mit anderen Senioren
- Alleine, depressiv
- Alt & Jung gemeinsame Veranstaltungen
- ältere Menschen kommen aufgrund ihrer Gebrechlichkeit selten außer Haus, spezielle Veranstaltungen abgestimmt auf ältere Menschen
- Am Land besonders schwierig, z.B. Basteln, Seniorentreffen (gut wäre wenn man mit dem Auto abgeholt wird)
- am Land mehr Stammtische und Veranstaltungen für ältere Leute
- Angebote (Konzerte, Ausstellungen...) mit langsamer Führung
- Kurse sind zu teuer
- Angebote sind da --> die Frage ist das 'wollen'
- Auch in Dörfern einen Altentreff organisieren, so ähnlich wie ein Klassentreffen
- Ausflüge für Senioren der gehobenen Klasse
- Ausflüge für ältere Menschen
- Ausflüge nicht mehr machbar - spazieren
- Beeinträchtigung der Augen, der Ohren - diverse Hilfsmittel.
- Begleitperson
- bei Hobbys wird man sehr bald müde (turnen)
- Beschränkt sich auf Radio hören
- Besser Organisieren von Fahrmöglichkeiten für Senioren zu diversen Unterhaltungsmöglichkeiten
- Besuchdienste
- Clubräume für Senioren im Nahbereich
- Computer für ältere Menschen
- Computer, Fernseher, CD-Player
- Computerkurse, Internet

- da sie sich nicht mehr so bewegen können und schlecht sehen ist der Fernseher oft sehr wichtig
- Die Freizeitangebote sind wirklich schon sehr gut, Pensionistenvereine bieten sehr viele Möglichkeiten.
- eigene Programme, nicht die üblichen Werbefahrten
- Eigener Seniorensender
- Einen extra Sender, wo nur Heimatfilme gespielt werden im TV
- einfache Kurse z.B. Basteln, Spiele ...
- Einladungen zu Veranstaltungen verbunden mit Behinderten Transport
- Es gibt genug Institutionen, aber der Transport dorthin ist nicht gewährleistet
- Es gibt genügend Angebote
- Es gibt genügend Freizeit, Seniorentreffen, Kaffeekränzchen, Rosenkranzbeten
- Es gibt viele Angebote, nur man kommt mit einer körperlichen Behinderung nur sehr schlecht hin.
- es wird zuwenig für Senioren angeboten
- Fahrgelegenheiten zu Veranstaltungen
- fällt teilweise weg, wegen Geldmangel
- Fehlende Möglichkeiten durch fehlende Mobilität
- Fernsehen Hongarten (Tiroler Ausdruck: Geselliges Beisammensein mit Hausmusik, Essen)
- Fernsehprogramme für Senioren; seniorengerechte Telekommunikation mit großen Tasten
- Gebrechlichkeit - Folge: nicht aus dem Haus zukommen, mit Gleichaltrigen etwas unternehmen - Treffen sollten veranstaltet werden
- Gedächtnistraining in Altersheim einführen
- Gerne lesen und auch Zeit dazu, aber zu anstrengend, weil so kleine Schrift
- Gruppengymnastik, Veranstaltungen, Haustiere
- gutes Musikangebot, TV
- haben niemanden zum Reden
- Haustiere und im Garten beschäftigen
- Heurigen-Abende, Urlaube aber mit rüstigen Senioren zu einen interessantem Preis
- in Kinos z.B. 'Seniorennachmittag' veranstalten, wo 'Filme von früher' gespielt werden.
- in ländlichen Gebieten zu wenig Angebote
- Interesse auszugehen wird immer geringer, besondere Lockangebote

- Interesse lässt nach, viel Lesen, Einladungen
- Kaffeekränzchen, Wandertage organisieren
- kann nicht mehr so viel arbeiten
- kann nicht mehr überall mit
- Kartenspiel, Stammtisch
- Kartenspielen mit Freunden, Seniorenclubs,
- Kartenspielen und Radio hören sind fast die einzigen Unterhaltungsmöglichkeiten
- keine längeren Reisen mehr machen, abends nicht mehr aus dem Haus, man kann seinen sportlichen Hobbys nicht mehr nachgehen
- keine Lust auf Freizeitgestaltung und Unterhaltung
- keine Probleme, das einzige: Angst, in der Nacht nach Hause zu gehen
- Kinoangebote eigentlich nur für junge Menschen
- können nicht in Theater und Kino, am Abend wollen sie nicht mehr außer Haus; sollten Personal für diesen Zweck haben
- könnte weitaus besser sein
- Kontakt mit Gleichgesinnten, mit Nachbarn
- Konzerte in Seniorenheim
- Körperlich nicht mehr mobil, weniger Bekanntschaften, vielleicht keine Familie
- körperliche Behinderung - nicht so mobil
- Kulturangebot für Senioren
- Kulturelle Angebote nutzen, Kurangebote wahrnehmen,
- kulturinteressierte Personen, die gemeinsam mit älteren Leuten z.B. ins Theater gehen
- Kurze Ausflüge abhalten
- Langeweile - mehr Aktivitäten
- Lärm, schwierig für ältere Personen, extra Veranstaltungen
- Leichtere Bedienungsanleitungen für technische Geräte wie Handy Computer usw.
- Lustlos und wenig Freunde, Schulen und Kindergärten sollten Altersheime besuchen
- Maltherapie, diverse Gartenarbeit, Feste organisieren
- man hat wenig Unterhaltungsmöglichkeiten, man kann nirgendwo hin
- Man hat weniger Gelegenheit für Unterhaltung (wenn weniger mobil), weniger Lust dazu
- Man kann nicht mehr alles machen, weil die Gelenke nicht mehr mitspielen
- Man kommt weniger fort weil man nicht mehr so mobil ist, Freizeit muss zu Hause verbracht werden

- Man muß unter die Leute gehen, sonst versumpft man, Seniorenreisen, Pensionistentreffen
- man sollte mehr Theateraufführungen bieten, jede Gemeinde soll eine Theatergruppe haben
- man zieht sich zurück, es sollte eigene 'Clubs' geben für ältere Leute
- mehr Aktivitäten, die auf gebrechliche Menschen abgestimmt sind
- mehr Ermäßigungen bei diversen Veranstaltungen, Opern und Theater
- Mehr Events, die speziell für ältere Leute sind
- mehr für alte Menschen, Ältere sollten mit dem Bus abgeholt werden, zum Theater oder Kaffee trinken
- Mehr kulturelle Angebote auch am Land (Lesungen, Vorträge)
- mehr seniorenrelevante Themen
- mehr Unterhaltung, Kartenrunde, basteln, Diskussionen, Ausflüge
- mehr Unterhaltungsmöglichkeiten für ältere Menschen
- Mehr Veranstaltungen für Senioren mit Senioren, Kindern, Ausflüge..
- meist nur Fernsehen, Männer meist in Gasthaus, sperren sich selbst aus
- mit Hunden spazieren gehen
- Mit Schwerhörigkeit großes Problem
- Motivationstrainer
- Multifernbedienungen für Radio, CD - Player, TV
- Nachmittage mit Gleichgesinnten, Ausflüge, Theater, Konzertabende
- Oft Langeweile, keiner, der sich um sie kümmert
- privates Nachttaxi für Senioren zu ermäßigten Preisen - sollte zu Theaterkarten buchbar sein
- Radio hören, fernsehen, stricken, häkeln, sticken
- Sammelbusse zu Seniorenveranstaltungen
- Schwimmen - gute Verbindung mit öffentlichem Verkehr
- Seniorenclubs für nachtaktive ältere Menschen, eigene Cafés oder andere Unterhaltungsangebote
- Seniorenclubs mit Betreuung, Pensionstreffen und Ausflüge
- Sie brauchen mehr frische Luft
- Sie sollten mit Freunden viel unternehmen
- Singletreff für ältere Leute, auch Veranstaltungen
- Verbesserung im Bereich des Computers

- Viel gemeinsam machen, damit auch das Gehirn trainiert wird
- Viele Leute sind einsam, trauen sich nicht zu Massenversammlungen, langes Stehen od. Sitzen ist nicht auszuhalten
- vom Hilfswerk kann jemand zur Unterhaltung nach Hause kommen
- vor allem Unternehmungen mit Kindern u. Enkel machen Spaß, kann mit dem Auto überall hin
- zu wenig spezifische Angebote, die auch Spaß machen (z.B. spezielle Konzerte)
- Zubringerdienste und Gepäckhilfen zu Einstiegstellen bei Reiseveranstaltungen
- zunehmende Kriminalität (U-Bahn), schränkt Oper- und Theaterbesuche ein

Information, Kommunikation

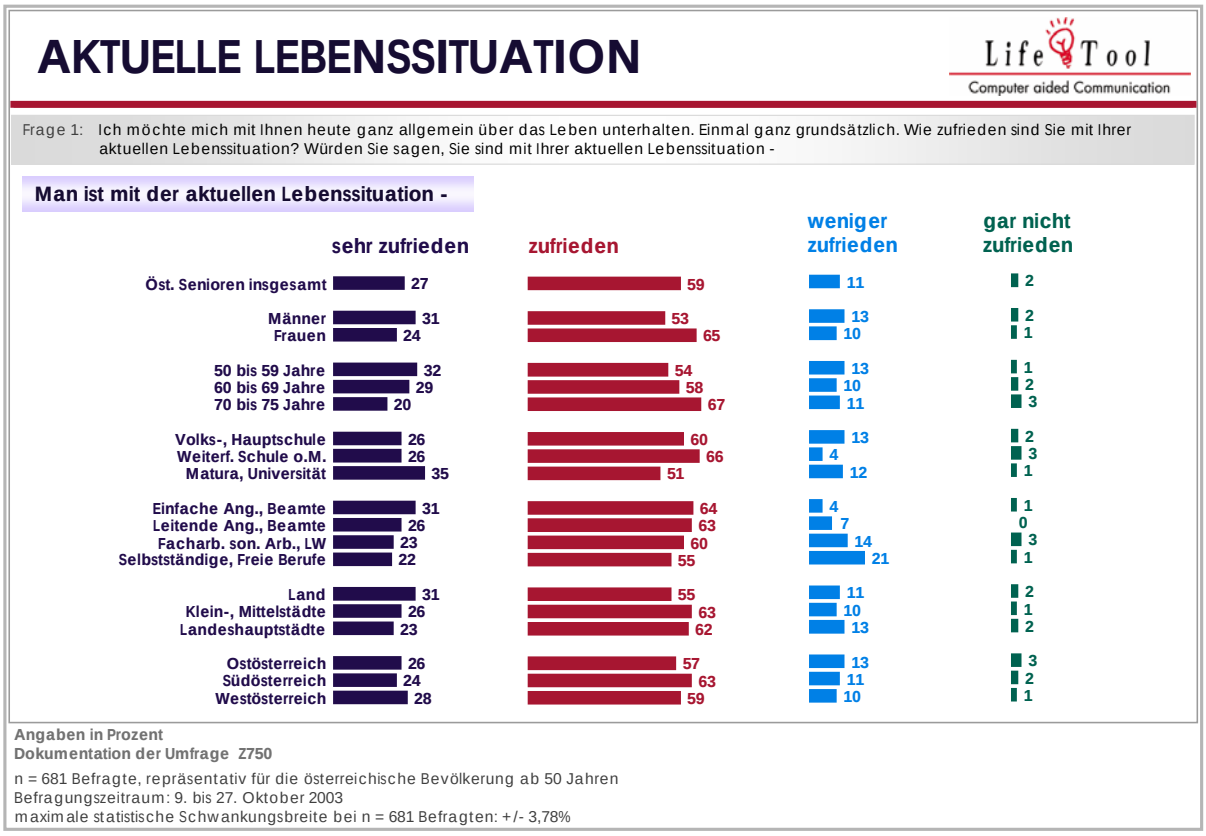
- abhängig von der körperlichen Situation
- Alles in allem bräuchte man Leute, die sie unterstützen! Vielleicht Schüler oder so
- alles zu klein geschrieben
- allgemein zu viel und kompliziertes Angebot (Computer, Handys,...)
- Alte Leute schirmen sich ab, wollen nicht mehr so viel Kontakt, werden gereizt
- alte Menschen hören und sehen oft schlecht
- alte Menschen werden zu wenig ernst genommen - teilweise als Belastung angesehen
- Alten gerechtes Internet, Chatrooms,...
- Altenbetreuung auch in der Wohnung
- Altenhelferinnen, Verwandte
- Ältere Leute distanzieren sich von den Jungen zum Teil
- ältere Menschen verstehen vieles falsch bzw. nehmen es falsch auf
- altersmäßig angepasst
- Alzheimer
- am Land mehr Termine und Treffpunkte für ältere Leute
- Augen brennen beim Fernsehen, größere Schrift, Sehstörungen
- Autos für Körperbehinderte
- Bedienbarkeit v. Geräten, vereinfachte Schulungen, verbilligte Kommunikationsangebote, überall Telefonanschluss in Wohnungen
- Telefone (Handys) und Computer sollten einfacher zu bedienen sein
- Beschränkt, wegen nicht mehr so große Aufnahmefähigkeit
- Besser entwickelte Hörgeräte
- bessere Angebote für Gehörgeschädigte und sehschwache Menschen

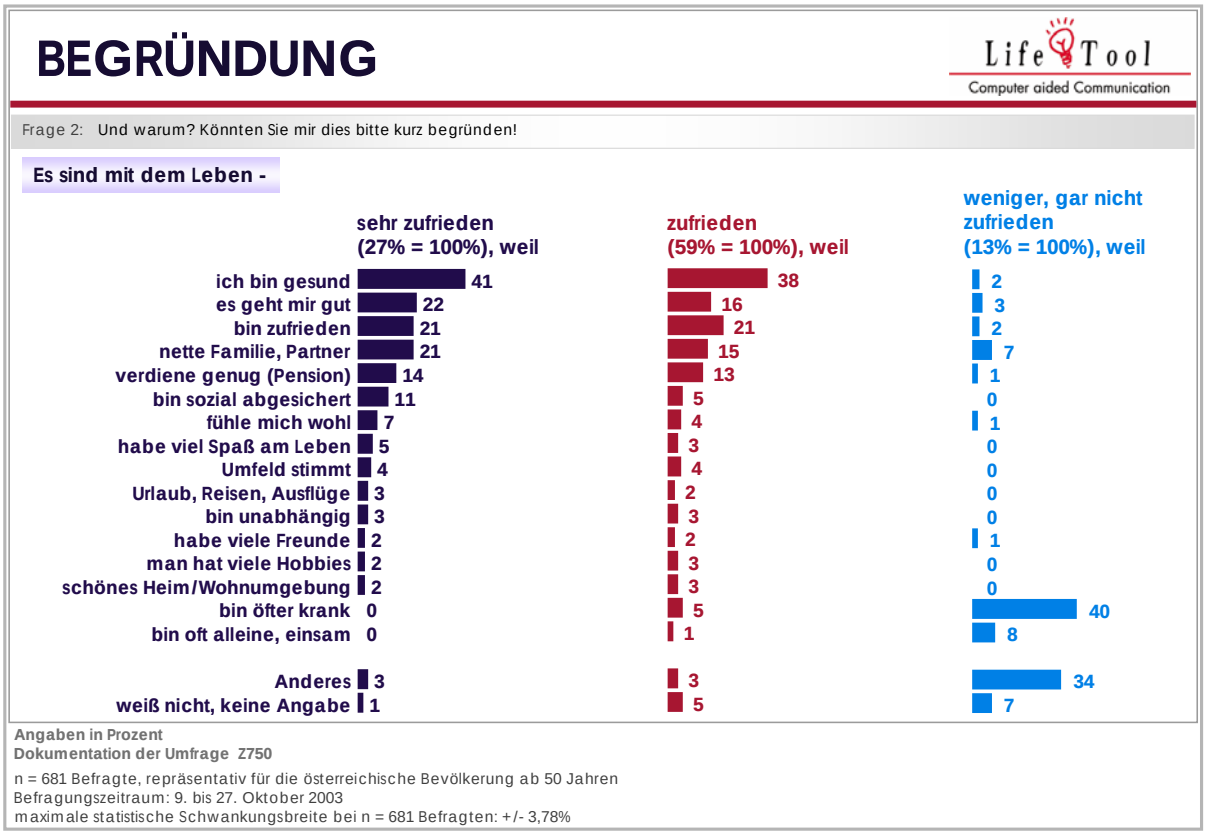
- Bessere Beschreibungen bei Handys
- Besucherdienste organisieren für alleinstehende Menschen
- Billiger Telefonieren
- Bin von Radio und Fernsehen abhängig, bin aber relativ zufrieden damit.
- Bücher mit größeren Buchstaben
- Computer für ältere Menschen gerecht gestalten, denn die Sinne sind schon eingeschränkt
- Computerkurse (u.a. Internet) für Pensionisten
- Da halte ich weniger von Computer und Technik, es ist wichtiger, sich zusammenzusetzen und zu reden.
- Der menschliche Kontakt bzw. Betreuung müßte mehr, intensiver und günstiger werden
- Direktkontakt mit sozialen Stellen, Einladung zu Veranstaltungen
- durch das schlechte Hören verliert man Interesse daran (öffentliche Veranstaltungen)
- durch moderne Technik
- Durch Radio und Zeitung
- durch Zeitung lesen, reden mit Verwandten und Bekannten
- eigene Sendungen im TV für Pensionisten
- Einfache TV- und Internet-Geräte, einfach zu bedienende Handys
- einfachere Bedienung bei Handy, gut lesbare Anleitungen, größere Bildschirme und Displays
- entnehmen Informationen aus der Zeitung oder dem Fernseher, eventuell Radio
- Erinnerungsvermögen sinkt, schlechtes Hören, langsameres Reagieren
- ermäßigte Zeitungsabos von Vorteil
- Es sollte Handys für ältere Menschen geben, die weniger Funktionen haben, dafür aber größere Tasten, die man auch gut sieht.
- Fernbedienung für Telefone
- Fernsehen und lesen wird immer bleiben, egal wie alt man ist
- Fernsehen und Zeitungen werde ich mit 80 auch noch anschauen können
- Fernsehen, Radios, Telefon, Handy, Computer, bei PC mehr Leute motivieren
- Förderung gemeinschaftlicher Treffen
- für Ältere leicht bedienbare PCs, spezifische Angebote im Netz
- gemeinsame Unternehmen (Kartenspielen, Klubs, Wandern, Ausflüge)
- gleichwertig behandelt wie junge Leute

- größere Schriften in Zeitungen, auf Medikamentenverpackungen, Kosmetika, Lebensmitteln usw.
- größere Tasten beim Telefon
- größere Zahlen auf Telefon oder Fernbedienungen
- Großfamilie wie in früheren Zeiten
- großgeschriebene Illustrierte
- gut wäre: über Termine informiert werden, eventuell Abholdienst
- hängt von Beruf und Ausbildung ab
- Hilfe von Kindern und ausgebildeten Menschen für Altersbetreuung
- Hoffe, dass es dann noch nette Menschen gibt zum Reden
- Hörschwierigkeiten
- Ich bin zu alt für Handy oder E-Mail und schon gar für den Computer
- Info Nachmittage für Senioren zu aktuellen Themen (im Seniorenclub) über Senioren.
- Information bis ans Bett, behindertengerecht
- Junge Menschen sollen mehr auf ältere Menschen zugehen und ihnen ihre Lebenssituation nahebringen.
- kein Geld für Fernsehen usw.
- keine Probleme, elektronische Medien und Privatmedien
- Kostengünstigere und anwenderfreundliche TV, Radio
- Kurse, Lokalitäten für Jung & Alt gemeinsam
- lediglich Telefon, kein Zugang zu Computer, Handy, Internet
- leicht vergesslich - Gedächtnisübungen
- Lesen, Nachbarschaft
- Man erfährt heute alles, was man will, wenn man nur Augen und Ohren aufmacht und sich für alles interessiert.
- Mehr Broschüren auch für Leute, die nicht in Institutionen sind, automatisch Broschüren an alle ab 60 Jahren geben!!
- Mehr Bücher
- mehr Faxgeräte, TV, Internet
- mehr Infos für Ältere
- mehr Kontakt zu den alten Menschen
- mehr persönliche Kontakte
- mehr Seniorensendungen speziell am Vormittag
- Mehr Unterhaltung für Senioren

- Mehr Veranstaltungsprogramme für Senioren
- Mehr Zeit nehmen, ihnen zuhören
- Menschen finden keine Zeit für Ältere
- Mit Pfleger sprechen
- Moderne Kommunikationsmittel für Senioren oft schwer verständlich
- Neue Kommunikation und Informationsmöglichkeiten werden nicht ausgenützt
- Neuigkeiten werden nicht mehr so schnell aufgenommen und verarbeitet, sind mit neuen Redensarten nicht vertraut
- Partner zum Reden
- Post, Gespräche mit Nachbarn
- Probleme mit moderner Technik
- Schlecht hören und sehen, regelmäßig einen Arzt aufsuchen (Gerät das regelmäßig daran erinnert)
- Seniorenclubs, wo Gleichgesinnte plaudern können
- Seniorenzeitung allen Senioren zustellen
- Soziale Einrichtung, die täglich 2 Stunden vorbei kommen
- Spezielle Seniorenzeitschrift - groß geschrieben
- sprachgesteuerte Geräte herstellen (z.B. Handy, Computer) damit es für die älteren Menschen nicht mehr kompliziert ist
- Tasten am Telefon sind so klein, nicht lesbar, drücken versehentlich daneben einspeichern zu kompliziert
- Telefonverstärker, Lesehilfen, Ohrhörer für Fernseher
- Uni besuchen - geistig auf Zack
- unkomplizierte Telekommunikation (Bedienung)
- verschiedene Pensionistenveranstaltungen z.B. Werbefahrten, Stammtisch
- viele alte Menschen würden jemanden zum Reden brauchen
- Wenn man das Gehirn trainiert, funktioniert es lang
- Zeitschriften für Senioren, speziell Schreibhilfe z.B. verdickte Schrift
- Zeitungen, die einfach zu lesen sind (wenig Fremdwörter, größere Schrift etc.)
- Zeitungen und Computer, ev. Kurse für Senioren
- Zeitungen vorlesen, da manche schon sehr Zittern und selbst nicht mehr die Zeitung halten können

21.7. PRÄSENTATION QUALITATIVE STUDIE

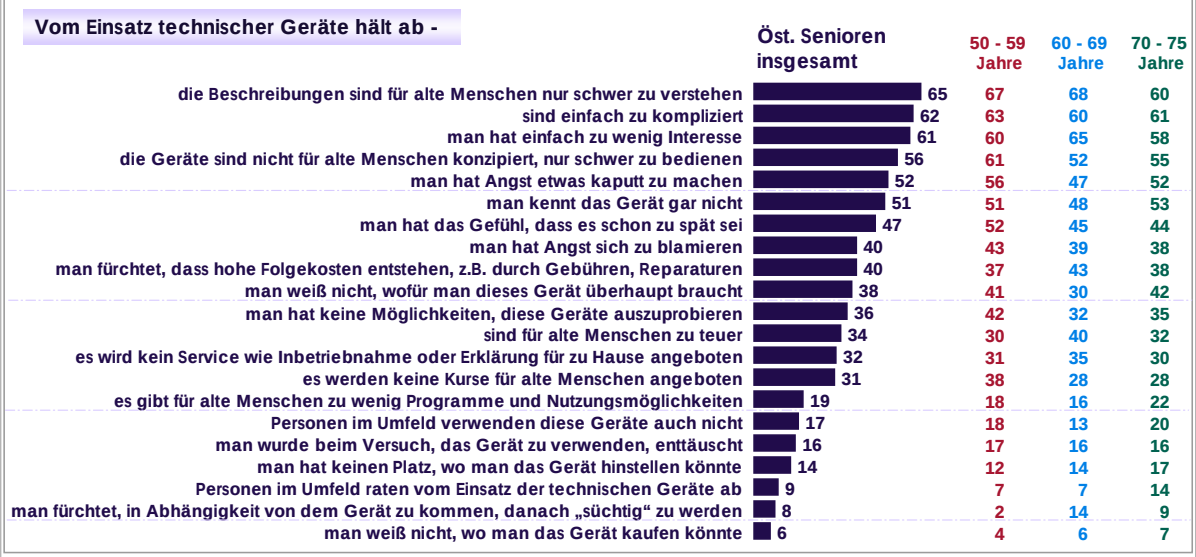

AKTUELLE LEBENSSITUATION
Life Tool
Computer aided Communication
Frage 1: Ich möchte mich mit Ihnen heute ganz allgemein über das Leben unterhalten. Einmal ganz grundsätzlich. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer aktuellen Lebenssituation? Würden Sie sagen, Sie sind mit Ihrer aktuellen Lebenssituation -
Man ist mit der aktuellen Lebenssituation -
sehr zufrieden
zufrieden
weniger zufrieden
gar nicht zufrieden
Öst. Senioren insgesamt 27 59 11 2
Männer 31 53 13 2
Frauen 24 65 10 1
50 bis 59 Jahre 32 54 13 1
60 bis 69 Jahre 29 58 10 2
70 bis 75 Jahre 20 67 11 3
Volks-, Hauptschule 26 60 13 2
Weiterf. Schule o.M. 26 66 4 3
Matura, Universität 35 51 12 1
Einfache Ang., Beamte 31 64 4 1
Leitende Ang., Beamte 26 63 7 0
Facharb. son. Arb., LW 23 60 14 3
Selbstständige, Freie Berufe 22 55 21 1
Land 31 55 11 2
Klein-, Mittelstädte 26 63 10 1
Landeshauptstädte 23 62 13 2
Ostösterreich 26 57 13 3
Südösterreich 24 63 11 2
Westösterreich 28 59 10 1
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%


BEGRÜNDUNG
Life Tool
Computer aided Communication
Frage 2: Und warum? Könnten Sie mir dies bitte kurz begründen!
Es sind mit dem Leben -
sehr zufrieden (27% = 100%), weil
zufrieden (59% = 100%), weil
weniger, gar nicht zufrieden (13% = 100%), weil
ich bin gesund 41 38 2
es geht mir gut 22 16 3
bin zufrieden 21 21 2
nette Familie, Partner 21 15 7
verdiene genug (Pension) 14 13 1
bin sozial abgesichert 11 5 0
fühle mich wohl 7 4 1
habe viel Spaß am Leben 5 3 0
Umfeld stimmt 4 4 0
Urlaub, Reisen, Ausflüge 3 2 0
bin unabhängig 3 3 0
habe viele Freunde 2 2 1
man hat viele Hobbies 2 3 0
schönes Heim/Wohnumgebung 2 3 0
bin öfter krank 0 5 40
bin oft alleine, einsam 0 1 8
Anderes 3 3 34
weiß nicht, keine Angabe 1 5 7
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

EINSATZ TECHNISCHER GERÄTE

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 14: Was hindert Ihrer Meinung nach alte Menschen am Einsatz von technischen Entwicklungen? Welche dieser Gründe halten Ihrer Meinung nach alte Menschen vom Einsatz technischer Geräte ab?



Vom Einsatz technischer Geräte hält ab -	Öst. Senioren insgesamt	50 - 59 Jahre	60 - 69 Jahre	70 - 75 Jahre
die Beschreibungen sind für alte Menschen nur schwer zu verstehen	65	67	68	60
sind einfach zu kompliziert	62	63	60	61
man hat einfach zu wenig Interesse	61	60	65	58
die Geräte sind nicht für alte Menschen konzipiert, nur schwer zu bedienen	56	61	52	55
man hat Angst etwas kaputt zu machen	52	56	47	52
man kennt das Gerät gar nicht	51	51	48	53
man hat das Gefühl, dass es schon zu spät sei	47	52	45	44
man hat Angst sich zu blamieren	40	43	39	38
man fürchtet, dass hohe Folgekosten entstehen, z.B. durch Gebühren, Reparaturen	40	37	43	38
man weiß nicht, wofür man dieses Gerät überhaupt braucht	38	41	30	42
man hat keine Möglichkeiten, diese Geräte auszuprobieren	36	42	32	35
sind für alte Menschen zu teuer	34	30	40	32
es wird kein Service wie Inbetriebnahme oder Erklärung für zu Hause angeboten	32	31	35	30
es werden keine Kurse für alte Menschen angeboten	31	38	28	28
es gibt für alte Menschen zu wenig Programme und Nutzungsmöglichkeiten	19	18	16	22
Personen im Umfeld verwenden diese Geräte auch nicht	17	18	13	20
man wurde beim Versuch, das Gerät zu verwenden, enttäuscht	16	17	16	16
man hat keinen Platz, wo man das Gerät hinstellen könnte	14	12	14	17
Personen im Umfeld raten vom Einsatz der technischen Geräte ab	9	7	7	14
man fürchtet, in Abhängigkeit von dem Gerät zu kommen, danach „süchtig“ zu werden	8	2	14	9
man weiß nicht, wo man das Gerät kaufen könnte	6	4	6	7

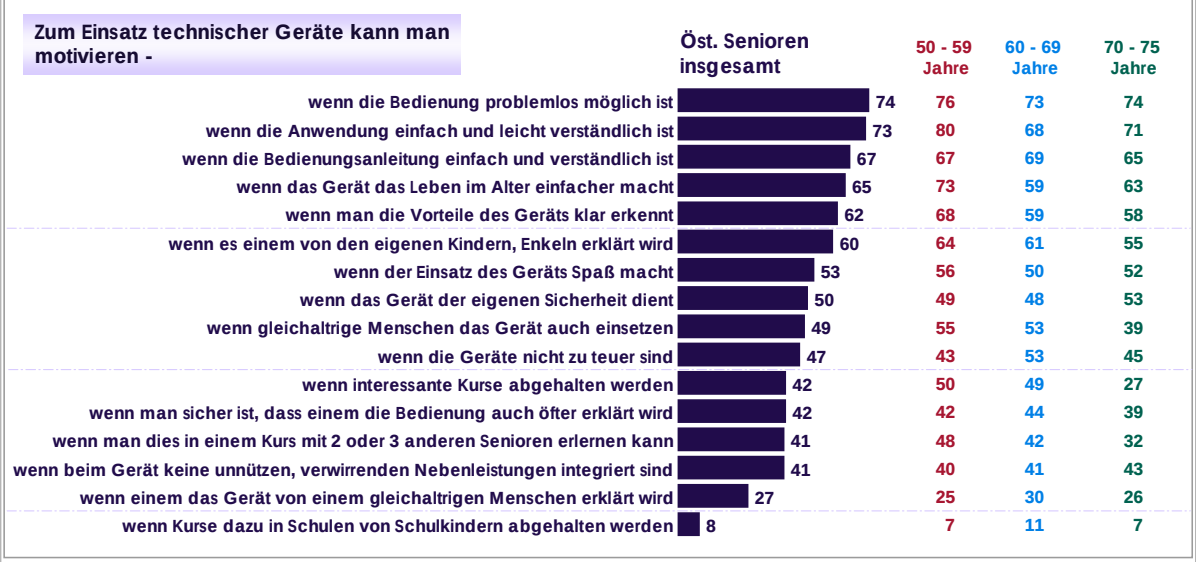
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

MOTIVATION ZU TECHNIKEINSATZ

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 15: Und wie kann man aus Ihrer Sicht alte Menschen dazu motivieren, auch moderne technische Geräte einzusetzen? Was von dieser Liste ist aus Ihrer Sicht besonders zweckmäßig?



Zum Einsatz technischer Geräte kann man motivieren -	Öst. Senioren insgesamt	50 - 59 Jahre	60 - 69 Jahre	70 - 75 Jahre
wenn die Bedienung problemlos möglich ist	74	76	73	74
wenn die Anwendung einfach und leicht verständlich ist	73	80	68	71
wenn die Bedienungsanleitung einfach und verständlich ist	67	67	69	65
wenn das Gerät das Leben im Alter einfacher macht	65	73	59	63
wenn man die Vorteile des Geräts klar erkennt	62	68	59	58
wenn es einem von den eigenen Kindern, Enkeln erklärt wird	60	64	61	55
wenn der Einsatz des Geräts Spaß macht	53	56	50	52
wenn das Gerät der eigenen Sicherheit dient	50	49	48	53
wenn gleichaltrige Menschen das Gerät auch einsetzen	49	55	53	39
wenn die Geräte nicht zu teuer sind	47	43	53	45
wenn interessante Kurse abgehalten werden	42	50	49	27
wenn man sicher ist, dass einem die Bedienung auch öfter erklärt wird	42	42	44	39
wenn man dies in einem Kurs mit 2 oder 3 anderen Senioren erlernen kann	41	48	42	32
wenn beim Gerät keine unnützen, verwirrenden Nebenleistungen integriert sind	41	40	41	43
wenn einem das Gerät von einem gleichaltrigen Menschen erklärt wird	27	25	30	26
wenn Kurse dazu in Schulen von Schulkindern abgehalten werden	8	7	11	7

Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

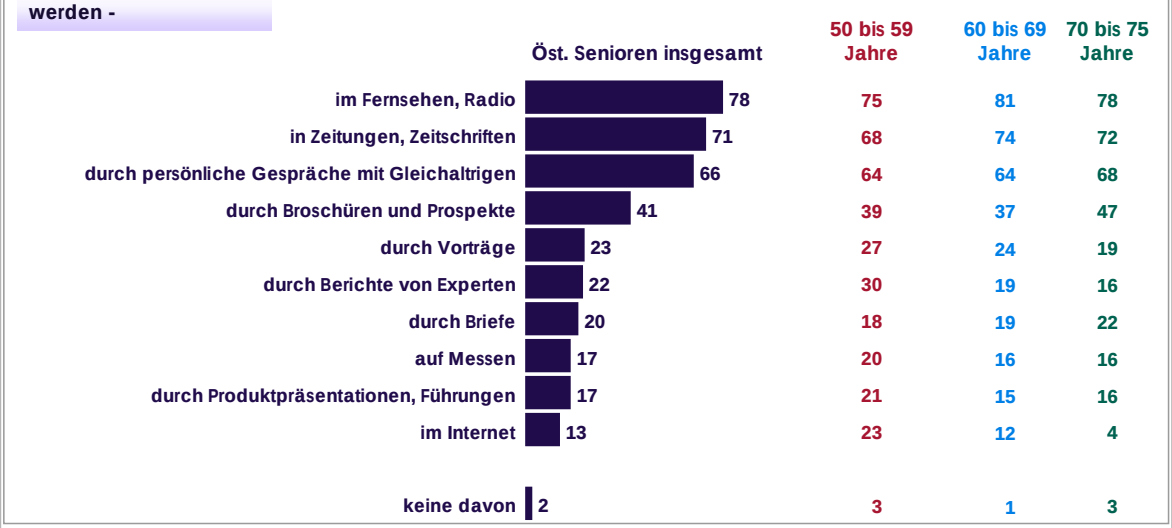
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

INFORMATION MIT 80 JAHREN

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 27: Und wenn Sie selbst 80 oder 81Jahre sind, wie möchten Sie dann informiert werden?

Man möchte informiert werden -


Öst. Senioren insgesamt
50 bis 59 Jahre
60 bis 69 Jahre
70 bis 75 Jahre
im Fernsehen, Radio 78 75 81 78
in Zeitungen, Zeitschriften 71 68 74 72
durch persönliche Gespräche mit Gleichaltrigen 66 64 64 68
durch Broschüren und Prospekte 41 39 37 47
durch Vorträge 23 27 24 19
durch Berichte von Experten 22 30 19 16
durch Briefe 20 18 19 22
auf Messen 17 20 16 16
durch Produktpräsentationen, Führungen 17 21 15 16
im Internet 13 23 12 4
keine davon 2 3 1 3

Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

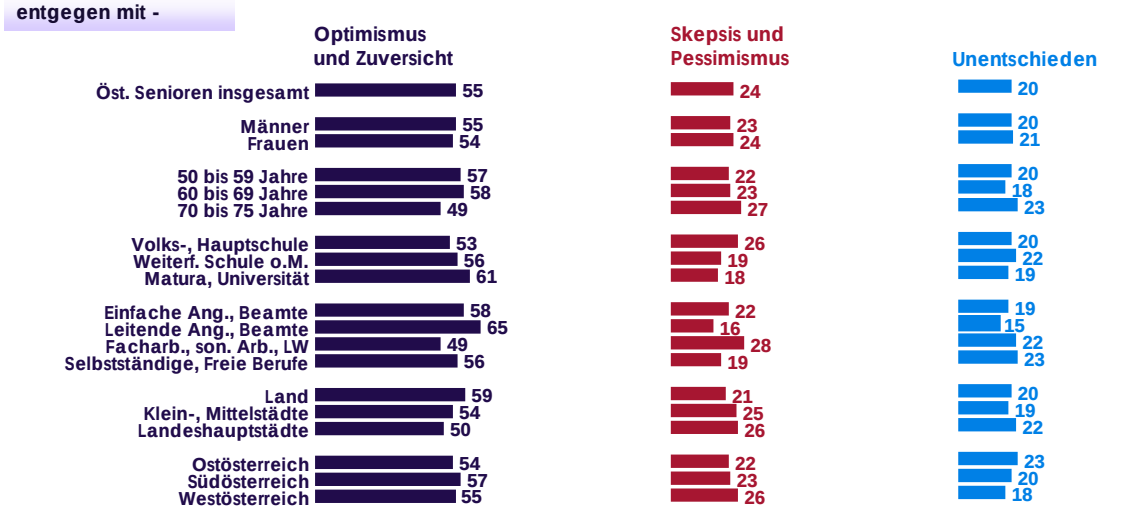
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

ZUKUNFTSERWARTUNGEN

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 3: Wenn Sie an die nächsten Monate und Jahre denken; sehen Sie mit Optimismus und Zuversicht oder eher mit Skepsis in die Zukunft?

Man sieht der Zukunft entgegen mit -


Optimismus und Zuversicht
Skepsis und Pessimismus
Unentschieden
Öst. Senioren insgesamt 55 24 20
Männer 55 23 20
Frauen 54 24 21
50 bis 59 Jahre 57 22 20
60 bis 69 Jahre 58 23 18
70 bis 75 Jahre 49 27 23
Volks-, Hauptschule 53 26 20
Weiterf. Schule o.M. 56 19 22
Matura, Universität 61 18 19
Einfache Ang., Beamte 58 22 19
Leitende Ang., Beamte 65 16 15
Facharb., son. Arb., LW 49 28 22
Selbstständige, Freie Berufe 56 19 23
Land 59 21 20
Klein-, Mittelstädte 54 25 19
Landeshauptstädte 50 26 22
Ostösterreich 54 22 23
Südösterreich 57 23 20
Westösterreich 55 26 18

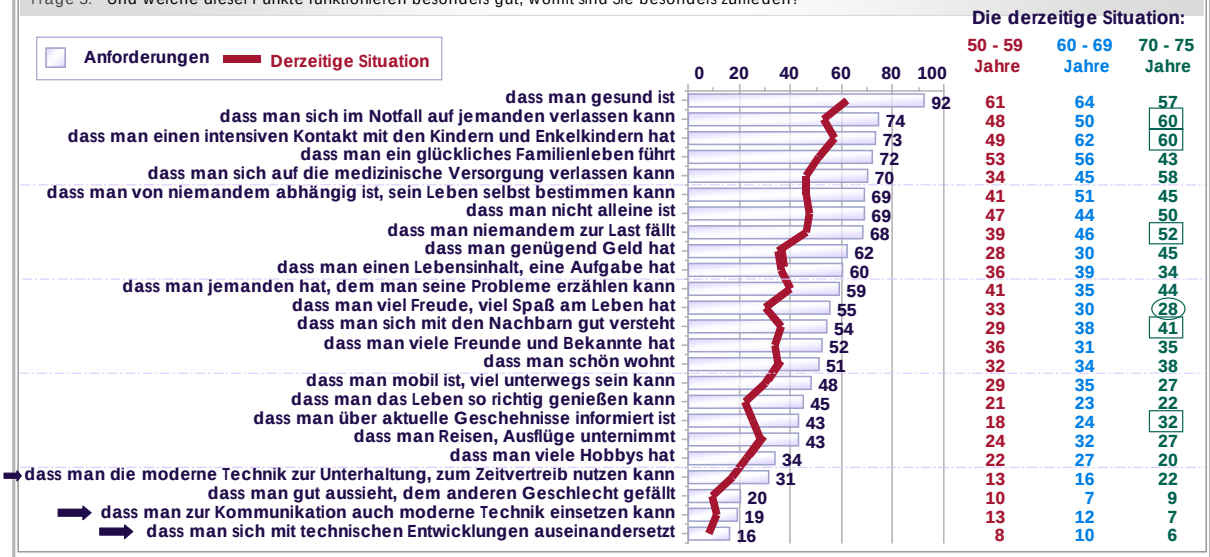
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

DERZEITIGE LEBENSSITUATION

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 4: Hier auf dieser Liste sehen Sie verschiedene Punkte, die im Leben wichtig sein können. Welche dieser Punkte sind Ihnen in Ihrer derzeitigen Lebenssituation besonders wichtig? Nennen Sie mir bitte einfach die entsprechenden Nummern!
Frage 5: Und welche dieser Punkte funktionieren besonders gut, womit sind Sie besonders zufrieden?


Anforderungen
Derzeitige Situation
0 20 40 60 80 100
Die derzeitige Situation:
50 - 59 Jahre
60 - 69 Jahre
70 - 75 Jahre
dass man gesund ist 92 61 64 57
dass man sich im Notfall auf jemanden verlassen kann 74 48 50 60
dass man einen intensiven Kontakt mit den Kindern und Enkelkindern hat 73 49 62 60
dass man ein glückliches Familienleben führt 72 53 56 43
dass man sich auf die medizinische Versorgung verlassen kann 70 34 45 58
dass man von niemandem abhängig ist, sein Leben selbst bestimmen kann 69 41 51 45
dass man nicht alleine ist 69 47 44 50
dass man niemandem zur Last fällt 68 39 46 52
dass man genügend Geld hat 62 28 30 45
dass man einen Lebensinhalt, eine Aufgabe hat 60 36 39 34
dass man jemanden hat, dem man seine Probleme erzählen kann 59 41 35 44
dass man viel Freude, viel Spaß am Leben hat 55 33 30 28
dass man sich mit den Nachbarn gut versteht 54 29 38 41
dass man viele Freunde und Bekannte hat 52 36 31 35
dass man schön wohnt 51 32 34 38
dass man mobil ist, viel unterwegs sein kann 48 29 35 27
dass man das Leben so richtig genießen kann 45 21 23 22
dass man über aktuelle Geschehnisse informiert ist 43 18 24 32
dass man Reisen, Ausflüge unternimmt 43 24 32 27
dass man viele Hobbys hat 34 22 27 20
dass man die moderne Technik zur Unterhaltung, zum Zeitvertreib nutzen kann 31 13 16 22
dass man gut aussieht, dem anderen Geschlecht gefällt 20 10 7 9
dass man zur Kommunikation auch moderne Technik einsetzen kann 19 13 12 7
dass man sich mit technischen Entwicklungen auseinandersetzt 16 8 10 6

Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

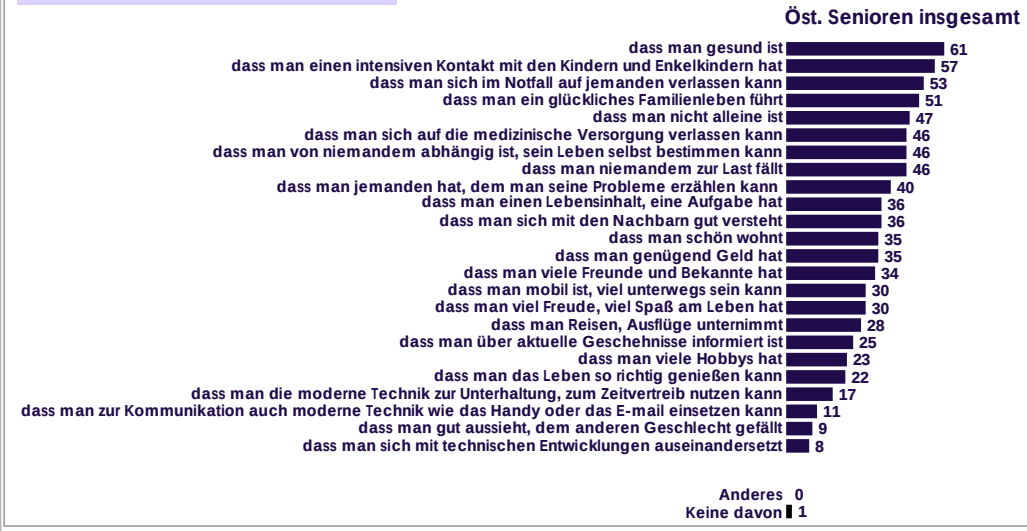
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

ZUFRIEDENHEIT

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 5: Und welche dieser Punkte funktionieren besonders gut, womit sind Sie besonders zufrieden?

Man ist besonders zufrieden mit -


Öst. Senioren insgesamt
dass man gesund ist 61
dass man einen intensiven Kontakt mit den Kindern und Enkelkindern hat 57
dass man sich im Notfall auf jemanden verlassen kann 53
dass man ein glückliches Familienleben führt 51
dass man nicht alleine ist 47
dass man sich auf die medizinische Versorgung verlassen kann 46
dass man von niemandem abhängig ist, sein Leben selbst bestimmen kann 46
dass man niemandem zur Last fällt 46
dass man jemanden hat, dem man seine Probleme erzählen kann 40
dass man einen Lebensinhalt, eine Aufgabe hat 36
dass man sich mit den Nachbarn gut versteht 36
dass man schön wohnt 35
dass man genügend Geld hat 35
dass man viele Freunde und Bekannte hat 34
dass man mobil ist, viel unterwegs sein kann 30
dass man viel Freude, viel Spaß am Leben hat 30
dass man Reisen, Ausflüge unternimmt 28
dass man über aktuelle Geschehnisse informiert ist 25
dass man viele Hobbys hat 23
dass man das Leben so richtig genießen kann 22
dass man die moderne Technik zur Unterhaltung, zum Zeitvertreib nutzen kann 17
dass man zur Kommunikation auch moderne Technik wie das Handy oder das E-mail einsetzen kann 11
dass man gut aussieht, dem anderen Geschlecht gefällt 9
dass man sich mit technischen Entwicklungen auseinandersetzt 8
Anderes 0
Keine davon 1

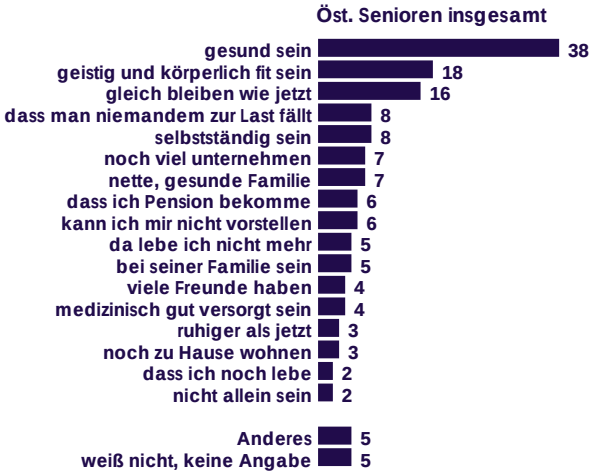
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

ZUKUNFTSERWARTUNGEN

Frage 6: Wenn Sie an die Zukunft denken, sagen wir an Ihr Leben mit 80 oder 81 Jahren. Was erwarten Sie sich da, wie sieht in diesem Lebensalter Ihr Leben aus? Können Sie mir dies vielleicht mit einigen Worten kurz beschreiben?

Man erwartet sich -


Öst. Senioren insgesamt
gesund sein 38
geistig und körperlich fit sein 18
gleich bleiben wie jetzt 16
dass man niemandem zur Last fällt 8
selbstständig sein 8
noch viel unternehmen 7
nette, gesunde Familie 7
dass ich Pension bekomme 6
kann ich mir nicht vorstellen 6
da lebe ich nicht mehr 5
bei seiner Familie sein 5
viele Freunde haben 4
medizinisch gut versorgt sein 4
ruhiger als jetzt 3
noch zu Hause wohnen 3
dass ich noch lebe 2
nicht allein sein 2
Anderes 5
weiß nicht, keine Angabe 5

Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

DAS LEBEN MIT 80 JAHREN

Frage 7: Das ist ja sicherlich schwer zu sagen, aber was denken Sie: Werden Sie mit 80 oder 81 Jahren ein alles in allem glückliches Leben führen oder eher nicht? Würden Sie sagen, Ihr Leben wird im Alter von 80, 81 Jahren -

Mit 80 Jahren wird man -

	sehr glücklich sein	glücklich sein	weniger glücklich sein	gar nicht glücklich sein	weiß nicht, keine Angabe
Öst. Senioren insgesamt	11	57	13	2	16
Männer	11	57	12	3	16
Frauen	11	56	14	2	16
50 bis 59 Jahre	12	56	12	3	17
60 bis 69 Jahre	10	58	12	3	17
70 bis 75 Jahre	11	56	16	2	15
Volks-, Hauptschule	9	55	14	2	19
Weiterf. Schule o.M.	18	61	13	4	5
Matura, Universität	10	62	12	3	13
Einfache Ang., Beamte	12	55	15	3	16
Leitende Ang., Beamte	15	62	12	1	10
Facharb. son. Arb., LW	10	55	13	2	20
Selbstständige, Freie Berufe	7	64	14	5	9
Land	9	54	12	2	22
Klein-, Mittelstädte	13	61	12	1	13
Landeshauptstädte	11	56	17	5	10
Ostösterreich	11	59	16	2	11
Südösterreich	8	55	12	2	23
Westösterreich	12	56	11	3	18

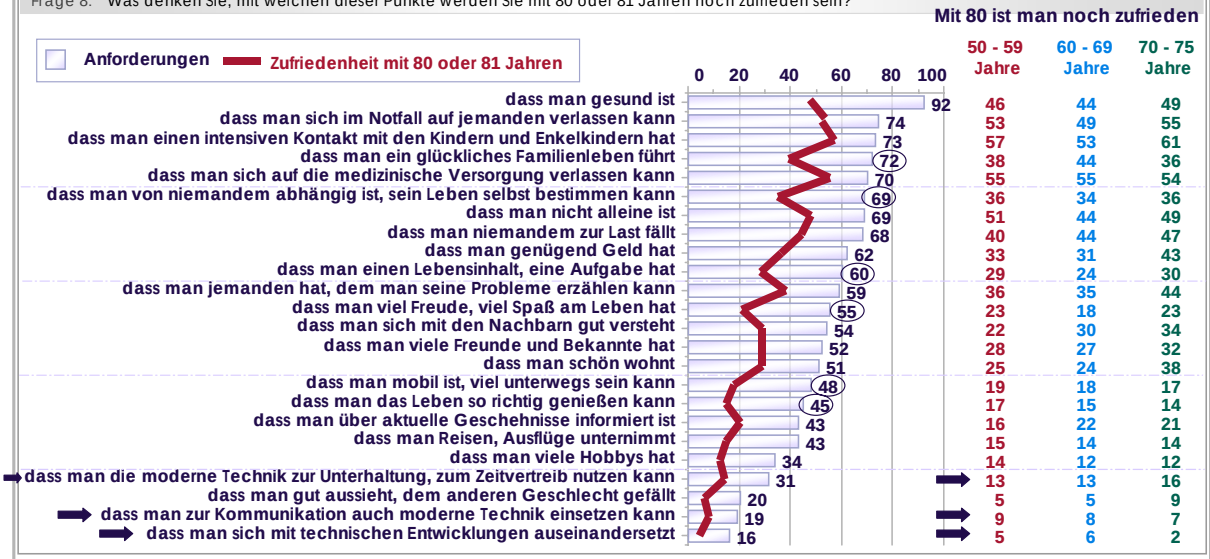
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

DAS LEBEN ALS 80-JÄHRIGER

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 4: Hier auf dieser Liste sehen Sie verschiedene Punkte, die im Leben wichtig sein können. Welche dieser Punkte sind Ihnen in Ihrer derzeitigen Lebenssituation besonders wichtig? Nennen Sie mir bitte einfach die entsprechenden Nummern!
Frage 8: Was denken Sie, mit welchen dieser Punkte werden Sie mit 80 oder 81 Jahren noch zufrieden sein?



	Mit 80 ist man noch zufrieden: 50 - 59 Jahre	60 - 69 Jahre	70 - 75 Jahre
dass man gesund ist	92	46	44	49
dass man sich im Notfall auf jemanden verlassen kann	74	53	49	55
dass man einen intensiven Kontakt mit den Kindern und Enkelkindern hat	73	57	53	61
dass man ein glückliches Familienleben führt	72	38	44	36
dass man sich auf die medizinische Versorgung verlassen kann	70	55	55	54
dass man von niemandem abhängig ist, sein Leben selbst bestimmen kann	69	36	34	36
dass man nicht alleine ist	69	51	44	49
dass man niemandem zur Last fällt	68	40	44	47
dass man genügend Geld hat	62	33	31	43
dass man einen Lebensinhalt, eine Aufgabe hat	60	29	24	30
dass man jemanden hat, dem man seine Probleme erzählen kann	59	36	35	44
dass man viel Freude, viel Spaß am Leben hat	55	23	18	23
dass man sich mit den Nachbarn gut versteht	54	22	30	34
dass man viele Freunde und Bekannte hat	52	28	27	32
dass man schön wohnt	51	25	24	38
dass man mobil ist, viel unterwegs sein kann	48	19	18	17
dass man das Leben so richtig genießen kann	45	17	15	14
dass man über aktuelle Geschehnisse informiert ist	43	16	22	21
dass man Reisen, Ausflüge unternimmt	43	15	14	14
dass man viele Hobbys hat	34	14	12	12
dass man die moderne Technik zur Unterhaltung, zum Zeitvertreib nutzen kann	31	13	13	16
dass man gut aussieht, dem anderen Geschlecht gefällt	20	5	5	9
dass man zur Kommunikation auch moderne Technik einsetzen kann	19	9	8	7
dass man sich mit technischen Entwicklungen auseinandersetzt	16	5	6	2

Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

TECHNIK

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 10: Kommen wir zu etwas anderem; ich möchte mich mit Ihnen nun über die Technik unterhalten. Einmal ganz grundsätzlich: Ist die Technik für alte Menschen eher ein Segen oder eher ein Fluch?

Technik ist -	eher ein Segen	eher ein Fluch	Unentschieden	weiß nicht, keine Angabe
Öst. Senioren insgesamt	37	25	35	2
Männer	43	23	33	1
Frauen	32	28	37	3
50 bis 59 Jahre	35	30	33	2
60 bis 69 Jahre	38	24	35	3
70 bis 75 Jahre	39	22	37	2
Volks-, Hauptschule	32	28	37	3
Weiterf. Schule o.M.	50	20	29	1
Matura, Universität	47	19	34	0
Einfache Ang., Beamte	42	25	31	2
Leitende Ang., Beamte	43	21	36	0
Facharb., son. Arb., LW	32	27	39	1
Selbstständige, Freie Berufe	38	25	34	3
Land	37	24	37	2
Klein-, Mittelstädte	36	29	33	3
Landeshauptstädte	38	24	36	2
Ostösterreich	36	28	33	3
Südösterreich	31	31	33	4
Westösterreich	41	21	37	1

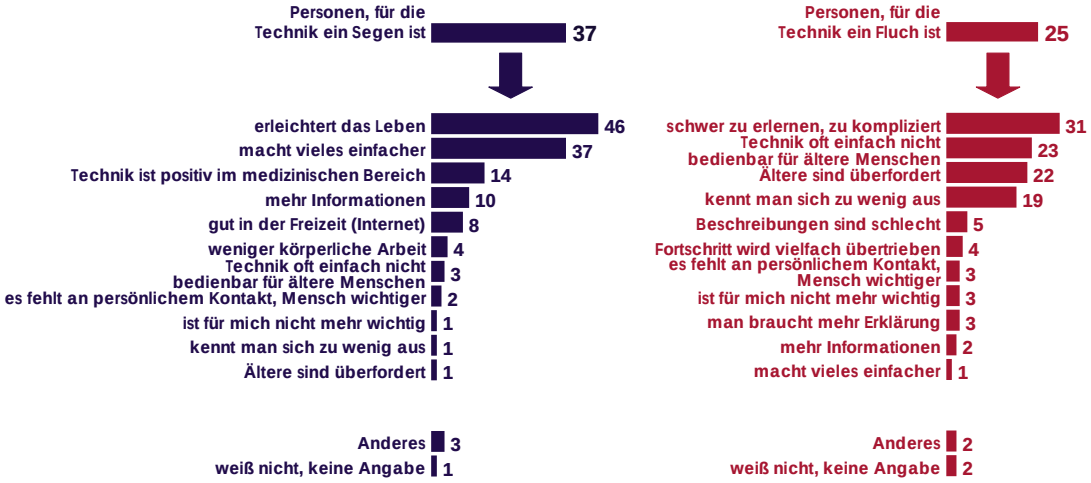
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

BEGRÜNDUNG

Frage 11: Und warum? Könnten Sie mir dies bitte kurz begründen!

Weil -


Personen, für die Technik ein Segen ist 37
erleichtert das Leben 46
macht vieles einfacher 37
Technik ist positiv im medizinischen Bereich 14
mehr Informationen 10
gut in der Freizeit (Internet) 8
weniger körperliche Arbeit 4
Technik oft einfach nicht bedienbar für ältere Menschen 3
es fehlt an persönlichem Kontakt, Mensch wichtiger 2
ist für mich nicht mehr wichtig 1
kennt man sich zu wenig aus 1
Ältere sind überfordert 1
Anderes 3
weiß nicht, keine Angabe 1
Personen, für die Technik ein Fluch ist 25
schwer zu erlernen, zu kompliziert 31
Technik oft einfach nicht bedienbar für ältere Menschen 23
Ältere sind überfordert 22
kennt man sich zu wenig aus 19
Beschreibungen sind schlecht 5
Fortschritt wird vielfach übertrieben 4
es fehlt an persönlichem Kontakt, Mensch wichtiger 3
ist für mich nicht mehr wichtig 3
man braucht mehr Erklärung 3
mehr Informationen 2
macht vieles einfacher 1
Anderes 2
weiß nicht, keine Angabe 2

Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

NUTZUNG VON TECHNISCHEN GERÄTEN

Frage 12: Auf dieser Liste sehen Sie nun verschiedene technische Entwicklungen. Welche dieser technischen Geräte verwenden Sie selbst regelmäßig? Nennen Sie mir bitte wieder die entsprechenden Nummern!

Man nutzt regelmäßig -

	Öst. Senioren insgesamt	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 bis 75 Jahre
Fernseher	93	94	93	93
Radio	90	93	91	87
Festnetztelefon	83	80	82	86
Handy, Mobiltelefon	54	73	55	32
Kassettenrecorder	44	48	46	38
Videorecorder	42	57	45	24
CD-Player	42	60	42	23
Teletext	35	47	36	23
Computer	27	48	28	4
Internet	19	34	19	4
DVD-Player	10	18	8	3
Playstation	4	5	3	3
MP3-Player	3	3	2	3
Keines davon	1	0	0	1

Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

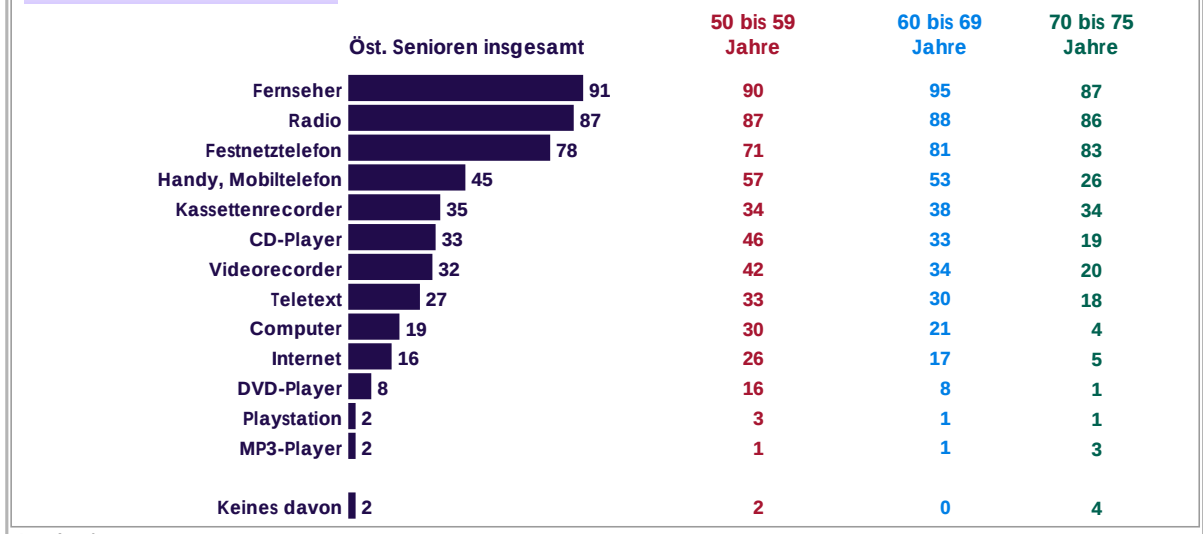
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

TECHNISCHE ENTWICKLUNGEN

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 13: Und welche dieser technischen Entwicklungen werden Sie mit 80 oder 81 noch im Einsatz haben?

Man wird im Einsatz haben -


Öst. Senioren insgesamt
50 bis 59 Jahre
60 bis 69 Jahre
70 bis 75 Jahre
Fernseher 91 90 95 87
Radio 87 87 88 86
Festnetztelefon 78 71 81 83
Handy, Mobiltelefon 45 57 53 26
Kassettenrecorder 35 34 38 34
CD-Player 33 46 33 19
Videorecorder 32 42 34 20
Teletext 27 33 30 18
Computer 19 30 21 4
Internet 16 26 17 5
DVD-Player 8 16 8 1
Playstation 2 3 1 1
MP3-Player 2 1 1 3
Keines davon 2 2 0 4

Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

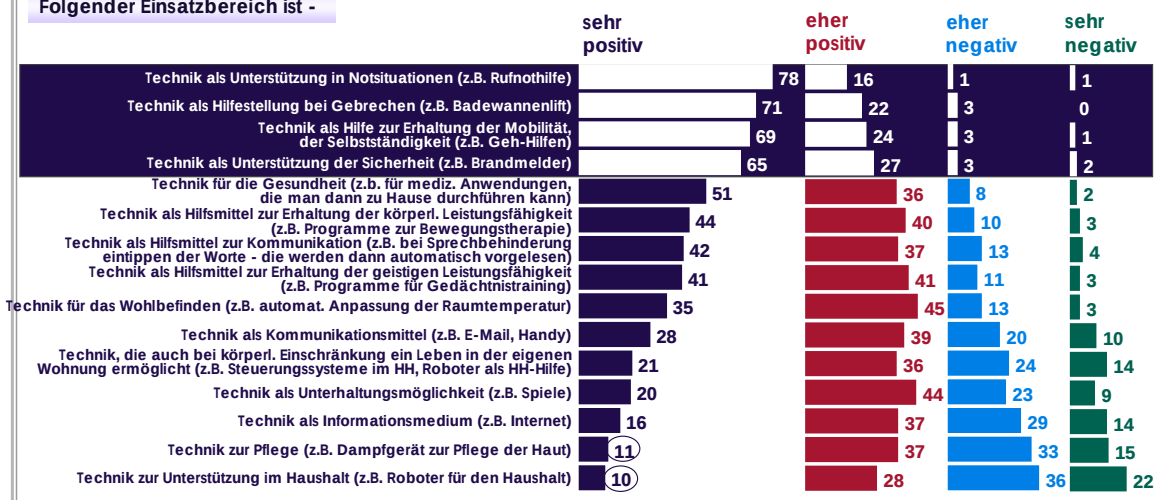
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

EINSATZBEREICHE DER TECHNIK

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 16: Auf diesen Karten sehen Sie verschiedene Einsatzbereiche der Technik, um alten Menschen das Leben zu erleichtern. Wie schätzen Sie ganz grundsätzlich diese Einsatzbereiche ein, wie positiv oder negativ ist die Technik aus Ihrer Sicht in diesen Anwendungsgebieten für alte Menschen?

Folgender Einsatzbereich ist -


sehr positiv
eher positiv
eher negativ
sehr negativ
Technik als Unterstützung in Notsituationen (z.B. Rufnothilfe) 78 16 1 1
Technik als Hilfestellung bei Gebrechen (z.B. Badewannenlift) 71 22 3 0
Technik als Hilfe zur Erhaltung der Mobilität, der Selbstständigkeit (z.B. Geh-Hilfen) 69 24 3 1
Technik als Unterstützung der Sicherheit (z.B. Brandmelder) 65 27 3 2
Technik für die Gesundheit (z.b. für mediz. Anwendungen, die man dann zu Hause durchführen kann) 51 36 8 2
Technik als Hilfsmittel zur Erhaltung der körperl. Leistungsfähigkeit (z.B. Programme zur Bewegungstherapie) 44 40 10 3
Technik als Hilfsmittel zur Kommunikation (z.B. bei Sprechbehinderung eintippen der Worte - die werden dann automatisch vorgelesen) 42 37 13 4
Technik als Hilfsmittel zur Erhaltung der geistigen Leistungsfähigkeit (z.B. Programme für Gedächtnistraining) 41 41 11 3
Technik für das Wohlbefinden (z.B. automat. Anpassung der Raumtemperatur) 35 45 13 3
Technik als Kommunikationsmittel (z.B. E-Mail, Handy) 28 39 20 10
Technik, die auch bei körperl. Einschränkung ein Leben in der eigenen Wohnung ermöglicht (z.B. Steuerungssysteme im HH, Roboter als HH-Hilfe) 21 36 24 14
Technik als Unterhaltungsmöglichkeit (z.B. Spiele) 20 44 23 9
Technik als Informationsmedium (z.B. Internet) 16 37 29 14
Technik zur Pflege (z.B. Dampfgerät zur Pflege der Haut) 11 37 33 15
Technik zur Unterstützung im Haushalt (z.B. Roboter für den Haushalt) 10 28 36 22

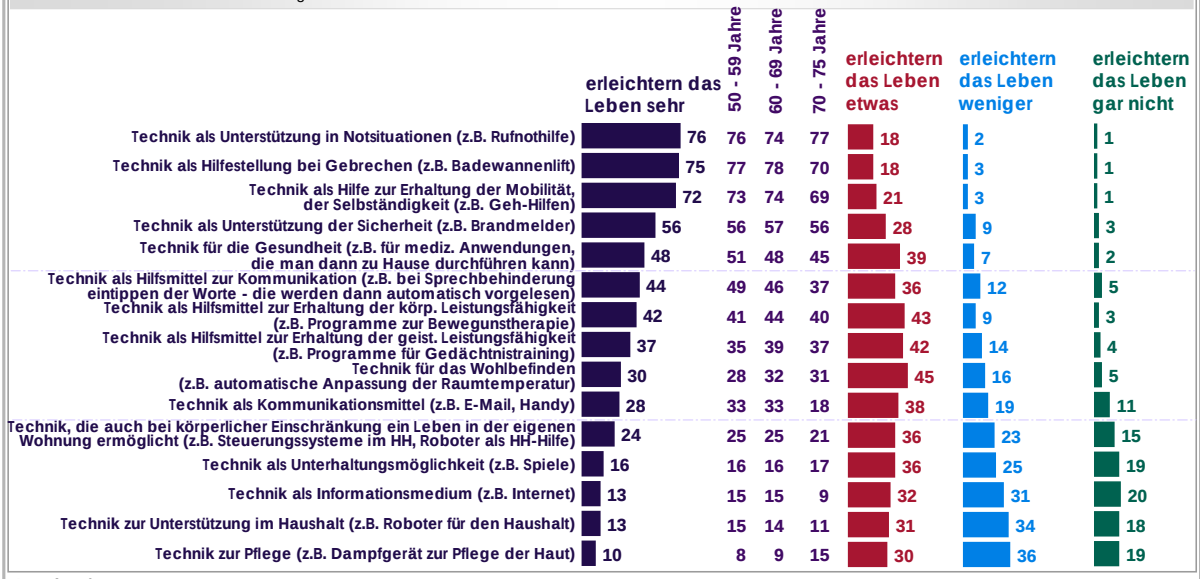
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

ERLEICHTERUNGEN FÜR MENSCHEN IM ALTER

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 17: Und welche diese Anwendungsgebiete stellen Ihrer Meinung nach Erleichterungen für Menschen im Alter dar, welche erleichtern das Leben alter Menschen eher weniger?


erleichtern das Leben sehr
50 - 59 Jahre
60 - 69 Jahre
70 - 75 Jahre
erleichtern das Leben etwas
erleichtern das Leben weniger
erleichtern das Leben gar nicht
Technik als Unterstützung in Notsituationen (z.B. Rufnothilfe) 76 76 74 77 18 2 1
Technik als Hilfestellung bei Gebrechen (z.B. Badewannenlift) 75 77 78 70 18 3 1
Technik als Hilfe zur Erhaltung der Mobilität, der Selbständigkeit (z.B. Geh-Hilfen) 72 73 74 69 21 3 1
Technik als Unterstützung der Sicherheit (z.B. Brandmelder) 56 56 57 56 28 9 3
Technik für die Gesundheit (z.B. für mediz. Anwendungen, die man dann zu Hause durchführen kann) 48 51 48 45 39 7 2
Technik als Hilfsmittel zur Kommunikation (z.B. bei Sprechbehinderung eintippen der Worte - die werden dann automatisch vorgelesen) 44 49 46 37 36 12 5
Technik als Hilfsmittel zur Erhaltung der körp. Leistungsfähigkeit (z.B. Programme zur Bewegunstherapie) 42 41 44 40 43 9 3
Technik als Hilfsmittel zur Erhaltung der geist. Leistungsfähigkeit (z.B. Programme für Gedächtnistraining) 37 35 39 37 42 14 4
Technik für das Wohlbefinden (z.B. automatische Anpassung der Raumtemperatur) 30 28 32 31 45 16 5
Technik als Kommunikationsmittel (z.B. E-Mail, Handy) 28 33 33 18 38 19 11
Technik, die auch bei körperlicher Einschränkung ein Leben in der eigenen Wohnung ermöglicht (z.B. Steuerungssysteme im HH, Roboter als HH-Hilfe) 24 25 25 21 36 23 15
Technik als Unterhaltungsmöglichkeit (z.B. Spiele) 16 16 16 17 36 25 19
Technik als Informationsmedium (z.B. Internet) 13 15 15 9 32 31 20
Technik zur Unterstützung im Haushalt (z.B. Roboter für den Haushalt) 13 15 14 11 31 34 18
Technik zur Pflege (z.B. Dampfgerät zur Pflege der Haut) 10 8 9 15 30 36 19

Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

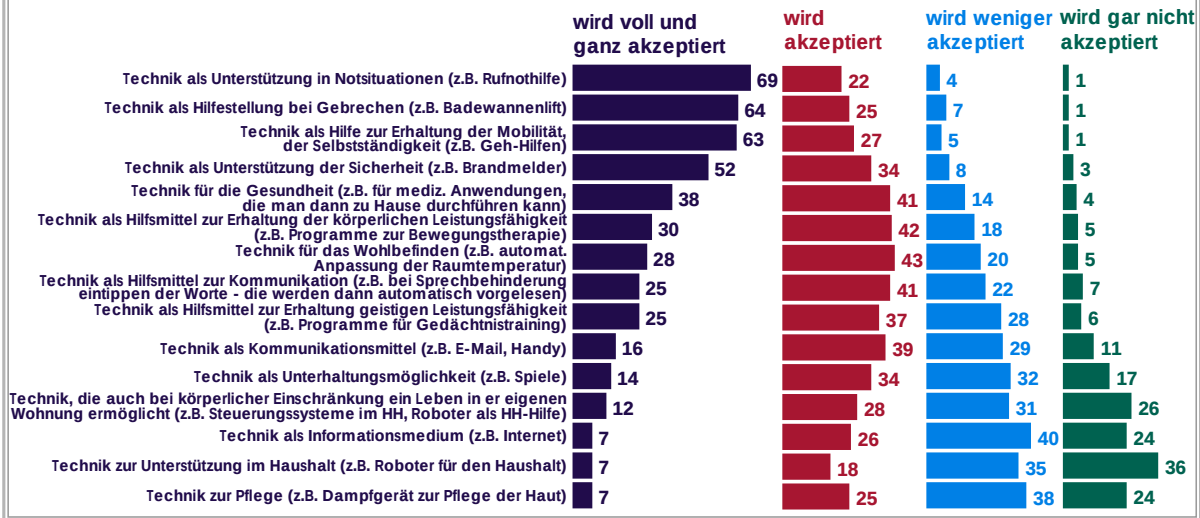
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

AKZEPTIERTE ANWENDUNGSGEBIETE DER TECHNIK

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 18: Und in welchen dieser Anwendungsgebiete wird die Technik von alten Menschen akzeptiert, wo weniger?

Folgender Anwendungsbereich -


wird voll und ganz akzeptiert
wird akzeptiert
wird weniger akzeptiert
wird gar nicht akzeptiert
Technik als Unterstützung in Notsituationen (z.B. Rufnothilfe) 69 22 4 1
Technik als Hilfestellung bei Gebrechen (z.B. Badewannenlift) 64 25 7 1
Technik als Hilfe zur Erhaltung der Mobilität, der Selbstständigkeit (z.B. Geh-Hilfen) 63 27 5 1
Technik als Unterstützung der Sicherheit (z.B. Brandmelder) 52 34 8 3
Technik für die Gesundheit (z.B. für mediz. Anwendungen, die man dann zu Hause durchführen kann) 38 41 14 4
Technik als Hilfsmittel zur Erhaltung der körperlichen Leistungsfähigkeit (z.B. Programme zur Bewegungstherapie) 30 42 18 5
Technik für das Wohlbefinden (z.B. automat. Anpassung der Raumtemperatur) 28 43 20 5
Technik als Hilfsmittel zur Kommunikation (z.B. bei Sprechbehinderung eintippen der Worte - die werden dann automatisch vorgelesen) 25 41 22 7
Technik als Hilfsmittel zur Erhaltung geistigen Leistungsfähigkeit (z.B. Programme für Gedächtnistraining) 25 37 28 6
Technik als Kommunikationsmittel (z.B. E-Mail, Handy) 16 39 29 11
Technik als Unterhaltungsmöglichkeit (z.B. Spiele) 14 34 32 17
Technik, die auch bei körperlicher Einschränkung ein Leben in er eigenen Wohnung ermöglicht (z.B. Steuerungssysteme im HH, Roboter als HH-Hilfe) 12 28 31 26
Technik als Informationsmedium (z.B. Internet) 7 26 40 24
Technik zur Unterstützung im Haushalt (z.B. Roboter für den Haushalt) 7 18 35 36
Technik zur Pflege (z.B. Dampfgerät zur Pflege der Haut) 7 25 38 24

Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

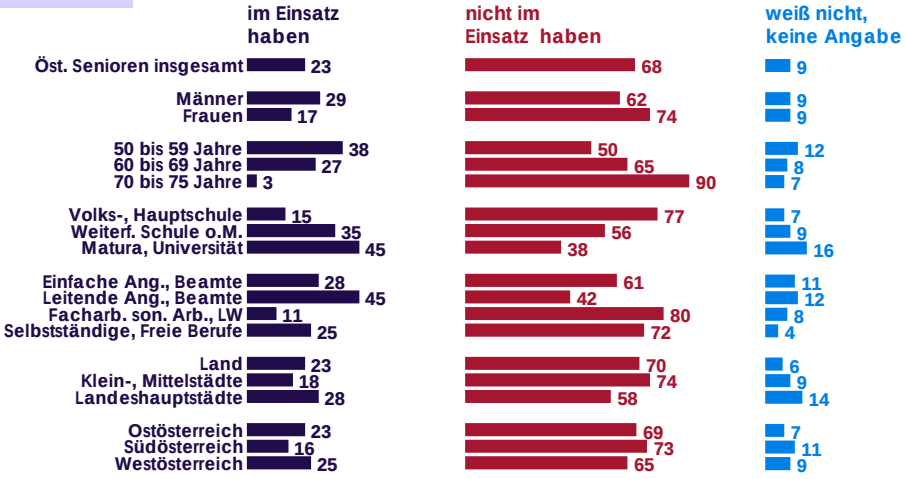
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

COMPUTER

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 19: Kommen wir kurz zum Computer; was glauben Sie: Werden Sie den Computer mit 80 oder 81 Jahren noch im Einsatz haben oder eher nicht?

Man wird den Computer mit 80 Jahren -


im Einsatz haben
nicht im Einsatz haben
weiß nicht, keine Angabe
Öst. Senioren insgesamt 23 68 9
Männer 29 62 9
Frauen 17 74 9
50 bis 59 Jahre 38 50 12
60 bis 69 Jahre 27 65 8
70 bis 75 Jahre 3 90 7
Volks-, Hauptschule 15 77 7
Weiterf. Schule o.M. 35 56 9
Matura, Universität 45 38 16
Einfache Ang., Beamte 28 61 11
Leitende Ang., Beamte 45 42 12
Facharb. son. Arb., LW 11 80 8
Selbstständige, Freie Berufe 25 72 4
Land 23 70 6
Klein-, Mittelstädte 18 74 9
Landeshauptstädte 28 58 14
Ostösterreich 23 69 7
Südösterreich 16 73 11
Westösterreich 25 65 9

Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

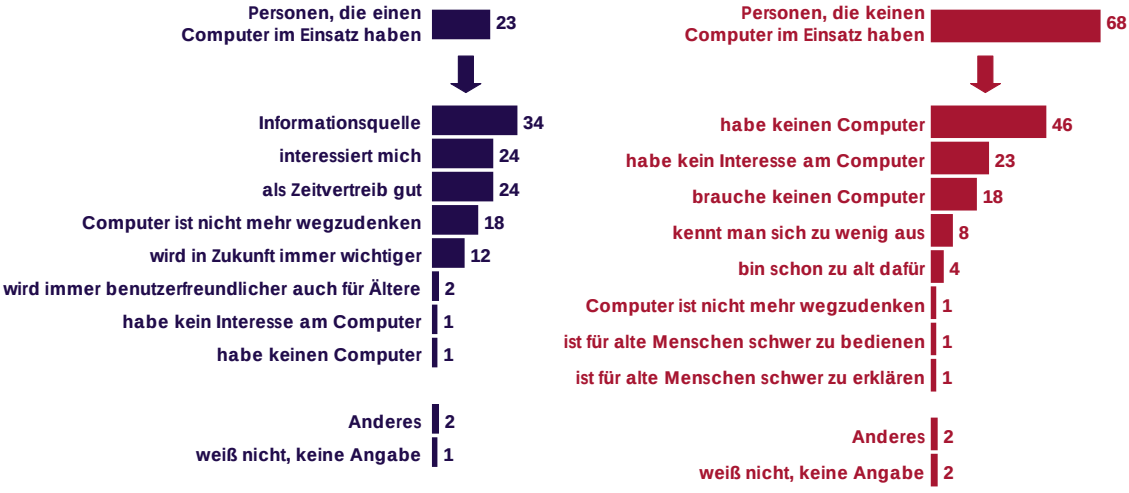
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

BEGRÜNDUNG

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 20: Und warum? Könnten Sie mir dies bitte kurz begründen!

Weil -


Personen, die einen Computer im Einsatz haben 23
Informationsquelle 34
interessiert mich 24
als Zeitvertreib gut 24
Computer ist nicht mehr wegzudenken 18
wird in Zukunft immer wichtiger 12
wird immer benutzerfreundlicher auch für Ältere 2
habe kein Interesse am Computer 1
habe keinen Computer 1
Anderes 2
weiß nicht, keine Angabe 1
Personen, die keinen Computer im Einsatz haben 68
habe keinen Computer 46
habe kein Interesse am Computer 23
brauche keinen Computer 18
kennt man sich zu wenig aus 8
bin schon zu alt dafür 4
Computer ist nicht mehr wegzudenken 1
ist für alte Menschen schwer zu bedienen 1
ist für alte Menschen schwer zu erklären 1
Anderes 2
weiß nicht, keine Angabe 2

Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

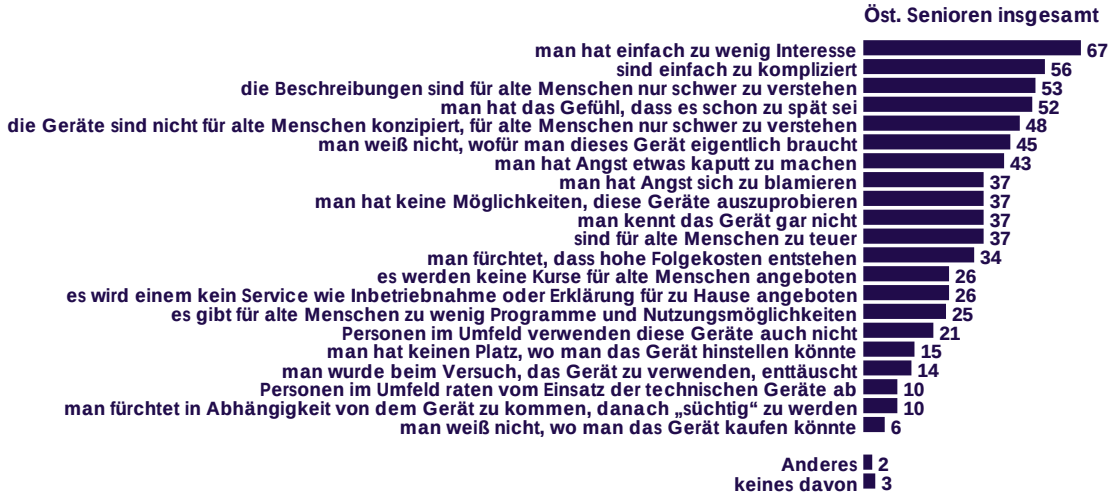
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

ABSCHRECKUNG DES COMPUTERS BEI ÄLTEREN MENSCHEN

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 21: Was hindert Ihrer Meinung nach alte Menschen am Einsatz des Computers? Welche dieser Gründe halten Ihrer Meinung nach alte Menschen vom Einsatz des Computers ab?

Es hält ab -


Öst. Senioren insgesamt
man hat einfach zu wenig Interesse 67
sind einfach zu kompliziert 56
die Beschreibungen sind für alte Menschen nur schwer zu verstehen 53
man hat das Gefühl, dass es schon zu spät sei 52
die Geräte sind nicht für alte Menschen konzipiert, für alte Menschen nur schwer zu verstehen 48
man weiß nicht, wofür man dieses Gerät eigentlich braucht 45
man hat Angst etwas kaputt zu machen 43
man hat Angst sich zu blamieren 37
man hat keine Möglichkeiten, diese Geräte auszuprobieren 37
man kennt das Gerät gar nicht 37
sind für alte Menschen zu teuer 37
man fürchtet, dass hohe Folgekosten entstehen 34
es werden keine Kurse für alte Menschen angeboten 26
es wird einem kein Service wie Inbetriebnahme oder Erklärung für zu Hause angeboten 26
es gibt für alte Menschen zu wenig Programme und Nutzungsmöglichkeiten 25
Personen im Umfeld verwenden diese Geräte auch nicht 21
man hat keinen Platz, wo man das Gerät hinstellen könnte 15
man wurde beim Versuch, das Gerät zu verwenden, enttäuscht 14
Personen im Umfeld raten vom Einsatz der technischen Geräte ab 10
man fürchtet in Abhängigkeit von dem Gerät zu kommen, danach „süchtig“ zu werden 10
man weiß nicht, wo man das Gerät kaufen könnte 6
Anderes 2
keines davon 3

Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

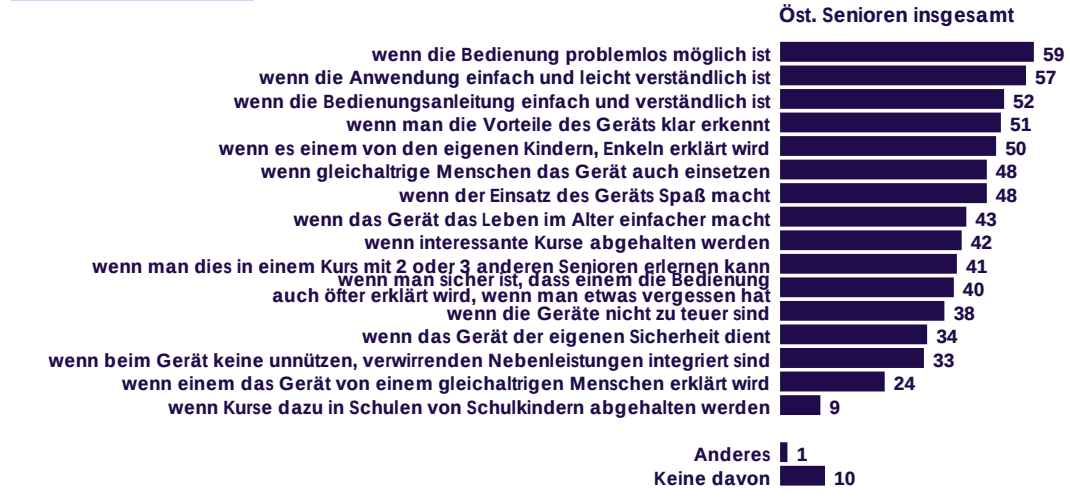
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

MOTIVATION FÜR ÄLTERE MENSCHEN

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 22: Und wie kann man aus Ihrer Sicht alte Menschen dazu motivieren, den Computer einzusetzen? Was von dieser Liste ist aus Ihrer Sicht besonders zweckmäßig?

Es könnte motivieren -


Öst. Senioren insgesamt
wenn die Bedienung problemlos möglich ist 59
wenn die Anwendung einfach und leicht verständlich ist 57
wenn die Bedienungsanleitung einfach und verständlich ist 52
wenn man die Vorteile des Geräts klar erkennt 51
wenn es einem von den eigenen Kindern, Enkeln erklärt wird 50
wenn gleichaltrige Menschen das Gerät auch einsetzen 48
wenn der Einsatz des Geräts Spaß macht 48
wenn das Gerät das Leben im Alter einfacher macht 43
wenn interessante Kurse abgehalten werden 42
wenn man dies in einem Kurs mit 2 oder 3 anderen Senioren erlernen kann 41
wenn man sicher ist, dass einem die Bedienung auch öfter erklärt wird, wenn man etwas vergessen hat 40
wenn die Geräte nicht zu teuer sind 38
wenn das Gerät der eigenen Sicherheit dient 34
wenn beim Gerät keine unnützen, verwirrenden Nebenleistungen integriert sind 33
wenn einem das Gerät von einem gleichaltrigen Menschen erklärt wird 24
wenn Kurse dazu in Schulen von Schulkindern abgehalten werden 9
Anderes 1
Keine davon 10

Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

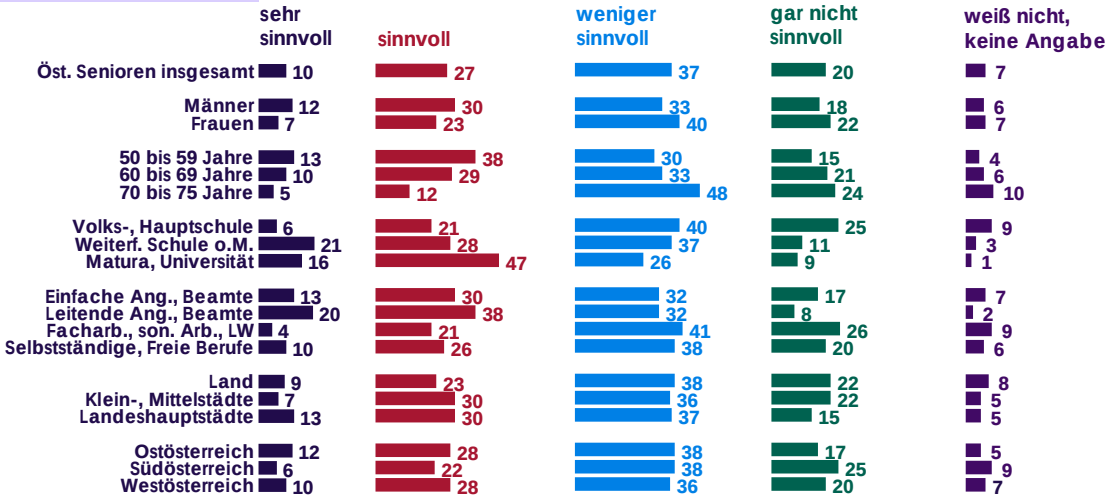
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

COMPUTER FÜR ÄLTERE MENSCHEN

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 23: Ist es Ihrer Meinung nach eigentlich sinnvoll, wenn Menschen mit 80 oder 81 Jahren den Computer einsetzen oder nicht? Würden Sie sagen, der Einsatz des Computers mit 80 oder 81 Jahren ist -

Es ist für ältere Menschen -


sehr sinnvoll
sinnvoll
weniger sinnvoll
gar nicht sinnvoll
weiß nicht, keine Angabe
Öst. Senioren insgesamt 10 27 37 20 7
Männer 12 30 33 18 6
Frauen 7 23 40 22 7
50 bis 59 Jahre 13 38 30 15 4
60 bis 69 Jahre 10 29 33 21 6
70 bis 75 Jahre 5 12 48 24 10
Volks-, Hauptschule 6 21 40 25 9
Weiterf. Schule o.M. 21 28 37 11 3
Matura, Universität 16 47 26 9 1
Einfache Ang., Beamte 13 30 32 17 7
Leitende Ang., Beamte 20 38 32 8 2
Facharb., son. Arb., LW 4 21 41 26 9
Selbstständige, Freie Berufe 10 26 38 20 6
Land 9 23 38 22 8
Klein-, Mittelstädte 7 30 36 22 5
Landeshauptstädte 13 30 37 15 5
Ostösterreich 12 28 38 17 5
Südösterreich 6 22 38 25 9
Westösterreich 10 28 36 20 7

Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

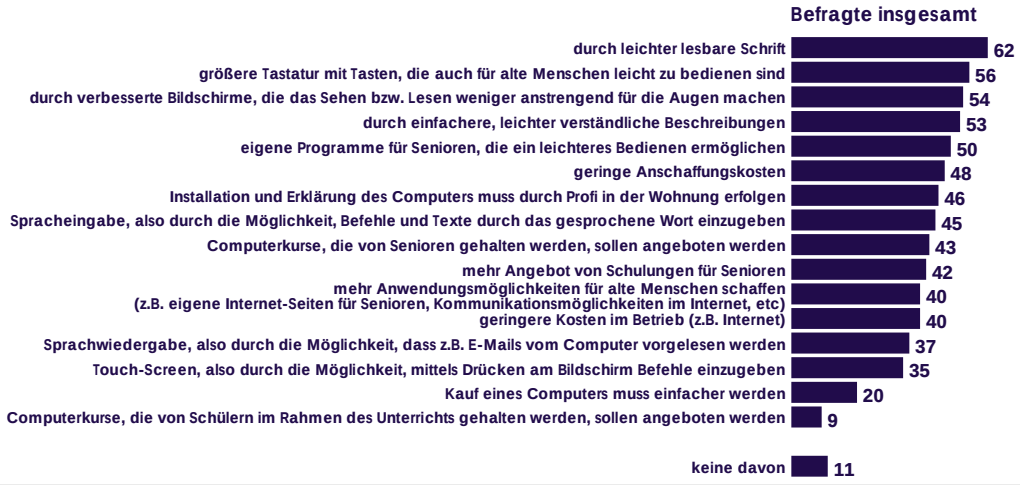
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

ATTRAKTIVER MACHEN DES COMPUTERS FÜR ÄLTERE MENSCHEN

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 24: Auf dieser Liste sehen Sie nun verschiedene Möglichkeiten, um den Computer für alte Menschen attraktiver zu machen. Was davon muss Ihrer Meinung nach auf jeden Fall umgesetzt werden?

Der Computer wäre attraktiver -


Befragte insgesamt
durch leichter lesbare Schrift 62
größere Tastatur mit Tasten, die auch für alte Menschen leicht zu bedienen sind 56
durch verbesserte Bildschirme, die das Sehen bzw. Lesen weniger anstrengend für die Augen machen 54
durch einfachere, leichter verständliche Beschreibungen 53
eigene Programme für Senioren, die ein leichteres Bedienen ermöglichen 50
geringe Anschaffungskosten 48
Installation und Erklärung des Computers muss durch Profi in der Wohnung erfolgen 46
Spracheingabe, also durch die Möglichkeit, Befehle und Texte durch das gesprochene Wort einzugeben 45
Computerkurse, die von Senioren gehalten werden, sollen angeboten werden 43
mehr Angebot von Schulungen für Senioren 42
mehr Anwendungsmöglichkeiten für alte Menschen schaffen (z.B. eigene Internet-Seiten für Senioren, Kommunikationsmöglichkeiten im Internet, etc) 40
geringere Kosten im Betrieb (z.B. Internet) 40
Sprachwiedergabe, also durch die Möglichkeit, dass z.B. E-Mails vom Computer vorgelesen werden 37
Touch-Screen, also durch die Möglichkeit, mittels Drücken am Bildschirm Befehle einzugeben 35
Kauf eines Computers muss einfacher werden 20
Computerkurse, die von Schülern im Rahmen des Unterrichts gehalten werden, sollen angeboten werden 9
keine davon 11

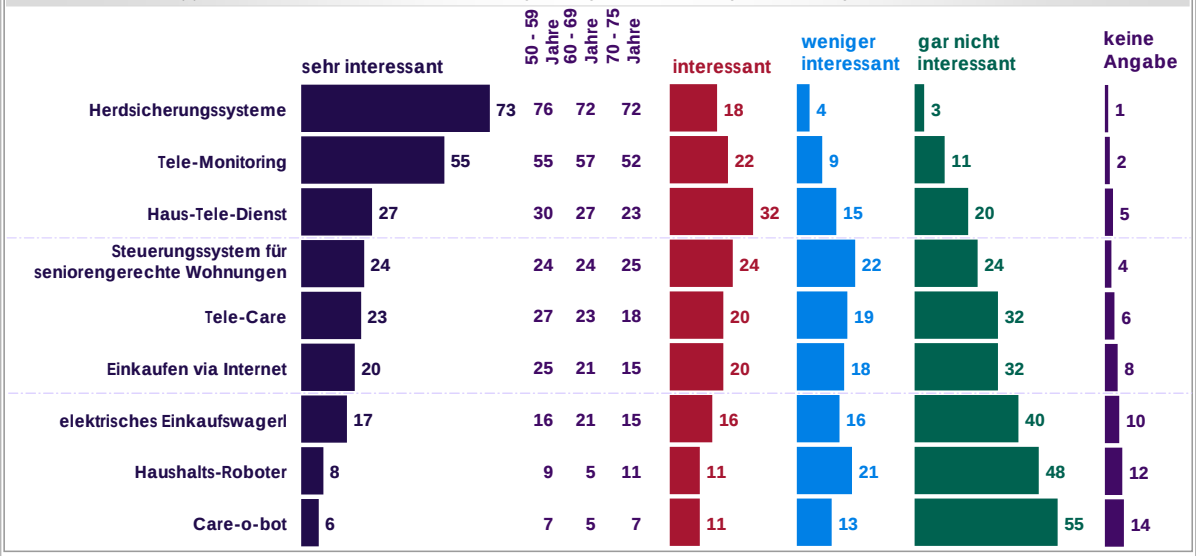
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

NEUE PRODUKTIDEEN

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 25: Ich werde Ihnen nun verschiedene Produkte und Ideen vorlesen, um das Leben für alte Menschen einfacher zu machen. Sagen Sie mir bitte zuerst einfach, wie interessant eine derartige Entwicklung wäre: Sehr interessant (1), interessant (2), weniger interessant (3) oder gar nicht interessant (4). Und dann würde ich Sie um eine kurze Begründung Ihrer Einschätzung ersuchen. Beginnen wir mit –


sehr interessant
50 - 59 Jahre
60 - 69 Jahre
70 - 75 Jahre
interessant
weniger interessant
gar nicht interessant
keine Angabe
Herdsicherungssysteme 73 76 72 72 18 4 3 1
Tele-Monitoring 55 55 57 52 22 9 11 2
Haus-Tele-Dienst 27 30 27 23 32 15 20 5
Steuerungssystem für seniorengerechte Wohnungen 24 24 24 25 24 22 24 4
Tele-Care 23 27 23 18 20 19 32 6
Einkaufen via Internet 20 25 21 15 20 18 32 8
elektrisches Einkaufswagerl 17 16 21 15 16 16 40 10
Haushalts-Roboter 8 9 5 11 11 21 48 12
Care-o-bot 6 7 5 7 11 13 55 14

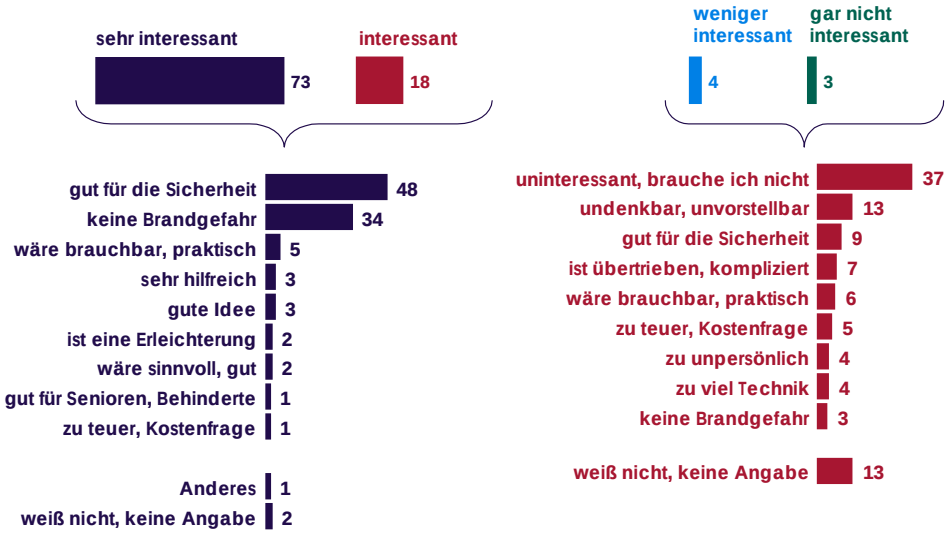
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

HERDSICHERUNGSSYSTEME

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 25 a: Herdsicherungssysteme: Beim Herd ist eine Sicherung integriert, die automatisch bei Überhitzung den Herd ausschaltet - funktioniert bei E-Herd, kann man bei jedem Herd nachrüsten.



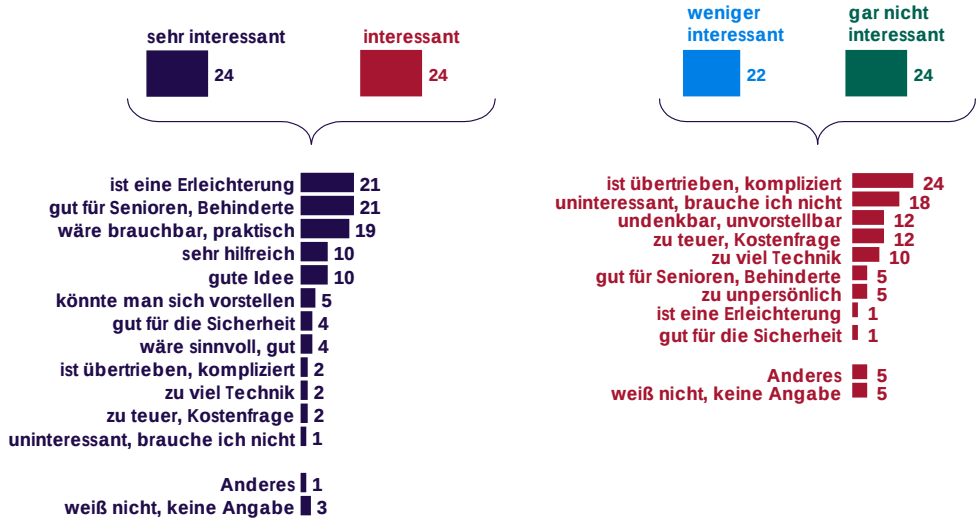
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

STEUERUNGSSYSTEM

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 25 b: Steuerungssystem für seniorengerechte Wohnungen: Von einem zentralen Platz aus kann man die eigene Wohnung mittels Fernbedienung steuern - z.B. Fenster öffnen, Verdunkeln, Telefon abheben, Türe öffnen, etc.



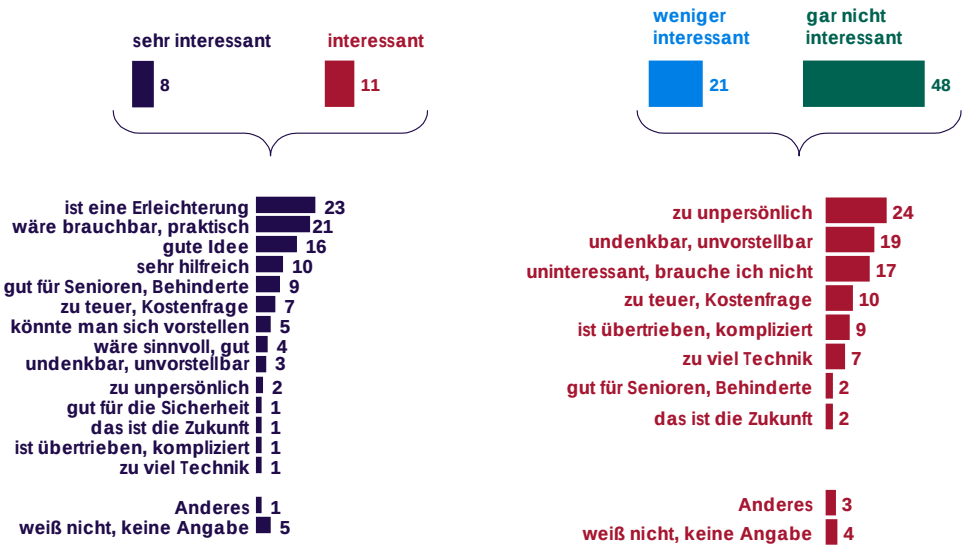
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

HAUSHALTSROBOTER

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 25 c: Haushalts-Roboter: Ein Roboter, der einem im Haushalt behilflich ist - z.B. Getränke bringen, Tätigkeiten im Haushalt



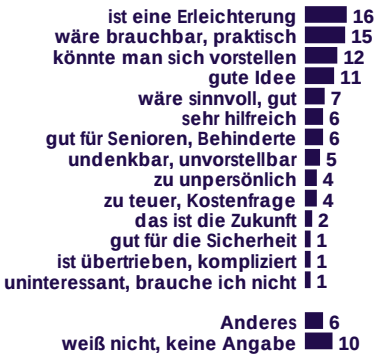
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

CARE-O-BOT

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 25 d: Care-o-bot: Zusätzlich zu den Tätigkeiten des Haushalts-Roboters im Haushalt, kann dieser Roboter auch bei der Pflege der alten Menschen mithelfen und einfache Pflegeleistungen ausführen.


ist eine Erleichterung 16
wäre brauchbar, praktisch 15
könnte man sich vorstellen 12
gute Idee 11
wäre sinnvoll, gut 7
sehr hilfreich 6
gut für Senioren, Behinderte 6
undenkbar, unvorstellbar 5
zu unpersönlich 4
zu teuer, Kostenfrage 4
das ist die Zukunft 2
gut für die Sicherheit 1
ist übertrieben, kompliziert 1
uninteressant, brauche ich nicht 1
Anderes 6
weiß nicht, keine Angabe 10

zu unpersönlich 45
undenkbar, unvorstellbar 20
uninteressant, brauche ich nicht 10
ist übertrieben, kompliziert 5
zu viel Technik 5
zu teuer, Kostenfrage 4
gut für Senioren, Behinderte 1
das ist die Zukunft 1
gut für die Sicherheit 1
Anderes 2
weiß nicht, keine Angabe 6

Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

HAUS-TELE-DIENST

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 25 e: Haus-Tele-Dienst: Dabei ist man mit einem Pflegedienst via TV bzw. Computer verbunden und kann bei diesem um pflegerische Hilfe bitten bzw. einfach nur plaudern - Ziel ist es, ein hochwertiges Informations- und Beratungsangebot für Senioren zu bieten.

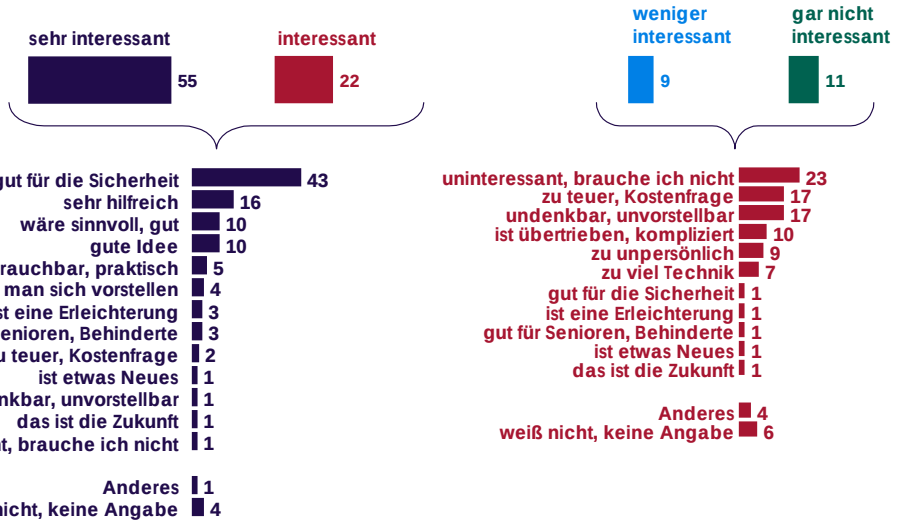
gute Idee 19
könnte man sich vorstellen 12
sehr hilfreich 12
wäre brauchbar, praktisch 11
wäre sinnvoll, gut 11
gut für die Sicherheit 8
gut für Senioren, Behinderte 7
zu unpersönlich 6
ist eine Erleichterung 4
zu teuer, Kostenfrage 2
uninteressant, brauche ich nicht 2
undenkbar, unvorstellbar 1
das ist die Zukunft 1
zu viel Technik 1
Anderes 1
weiß nicht, keine Angabe 4

Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

TELE-MONITORING

Frage 25 f: Tele-Monitoring: Die eigene Wohnung wird mit Bewegungsmeldern ausgestattet und registriert so, wenn man sich z.B. bei einem Sturz verletzt hat, oder ein anderes Problem hat und organisiert sofort Hilfe

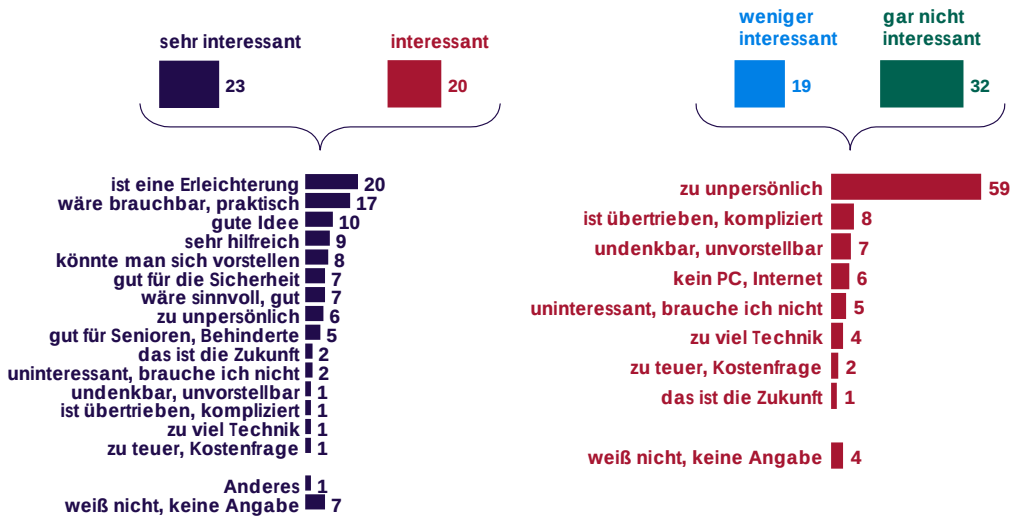


Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

TELE-CARE

Frage 25 g: Tele-Care: Fernbetreuung durch den Arzt - dabei werden einfache medizinische Daten direkt an den Arzt per Computer übermittelt (Blutdruck, Blutzucker, etc.) und es erfolgt die Beratung direkt via Bildschirm



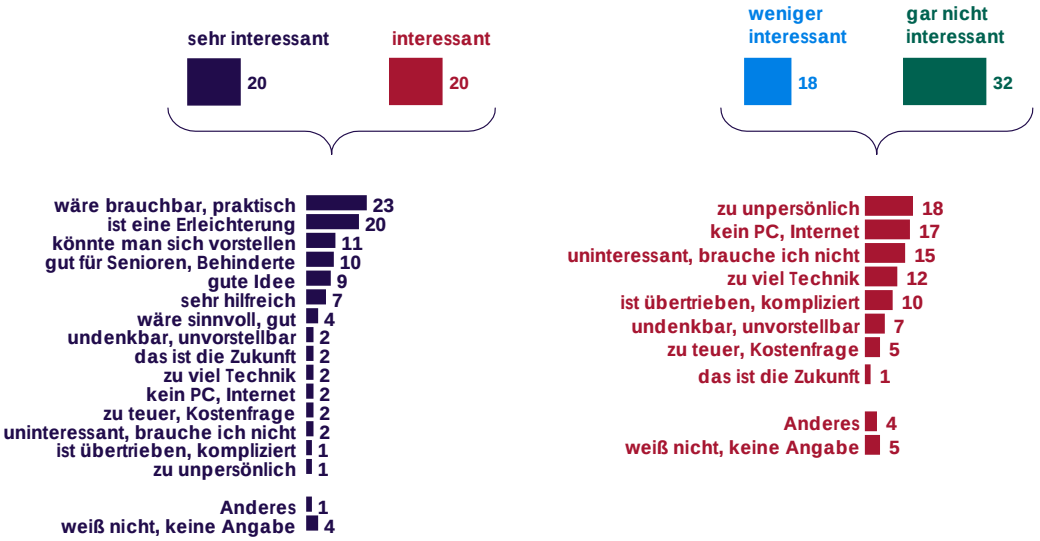
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

EINKAUFEN VIA INTERNET

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 25 h: Einkaufen via Internet: Im Internet werden die Lebensmittel bestellt, die dann bis vor die eigene Tür geliefert werden



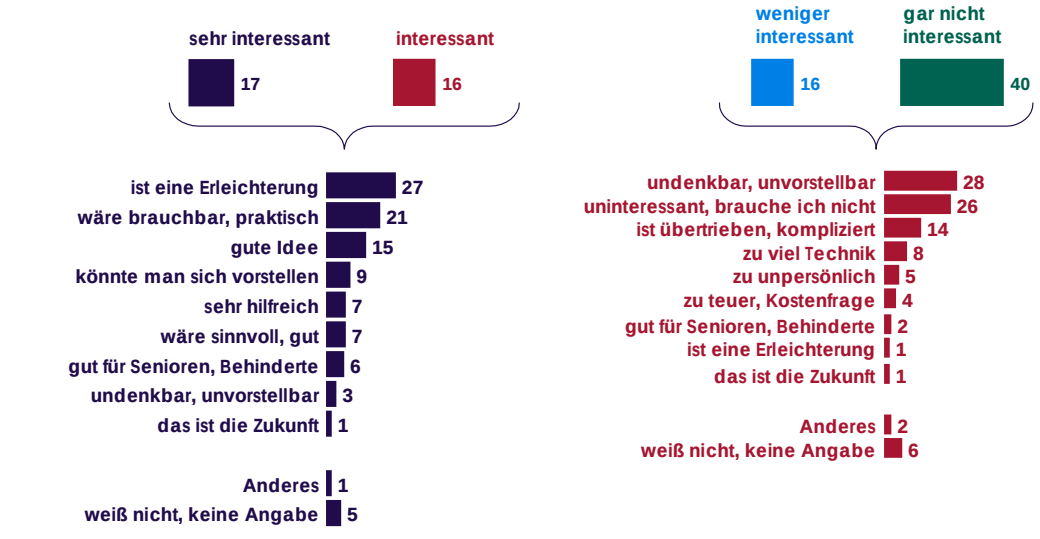
Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

ELEKTRISCHES EINKAUFSWAGERL

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 25 i: Elektrisches Einkaufswagerl: Ein eigenes Einkaufswagerl, das einem beim Einkauf nachfährt und auch beim Einladen behilflich ist - man braucht so die schweren Artikel nicht mehr heben und auch nicht mehr schieben



Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

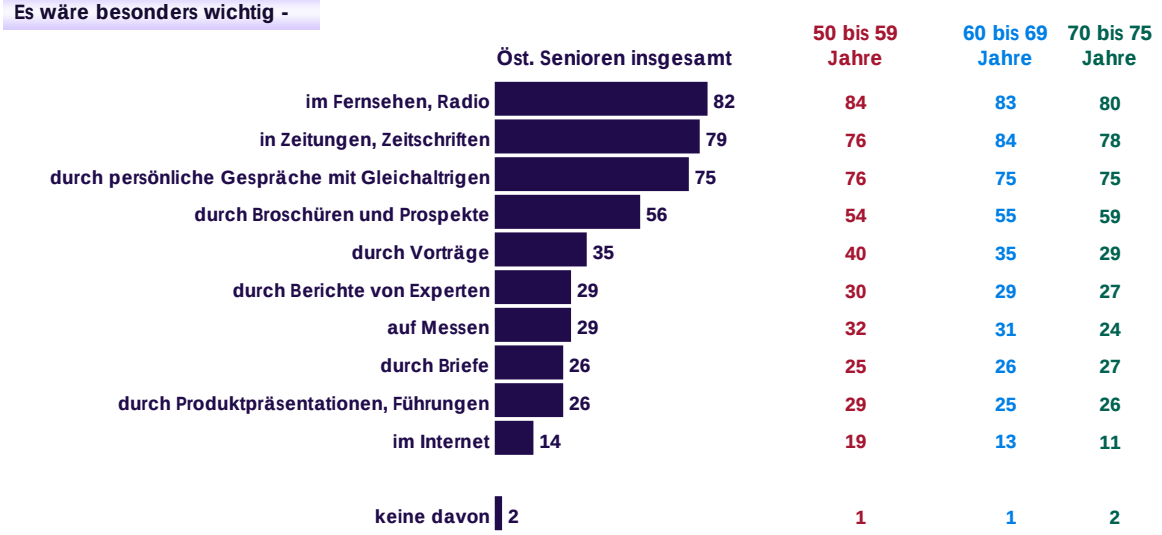
n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%

INFORMATIONSWEGE

Life Tool
Computer aided Communication

Frage 26: Es gibt ja immer mehr Angebote für alte Menschen; welche dieser Informationswege sind Ihrer Meinung nach besonders wichtig, um alte Menschen über neue Produkte und Angebote zu informieren?

Es wäre besonders wichtig -


Öst. Senioren insgesamt
50 bis 59 Jahre
60 bis 69 Jahre
70 bis 75 Jahre
im Fernsehen, Radio 82 84 83 80
in Zeitungen, Zeitschriften 79 76 84 78
durch persönliche Gespräche mit Gleichaltrigen 75 76 75 75
durch Broschüren und Prospekte 56 54 55 59
durch Vorträge 35 40 35 29
durch Berichte von Experten 29 30 29 27
auf Messen 29 32 31 24
durch Briefe 26 25 26 27
durch Produktpräsentationen, Führungen 26 29 25 26
im Internet 14 19 13 11
keine davon 2 1 1 2

Angaben in Prozent
Dokumentation der Umfrage Z750

n = 681 Befragte, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 50 Jahren
Befragungszeitraum: 9. bis 27. Oktober 2003
maximale statistische Schwankungsbreite bei n = 681 Befragten: +/- 3,78%